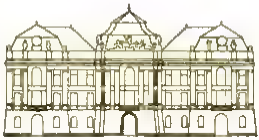
CHYMISCHE WERKE (ETC.) AUS DEM FRANZÖSISCHE N IN DAS...

Nicolaus Flamel

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K K HOFBIBLIOTHEK
OSTERR NATIONALBIBLIOTHEK

*69.K.185

Google

AUT TACEAT

QUI NON INTELLIGIT.

IGNIS

AER

TERRA

AQUA

AUT DISCAT

Des

berühmten Philoſophi

NICOLAI FLAMELLI

Chymiſche Werke,

als

1. Das güldene Kleinod der Hieroglyphiſchen Figuren.
2. Das Kleinod der Philoſophiæ.
3. Summarium Philoſophicum.
4. Die groſſe Erklärung des Steins der Weiſen zur Verwandelung aller Metallen.
5. Schatz der Philoſophiæ.

Den

Liebhabern der Kunſt

aus dem Franzöſiſchen

in das Teutſche überſetzt

von

J. L. M. C.

Zu finden bey Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wienn. 1751.

Zwey außerlesene

Chymische Büchlein,

I.

Das Buch der Hieroglyphischen Figuren,

NICOLAI FLAMELLI

Des Schreibers,

Wie dieselben stehen unter dem vierdten Schwibbogen auf dem Kirchhofe der Unschuldigen Kinder zu Pariß, wann man zur Pforten von S. Dionysii Strassen hinein gehet, zur rechten Handwerts,

Sampt

derselben Bedeutung oder Erklährung durch gemeldten Flamell.

Worinnen gehandelt wird von Transmutation oder Verwandelung der Metallen.

II.

Das wahrhafte Buch des gelährten

Griechischen Abts

SYNESII,

Vom Stein der Weisen,

welches

aus der Kaiserl. Bibliothec herkommen.

Zuvor noch nie im Teutschen gesehen nun aber den Liebhabern der Kunst zu gutem aus dem Französischen ins Hochteutsche übersetzet.

Anno MDCCLII.

WIEN

An den Kunſtliebenden Leſer.

Nachdem Ich, GOtt und Weißheit-liebender Leſer, zu meinen männlichen Jahren kommen, begunte ich bey mir zu betrachten das Elend dieſer Welt, und den jämmerlichen Zuſtand menſchliches Lebens, denn ich ſahe und befand, daß es alſo beſchaffen war, wie Syrach am 40. Cap. v. 1. klaget und ſaget: Es iſt ein Elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden, die unſer aller Mutter iſt. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zu letzt der Todt, ꝛc. Bey dieſem allen gerieth ich auf dieſe Gedanken, alldieweil der grundgütige GOtt

heilſames Univerſal-Mittel verordnet, dadurch die Seele des Menſchen könne erhalten, und vom ewigen Tode befreyet ſeyn; warum er nicht auch ein ſolch Univerſal-Mittel dem Menſchen mitgetheilet, dadurch auch ſeinem elenden ſchwachen nothdürftigen Leibe in dieſem zeitlichen Leben, wieder alle Noht, Krankheit und Armuth möge geholfen werden. Mit ſolchen und dergleichen Gedanken war ich nicht eine geringe Zeit beladen. Da begab ſichs, zweiffels ohn durch Schickung des Allerhöchſten, daß ich mit zween Studioſis in Kundſchaft kam, welche in der Stadt, da ich wohne, vornehmer Leute Kinder inſtruirten, und nachdem ich mit denſelben ein zeitlang converſirte, vernahm ich aus ihren Diſcurſen, daß ſie in Sprachen und guten Künſten ziemlich erfahren waren, führeten daneben auch ein ehrbares Leben und Wandel: waren nicht ſo ſtolz und hochtrabend, als itziger Zeit gemeiniglich die junge Burſche, ſo etwann einmahl mit einem Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen Donat für den Hindern geſchmiſſen, die laſſen ſich

alsbald mehr zu seyn dünken als andere Leute: sondern sie waren bey ihrer Gelährtheit modest und sehr bescheiden, also daß ich Ursache nahm sie öffter zu besuchen, und mit ihnen Gespräch zu halten. Da gab es einesmahls die Gelegenheit, daß ich ihnen meine Gedanken, wie droben erwehnet, eröffnete. Darauf antwortete der Eltiste, welcher ziemlich peregriniret hatte, mit solchen Worten: mein lieber Herr! es ist der vielgütige GOtt in diesem Stücke keines weges zu beschuldigen, sintemahl er auch nach seiner milden Güte und Barmhertzigkeit, nicht allein die Seele des Menschen; sondern auch seinen Leib mit allerley Nothdurft und Nahrung, ja auch mit einer Universal-Medicin versorget, welche man den Stein der Weisen und Arcanum Naturæ nennet, mit welchem nicht allein alle Kranckheiten curiret, sondern auch alle unvollkommene Metallen, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, in Gold oder Silber können verwandelt werden. Und hat man vor dieser Zeit Leute in Teutschland gehabt, mögen auch noch wohl heutiges Tages

derſelben gefunden werden, die ſolche Gabe von GOtt, durch ein fleiſſiges Gebet und Chriſtliches gottſeeliges Leben und Wandel erlanget, daß ſie nicht allein die geringen Metallen in Gold verwandeln, ſchwere Gebrechen und Krankheiten curiren, ſondern auch andere Miracula und Wunder präſtiren kunten: daß aber ſolche Gabe GOttes ſo gar wenigen bekannt iſt, das machet die Boßheit der Menſchen, die greulichen Sünden, Schanden und Laſter, ſo dieſer Zeit leider, unter denen, ſo da wollen Chriſten heiſſen, vorgehen, und die groſſe Ungerechtigkeit, ſo faſt in allen Ständen verübet wird. Und ob ſchon viele Gelährte, nach ſolchem köſtlichen Schatze emſig trachten, ſo wird doch unter Hundert tauſend kaum einer deſſen theilhaftig, dann GOtt, ſo der Menſchen Herzen kennet, und ihre Gedanken von ferne ſiehet, der weiß, daß der meiſte Theil unter denen, nur Reichthum, Pracht, Wolluſt und ihre eigene Ehre mehr ſuchet, als die Ehre GOttes, und des Nechſten Heil und Wohlfahrt. Wer aber zu ſolcher Weißheit

begehret zu gelangen, und das Hochedle Kleinod zu überkommen, der muß sich eines Christlichen, Gottseeligen Lebens und Wandels befleissigen, Ehrgeitz, Pracht und Hoffart vermeiden, und am ersten trachten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, wie Christus lehret Matt. 6.

Diese des Studiosi Rede hörte ich mit grosser Verwunderung an, seufzete tief, und wünschete in meinem Herzen, daß ich auch ein so Heiliges, Gottwohlgefälliges Leben führen möchte, daß mir die Gabe des heiligen Geistes und der Gesundmachung von GOtt möchte verliehen, und das grosse Geheimniß der Natur offenbahret werden. Fieng derowegen von der Zeit an die Heilige Schrift noch fleissiger zu lesen, wie auch andere Bücher, die zu einem Gottseeligen Leben gute Anleitung geben, absonderlich welche von beyden Studiosis mir commendiret würden, nemlich die Schriften D. Johannis Tauleri: des Thomæ à Kempis Büchlein von der Nachfolgung Christi, wie auch die 4.

Bücher Johann Arnds vom wahren Christenthum, ꝛc.

Es begab sich aber wenig Zeit hernach, daß dieser Studiosus, weil die Kayserliche Völker An. 1628. ganz Holstein und Jühtland mit Kriegesmacht überzogen, wieder hinauf in Teutschland reisete, der ander aber blieb noch eine Zeitlang an meinem Orte, studierete Medicinam, und laborirte daneben fleissig in Chymicis. Weil aber sein Patrimonium gering, und er auf Chymische Bücher nicht viel wenden kunte, ersuchte er mich bittlich, ich möchte derselben für mich etliche kaufen, und ihm leihen durch zu lesen, darinn war ich ihm zu willen, verehrete ihm auch etliche, ich hatte aber den Nutzen davon, daß ich gute Autores zu lesen bekam, welche mir sonst unbekannt waren. Jemehr ich nun las, je gröſſer Lust und Liebe ich in solchen Büchern zu lesen bekam, also daß ich manches schönes Philosophisch Buch mit grosser Begierd und Delectation habe durch gelesen, und bin also durch Schickung GOttes auf das studium Alchymiæ gekom-

kommen. Was ich aber für grossen Nutzen von dem Lesen erlanget, ist ohne Noth allhie zu vermelden, allein muß ich dieses mit Warheit sagen, daß ich nun Gott lob, einen wahren Philosophum von einem Sophisten und Betrieger wohl zu unterscheiden weiß, deren sich allenthalden nicht wenig hervor thun, und ihre Processe um eine grosse Summe Geldes ausdiete und verkauffen. Der eine will sein Werk aus dem Talco bereiten, der ander aus dem Mercurio, oder auch aus Sulphure, Arsenico, Antimonio, Vitriolo, &c. Der dritte aus Urina, weil er etwa deym Morieno mag gelesen haben diese Wort, die er zum König Calid sagte: diß Ding wird von dir ausgezogen, welches minera du auch bist, denn bey dir finden sie es, &c.

Ein ander gibt vor, es sey eine kostbahre Materia, daraus das Universal der Philosophen müsse dereitet werden, gibt sich derowegen bey grossen Herren an, denen die Kunst zu offenbahren, denn er sich beklaget, daß er die Sumptus nicht habe zu des Werks Ausfertigung

gung: er weiß seinen Proceß dermassen mit Sprüchen der Philosophen zu stafiren und zu confirmiren, daß einer wohl sollte tausend Eyde schwören, es könne und müsse nicht anders seyn, es sey der rechte Weg, und die gewisseste Wahrheit. Wenn es aber zur Prob kommt, da siehet man augenscheinlich, daß der eingebildete und stark gehoffte Schatz sey zu lauter Kohlen (wie man im Sprichwort redet) oder vielmehr zu Schlacken und Aschen worden, und ist also Zeit, Arbeit und Unkosten verlohren. Wäre dieser ein wahrer Philosophus, und wüste den rechten Grund des Mysterii Naturæ, würde er nicht nöthig haben, damit herum zu lauffen, und es um Geld als böse Waare auszubieten. Warlich er gibt damit eigentlich an den Tag seine Unwissenheit in dem Werke. Denn wann er auf rechtem Wege wäre, so würde er wohl bedenken die Worte Fratris Basilii Valentini, da er spricht: hiervon must du vor dem gemeinen Hauffen nicht viel schwätzen, sondern sollt von Herzen gesinnet seyn, alle solche Heimlichkeiten biß an

dein letztes Ende und in die Grube hinein verschwiegen zu halten, und nichts an dir vermerken lassen, oder du bist dem Teufel in seine Macht auf allen deinen Wegen und Stegen befohlen. Item, was er saget in seiner Vorrede: verschleuß deinen Mund, und bestättige in deinem Herzen ganz gewiß, keinem Menschen dieser boßhaftigen, undankbahren und falschen Welt solche Mysteria zu vertrauen, viel weniger theilhaftig zu machen. Denn so es der Allmächtige einem andern hätte wollen gönnen, so hätte er es für sich selbsten wol, und ohne dich durch andere Mittel und Wege verleihen können und nicht an dich gelangen lassen. Darum siehe zu, versuche GOtt deinen Herren nicht, denn er ist der, so sich nicht spotten läst: biß von Herzen verschwiegen, und betrachte zum öfftesten die Straffe, deren kein Mensch entlaufen kan.

Es ist auch wohl zu beherzigen die Warnung der Paradeiß Tafel am 69. Blat, also lautend: derhalben will ich alle Inhabere dieses Buchs durch Christliche Liebe treulich gewarnet und gebeten haben,

ben, ihr wollet dieſe meine Paradeiß-Tafel für allen frevelen, hochmüthigen, ungerechten, Unterdrückern der armen Leute, hoffärtigen und dergleichen unwürdigen gottloſen Leuten verderben, und in ihre Hände nicht kommen laſſen, bey Straff der ewigen Pein und eurer Seelen Verdammniß, welches Urtheil GOtt über ſolche geſprochen hat; das laſſet euch wohl zu Herzen gehen.

Weiter finden ſich unter den Ladoranten noch andere unartige Köpfe: der eine gedenket groſſe Schlöſſer zu dauen, oder bey Herren und Fürſten ſich in groſſe Gunſt und hohes Anſehen mit dieſer Kunſt zu bringen: ein anderer Pralhans, deſſen Werk in ſeiner Arbeit etwan die Colores, ſo von Philoſophis denennet werden, hervor gibt, der frolocket über die maſſen, und läſſet ſich ungeſcheuet vernehmen, wann er mit dem Werke zu gutem Ende kommen, ſo wolle er ſich zu einem Potentaten unter den Lutheranern begeben, demſelben ſo viel Gold und Silber verſchaffen, damit er ein ſtarkes Krieges Volk könne aufbringen, den Pabſt und alle Münche zu verjagen

und

und zu vertilgen. O du schlimmer Alchemist! wann du alle Mönche mit ihren Röcken und Söcken verschlungen und alle Clöster verstöret, und viele Länder mit deinem gottlosen Krieges-Volk verheeret hättest; bildest denn du dir ein, daß du deswegen mit Petro und Paulo im Himmelreich oben an sitzen, und bey GOtt in grossen Gnaden seyn werdest? meinem Bedünken nach, irrest du sehr weit, denn du bedenkest nicht, wie viel arme Leute, wie viel Witwen und Wayfen du würdest machen, die über dich cetcr morduo, Ach und Weh! Rach und Straffe schreyen würden. Aber weil GOTT höret und siehet dein intent, lässet er dich, wann schon dein Werk recht angefangen, das Ende nicht erleben. Denn die hochedle überschwengliche Gabe GOttes wird dir nicht zu dem Ende verliehen, daß du damit einen unchristlichen, heillosen verderblichen Krieg führen sollt, sondern so du es recht willt anwenden, so findest du aller Orten viel arme Witwen und Wayfen auch andere arme Leute, die Alters halben ihr

Handz

an jemands wollen, oder lauffen, sondern an GOttes Erbarmen. Diese Leute sollten bedenken, was Graf Bernhard saget: der es weiß, der sagt dir nichts, und der es nicht weiß, von dem kanst du es auch nicht lernen. Und Geber spricht, daß diese Kunst GOtt in seiner Gewalt Ihm vorbehalten habe, und theile sie mildiglich mit, und entziehe sie auch wem er wolle. Was mögen denn die Landstreicher, und Proceß-Verkaufer gedenken, wollen sie GOtt in seine Gewalt greifen, und es jederman offenbahren, wer ihnen nur den Beutel mit Gelde füllet? in Wahrheit, sie zeigen mit solcher Krämerey klärlich an, daß sie keine rechte Gäste sind der Chymischen Hochzeit. Denn Fr. Basilius Valentinus spricht im dritten Theil von Erklärung der 12. Schlüssel: wem die Augen einmal geöfnet, der bleibt darnach gern bey der Wahrheit, und wird so begierig die Materiam zu verbergen, und zu verschweigen, daß er Tag und Nacht sinnet, wie er sich vor den Unwürdigen möge verbergen.

Eben

Eben dieſes berichtet auch Comes Trevisanus in ſeiner Vorrede fol. 44. mit dieſen Worten: letzlich wirſt du den Nutz ſolcher herrlichen Kunſt wol ſelber ſpüren, und ſie hart genug nicht allein defendiren, ſondern verbergen helfen.

Roſinus. Ich habe mich nicht wenig befürchtet, daß GOtt ſeine Gnade von mir abwenden möchte, um des willen, daß ich dir von dieſer hohen Weißheit eine Erklärung mitgetheilet habe; alldieweil alle Philoſophi viel lieber ſterben, als den Stein mit ſeinem rechten Nahmen nennen wollen.

Theobaldus. Den Nahmen des Steins kan niemand offenbahren, bey Verluſt ſeiner Seelen Heil und Seeligkeit, denn er vermag ſolches nimmer gegen GOtt zu verantworten.

Darum mein lieber Leſer ſolche Vaganten und Landbetrieger muſt du lernen kennen, und mit allem Fleiß vermeiden, und dich mit ihnen nicht einlaſſen, denn ſie dir nur den Beutel ledig machen: ſondern ſo du willt ein rechter Filius Doctrinæ ſeyn, muſt du die warhaften und alten Philoſophos fleißig und bedachtſam leſen,

als da sind die Turba, Artephius, Morienus, Hortulanus, Comes Trevisanus, Arnoldus Villanovanus, Frater Basilius Valentinus und dergleichen; diese können dir gnug seyn, dein Ziel zu erreichen; Lullius ader, Avicenna und Geber sind in ihren Reden gar zu bund und weit umschweiffend für einen anfahenden Schüler. Und weil ich gegenwärtige zwey Tractätlein aus dem Französischē ins Teutsche auf meinen Kosten habe übersetzen lassen, und gestehe, daß sie dir auch kōnten dienlich seyn, habe ich dieselbe in Druck befördern wollen, der Hoffnung, du werdest etwas gutes daraus schöpffē könnē. Halte nun mit dem Gebet bey GOtt fleissig an, daß er dir den Verstand eröffnen, und den Geist der Weißheit verleihen wolle, denn die verborgene Reden der Philosophen können nicht hinderlich seyn, wo die Lehre des H. Geistes wircket, wie der berühmte Philosophus Hortulanus in seiner Vorrede schreibet. Und die de in der Furcht des HErrn der wird dich unterweisen den besten Weg, Psal. 25. Sey verschwiegen, und habe einen christlichen Vorsatz solche hohe Gabe nur allein zu GOttes Ehre,

und

und zu Hülfe des dürftigen Nächsten zu gebrauchen, so wirst du nach GOttes Willen deines Wunsches endlich gewähret werden, darzu ich dir hiemit Glück und Seegen, gute Gesundheit, zeitliches und ewiges Wohlergehen von Herzen will gewünschet haben.

Gelobet sey der HErr mein GOtt ewiglich, der den Geringen und Niedrigen aus dem Staube erhebet, und erfreuet das Herz derer, so auf Ihn hoffen; der den Glaubigen den Brunquell seiner Gütigkeit aus Gnaden eröfnet, und ihnen den Welt-Kreiß mit aller seiner irdischen Glückseligkeit unter ihre Füsse leget. Auf ihm beruhe allezeit unsere Hoffnung, und in seiner Furcht unsere Glückseeligkeit, in seiner Barmherzigkeit der Ruhm der Wieder-Erneuerung unserer Natur, und in seiner Vorbitte unsere unbewegliche Sicherheit. Und du, o Allmächtiger GOtt, gleich wie

deine Gütigkeit mich deinen unwürdigen Knecht gewürdiget hat, mir allhier auf Erden alle Schätze des Reichthums der Welt zu eröffnen: also laß auch deiner Gnaden gefällig seyn, daß, wenn ich dermahleins nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen seyn werde du mir alsdann auch des Himmels Schatz eröffnest, und mir dein göttlich Antlitz anschauen lassest, dessen Majestät voller unaussprechlicher Freude ist, die niemahls in einiges lebendigen Menschen Herz kommen ist. Solches bitte ich dich durch unsern HErrn JESUM CHRISTUM, deinen geliebten Sohn, der in Einigkeit des Heil. Geistes mit dir lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die

Die Erklärung der Hieroglyphiſchen Figuren, die von mir Nicolaus Flamell, Schreibern, auf dem Kirchhof der unſchuldigen Kinder unter dem vierdten Schwiebbogen von St. Dionyſii Gaſſen hinein zur rechten Hand geſetzet ſind.

Vorrede.

Ob gleich ich Nicolaus Flamell, Schreiber, und Einwohner zu Paris, in dieſem 1399. Jahr, wohnhaftig in meinem Hauſe, in der Schreiber-Straſſen, nächſt St. Jacobs-Capelle, mit dem Zunahmen des Fleiſch-Markts, ob ich gleich, ſage ich, nichts gelernet, als ein wenig Latein, wegen meiner Eltern ſchlechten Zuſtand, die doch ſonſt auch von meinen Mißgönnern ſelbſt für ehrliche Leute gehalten wurden, ſo habe ich mich dennoch durch beſondere Gnade GOttes und Fürbitte

der Heiligen im Paradies, sonderlich aber St. Jacobs von Galicien, mit allen Fleiß unterwunden der Philosophen Schriften nach der Länge zu verstehen, und in denenselben ihre so gar verborgene Geheimnüsse zu erlernen: darum will ich auch die Zeit meines Lebens keinen Augenblick lassen vorbey gehen, daß ich nicht in Erinnerung so hoher Wolthat auf meine Knie falle, so es nur der Ort leiden mag, oder doch in meinem Herzen, aus allen meinen Kräften dem allergütigsten GOTT danksage, welcher nimmer gestattet, daß die Kinder der Gerechten nach Brod gehen, und lasset nicht zu Schanden werden, die, so auf seinen Seegen hoffen.

Als ich Nicolaus Flamell, als ein Schreiber, nach meiner Eltern Tode mit der Schreiber-Kunst mich suchte zu unterhalten, mit Inventarien aufrichten, Rechnungen und Ausgaben der Vormunden und Unmündigen zu verfertigen und zurechte zu bringen, gerieth mir eines mahls in die Hände ein vergüldetes Buch, das war fast alt und sehr breit, da gab ich zween Gülden für, dies Buch war nicht von Papier oder Pergament, wie sonsten andere Bücher sind, sondern wie es scheinete, so war es allein aus zarten Rinden einiger zarten jungen Bäumlein gemacht. Sein Uberzug war von gar dünnen geschlagenen Erz oder Kupfer über und über mit fremden Ausländischen Buchstaben und Figuren gegraben, und wie mich bedäucht so möchten es wohl Griechische Characteres seyn, oder dergleichen andern alten Sprachen eine; so viel war ihm,

daß

daß ich es nicht könte lesen, und weiß doch wohl, daß es keine Französische oder Lateinische Buchstaben waren, dann davon hatte ich ein wenig Wissenschaft.

Was das innwendige belanget, so war es auf seinen Rinden-Blättern mit einem eisern Griffel über alle massen steiffig gegraben und beschrieben, alles mit gar zierlichen Lateinischen gefärbten Buchstaben, über die massen schön und reinlich; es begrif überall in sich dreymal sieben Blätter, wie sie also bezeichnet und gezehlet waren, oben an jedem Blat, und jedes siebenden war nicht beschrieben, sondern gemahlet, und zwar auf dem ersten stund eine Rute und zwo Schlangen, die sich unter einander verschlangen; auf dem andern Siebenden war ein Creuz, woran eine Schlange geheftet, und gecreuziget war: am dritten und letzten Siebenden waren als wie einige Wüsteneyen gemahlet, in deren Mitte unterschiedliche schöne Brunnen flossen, woraus unterschiedliche Schlangen hervor kamen, und hier und dort herum lieffen; auf dem ersten Blate stund folgendes in grossen vergüldeten Buchstaben also: Abraham der Jude, ein Fürst, Priester und Levite, Astrologus und Philosophus wünschet denen durch den Zorn GOttes hin und her in Frankreich zerstreueten Jüden Glück und Heil. Hiernechst war es voller Flüche und Vermaledeyungen, mit dem oft darinnen wiederholten Worte Maranatha, und über alle und jede, die ihre Au-

gen auf dieſes Buch werfen würden, es wäre denn ein Prieſtergroder Schriftgelehrter.

Derjenige, ſo mir dieſes Buch verkauffte, wuſte ſo wenig, was es wehrt war, als ich, der der ich es ihm abkaufte, ich glaubete, daß es etwa den armen Jüden entwendet, oder doch an einem alten heimlichen Orte, da vor Zeiten Jüden gewohnet, gefunden worden.

Am andern Blat dieſes Buches tröſtete er ſeine Nation, und vermahnete ſie ſehr fleiſſig, daß ſie alle Laſter meiden, zuförderſt aber die Abgötterey fliehen, und des künftigen Meſſiæ, welcher alle Könige der Erden überwinden, und mit ſeinem Volk in groſſer Herrlichkeit ewig regieren würde, in ſanfter Geduld erwarten ſollten. Woraus zu erſehen, daß er ſonder Zweifel ein Mann von groſſer Wiſſenſchaft geweſen.

Am dritten und allen folgenden Blättern um ſeiner gefangenen Nation zu helfen, daß ſie vermöchten den Römiſchen Kayſern den Tribut zu geben, und andere Dinge, die ich nicht ſagen will, zu verrichten, fieng er an ſie zu unterweiſen, und zu lehren, die Verwandlung der Metallen, mit gemeinen verſtändlichen Worten: mahlete alſo die Gefäſſe auf den Seiten, unterrichtete ſie von den Farben, und in Summa von allen, was zur Sache dienete, das primum agens oder erſt wirkende allein ausgenommen, wovon er kein einiges Wort meldete. Jedoch mahlete und bildete er daſſelbe, wie er ſagte, auf dem vierdten und ganzen fünften Blate, überaus künſtlich ab.

Ob

Ob es nun zwar sehr deutlich und verständlich abgebildet und vorgemahlet war, könte es doch keiner begreiffen, er hätte sich denn in ihren Cabalistischen Satzungen sehr geübet, und die Bücher der Philosophen fast wohl durch studiret, auch sehr weit darinnen kommen wäre. So waren diesem nach das vierte und fünfte Blat ohne Schrift, doch aber überall mit sehr schönen illuminirten Figuren und dergleichen, als ein köstliches Werk geziret, und erfüllet. Denn es war sehr artig und mit höchstem Fleiß gemahlet.

Anfänglich war da gemahlet ein Jüngling, der hatte Flügel an seinen Fersen, und einen Heroldsstab mit zwey Schlangen umwickelt in seiner Hand, damit schlug er auf eine Sturmhaube, die ihm das Haupt bedeckte, nach meinem einfältigen Verstande urtheile ich, daß es der Heyden Gott Mercurius wäre; bald kam ein grosser alter Mann, ganz erschrecklich und greulich auf ihn zugelauffen, oder vielmehr geflogen mit aufgethanen Flügeln, welcher auf seinem Haupte ein fest gemachtes Stunden-Glaß und eine Sense in der Hand trug, wie der Tod, womit er als voller Zorn und Eifer dem Mercurio die Füsse abhauen wollte.

Auf der andern Seiten des vierdten Blats stund eine schöne Blume auf der Spitze eines sehr hohen Berges abgemahlet, welche der Nordwind gar ungestümlich anstieß und bewegete, deren Stengel Himmelblau, die Blume aber weiß und roth, und ihre Blätter glänzend, wie das feineste

Gold waren, um dieselbige herum machten die Nördischen oder Mitternächtischen Drachen und Greiffen ihr Nest und Wohnung.

Am fünften Blat mitten in einem herrlichen Garten stund ein schöner blühender Rosenstrauch, der sich an einer hohlen Eichen in die Höhe zog, zu wessen Grund oder Wurzel ein Brun vom allerweissesten Wasser herauß brudelte, welches sich in unterschiedliche Abgründe versenkete. Wiewol es vorher unendlich vielen Leuten, welche die Erde umwületen, selbiges zu suchen, durch die Hände gieng, dieweil sie aber blind waren, kennete es niemand, ausser einem, der das Gewächte betrachtete, (**das ist, seine Gewalt und Vermögen erwegete.**)

Auf der andern Seiten des fünften Blats war ein König mit einem grossen Säbel oder breiten Schwerd, welcher in seiner Gegenwart durch Soldaten eine grosse Menge kleiner Kinder tödten ließ, deren Mutter zu den Füssen der unbarmherzigen Krieger sehr weinete: das Blut aber obgedachter kleiner Kinder ward von andern Soldaten zusammen gesammlet, die thäten es in ein groß Gefäß, in welches die Sonne und Mond des Himmels herab stiegen sich darinn zu baden. Und dieweil diese repræsentation oder Vorstellung den meisten Theil der Historien von den unschuldigen Kindern so vom Herode erwürget worden, vorstellet, ich auch aus diesem Buch den gröβten Theil der Kunst erlernet, so ist dieses die Ursache gewesen, warum ich die nachdenkliche Kennzeichen und Abbil-

bildung dieser geheimen Wissenschaft auf deren Kirchhof habe wollen setzen lassen.

Dieses ist nun, was auf den ersten fünf Blättern abgefasset war, was aber sonst auf den andern Blättern in sehr schön und wohlverständlichem Latein geschrieben gewesen, will ich hier nicht erzehlen. Denn GOtt möchte mich strafen, weil ich eine grössere Boßheit hierinnen begehen würde, als einer der, wie man sagt, gewünscher, daß alle Leute der ganzen Welt nur einen Kopf hätten, und er denselben mit einem Streiche herunter schlagen könte.

Als ich nun dieses herrliche schöne Buch in meinen Händen hatte, that ich Tag und Nacht anders nichts als darinn studiren, verstand auch gar wohl alle operationes, die er darinnen anwieß; weil ich aber nicht wuste, in was Materie der Anfang zu machen, verursachte mir solches eine nicht geringe Traurigkeit; es machte, daß ich mich ganz eingezogen und allein hielte, und veranlaßte mich zu stetigen Seufzen. Mein liebes Weib Petronella, die ich, wie mich selbst, liebte und vor weniger Zeit geheyrathet hatte, bestürzete hierüber gar sehr, tröstete und fragete mich, ob sie mir in dieser Bekümmerniß einige Hülfe und Rettung erweisen könte? ich vermochte meine Zunge nicht länger zu halten, daß ich ihr nicht alles sagte, auch dieß herrliche Buch zugleich wiese, dessen sie also fort sie es nur gesehen, ja so verliebt und begierig worden als ich selbst: sie ergetzete sich zum höchsten den schönen Band, die schönen Kupfersti-

stiche, Bilder und Abrisse, wovon sie doch eben so wenig, als ich, verstund, zu besichtigen. Nichts desto weniger war es mir ein grosser Trost, wann ich mit ihr hiervon möchte reden, insonderheit was zu thun, damit man die Auslegung desselben haben könte.

Endlich ließ ich aufs eigentlichste als möglich, in meinem Hause die Bilder und Figuren des vierdten und fünften Blats abmahlen, und zeigte solche zu Paris vielen vornehmen gelehrten Leuten, welche doch nichts mehr davon verstunden als ich. Ich deutete ihnen darneben auch an, daß dieses in einem Buche, welches den Philosophischen Stein machen lehrete, gefunden worden, aber der meiste Theil dieser Leute spotteten meiner und des gebenedeyeten Steins, ausserhalb einer genannt Magister Anshelmus ein Licentiat in der Medicin, welcher fleissig in dieser Wissenschaft studirte. Dieser hatte grosse Begierde mein Buch zu sehen, zu welchem Ende er auch keinen Fleiß sparete, aber ich entschuldigte mich allezeit damit, daß ichs nicht hätte, gleichwol beschrieb ich ihm nach der Länge den Innhalt desselbigen.

Er sagte, daß die erste Abbildung die Zeit bedeutete, welche alles verzehret, und daß man zu Vollführung des Steins sechs Jahr bedürfte, nach Anzahl der sechs beschriebenen Blätter, und hielt er davor, daß man alsdann das Stundenglaß umkehren müsse und aufhören zu kochen. Wenn ich ihm aber antwortete, daß dieses zu keinem andern Ende gemacht wäre, als das erste agens o-

der

der erſtwirkende dadurch abzubilden, zu zeigen und zu lehren, (wie dann ſolches ausdrücklich in dem Buche vermeldet ward) ſo ſagte er wieder, daß die Kochung von ſechs Jahr das Secundum agens oder das andere wirkende anzeigete. Und daß zwar in der Wahrheit das primum agens daſelbſt abgemahlet wäre, welches das weiſſe und ſchwere Waſſer ſey, und ſonder Zweifel das lebendige Queckſilber, ſo man keines weges figiren oder beſtändig machen, noch ihm die Füſſe abhauen, das iſt, ſeine Flüchtigkeit ihm benehmen könne, als nur allein durch langwierige Kochung in dem allerreineſten Blute der jungen Kinder, ſintemahl in demſelben das Queckſilber mit dem Golde und Silber ſich vereinigend, allererſt mit denenſelben in dergleichen Kraut, wie allda abgezeichnet, verändert und hernach durch die corruption zu Schlangen würde, die nachdem ſie gänzlich ausgetrocknet und durchs Feuer ausgekocht, in ein Gold-Pulver gebracht würden, und das ſey dann der Lapis.

Dieſes iſt nun die Urſache geweſen, daß ich durch die lange Zeit von ein und zwanzig Jahren, tauſenderley Sudelwerk, (doch nicht mit Blut, das gottlos und ſchändlich zu hören iſt) zur Hand nahm, denn ich fand in meinem Buche, daß die Philoſophi den mineraliſchen Geiſt der Metallen, abſonderlich des Goldes, Silbers und Mercurii Blut nenneten, zu deren wahren Vereinigung ich jederzeit mein Abſehen richtete: aber dieſe Auslegungen waren meiſtentheils mehr ſubtil als warhaftig.

Die

Dieweil ich nun die Zeichen, so in meinem Buche geschrieben stunden, zu der Zeit, da sie sollten erscheinen in meinen Arbeiten nimmer zu Gesichte bekam, fieng ich die Arbeit immer wieder von neuen an. Endlich, als ich alle Hoffnung verlohren, die Figuren jemahls zu begreiffen, that ich zu letzt ein Gelübde zu GOTT und St. Jacob zu Gallicien, ob ich etwan von einem Jüdischen Priester in einiger Synagogen in Spanien die Auslegung erfragen möchte, derowegen als ich mit Bewilligung meiner Petronellen den extract der Figuren zu mir genommen, auch ein Pilgrims Kleid angezogen, und einen Stab in die Hand, eben so wie man mich auswendig am gedachten Bogen sehen kan, unter welchen ich diese Hieroglyphischen Figuren innwendig auf dem Kirchhofe habe setzen lassen, woselbst ich auch zugleich an beyden Seiten der Mauren eine Procession, in welcher nach der Ordnung alle Farben des Steins, so wie dieselben nach einander kommen und zu Ende laufen, vor Augen stellen lassen mit dieser Französischen Ueberschrift:

Moult plaist à Dieu Procession,
Belle est faite en devotion.

Der Umgang GOtt gar wohl gefällt,
Wenn er mit Andacht wird bestellt.

Welches bey nahe der Anfang ist des Buchs Königs Herculis, das von den Farben des Steines han-

handelt, dessen Titul ist, Iris, das ist, der Regenbogen, die Worte seyn. Der Fortgang des Werks gefällt der Natur ꝛc. so ich eigentlich für die Hochgelehrte allda habe hinsetzen lassen, damit sie diese Allusion merken möchten.

So wie ich nun daselbst angebildet bin, machte ich mich auf die Reise, und gieng, biß ich nach Montjoye (zu dem Berge der Freuden) kam, und endlich zu St. Jacob anlangete, woselbst ich mit grosser devotion mein Gelübde vollbrachte. Wie dieses geschehen, traf ich in der Zurückreise in Leon einen Kaufmann von Bologne an, der mich in Kundschaft brachte, mit einem Medico, welcher von Geburt ein Jude, aber damalich ein Christ, und zu besagten Leon wohnhaft war, dieser war ein treflich gelehrter Mann in hohen Wissenschaften, und hieß Magister Canches.

Als ich ihm nun die Figuren meines Auszugs gewiesen, würde er für Verwunderung und Freuden gleichsam entzücket, und fragte alsobald, ob ich von demselbigen Buche, woraus diese Figuren gezogen, einige gute Nachricht hätte; ich antwortete ihm auf Lateinisch, wie er mich gefraget: daß ich hoffte gute Zeitung davon zu haben, wenn nur zuvor jemand mir die Räzel wüste aufzulösen. So bald fieng er an von hitziger Begierde und Freude übernommen, mir den Anfang desselben zu erklären; damit ichs aber nicht allzulang mache, so war er sehr begierig, von dem Buche Nachricht zu erlangen, (und ich möchte ihn auch gerne davon hören reden,) und zwar so war ihm nun unterschied-

schiedliche mahl die Gestalt des Buchs gegeben, doch daß man dafür hielte, es wäre schon längst verlohren, als er sagte. Darum resolvirten wir unsere Reise miteinander fortzusetzen und zu vollenden. Wir giengen von Leon auf Oviedo, und von dannen nach Sanlon, da wir zu Schiffe giengen, um in Frankreich überzusetzen: unsere Reise lief glücklich genug ab, und er hatte mir schon von der Zeit an, da wir in Frankreich waren angelanget, den meisten Theil der Figuren ganz warhaftiglich ausgeleget, worinnen er fast biß zum Ziel zu, grosse Geheimnüsse sande, worüber ich mich höchlich verwunderte.

Als wir aber nun zu Orleans anlangeten, fieng dieser geehrte Mann an heftig krank zu werden, und übergab oder erbrach sich mächtig sehr, das ihm im Leibe noch anhieng von dem Meer her, da er dessen viel ausgestanden hatte. Er fürchtete sich auch so fast sehr, daß ich ihn verlassen möchte, als man sich immer sollte einbilden können: und ob ich schon allezeit ihm zur Seiten stund, so rief er mich doch ohn Unterlaß. Endlich starb er am siebenden Tage seiner Krankheit, welches mich sehr betrübte; ich ließ ihn aufs beste als immer möglich zu Orleans in der Kirchen zum heiligen Creuß, woselbst er auch annoch ruhet, begraben. GOTT habe seine Seele, dann er starb als ein guter Christ. Und warlich, so mein Todt mich nicht daran verhindert, so will ich noch diese Kirche mit etlichen Einkünsten versehen, **um alle Tage unterschiedliche Messen für seine Seele zu halten.**

Wer

Wer nun die Beschaffenheit meiner Wiederkunft und Freude meiner Petronellen sehen will, der beschaue uns beyde hier zu Paris über der Pforten der Capell St. Jacobs de la boucherie, auf der Seiten, und nahe bey meinem Hause, woselbsten wir (in Stein) abgebildet und abgemahlet seyn, da stehen wir, ich zwar dem heiligen Jacob von Gallicien auf den Knien dankend, und Petronella, dem heiligen Johanni, welchen sie ostermahls angeruffen hatte: und also habe ich durch die Gnade GOttes und Vorbitte der gebenedeyeten heiligen Jungfrauen, auch derselbigen heiligen St. Jacobi und Johannis, gewust, was ich so sehr gewünschet, nemlich die prima principia oder ersten Anfänge; jedoch bey weiten noch nicht ihre erste præparation oder Bereitung, welches die allerschwereste Sache über alle Dinge der ganzen Welt ist. Aber ich erlangete endlich auch diese, nachdem ich drey ganzer Jahr lang und mehr in vielen verdrießlichen Irrwegen herum gesudelt hatte; innerhalb welcher Zeit ich anders nichts thäte, als arbeiten und studiren, wie man mich anschauen kan ausserhalb dem Schwiebbogen, da ich die Processiones an die zween Pfeiler habe abmahlen lassen, da ich zu denen Füssen des heiligen Jacobs und Johannis stehe, GOTT stets bittend, mit einem Rosen-Cranze in der Hand, und in einem Buche ganz aufmerksam lesend.

Ich betrachtete sehr fleissig die Worte der Philosophen, und versuchte hernach unterschiedliche Arbeiten, die ich mir durch Anleitung ihrer Wörter einbildete zu verstehen. Endlich fand ich, was ich so lange suchte und begehrte, welches ich denn stracks bey dem starken Geruch erkante.

Da ich nun auch dieses erhalten, vollbrachte ich vollends gar leichte das Magisterium oder die Meisterschaft, denn nachdem ich nun das primum agens oder die Prima agentia wuste zu präpariren, richtete ich folgends meine Arbeit nur nach dem Buchstaben meines Buchs, zumahl ich nicht ieren kunte, ob ich gleich gewollt hätte.

Die erste projection thäte ich auf Mercurium, dessen ich ohngefehr ein Pfund in fein Silber verwandelte, welches besser, als dasjenige, so aus den Erzgruben kömmt, gestalt ich solches selbst probiret, auch durch andere zu vielen mahlen habe probiren lassen, dieses war am 17. Januarii am Montage, ohngefehr zu Mittage, in meinem Hause, und in Gegenwart meiner Petronellen alleine, im Jahr der Menschlichen Erlösung 1382. Hiernach folgete ich meinem Buche von Wort zu Wort, und thät es auch mit dem rothen Steine, über gleich so viel Queck-

sil-

silber, auch in Gegenwart meiner Petronellen allein, und auch im selbigen Hause, den folgenden 25. Aprilis gemelten Jahrs, um 5. Uhr des Abends verwandelte ich das Quecksilber warhaftig in rein Gold, besser und geschmeidiger als das gemeine Gold. Ich kan es mit Warheit sagen, daß ich ihn, den Stein der Weisen, mit Hülfe meiner Petronellen (welche so wohl als ich selber es verstand, weil sie mir zur Arbeit geholfen, und wenn dieselbe sich unternehmen wollen, den Stein alleine zur Vollkommenheit zu bringen, so hätte sie gar wohl damit zum Ende kommen können) dreymahl gemacht. Ich hätte zwar gnug gehabt, so ich ihn nur einmahl verfertiget; aber meine Belustigung war zu groß, in den Gefässen die Wunderwerke der Natur zu sehen und zu betrachten.

Um dir nun zu zeigen, daß ich denselben dreymahl gemachet, so wirst du solches in diesem Schwibbogen sehen, so du es zu erkennen weist, und eigentlich verstehest, die drey Oefen, so denen gleich, welche zu unserer Arbeit dienstlich seyn.

Ich befürchtete mich eine lange Weile, daß Petronella die Freude dieser höchsten Glückseeligkeit (welches ich von mir selbst abnahm) nicht würde verbergen können, und vielleicht ein oder ander

Wort von diesen grossen geheimen Schätzen, die wir besassen, gegen ihre Verwandten möchte fallen lassen, massen eine übergrosse Freude eben so sehr, als eine allzu grosse Traurigkeit die Sinne beraubet. Aber die Gütigkeit des Allergrösten GOttes hatte mich nicht mit diesem einigen Segen allein überschüttet, daß er mir eine keusche und kluge Frau gegeben, sondern auch daß sie dasjenige, was dem Verstande gemäß, zu Werke richten könte, zu geschweigen, sie mit mehrer Bescheidenheit und Verschwiegenheit als insgemein die Weiber zu seyn pflegen, begabet war. Insonderheit war sie sehr gottesfürchtig, deßwegen als sie keine Hoffnung mehr Kinder zu empfangen hatte, auch sich ziemlich bey Jahren befand, so fieng sie neben mir an ihre Gedanken bloß auf GOtt zu setzen, und der Werke der Barmherzigkeit sich zu befleissigen.

Wie ich nun diesen kurzen Begriff unsers Thuns und Handels beym Ausgang des Jahrs 1413. nach Absterben meiner treuen Gesellin (welche ich die ganze Zeit meines Lebens beweinen werde) beschrieb, hatten wir beyde bereits in dieser Stadt Paris 14. Hospitalen gestiftet und mit Einkünften begabet, drey Capellen von neuen gebauet, und sieben Kirchen mit grossen Gaben und stattlichen Renten versehen, zu geschweigen die Wiederaufrichtungen ihrer Kirchhöfe, und was wir auf-

ser

ser dem zu Bononien angewendet, welches nicht weniger noch geringer, als was in dieser Stadt, geschehen, ich will nicht sagen, was für gute Werke wir den Privat-Armen, vornehmlich den dürftigen Witwen und Wayſen erwiesen, welchen, so ich ihre Nahmen meldete, auch auf was Weise ich solches gethan, kund machte, ob mir gleich die Vergeltung in dieser Welt möchte gegeben werden, so würde ich doch diesen guten Leuten (welche GOTT segnen wolle) ein Mißfallen dadurch erweisen, das ich um aller Welt Gut nicht thun wollte.

Als ich nun diese Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen in dieser Stadt aufbauen ließ, entschloß ich mich unter den vierdten Schwiebbogen des Kirchhofes der unschuldigen Kinder, wann man aus der Strassen St. Dionysii durch die grosse Pforte hineiu gehet, und die rechte Hand nimmt, die warhafte und wesentliche Kennzeichen der Kunst, jedoch unter der Hieroglyphischen oder nachdenklichen Figuren, Deckmantel, gleichwie der Jude Abraham in seinem vergüldeten Buche, gethan, abmahlen zu lassen, welche nach Begreiffung und Wissenschaft derjenigen, so es beschauen werden, zwey Dinge vorbilden. Und zwar erstlich die Geheimnüß unserer künftigen und ungezweifelten Auferstehung zum Gerichts-Tage und

Zukunft unsers liebsten JEsu, (der uns seine Barmherzigkeit erweisen wolle) welche Historia sich auf einen Kirchhof sehr wal schicket. Hiernächst kan es auch denen, so in der natürlichen Philosophia erfahren, alle die vornehmsten und nöthigsten Arbeiten der Meisterschaft bezeichnen.

Diese Hieroglyphische Figuren werden seyn, als zwey Wege zu dem himmlischen Leben zu führen; der erste Sinn, so etwas mehr klar und offen ist, lehret die heiligen Geheimnüsse unserer Seeligkeit, (als ich hernach zeigen will.) Der andere lehret einen jeglichen, so wenig Verstandes er auch in der Wissenschaft des Steins haben mag, den schnur geraden Weg des Werks, und wenn derselbe durch jemand verfertiget ist, so verwandelt er den bösen Menschen in einen Frommen, und reutet von ihm aus die Wurzel aller Sünde, welche der Geitz ist, machet ihn freygebig, sanftmüthig, fromm und gottsfürchtig, so böß und verkehrt als er hiebevor auch immer mag gewesen seyn. Denn er wird hinfürters gleichsam entzucket über der grossen Gnade und Barmherzigkeit, die er von GOTT erlanget, und über die Tiefe seiner göttlichen und wunderſamen Werke.

Dieses seynd die Ursachen, so mich bewogen, diese Figuren auf solche Art an diesem Ort, der ein

ein Kirchhof ist, setzen zu lassen, damit, wann jemand dieß unschätzbare Gut erlanget, und dieses güldene Vließ erwirbet, er gleich, wie ich, dahin gedenke, daß er nicht dieses von GOTT gegebenes Pfund in der Erden vergraben halte, in dem er Ländereyen und grosse Güter, welches die Vergänglichkeiten dieser Welt seyn, an sich kaufe, sondern vielmehr die Werke der Liebe und Barmherzigkeit an seinen Brüdern übe, sich erinnernd, daß er dieses Geheimnüß zwischen den Todten-Beinen erlernet, bey welchen er sich auch bald finden werde, und daß nach diesem vergänglichen Leben man vor dem gerechten und strengen Richter, der auch von einem jeden vergeblichen und unnützen Worte Rechenschaft fodern werde, Rechenschaft geben müsse.

Schließlich wolle derjenige, welcher diese Worte wohl erwogen, und meine Figuren wohl erkant und verstanden hat, (jedoch daß er von einem andern Ort die prima principia und agentia, das ist die ersten Anfänge und wirkende Dinge verstehe und einnehme, zumahlen er in diesen Figuren und Auslegungen kein einzig Spürzeichen oder Nachrichtung davon finden wird,) zur Ehre GOttes die Meisterschaft des Hermetis vollenden, sich aber dabey der Catholischen Apostolischen Römischen und anderer Kirchen, Kirchhöfe und Hospitalen, voraus dieser Kirchen der unschul-

digen Kinderlein in dieſer Stadt, auf weſſen Kirchhofe er die wahrhaften Beweißthume beſchauen kan, zu erinnern, ſeinen Beutel gegen die geheimen Armen, Vertriebenen, Kranken, Wittwen und verlaſſenen Wayſen, reichlich zu öfnen, mit allem Fleiß ſich angelegen ſeyn laſſen, Amen!

Geiſt-

Geistliche Auslegung über die Hieroglyphischen Figuren, nach des Autoris Meynung.

Das I. Capitel.

Ich habe diesem Kirchhof ein Beinhaus gegeben gleich gegen dem vierdten Schwiebbogen über auf der einen Seiten des Kirchhofes, und an einer Säule desselben Beinhauses habe ich gröblich entwerfen und mahlen lassen einen ganzen schwarzen Mann, der gedachte Hieroglyphische Figuren gerade ansiehet, mit dieser überschriebenen Französischen Schrift: ich sehe groß Wunder, darüber ich sehr bestürzet bin.

Jedoch soll dieses (wie auch die drey vergüldete Platten von Eisen und Kupfer gegen Ost, West, und Süden desselben Schwiebbogens, wo mehrgemelte Hieroglyphischen Figuren auf der andern Seiten des Kirchhofes stehen, durch welche das heilige Leiden und Auferstehung des Sohns Got-

tes repræsentiret wird) nicht anders ausgedeutet werden, als nach dem gemeinen Verstand der Theologen. Ausgenommen, daß besagter schwarzer Mann über die grossen Werke GOttes, so wohl in Verwandelung der Metallen, die in diesen Figuren, welche er so steif anschauet, abgebildet sind, als auch daß er so viel Todten Cörper begraben siehet, die doch an jenem Tage des gestrengen Gerichts aus ihren Gräbern wieder hervor kommen werden, sich verwundert.

Sonst achte ich auch unnöthig Theologisch auszulegen das irdin Gefäß, so zur rechten Hand bey den Figuren befindlich, in welchem, (wann die Schnure davon weg gethan, und das Pennal an das Dinten Horn gefügt wird) ein Schreibzeug oder vielmehr das philosophische Gefäß enthalten ist; auch nicht die andern zwey gleiche Gefäß, die an beyden Seiten der Bilder St. Petri und Pauli gefunden werden, an welchen gesehen wird ein N. welches bedeut Nicolaus, und das F. Flamell, zumahl diese Gefässe nichts anders anzeigen, dann daß ich in dergleichen dreymahl die Meisterschaft ausgearbeitet habe.

Der aber auch sonsten dafür halten will, daß ich dieses, nemlich die Uberschrift und die forderſten grossen Buchstaben meines Namens an statt der Wappen setzen lassen, mag es wohl glauben, so er will, dann alle diese beyde Auslegungen nicht falsch seyn. So ist auch ebener massen die folgende Schrift, nemlich Nicolaus Flamellus und Petronella seine Frau, nicht Theologisch auszudeu-

deuten, immassen es anders nicht sagen will, als daß wir beyde diesen Schwiebbogen verehret: was die nachfolgende dritte, vierdte und fünfte Tafel, wobey geschrieben, wie die unschuldigen Kinderlein durch Befehl des Königs Herodis getödtet worden, betrift; so ist die Theologische Meynung aus eben derselbigen Uberschrift abzunehmen; derowegen ich nur von den übrigen etwas reden will, welche oben sind.

Die beyden zusammen gefügten Drachen, von Farben schwarz und himmelblau im sandigen, das ist im schwarzen Felde, deren einer vergüldete Flügel, der ander aber gar keine Flügel hat, sind die Missethaten, welche natürlich gleichsam mit Ketten aneinander geheftet, zumahlen eine aus der andern gebohren wird, von welchen etliche leichtlich können vertrieben werden, denn sie kommen leichtlich und fliegen gleichsam alle Stunden auf und zu uns loß; die aber keine Flügel haben, können so leichtlich auch nicht wieder verjaget werden, als da ist die Sünde wieder den heiligen Geist. Das Gold an den Flügeln bedeutet, daß der gröste Theil der Sünden aus dem leidigen Gold-Hunger, der so viel Leute bethöret, und sie so munter machet, daß sie keine Gelegenheit versaumen um selbiges zu erlangen, seinen Ursprung nehme. Die schwarze und blaue Farbe zeigen dergleichen Begierden, so aus dem finstern Brunnen der Höllen hervor quellen, welche wir höchstes Fleisses meiden sollen; die beyden Drachen können auch die unterschiedliche Legionen der bösen Geister, die allezeit

zeit um uns schweben, und uns vor den gerechten Richter an dem gestrengen Gerichts-Tage anklagen werden, und anders nichts begehren, als uns zu sichten wie den Weitzen, abbilden.

Der Mann und die Frau, die da folgen in Pomeranzen Farbe in einem Lazur und himmelblauen Felde, geben zu verstehen, daß niemand seine Hoffnung auf diese schnöde Welt setzen solle. Dann Pomeranzen Farbe bezeichnet Verzweifelung oder Verlust der Hoffnung, wie allhier. Die Farbe oder das Lazur und himmelblau, womit sie abgemahlet sind, zeigen an, daß wir stets auf die künftige himmlische Dinge unsere Gedanken setzen und sprechen sollen, wie die Uberschrifft des Mannes zeiget: der Mensch wird zum Gerichte GOttes kommen, oder wie die andere, bey der Frauen stehende Rolle lautet: derselbe Tag wird in der Wahrheit erschrecklich seyn; damit wann wir uns vor den Drachen, das ist, vor Sünden hüten, GOtt uns Barmherzigkeit erweise.

Hierauf folgen nun in einem grünen Felde zween Männer und eine Frau so von den Todten auferstehen, deren einer aus dem Grabe, die andern zween aus der Erden steigen: alle drey von der allerreinesten, weissen Farbe, ihre Hände in die Höhe, und die Augen gegen den Himmel wendend. Uber diese drey Cörper seynd zween Engel, welche auf musicalischen Instrumenten blasen, gleich als wenn sie diese Todten zum Jüngsten Gericht gefordert hätten: denn über diesen zween Engeln stehet die Figur unsers HErrn JEsu CHristi, die

Welt

Welt in seinen Händen haltend, auf dessen Haupt ein Engel eine Krone aufsetzet, welchem zween andere Engel beystehen die vermöge ihrer Zetteln sagen; o Allmächtiger Vater, O gütiger JEsu.

Auf der rechten Seiten unsers Seligmachers ist St. Paulus abgemahlet, ein Schwerdt haltend, und in Weißgelb gekleidet, zu dessen Füssen sich ein Mann befindet mit einem Pomeranzen Farben Rock angethan, an welchem etliche schwarze und weisse Falten erscheinen, der mir nach dem Leben gleichet, und mit zusammen gefaltenen Händen um Vergebung seiner Sünden bittet, mit einem Zettel, dieses Innhalts: tilge das Böse, so ich begangen.

Auf der andern Seiten zur linken Hand ist St. Petrus mit seinem Schlüssel, gekleidet in Rothgelb, welcher die Hand auf eine in Pomeranzen-Farben Rock angezogene und zu seinen Füssen kniende Frau geleget, (so meine Petronella nach dem Leben repræsentiret) welche mit zusammen gefaltenen Händen einen also lautenden Zettel hält; ich bitte, HErr Christe, sey mir gnädig! Hinter derselben findt sich ein Engel auf den Knien, welcher besage des Zettels spricht: sey gegrüsset du HErr der Engel. So siehet man auch hinter meinem Bilde einen Engel auf den Knien bey St. Paulo, der eine Rolle hält, darauf geschrieben stehet: O du ewiger König. Dieses ist nun alles klar nach der Auslegung der Auferstehung und künftigen Gerichts, so alles darauf gar wohl und leicht kan gezogen werden, zu mahlen es auch

scheinet, daß dieser Schwiebbogen anders nicht als zu dieser Vorbildung abgemahlet sey; derohalben hat man hie sich auch nicht länger damit aufzu halten, weilen die schlechtesten und einfältigsten Leute ihm diese Auslegung wohl geben können.

Nach diesen Dreyen so auferstehen, kommen noch zween Engel in Pomeranzen-Farbe, in blauen Felde, vermöge ihrer Rollen oder Zettel sagend: stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines HErrn; dieses dienet nun ebenmässig zur Erklärung der Auferstehung, wie nicht weniger die folgenden und letzten Figuren, welche sind im Viol-braunen Felde, nemlich ein Zinnoberrother Mann, der einem ebenmässigen Zinnober Farben geflügelten und gleich als zum verschlingen eines Menschen das Maul weit aufsperrenden Löwen den Fuß hält, man kan auch sagen, daß diese Figur einen armseeligen Sünder abbildet, der in verderbliche Laster, als in einen Todes-Schlaf versunken, ohne Reue, Busse, und Beicht wegstirbet, welcher sonder allen Zweifel an diesem erschrecklichen Tage, dem Teufel, als einem allhier roth abgemahlten brüllenden Löwen überliefert, auch von demselben gänzlich verschlungen und weggeführet werden wird.

Phi-

Philosophische Auslegung nach der Meisterschaft Hermetis.

Das 2. Capitel.

Ich wünsche von Grunde meines Herzens, daß derselbe, so da dieses Geheimnüß der Weisen suchet, zu foderst in seinem Gemüth diese ursprüngliche Gestalten der Dinge und Vorbildung der Auferstehung und künftigen Lebens gar oft betrachte, und seinen Nutzen daraus stifte. Zum andern sich mehrer Klugheit befleissige, als er hiebevor gethan, auch meinen Figuren, insonderheit den Farben und beygefügten Rollen oder Zetteln in dem Grunde tief nachsinne: fürnemlich aber sage ich noch einmahl den Zetteln, weil wir in dieser Kunst gar nicht auf gemeine Art reden: fürters sich selbsten frage, warum das Bild St. Pauli zur rechten Seiten stehe, da man doch den heiligen Petrum pfleget hin zu mahlen? warum das Bild St. Pauli in weißgelber, und St. Petri in rothgelber Farbe gekleidet? warum auch der Mann und das Weib die zu den Füssen der beyden Heiligen GOtt anruffen, als ob sie vor dem Jüngsten Gericht stünden, in unterschiedliche Farben gekleidet, und nicht nackend seynd, wie diejenige, so auferstehen? warum der Mann und das Weib an diesem Gerichts-Tage zu den Füssen der Heiligen gemahlet, dann sie müsten niedriger zur Erden stehen, und nicht im Himmel? warum

auch die beyden Pomeranzen Farben Engel, die vermöge ihrer Rollen sagen; stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines Herrn, mit solcher Farbe angethan, und ausser ihrem Orte stehen, welcher sonst mit den andern beyden Engeln, die auf den Instrumenten blasen, droben im Himmel ist? warum sie in Viol- braunen und himmelblauen Felde sind? vornehmlich aber, warum ihre Rollen, dessen Einhalt auf die Todten gerichtet, sich in dem ausgesperrten Rachen des rothen und fliegenden Löwens endiget.

Nach diesen und vielen andern Fragen, die man nicht unbillich anstellen könte, wenn man die Augen des Verstandes aufthun wollte, ist zu schliessen, daß dieses alles nicht ohne Ursache geschehen, und daß hinter diesem Vorhang grosse Geheimnüsse verborgen stecken. Derohalben wollte ich, daß er möchte GOtt bitten, ihn zu würdigen, uns ihm dieselbe zu eröfnen. Nachdem er nun biß hieher seinen Fuß gleichsam staffels weise gesetzet, wünsche ich noch zu diesem, daß er glaube, daß diese Figuren und deren Auslegungen nicht für diejenige, welche niemals die Bücher der Philosophen angesehen, auch der Anfange der Metallen unkündig, und derowegen nicht für Kinder dieser Wissenschaft gehalten werden können, gemacht seyn. Dann so sie vermeyneten diese Figuren gänzlich zu verstehen, und kennen doch das primum agens oder erst- wirkende nicht, werden sie sich ausser allen Zweifel betrügen, und nimmer nichts im Grunde erlernen.

Wolle

Wolle derowegen niemand, der mich nicht so gar bald verstehet, mich lästern, dann er ist mehr zu schelten als ich, weilen er, als der in diesen heiligen und geheimen Ausdeutungen des primi agentis oder erst-wirkenden, (welches doch der Schlüssel ist, der die Pforten aller Wissenschaft aufschleußt) noch nicht eingeweihet, weder einen guten Anfang gemacht, sich nichts destoweniger unterwinden will, die subtilesten Entwerfungen der neidigen und allee spitzfindigsten Philosophorum zu verstehen, welche doch nicht als füe dieselbe, so bereits die Wissenschaft dieser Anfänge (welche niemahls in einigen Büchern beschrieben gefunden weeden, weilen sie soiches GOTT heimstellen, daß Ee es, wem Ee wolle, offenbahee, oder mit lebendigee Stimme durch einen Meister vermittelst caballistischer Uberga6, jemanden, welches doch gar selten geschicht, zu lehren lasse) erlanget, geschrieben seyn.

Derowegen mein Sohn, (dann ich kan dich also nennen, weilen ich nun zu grossen Alter kommen bin, und sonsten du vielleicht ein Sohn der Wissenschaft seyn magst) lasse dich GOtt lehren und zunehmen, auch arbeiten zu seinen Ehren. Darum höre mit fleissig zu, schreite aber nicht weiter fort, du wisseest dann zuvor die obbemeiten Anfänge.

Dieses ieden Gefäß in dieser Gestalt ist von den Philosophis das deeyfache Gefäß genannt; dann in demselben ist der Mitten der Boden, und über demselben eine Schüssel voll lautlichter Aschen, in

welcher das Philoſophiſche Ey lieget, welches ein weit-bäuchig Glaß voller Kunſt bereiteten Materien, (als des Schaums des rothen Meers, und der Feiſte des mercurialiſchen Windes) iſt, wie du ſolches in Geſtalt eines Schreibzeuges abgemahlet ſieheſt.

Dieſes irden Gefäß wird oben geöfnet um die Schüſſel und das Glaß hinein zu ſetzen, unter welchen durch die geöfnete Thür das Philoſophiſche Feuer (wie du weiſt) geſetzet wird. Derohalben haſt du drey Gefäß, welche die mißgünſtigen Athanor, ein Sieb, Miſthauffen, Marien Bad, einen Brenn-Ofen, runde Kugel, grünen Löwen, Gefängniß, Grab, Brunz-Kachel, Phiol und Cucurbit genandt haben. Ich ſelbſt in meinem Philoſophiſchen Summario, welches ich nun vor vier Jahren und zween Monat zuſammen getragen, nenne es am Ende deſſelbigen, das Haus und Wohnung des Hünleins, und die Aſche der Schüſſel nenne ich Spreuer des Hünleins. Sein gemeiner Name heiſt das Oeſelein, welches ich niemahls gefunden wo nicht der Jude Abraham daſſelbe mit ſeinem proportionirten Feuer, in welchem ein groß Theil des Geheimnüſſes beſtehet, abgemahlet hätte. Denn es iſt gleich als der Bauch und die Bärmutter, die wahre natürliche Wärme (um unſern jungen Könige das Leben zu geben) in ſich begreiffend. Wenn dieſes Feuer, (ſaget Calid ein Perſer, des Zazichi Sohn) nicht Backofen mäſſig geweſen iſt, ꝛc. Wenn es mit dem Degen angezündet geweſen, ſagt Pytha-

go-

Goras, wann du dein Gefäß glüend macheſt, ſpricht Morienus, und es die Hitze des Feuers empfinden laſſeſt, ſo wird es dir einen Backenſtreich geben, und wirſt ſeine Blumen verbrennen; ehe ſie aus dem Grunde ihres Marks in die Höhe ſteigen, und werden die Rothen ehe, denn die Weiſſen hervor kommen, ſo wird alsdann deine Arbeit zerſtöret ſeyn. Wie auch, wenn du das Feuer zu klein macheſt; maſſen du ſolcher Geſtalt auch nicht zu einiger Zeit ein glückliches Ende erreichen wirſt, wegen Erkaltung der Natur, welche von der Wärme nicht gnugſame kräftige Bewegung gehabt; um unter einander die behörliche Verdauung zu haben.

Derohalben ſoll die Wärme deines Feuers in dieſem Gefäß ſeyn, wie Hermes und Rosinus ſagen, nach dem Winter; oder wie Diomedes ſpricht; der Wärme eines Vogels gleich ſey, der gar gemach anhebt zu fliehen von dem Zeichen des Widders biß zu dem Zeichen des Krebs. Du ſollt aber wiſſen, daß das Kind von Anfang der Phlegmatiſchen Kälte und Milch voll ſey, und die gar zu groſſe Hitze eine Feindin ſey der Kälte und Flüchtigkeit unſers neugebohrnen und unzeitigen Kindes, (Embryonis) und daß die zween Feinde, nemlich das kalte und hitzige Element ſich niemahls vollkömmlich umfangen und vereinigen werden, es geſchehe dann allgemach, und nach dem ſie zuvor eine lange Zeit mitten in der temperirten Wärme ihres Bades bey einander gewohnet, und durch langes verkochen in einen un-

verbrennlichen Schwefel verändert seyn. Regiere derowegen deine berühmte und herrliche Naturen sänftiglich, in Gleichheit und Proportioo, damit, wenn du etwann dem einem mehr favorisiresi als dem andern sie als natürliche Feinde, sich nicht trotziglich wieder dich auflehnen im trockenen Eifer und Zorn, und dir eine lange Zeit das Seufzen hinterlassen.

Eben an demselben Ort must du sie stets unaufhörlich in eben der temperirten Wärme, nemlich Tag und Nacht ernehren und unterhalten, biß der Winter, das ist, die Zeit der Feuchtigkeit deren Materien vorbey gangen, denn sie machen unter sich Frieden, und geben einander wechselsweise die Hände, wenn sie sich untereinander erwärmen, und wenn das Feuer nur eine halbe Stunde mangelte, so würden die Naturen nimmermehr mit einander wieder zu versöhnen seyn. Weswegen gesaget ist in dem Buche der siebenzig Geboten: verschaffe, daß ihr Feuer unaufhörlich daure, ohne einige Hinterhaltung, und daß kein einziger Tag hierunter vergessen werde. Und Rhasis saget: die Eilfertigkeit welche zugleich ein gar zu grosses Feuer mit sich führet, hat allezeit den Teufel und Irrthum zum Gefehrten. Wenn der güldene Vogel (saget Diomedes) wird biß zum Krebs gelanget seyn, und er von dannen nach der Wage läuft, alsdann must du ein wenig das Feuer vermehren. Ebenmässig auch, wenn dieser schöner Vogel von der Wage nach dem Steinbock fliegen

wird

wird, welches ist der gewünschte Herbst, die Erndte-Zeit und Einsammlung der Früchte.

Zwey Drachen von Farben gelbig, himmelblau und schwarz, gleich wie auch ihr Feld.

Das 3. Capitel.

Betrachte wohl diese beyde Drachen, denn dieß sind die wahren Anfänge der Philosophiæ, welche die Weisen ihren eigenen Kindern nicht haben zeigen dörfen. Derjenige, welcher unten lieget, und ohne Flügel sich befindet, wird das fixe und beständige, oder der Mann genennet. Der Oberste aber ist das flüchtige, oder das schwarze dunckele Weib, so jetzt in vielen Monaten die Herrschaft nehmen wird. Der erste wird Sulphur genannt, oder das Warme, und Trockene. Das andere wird gehelssen Queckſilber, oder die Kälte und Feuchte. Diese sind die Sonne und der Mond aus einer mercurialischen Quelle und Sulphurischen Ursprung, die durch ein stetiges Feuer mit Königlichen Kleidern gezieret werden, welche, wann sie vereiniget und hernach in das fünfte Wesen verkehret sind, alle dichte, harte, und starke Metallische Dinge überwinden können. Diese sind Schlangen und Drachen, welche die alten Egyptier in Gestalt eines Cirkels gemahlet, da der Kopf in den Schwanz beißt, um dadurch zu lehren, daß sie von und aus einem Dinge entsprossen, wel-

ches allein und für ſich ſelbſten genug ſey, daß es in ſeiner Rundirung und Circulation ſich vollkommen mache. Dieſe ſind die Drachen ſo die alten Poeten beſtellet, ohne Schlafen die güldenen Aepfel im Garten der Heſperidiſchen Jungfrauen zu bewahren. Dieſe ſind diejenigen über welche Jaſon in ſeinen Ebentheuer des güldenen Vlieſſes die durch die ſchöne Medeam ihme zugerichtete Suppe geſchüttet, von welchen Diſcurſen die Bücher der Philoſophen dergeſtalt angefüllet ſind, daß kein einziger Philoſophus jemahls geweſen, von dem warhaftigen Hermete Trismegiſto, Orpheo, Pythagora, Artephio, Morieno und andern folgenden, biß auf mich zu rechnen, der nicht von dieſem Dinge geſchrieben hätte.

Dieſe ſind die beyden von Junone (welche iſt die Metalliſche Natur) herabgeſandte Schlangen, die der ſtarke Hercules (das iſt der Weiſe in ſeiner Wiegen) erwürgen, das iſt, überwinden und tödten ſoll, um dieſelbige im Anfang ſeines Werks verfaulen, zerſtören, und gebähren zu laſſen. Dieſe ſind die beyden Schlangen, welche um den Heroldsſtab und Ruthe des Mercurii feſt gemachet ſind, vermittelſt deren er ſeine groſſe Macht erweiſet, und in was vor Geſtalten er will, ſich verändert. Derjenige (ſagt Haly) welcher hievon eine wird ertödtet haben, der wird auch die andere tödten, dann die andere kan ohne ihren Bruder nicht ſterben. Derowegen, wann dieſe beyde, (welche Avicenna die Hündin von Caraſcene und den Hund von Armenien nennet) in dem

dem Gefäß des todten Grabes zusammen gesetzet sind, so zerbeissen sie sich untereinander grausamlich, und durch ihren grossen Gift und eiferiges Wüten verlassen sie von der Zeit an, da sie sich zugleich angefasset, einander nicht, (es sey dann, daß sie die Kälte verhindere,) biß sie alle beyde von ihrem ausgeifernden Gifte und tödlichen Wunden durch alle Theile ihrer Leiber voll mit Blute beschmißet, sich endlich einander gänzlich ertödtet, und in ihrem eigenen Gift, der sie dann soigends nach ihrem Tod in ein lebendiges und bleibendes Wasser verkehret, erstickt haben. Zuvor aber verlieren sie durch die Corruption und Putrefaction ihre erste natürliche Gestalten um eine neue, edlere, und bessere an deren statt hernach anzunehmen.

Diese sind die beyden Männiich und Weibliche Saamen, so im Anfang meines Summarii Philosophici beschrieben, und, wie Rhasis, Avicenna und Abraham der Jud sagen, in den Nieren und Eingeweiden, ja aus den Wirkungen der vier Elementen selbst gezeuget siud. Diese sind das Humidum radicale (die wurzliche Feuchtigkeit) der Metallen, Sulphur und Mercurius (Schwefel und Quecksilber) nicht aber die gemeine, so von den Krämern und Apothekern verkaufet werden, sondern dieselben so uns diese beyde schöne und angenehme von uns so hochgeliebte Leiber darreichen. Diese zween Saamen, sagt Democritus, werden nicht auf Erden der Lebendigen gefunden. Solches bezeuget auch Avicenna, aber er setzt noch hinzu: daß sie von dem Mist, Un-

saubertkeit und Verfaulung der Sonnen und des Monden gesammlet werden. O wie glückseelig seynd die, welche dieselbe zu sammlen wissen, dann sie machen hernach von denselben einen Theriac, der Kraft und Macht wieder alle Schmerzen und Traurigkeit, Krankheit, Blödigkeit und Schwachheit, der auch kräftiglich wieder den Tod streitet, und das Leben nach GOttes Zulassung biß auf die destimmte Zeit erlängert, über alles Elend dieser Welt triumphirend. Von diesen beyden Drachen oder metallischen Anfängen habe ich in meinem oben angezogenen Summario gesaget: daß der Feind durch seine Hitze das Feuer seines Feindes anzünden, und alsdann, wo es nicht verhütet, ein giftiger und übelriechender Rauch in der Luft zu sehen, der ärger und schädlicher an Flamme und Gift, als das giftige Haupt einer Schlangen und Babylonischen Drachen seyn würde.

Die Ursache, warum ich dir diese beyde Saamen in Drachen gestalt mahlen lassen, ist diese, weil ihr Gestank sehr groß ist, und ihren Gifte gleichet; auch die Ausdünstungen, so in dem Glase in die Höhe steigen, dunkel, schwarz, himmelblau und gelbig seyn, gleich wie diese beyde Drachen seyn abgemahlet, deren Farbe und ihrer aufgelöseten Cörper Macht so giftig ist, daß warhaftig in der Welt kein grösserer Gift gefunden wird, zumahlen es durch seine Kraft und Gestank alle lebendige Dinge umzubringen, und zu tödten vermag. Der Philosophus aber empfindet nim-

nimmer diesen Gestanck, wo er nicht seine Gefässe zerbricht, sondern er urtheilet nur durch das Gesicht, und aus der Verfäulung, (seiner zusammen gesetzten Dinge) herrührenden Veränderung der Farben, daß es also sey.

Bedeuten derowegen die Farben so durch die Zerbeissung und Auslegung unserer vollkommenen Cörper entstanden, die Versaulung und Gebärung, welche Auflösung von der äusserlichen Wärme herrühret, geholfen von der Pontischen Feurigkeit, und wundersamen sauren und scharfen Tugend des Gifts unsers Mercurii, der alles, was er findet, und ihm wiederstehet in reinen Staub, oder vielmehr in ein unbegreifliches Pulver bringet und auflöset. Wann derowegen die würckende Wärme über und wieder die zähe und öhlichte Metallische Grundfeuchtigkeit, ihre Würkung auf gemelte Weise verrichtet, gebieret sie in dem Subjecto die Schwärze, dann eben zur selben Zeit löset sich die Materia auf, wird zerstöret, wird schwarz, und empfänget um zu gebähren: dann eine jegliche Zerstörung ist eine Gebährung, soll derowegen diese Schwärze allezeit gewünschet, und begehret werden.

Demnach ist dieselbe das schwarze Segel, mit welchem des Thesei Schiff sieghaft aus Creta wieder kommen, so eine Ursache seines Vaters Todes gewesen: ja also muß der Vater sterben, damit aus der Aschen dieses Phœnix, ein anderer wieder gebohren werde, und der Sohn ein König sey. Gewißlich wer diese Schwärze im Anfang

seines Werks nicht siehet, was für alle andere Farben währender Zeit des Steins ihm auch erscheinen, der tritt weit ab von dem rechten Wege der Meisterschaft, und kan sie weiter in diesem Chaos nicht vollführen. Dann wer nicht putrificiret, der arbeitet nicht recht, zumahlen ohne die Putrefaction nichts zerstöret noch gebohren wird, auch verfolglich der Stein kein vegetabilisch Leben zu wachsen, und sich ferners zu vermehren, empfangen kan. Und ich sage dir nochmahls in Warheit, wann du gleich in den warhaftigen Materien arbeitest, so du im Anfang, nach dem du die zugerichtete Materien (confectiones) in das Philosophische Ey gesetzet, in weniger Zeit, wann sie von ferne erwärmet und angereitzet, dieses schwarze Raben-Haupt von der allerschwärzesten Schwärze nicht sehen wirst, so must du von neuen wieder anfangen, massen dieser Irrthum nicht wieder erstattet noch verbessert werden kan. Absonderlich muß man sich hüten für einer Pomeranzen oder röthlichten Farbe. Dann wann du dieselbe bey diesem Anfang in deinem Ey wahrnimmest, so verbrennest du sonder Zweifel, oder hast bereits verbrennet die grüne und Lebhaftigkeit des Steines. Die Farbe aber, so du eigentlich haben must, soll ganz vollkommen schwarz seyn, gleich wie diese Drachen, und solches innerhalb vierzig Tagen Zeit.

Sollen derowegen dieselben, welche diese wesentliche Zeichen nicht erlangen, sich bey guter Zeit von ihrer Arbeit abthun, damit sie sich von dem

dem gewiß erfolgenden Verderb entfreyen mögen. Du sollt auch wissen, und gar wohl in acht nehmen, daß in dieser Kunst es wenig zu bedeuten habe, die Schwärze zu haben, gestalt nichts leichters ist als dieselbe zu erlangen, zumahlen schier aus allen Dingen der Welt, so mit Feuchtigkeit vermischet seyn, du der Schwärze durch das Feuer habhaft werden kanst. Du must aber eine Schwärze haben, die aus denen vollkommenen Metallischen Cörpern hervor komme, die eine lange Zeit daure, und sich nicht verliere, als im fünften Monat, nach welcher alsdann die erwünschte Weise erfolget. So du dieselbe erhältest, so hast du viel, aber noch nicht alles.

Was die gelblichte und blaulichte Farbe belanget, bedeutet dieselbe, daß die Auflösung und Fäulung noch nicht allerdings zum Ende kommen, und daß die Farben unsers Mercurii noch nicht wohl gemischet, noch mit dem übrigen verfaulet seyn. Lehret derohalben diese Schwärze und die vorgemelten Farben klärlich, daß im Anfang die Materia und das compositum oder zusammen gesetzte anfangen zu faulen, und sich aufzulösen, in ein viel kleinern Gezeug, als die Stäublein der Sonnen (in materiam atomo solis minorem) welcher hernach in ein bleibendes Wasser verwandelt wird. Diese Auflösung wird von den mißgünstigen Philosophis der Todt, die Zerstörung und Verderbung genennet, weilen die Naturen sich an der Form verändern, dannenhero sind so viel Allegorien von den Todten, Sargen,

und

und Begräbnissen entstanden. Andere haben es eine Einäscherung (Calcinatio) Entblössung (Denudatio) Scheidung (Separatio) Zerreibung (Trituratio) Bratung (Assatio genennet. Weil die confectiones in die allerkleinesten Stücklein und Theile verändert und gebracht sind. Von andern ist es eine Zurückbringung in das erste Wesen, Weichmachung, Ausziehung, Vermischung, Zerschmelzung, Verkehrung der Elementen, Subtilmachung, Zertheilung, Vergrabung, Einknetung und Herabtreuffelung genannt worden. Andere haben es Ixir, Fäulung, Zerstörung, Cimmerischen Schatten, Abgrund, die Hölle, Drache, Gebärung, Eingang, Untertauchung, Begreifung, Zusammensetzung und Schwängerung geheissen, weilen die Materia schwarz und wässerig ist, und die Naturen vollkommentlich sich vermischen, und eine der andern sich theilhaftig machen. Dann wann der Sonnen Hitze über dieselbe würkt, so verändern sie sich erstlich in ein Pulver, oder in ein fettes und klebechtes zehes Wasser, welches, so bald es die Hitze vernimmet, zugleich mit dem Rauch, das ist mit dem Winde und Luft in die Höhe zu dem Haupt des Hünleins fleucht. Darnach kommt dieses aus den Confectionen ausgezogenes und geschmolzenes Wasser wieder hernieder, und im Herunterfallen zerschmelzet und löset es von dem hinterstelligen Theil der gewürzten Confectionen auf, so viel es immer kan, und verfolget allezeit auf dieselbe Weise, so lange biß alles wie eine Schwärze

und

und in wenig fette Brühe werde: darum wird dieses eine Erhöhung und Flüchtigmachung genennet, weil es in die Höhe fleucht: eine Auf- und Niedersteigung, weil es im Glase auf und nieder steiget. Nach etlicher Zeit fängt das Wasser an sich mehr einzudicken und zu coaguliren, und wird wie das schwärzeste Pech, endlich wird es ein Corpus und Erde, welche die mißgünstigen die stinkende Erde genennet haben, zumahlen alsdann wegen der vollkommenen Fäulung (welche natürlich ist) diese, wie alle andere Erde stincket, und einen Geruch giebt, wie die mit Faulnüß und mit natürlicher Feuchtigkeit annoch beschwereten Knochen erfüllete Todten-Gräber. Diese Erde ist vom Hermete die geblätterte Erde geheissen, aber sein eigentlicher und wahrer Nahme ist Laton oder Æs, welches hernach weiß gemacht werden soll. Die alten weisen Cabalisten, haben diese in ihren Veränderungen (Metamorphosibus) beschrieben unter der Figur des Schlangen Martis, so die Gefärten des Cadmi verschlungen, welcher dieselbe Schlange hernach getödet, und mit einer Lanzen wieder einen Eichbaum durchstochen, diesen Eichenbaum nimm wohl in acht.

(○)

Mann

Mann und Weib in Pomeranzen Farbe gekleidet in einem Lazur und himmelblauen Felde, und von ihren Rollen und Zedeln.

Das 4. Capitel.

Der allhier abgemahlte Mann gleichet mir ausdrücklich und öffentlich nach dem Leben, wie nicht weniger die Frau natürlich Petronellen abbildet: die Ursachen, warum wir allhier nach dem Leben abgemahlet seyn, sind nichts besonders, zumahlen es nichts denn nur einen Mann und Weib vorstellen sollte, darum auch eben nicht so nöthig gewesen wäre, unsere rechte Abbildung allhier zu repræsentiren: aber es hat dem Bildhauer gefallen, dieselbe also anher zu setzen, gleich wie er auch zu oberst desselben Bogens gethan, da wir zu den Füssen des heiligen Pauli und des heiligen Petri abgebildet seyn, wie wir in der Jugend gewesen, und also auch anderswo an vielen Orten, nemlich über der Pforte der Capelle St. Jacobs de la Boucherie, bey meinem Hause (wiewohl dieses letzte aus einer sonderbahren Ursache geschehen) also auch über der Pforte der heiligen Genovevæ Ardentium, woselbst du mich sehen kanst. Allhier mahle ich dir nur zween Cörper ab, ein Männlein und Weiblein, um dich zu lehren, daß in dieser andern Operation du zwar warhaftig zwo Naturen, Mänalich und

Weib-

Weiblich, aber noch nicht vollkommentlich habest
ufammengesetzte und verheyrathete Naturen, oder
iel mehr die vier Elementa, und daß die natürli-
he Feinde, nemlich Wärme und Kälte, das Tro-
kene und Feuchte sich freundlich einander zu nä-
ern anfangen, und vermittelst der zwischen ge-
enden Friedemacher allgemach die alte Feindschaft
es ersten Chaos ablegen. Dir ist gnugsam wissend,
elche diese Friedemacher zwischen der Wärme und
Kälte seyn, nemlich die Feuchte, denn sie ist beyden
erwandt und verbunden, der Wärme zwar, we-
en einer Hitze, und der Kälte, wegen seiner Kälte.
Siehe nun warum du bereits um diesen Frieden zu
tiften in der vorhergehenden Operation alle Con-
ectiones vermittelst der Auflösung zu Wasser ge-
acht hast, hernach hast du das Wasser nothwen-
ig coaguliret, welches sich in diese Schwärze,
on aller Schwärze, schwärzeste Erde, um den
rieden gänzlich zu schliessen, verkehret hat. Denn
eilen die Erde die da trocken und feucht ist, auch
ine Freundschaft und Verwandschaft hat mit der
rockene und Feuchte, die da Feinde sind, wird
ieselbe ganz und gar vereinigen und zu frieden
tellen.

Betrachtest du nun nicht die vollkommene Ver-
nischung aller dieser vier Elementen, in dem
u dieselben erstlich durchs Wasser, nun aber in
Erde verwandelt hast? ich will dich folgends
ie andern Veränderungen, als in Luft, wenn
lles weiß seyn wird, und in Feuer, wenn alles
ollkommen Purpur seyn wird, auch noch lehren.

Dero-

Derowegen hast du nun hier zwo zusammen vereinigte Materien, deren eine von der andern empfangen, und durch diese Empfängnis ist sie in des Männleins Leichnam, und der Mann in des Weibleins Leichnam verwandelt, das ist, sie sind ein einig corpus worden, welches die alten Hermaphrodit, welche man auch sonsten nennet das Raben-Haupt, und die verkehrte Elementen. Auf diese Weise mahle ich dir vor, daß du allhier zwo versöhnte Naturen hast, welche, so sie klüglich regieret und geleitet werden, einen Embryon in der Bärmutter des Gefässes werden formiren können, und hernacher einen großmächtigen unüberwindlichen und unverweßlichen König (weilen es eine wunderbahre Quinta Essentia seyn wird) gebähren werden. Hie hast du nun die vornehmste und nöthigste Endursache dieser Vorbildung.

Die andere Ursach, welche auch höchlich in acht zu nehmen ist, warum ich zwey corpora müsseri abmahlen lassen, ist diese: weil du in dieser Arbeit eine Theilung anstellen must, von dem was coaguliret ist, um davon hiernächst dem wachsenden Kinde, so bey dem lebendigen GOtt mit einer anima vegetativa ist begabet, die Nahrung und Lebens-Milch zureichen. Und das ist das geheimste und höchst verwunderlichste Secret, welche aus Mangel der Begreiffung, alle diejenige, so solches gesuchet und doch nicht funden, zu Narren, und alle, so es mit den Augen des Leibes, vielmehr aber des Geistes betrachtet haben, klug gemachet.

Dero-

Derohalben muſt du zwey Theil und portiones dieſes coagulirten Cörpers machen, wovon das eine der Azoth, um zu waſchen und zu reinigen: das andere aber der Laton oder Erz ſeyn wird, welches ſoll gewaſchen oder weiß gemachet werden. Dieſes ſo gewaſchen iſt, iſt die Schlange Python, welcher ſeinen Urſprung aus der corruption und Schleim der Erden genommen, ſo ſich aus den Waſſern der Sündfluth geſammlet, da alle Confectiones Waſſer waren, der muß überwunden und getödtet werden, mit den Pfeilen des Gottes Apollinis, durch die güldene Sonne, das iſt, mit unſerm Feuer, ſo dem Feuer der Sonnen gleich iſt. Der aber, ſo wäſchet, oder vielmehr die Waſchungen, die man mit der andern Helfte ſtets continuiren muß, das ſind die Schlangen-Zähne, welche der kluge Arbeiter, das iſt der tapfere Theſeus muß in die Erde ſäen, woraus Krieges-Leute gebohren werden, die ſich endlich unter einander ſelbſt zu nichte machen, und aus eigener Bewegung, durch Zuſatz, in eben dieſelbe Natur der Erden auflöſen, und den verdienten Sieg davon tragen laſſen. Hievon haben die Scribenten ſo oft geſchrieben, und haben es ſo vielfältig wiederholet; es löſet ſich ſelber auf, es coaguliret ſich, ſchwärzet und weiſſet ſich, tödtet ſich ſelber, und machet ſich ſelber lebendig. Ich habe ihr Feld Lazur und himmelblau mahlen laſſen, um zu zeigen, daß ich jetzund erſt anfange aus der überſchwarzen Schwärze auszugehen. Denn die Farbe Lazur und himmelblau, iſt eine der

ſten Farben, welche uns das dunckele Weib, das iſt die Feuchtigkeit, wann ſie ein wenig der Wärme und der Trockene beginnet zu weichen, ſehen ſehen läſſet. Der Mann und das Weib ſind meiſtentheils Pomeranzen Farbe, welches bedeutet, daß unſere corpora oder unſer corpus (welches die Weiſen allhier Rebis heiſſen) noch nicht gnug digeriret ſey, und die Feuchte, woraus das Schwarze, himmelblaue und Lazur entſtehet, nicht mehr denn halb von der Trockene überwunden ſey. Dann wann die Trockene über alles herſchet und die Oberhand hat, ſo wird ſie weiß ſeyn. Wenn ſie aber der Feuchte wiederſtrebet, oder derſelben gleich ſeyn wird, ſo wirds alles bey nahe wie dieſe gegenwärtige Farben.

Die mißgünſtigen haben auch die Confectiones in dieſer Operatioo genennet Numus, Ethelia, Arena, Boritis, Corſuſle, Cambar, Albaræris, Dueoech, Randerich, Rukul, Thabitris, Ebiſemeth, Ixir, &c. Welches ſie weiß zu machen befohlen.

Das Weib hat einen weiſſen Circul, gleich einem Zedel oder Rolle um den Leib, um zu zeigen, daß Rebis ſich auf dieſelbe Art zu weiſſen beginnet, und am äuſſerſten Ende des Circuls herum erſt anfange weiß zu weeden. Schola Philoſophorum ſagt: das Zeichen der erſten Vollkommenheit odee vollkommenen Weiſe iſt die Offenbahrung eines gewiſſen kleinen Haupt-Kranzes oder Capillariſchen Circuls, das iſt der über den Kopf gehet, und ſich um die Materie auf den Seiten des

Gefäſ-

Gefässes in ein wenig gelbichter Farbe sehen lässet. Auf ihren Zedeln stehet geschrieben: der Mensch wird vor GOttes Gerichte kommen. Warlich (saget das Weib) derselbe Tag wird erschrecklich seyn. Diese sind nun nicht aus der heiligen Schrift genommen, sondern sind nur Sprüche, welche nach Meynung der Theologen von der künftigen Auferstehung sagen. Es hat mir gefallen dieselbige also hinzusetzen, auf daß sie mir wieder diejenigen dienen, welche die Kunst ins Grobe, und allein nach der Natur betrachten, wenn die Ausdeutung für die Auferstehung genommen wird. Also dienen sie auch imgleichen denenjenigen, so die Parabolen oder Gleichnüssen der Wissenschaft zu samlen begehren, und Luchsen Augen gebrauchen, und über die sichtbaren Objecta aufs innerste hinein zu dringen; derohalben vorbesagte Wort; der Mensch wird vor GOttes Gerichte kommen, so viel sagen, als wenn ich sagte: dieses muß zu der vollkommenen Färbung gelangen, gerichtet, und von der Schwärze und Schmutz gereiniget, auch Geistlich gemacht und geweisset seyn. Warlich dieser Tag wird erschröcklich seyn; ja warlich dieses findest du auch also in den Allegorien Arislei. Die Schauderung oder Erzitterung hält uns im Gefängniß achzig Tage, in der Finsterniß der Wellen, in der äussersten Hitze des Sommers und Wüten des Meers: welche Dinge alle vorher gehen müssen, ehe unser König weiß gemachet werde, und vom Tode zum Leben kommen könne, damit er hernach alle seine Feinde überwinde.

Damit ich dir nun diese Weißmachung (welche schwerer als der ganze Rest ist, und biß zu welcher Zeit du alle Tritte irren kanst, hernach aber nicht mehr, wofern du deine Gefäß nicht zerbrichst) noch besser lehren möge, so habe ich dir nachfolgende Tafel auch herzu gefüget.

Die Figur eines St. Paulo gleichenden Mannes, in einem weißgelben mit Gelde bordirten Rock gekleidet, ein bloßes Schwerdt in der Hand haltend, zu dessen Füssen ein Mensch mit gebogenen Knien, angezogen mit einem Pomeranzen, weissen, schwarzfarben Rocke, und in der Hand eine Rolle oder Zedel haltend.

Das 5. Capitel.

Gieb wohl achtung auf diesen Menschen in Gleichheit des St. Pauli, und in einem ganzen gelbweissen Rock gekleidet. Er drehet in seiner Stellung (wann du ihn wohl betrachtest) gleichsam den Leib dergestalt um, als wenn er das bloße Schwerd ergreifen, und dem Manne, der zu seinen Füssen kniet, in Pomeranzweissen und schwarzen Rock gekleidet, welcher vermöge seines Zedels saget: tilge aus das Böse, so ich begangen, den Kopf abhauen oder sonst etwas über denselben zur hand nehmen wollte. Diese jetzt gedachte Worte sind so viel, als wenn er

agte: nimm meine Schwärze hinweg. Dieses ist ei-
ne Art zu reden in der Kunst. Denn das Böse, be-
deutet durch Vergleichung die Schwärze, gestalt-
nam solches gemeiniglich und öftermahls in der
Curba also findet: kache biß zur Schwarze, wel-
che für böse geschätzet wird. Wilt du aber wissen,
das dieser Mann, der das Schwerdt nimmt, be-
deutet? Es lehret, daß man dem Raben, das ist,
diesem in unterschiedlichen Farben gekleideten und
nienden Mann, das Haupt abhauen soll. Ich
abe diese Figur und Gleichnüß aus dem Herme-
e Trismegisto, aus seinem Buche von der ge-
eimen Kunst genommen, da er saget: nimm die-
m schwarzen Manne das Haupt ab, das ist, ma-
je unsern Sand weiß. Lambspring, ein Teutscher
:delman hat solches auch vorlängst in seinen Com-
entarien der Hieroglyphischen Figuren gebraucht,
a er spricht: in diesem Gehölze ist ein Thier, wel-
es so jemand ihm den Kopf abhauet seine Schwär-
verlieren und die allerweisseste Farbe anziehen
ird. Gefällt dirs zu wissen, was solche Schwär-
sey? sie wird genannt das Rabenhaupt, so die-
lbe weggenommen wird, stellet sich alsofort und
wersehnlich die Weisse ein. Alsdann, das
, wenn die Wolke nicht mehr erscheinet, so
ird das Corpus ohne Haupt genannt; dieses
nd seine eigene Worte. In solchen ebenmäßi-
n Verstande, haben die Weisen anderswo ge-
get: nimm die Natter die Rexs genannt, hau-
r den Kopf ab, ꝛc. das ist, benimm ihr die
chwärze. Sie haben sich auch einer solchen

Umredung (Periphrasi) gebraucht, wann sie die Multiplication des Steins bedeuten wollen, und die Schlange Hydram erdichtet, welcher so ihr ein Kopf herunter gehauen ward, andere zehen wieder an derer statt wuchsen. Denn der Stein, so offt man ihm das Rabenhaupt abhauet, ihn schwärzet und weisset, das ist, von neuen auflöset, und darnach wieder coaguliret, vermehret sich auf zehen oder zehenfältig.

Nimm in acht das bloße Schwerd, so mit einer schwarzen Binden umgeben ist, und daß derselben Enden nicht ganz herum gehen. Diß bloße glänzende Schwerd ist der Stein zum Weissen, der auf diese Art von den Philosophis so oft beschrieben ist. Um aber zu dieser funkelnden vollkommenen Weise zu gelangen, so must du die Umwickelung dieser schwarzen Binden wohl verstehen, und derselben, was sie lehret, nachfolgen, welches ist die Vielheit der Eintränkung. Die beyden Enden so nicht ganz herum gehen, bedeuten oder bezeichnen den Anfang und das Ende. Im Anfang lehren sie, daß man in dieser ersten Zeit gar sparsam und gelinde mit der Eintränkung verfahren, und daß man den Stein ein wenig von der Milch, als einem neugebohrnen Kinde geben muß, damit das Ixir (wie die Erfinder des Werks sagen) nicht ertränket werde. Ebenmässig muß man auch bey dem Ende thun, wenn wir sehen daß unser König jetzt satt ist, und nicht mehr davon zu sich nehmen will. Die Weite oder Länge zwischen dem Mittel der Operation ist abgemahlet durch die

fünf

fünf ganze Umwickelungen der schwarzen Binden oder Gürtels, zu welcher Zeit (weil unser Salamander vom Feuer sich nehret, und mitten im Feuer wohnet, ja vielmehr selbsten ein Feuer und lebendiges Queckſilber iſt, ſo mitten durchs Feuer läuft, und nichts fürchtet) du ihm reichlich und die Völle geben muſt, solcher Gestalt, daß die Jungfrau-Milch die ganze Materie umgebe. Ich habe dieſe Umwickelung der Binden oder Gürtels ſchwarz abbilden laſſen, weil dieſes die Eintränkungen und nachfolgende Schwärzen ſeyn, denn das Feuer zugleich mit der Feuchte, wie öfters geſaget iſt, verurſachet die Schwärze. Und gleich wie dieſe fünf ganze Umwickelungen anzeigen und erweiſen, daß man beſagtes fünfmahl gänzlich verrichten muß; alſo lehren ſie auch gleicher Geſtalt, daß es ganzer fünf Monat durch geſchehen ſoll, zu jeden und abſonderlichen imbibitionen einen Monat. Deßwegen hat Hali Abenzagel geſaget; der Dinge Kochung wird in dreymal fünfzig Tagen vollendet. Wahr iſt es, daß wenn du die kleinen Eintränkungen des Anfangs und Endes zehlen oder rechnen wilt, daß derſelben ſieben ſeyn. Weßwegen einer der Allermißgünſtigſten geſaget: unſer Raben-Haupt iſt ausſätzig, derohalben, der es reinigen will, der muß daſſelbe ſiebenmahl zu dem Fluß der Wiedergeburt des Jordans, wie der Prophet dem auſſätzigen Syriſchen Naeman befohlen, hinab ſteigen laſſen, und wird hierunter begriffen der Anfang, der nur von etli-

chen Tagen, das Mittel und Ende, welches ebenmäſſig gar kurz iſt. Habe dir derowegen die Tafel gegeben, um dich zu unterrichten, daß du meinen Leib weißmachen ſollt, der auf den Knien lieget, und andera nichts als dieſes begehret: denn die Natur ſehnet ſich immer nach der Vollkommenheit, welches du verbringen wirſt durch Zuſetzung der Jungfrau-Milch, die, wann ſie über das Corpus ausgetrocknet wird, daſſelbe eben ſo weiß-gelb färbet, als der, ſo das Schwerdt empfähet, gekleidet iſt, in welche Farbe du dein Corſufle bringen muſt.

Die Kleider des Bildes St. Pauli ſind mit güldener und rothgelber Farbe an dem Saum reichlich bordiret. O mein Sohn, lobe GOtt, wenn du jemahls dieß ſieheſt, denn du haſt itzo vom Himmel Barmherzigkeit erlanget. Imbibire und färbe derohalben, biß das kleine Kind ſtark und kräftig ſey zu ſtreiten wieder Waſſer und Feuer. Wenn du das erfülleſt, ſo wirſt du zu wegen bringen was Damagoras Senior und Haly genannt haben, die Mutter in den Bauch des Kindes ſetzen, welches ſie vorlängſt gebohren. Denn ſie nennen die Mutter den Mercurium Philoſophorum, mit welchem ſie die imbibitiones und fermentationes verrichten; das Kind aber den Leib, der tingiret werden ſoll, von welchem derſelbe Mercurius herkommen iſt. Derohalben habe ich dir dieſe zwo Figuren vorgeſtellet, um dadurch die Weißmachung anzuzeigen. Und gewißlich, du biſt an dieſem Ort einer groſſen Hülfe bedürftig, weil alle Menſchen ſich hier anſtoſſen

und

und stolpern. Die Arbeit ist warlich ein Jergar-
te, dieweil zu einer Zeit sich wohl tausend krum-
me Umgänge præsentiren, und gänzlich auf ver-
kehrte Weise, als es angefangen war, zu erfah-
ren ist; nemlich du must nun zum Ende derselben
coagulirung, was du zuvor aufgelöset, zu Erden
machen, was du zuvor zu Wasser gemachet. Nach-
dem du nun es weiß gemachet hast, so hast du die
verzauberte Stiere, die Feuer und Rauch durch
die Nasen-Löcher bliesen, überwunden; und
Hercules hat den Stall voller Unsauberkeit, Faul-
nüß und Schwärze gereiniget. Jason hat die zu-
gerichtete Suppe über die Colchische Drachen aus-
gegossen, und du hast das Horn der Amalthäen in
deiner Gewalt, welches ob es gleich weiß ist, dich
dennoch die ganze Zeit deines Lebens mit Ruhm,
Ehr, und Reichthum überhäufen kan. Um das-
selbe aber zu erlangen, hast du müssen ritterlich
und wie ein Hercules streiten, denn dieser Ache-
lous, dieser feuchte Fluß, welches ist die Schwär-
ze, ist mit einer über die massen grossen Stärke
begabet, der sich zum öftern aus einer Gestalt in
die andere versetzet oder verändert. Ja du hast
es jetzt also auch vollbracht, zumahlen das übrige
gar nicht schwer ist.

Diese Veränderungen sind absonderlich in dem
Buche der sieben Egyptischen Siegel beschrieben,
woselbsten gemeldet wird, (wie auch in allen Au-
toren) daß ehe die Schwärze sich ganz verlie-
ret, und das Werk wie ein treflicher gleissender
Marmel und ein flammichtes blosses Schwerdt

ſich weiſſet, der Stein ſich in allerley Farben die du dir immer einbilden magſt, verkleidet, der wird oft aus ſich ſelber zerſchmelzen, und ſich oft wieder coaguliren, und zwiſchen dieſen verſchiedenen und wiederwärtigen Wirkungen, (welche die in ihm begriffene anima vegetativa zu derſelben Zeit ihr zu vollenden verurſachet,) wird er Citrongelb, grün, roth, wiewohl nicht recht roth, gelb, himmelblau und Pomeranzen-Farbe werden, biß er durch die Trockene und Hitze gänzlich überwunden, alle dieſe unendliche Farben in eine ſchöne, wunderliche, weißgelbe, als St. Pauli Kleid iſt, ſich endigen, welche in wenig Zeit als ein bloſſes Schwerd ſich erzeigen wird. Daenach durch ſtärkere und längere Kochung wird es endlich eine gelbröthe, und zuletzt eine vollkommene Lac-röthe an ſich nehmen, und darbey beruhen.

Ich will im vorbeygehen auch nicht unterlaſſen dich zu warnen, daß die Milch des Monden nicht iſt, wie die Jungfrau-Milch der Sonnen. Merke derohalben fleiſſig, daß die Eintränkungen der Weiſſe eine viel weiſſere Milch erfordern, als die Eintränkungen der Röthe und Güldenen. Denn in dieſem Punct vermeinete ich ſelber zu irren, und es wäre auch gewiß geſchehen, ſo Abraham der Jude mich nicht hierinnen zu rechte gebracht hätte. Derowegen habe ich dir dieſe Figur mit dem bloſſen Schwerd in ſolcher Farbe, die dir nöthig iſt, abmahlen laſſen: und dieſe iſt auch dieſelbe Figur, ſo da weiß machet.

Im

Im grünen Felde drey auferstehende Leute, zween Männer und ein Weib, ganz weiß: darüber zween Engel, und über diesen die Figur unsers Erlösers, so da kommt die Welt zu richten, in vollkommene gelbweisse Röcke gekleidet.

Das 6. Capitel.

Das Feld habe ich grün mahlen lassen, weilen in dieser Abkochung die Confectiones grün werden, und solche Farbe länger behalten, als einige andere nach der Schwärze. Diese grüne beweiset absonderlich, daß unser Stein mit einer grünenden oder wachsenden Seelen begabet sey, welche durch Fleiß und Geschicklichkeit der Kunst in einen wahren Schößling (germen) um überflüssiglich hervor zu spriessen, und nachfolgends unendliche Zweiglein hervor zu bringen, verkehret ist. O du allerglückseeligste und gesegnete grüne, sagt Rosarius, die du alle Dinge hervor bringest, ohne dich kann nichts wachsen, grünen, noch sich vermehren.

Die drey aufstehende, in funckelnd-weiß gekleidet, bedeuten oder repræsentiren den Leib, Seel, und Geist unsers weissen Steins.

Die Philosophi brauchen ins gemein diese Art zu reden in der Kunst, um das Geheimniß den Boßhaftigen zu verbergen, die schwarze, dunkele und finstere Erde, die wir weiß machen, nennen

sie

sie den Leib, die Seele aber nennen sie den vom Corper abgesonderten andern mittelsten Theil, welche durch den Willen GOttes und Kraft der Natur durch seine Imbibitiones und Fermentationes die animam Vegetativam, das ist, die Kraft und Tugend hervor zu schiessen, zu wachsen, zu vermehren, und sich wie ein bloß glänzendes Schwerdt weiß zu machen, giebet. Den Geist nennen sie die Tinctur und Trockene, welche als ein Geist Macht hat alle Metallische Dinge durchzudringen. Es würde viel zu weitläuftig seyn, wenn ich allhier demonstriren wollte, durch wie viel Ursachen sie allenthalben gesagt: unser Stein hat Leib, Seel, und Geist wie ein Mensch. Ich will nur, daß du wohl in acht nehmest, daß gleichwie der Mensch, ob er gleich mit Leib, Seel und Geist begabet, dennoch nur eins ist; also hast du auch jetzo nicht mehr, denn nur eine einzige weisse Confection, in welcher dennoch Leib, Seel, und Geist, die absonderlich mit einander vereiniget, begriffen seyn. Ich könte wohl die allermächtigsten Vergleich- und Auslegungen herbeybringen dieses Leibes, Seelen und Geistes; aber um solche zu erklären, müste ich Dinge vorbringen, die GOtt sich vorbehalten denen allein, so ihn fürchten und lieben, zu offenbahren, derowegen selbige auch nicht geschrieben werden sollen.

Habe dir derohalben allhier abmahlen lassen einen Leib, eine Seele, und einen Geist, alle ganz weiß, als wenn sie auferstünden, um dir zu weisen, daß die Sonne, Mond und Mercurius in dieser Ope-

ra-

ation auferstanden seyn, das ist, sie sind zu Elementen der Luft und weiß gemachet worden. Denn wir haben bereits zuvor die Schwärze den Tod genennet, können also um die Versetzung (metaphoram zu continuiren, die Weisse ein Leben nennen, welches nicht wiederkommt denn nur allein in, mit, und durch die Auferstehung. Und damit ich die dasselbe klärlicher zeigen möge, habe ich den Leib abmahlen lassen, als wenn er den Stein aus dem Grabe, worinnen er verschlossen gewesen, in die Höhe hübe. Die Seele, welche nicht begraben werden kan, steiget nicht aus dem Grabe, sondern ich habe sie nur allein bey oder in das Grab mahlen lassen in Gestalt eines Weibes, die mit ausgespreiteten Haaren ihren Leib suchet. Den Geist, der auch nicht ins Grab gelegt werden kan, hab ich als einen Mann, der aus der Erden, und nicht aus dem Grabe auferstehet, abmahlen lassen. Sie sind alle weiß, denn die Schwärze, nemlich der Tod, ist überwunden, und sie, nachdem sie weiß worden, sind hinführo unzerstörlich.

Hebe nun deine Augen in die Höhe, und siehe unsern gekrönten und auferstandenen König kommen, der den Tod, die Dunkel- und Feuchtigkeiten überwunden hat. Du siehest ihn in der Gestalt, wie unsern Erlöser kommen, der alle reine und saubere Seelen mit sich ewiglich vereinigen, und alles unsaubere und unreine als unwürdig mit seinem Göttlichen Leibe vereiniget zu seyn, von sich stossen wird. Also durch Vergleichung (bis-

te gleichwohl von der Catholisch Apostolisch- und Römischen Kirchen, und alle fromme Seelen um Urlaub, und also durch Gleichnüß zu reden) hast du nun unsers weissen Elixir, welches forthin alle reine metallische Natur absonderlich mit sich vereigen, dieselbe in seine Silberne und ganz reine Natur verändeen, alle fremde und Heterogenische Unrinigkeit aber hinter sich werfen wird.

Gelobet sey GOtt, der uns durch seine grosse Güte diese Gnade gegeben hat, daß wir diese glänzende und funkelnde Weise, die mehr vollkommen und helleuchtender, als einige zusammengesetzte Natur, und nach der unsterblichen Seel und allen andern beseelten oder unbeseelten Substanzen die edelste ist, betrachten können. Fürwahr, diese ist dieselbige Quinta Essentia und das reineste Silber, welches, wie der Königliche Prophet David saget, siebenmahl gereiniget, und wie das gediegneste feineste Gold gesäubert und bewähret worden ist.

Es ist nicht vonnöthen auszulegen, was die zween auf Instrumenten, über den Häuptern der auferstehenden spielenden Engel bedeuten: denn es sind vielmehr himmlische Geister, welche die Wunderwerke GOttes, in dieser Operation mit Verwunderung preisen, als Engel, die uns fürs Gerichte laden. Und derohalben damit ein Unterschied erscheine, habe ich mit Fleiß dem einen eine Laute, dem andern ein Zinckhorn oder Schalmey, nicht aber Trommeten, die man ihnen bey Ladung zum Gerichte sonst zueignet, gegeben.

Eörn-

Ebenmässig ist es zu verstehen von den dreyen Engeln, so über dem Haupte unsers Erlösers schweben, deren einer ihn krönet, und die andern beyden, so diesem beystehen und helfen, sagen in ihren Rollen oder Zedeln: O Allmächtiger Vater! O gütiger JEsu! und geben ihm ewigen Dank.

In einem Violbraunen und Himmelblauen Felde, zween Pomeranzen-Farbe Engel, und von deren Rollen.

Das 7. Capitel.

Dieses Violbraune und Himmelblaue Feld zeiget, wenn man vom weissen zum rothen Stein schreiten will, du denselben nie in wenig von der Solarischen Jungfrau-Milch inträncken wirst, auch diese Farben aus der Mercurialischen Feuchte, so du über den Stein ausgetrocknet hast, hervor kommen sey. In dieser Operation der Rothmachung, ob du gleich imbibiret, wirst du doch nicht viel von der Schwärze haben, sondern viel ehe oder mehr Violbraunen, Himmelblau und Pfauenschwanz-Farbe. Denn unser Stein ist so triumphirend in der Trockene, daß so bald dein Mercurius ihn berühret, dieses Natur jener Natur sich freuet, sich zu ihm füget, und denselben begierig einschlucket. Derohalben an die Schwärze, die von der Feuchtigkeit kommt,

sich

ſich nicht denn nur ein wenig zeigen, nemlich unter der Violbraunen und Hummelblauen Farbe, weil die Trockene, wie geſagt iſt, jetzo abſolut regieret.

Ich habe dieſe zween Engel mit Flügeln abmahlen laſſen, um dadurch zu lehren, daß die zwo Subſtantien deiner Confection die Mercurialiſche und Sulphuriſche, das fixe ſo wohl als das flüchtige, nachdem ſie miteinander vollkommentlich vermiſchet geweſen, in deinem Gefäß, auch zuſammen in die Höhe fliegen; denn in dieſer Operation wird das fixe corpus ſanftiglich und ganz geiſtlich gen Himmel ſteigen, und von dannen ſteiget es herunter in die Erde, und wohin du wilt, folget es allenthalben den Geiſt, der ſich allezeit über dem Feuer beweget, zumahlen ſie einer Natur geworden, und das Compoſitum ganz Geiſtlich, und das Geiſtliche ganz leiblich gemachet iſt. Alſo iſt er durch die vorigen Operationes über unſern Marmolſtein ſubtil gemacht. Seynd derohalben hie die Naturen in Engel verwandelt, das iſt: ſie ſind Geiſtlich und aufs allerſubtileſte gemacht: Fürwahr: ſie ſind jetzo warhaftige Tincturen.

Darum erinnre dich, daß du deine Rothmachung durch Zuſatz des gebrothen Mercurii anfangeſt, aber du muſt nur ein wenig darauf gieſſen, und nur allein ein oder zweymal, nach dem du ſehen wirſt, daß es nöthig ſey; denn dieſe Operation muß durch das trockene Feuer, durch die Sublimation und Trockene Calcination vollen-

vollendet werden. Warlich ich sage dir allhier eine sehr heimliche Sache, die du gar selten in Schriften finden wirst, ich zwar mißgönne es niemand, und wollte GOtt, daß ein jeglicher nach seinem Willen wüste Gold zu machen, damit man dieses Leben überbringen möchte, eine jegliche fette Herde ohne Zank und Wucher zu weiden, zur Nachfolge der heiligen Patriarchen, auch daß mans allein gebrauchte, gleichwie die ersten Altväter, und in Verwechslung oder Tausch eines gegen das andere gebe, bey welchem man eben so wohl als jetzo arbeiten müsse.

† Ich fürchte mich aber GOtt zu beleidigen, „ und damit ich nicht ein Werkzeug solcher Ver„ änderung sey, die vielleicht viel Ubels gebären „ möchte, so will mir nicht gebüren vor Augen zu „ stellen und zu beschreiben, wo die Schlüssel, „ die alle Pforten der Geheimnüssen der Natur „ aufschliesen, und die unterste Erde umkehren, „ und zu oberst werffen können, verborgen liegen, „ mich damit contentirend, solche Dinge allein zu „ zeigen, einem jeglichen, welchem es GOTT „ zu erkennen vergönnet hat, lehren werden, was „ für Eigenschaft das Zeichen der Wage habe, „ wenn es von der Sonnen und dem Mercurio im „ October Monat erleuchtet wird. Diese Engel sind Pomeranzen-Farbe, wird aus dem schönen vergüldten Citrin rothen, welches du jetzt von so anger Zeit her erwartest, und von etwas übriger estanz des Violbraunen und Himmelblauen, so u jetzt zum Theil zerstöret hast, zusammen gesetzet.

Ferner zeiget diese Pomeranzen-Farbe, daß die Naturen sich digeriren, und allgemach durch die Gnade GOttes zur Vollkommenheit bringen, ꝛc. zu ihren Zedel ist enthalten; stehet auf ihr Todten, kommet zum Gerichte meines HErrn. Ich habe dieses vielmehr wegen des Theologischen Verstandes allein, als anderer Ursachen halber setzen lassen. Es wird in des ganz rothen Löwen Rachen geendiget, welches gemacht ist zur Lehr, daß man diese Operation nicht ehender anstehen lassen soll, biß die wahre Purpur-Röthe, so dem wilden Magsamen, und dem Lac des abgemahlten Löwens gleich sehe, erscheinet. Ausgenommen zur Mulplication.

Figur eines Menschen, so dem heiligen Petro gleichet, mit einem Citrinrothen-Rock angethan, einem Schlüssel in der rechten Hand, die linke aber über eine in Pomeranzen-Farben Rock gekleidete, zu seinen Füssen kniende Frau, und deren Rolle oder Zedel haltend.

Das 8. Capitel.

Schaue an dieses in Pomeranzen-Farben Rocke gekleidetes Weib, welches der Petronellen gar eigentlich und nach dem Leben gleichet, wie sie in ihrer Jugend war. Sie ist gemahlet, gleich als eine die mit gebogenen Knien und zusammen gefaltenen Händen, zu den Füssen

eines

eines Menschen, welcher einen Schlüssel in seiner rechten Hand hält, und ihr freundlich zuhöret, und hernach die linke über sie ausstrecket, demüthiglich bittet: wilt du wissen, was dieses bedeutet? es ist der Stein, welcher in dieser Operation von dem Solarischen Mercurio Philosophorum (an diesem Ort in Gestalt eines gemahlten Mannes) zwey Dinge bittet, nemlich die Multiplication, und einen reichern Schmuck, welchen er hie zu dieser Zeit erlangen soll. Und traun der Mann vermittelst Auflegung der Hand auf die Schulter gehet ihr solches ein.

Aber warum hast du uns hier ein Weib eingeführet, möchtest du fragen? ich hätte zwar wohl einen Mann oder Engel, so wohl als ein Weib anhero können setzen lassen (denn die Naturen sind jetzo Spiritualisch und Corporalisch, Männlich und Weibliche) aber es hat mir mehr gefallen ein Weib vorzustellen, damit du urtheilen mögest, daß sie vielmehr diese als alle andere Dinge begehret, denn diese sind die mehr eigene und natürliche Begierden eines Weibes; und um dir noch mehr zu beweisen, daß sie die Multiplication begehre, habe ich den Mann, zu welchem sie ihre Bitte richtet, in Gestalt des heiligen Petri, der den Schlüssel und die Macht hat aufzuthun, und zu zuschliessen, zu binden und zu lösen, mahlen lassen. Denn die mißgünstigen Philosophi niemahls von der Multiplication, als unter dieser gemeinen Art und Schlußrede der Kunst: thue auf, schliesse zu: löse auf, binde zu, geredet haben.

ben. Sie haben aufschlieſſen und auflösen genannt ein Corpus (welches allezeit hart und fix) weich, flüſſig und flieſſend wie Waſſer, zu machen; aber zu schlieſſen und binden (daſſelbe hernach durch eine ſtärkere Kochung wiederum in die Form eines Cörpers zu ſetzen, oder zu bringen) haben ſie coaguliren genant.

Derowegen habe ich einen Mann mit einem Schlüſſel vorſtellen müſſen, um dich zu lehren, daß du jetzo aufſchlieſſen und wieder zuſchlieſſen, das iſt, die blühende oder hervor ſproſſende und wachſende Naturen multipliciren müſſeſt. Denn ſo ofte du ſolviren und figiren wirſt, ſo oft wirſt du dieſe Naturen in der Menge oder Gröſſe, Geſtalt und Tugend Multipliciren, nemlich nach der zehenden Zahl zur multiplication oder Vermehrung, und von dieſer Zahl zu hundert, von hundert zu tauſend, von tauſend zu zehen tauſend, von zehen tauſend auf hundert tauſend, von hundert tauſend zur Million oder tauſend mahl tauſend, und von dannen durch ebenmäſſige Operation biß auf unendliche Zahl, wie ich dann ſelbſten zu dreyen mahlen, GOtt ſey Lob, ſolches verſucht und gethan habe. Und wenn nun dein Elixir auf dieſe Weiſe zur Unendligkeit wird gebracht ſeyn, ſo wird ein Gran oder Gerſten-Korn ſchwer deſſelben, wenn es über eine gefloſſene Metalliſche Quantität, ob ſie auch gleich ſo groß und tief wäre, wie der Ocean, oder groſſe Meer, ſolche in das aller vollkommenſte Metall, das iſt, in Silber oder Gold, nachdem es imbibiret oder fermentiret

et worden, tingiren und verwandeln, auch alle Unsauberkeit, und fremde Materie so sich zu demselben in der ersten coagulation geselle, von sich vertreiben und zurücke lassen.

Und eben dieser Ursache habe ich dem Mann, der in der Gestalt St. Petri abgebildet ist, einen Schlüssel geben lassen, um zu bedeuten, daß der Stein zu der Multiplication begehre aufgelöset und wieder geschlossen zu seyn. Und um eben derselben Ursachen willen, dir zu zeigen, mit welchem Mercurio, und wenn du dieses verrichten sollt, habe ich dem Mann ein Citrin-Rothes, und dem Weibe ein Orange- oder Pomeranzen-Farbes Kleid geben lassen.

Dieses sey hievon gnug, damit ich nicht des Pythagoræ Stillschweigen überschreite. Und um zu bedeuten, daß das Weib, das ist, unser Stein an reichen und sehr köstlichen Schmuck und Farbe des heiligen Petri bitte und begehre, so stehet in ihrem Zedel geschrieben: HErr Christe, sey mir gnädig und gütig! als wann sie sagen wollte: HErr, sey mir gnädig, und lasse nicht zu, daß derselbe, so biß hieher gelanget, durch zu viel Feuer alles zerstöre und verderbe. Es ist zwar wahr, daß ich forthin die Feinde nicht mehr fürchte, und alles Feuer mir gleich gilt, jedoch ist das Gefäß, worinn ich enthalten, allezeit zerbrechlich, denn so einer das Feuer zu sehr anstrenget, wird es zerreissen oder zerbersten, und mich da es zerbrochen, hinwegführen, und zwischen die Aschen unglücklich zerstreuen.

Nimm derohalben an diesem Ort dein Feuer wohl in acht, und regiere diese wunderbahre Quintam Essentiam, oder fünftes Wesen sänftiglich und geduldiglich, denn man muß zwar das Feuer vermehren, aber doch nicht zu viel; und bitte die höchste Gütigkeit, daß dieselbe nicht zulasse, daß die bösen Geister, so die Mineren und Schätze der Erden bewahren, deine ganze Operation zu nichte machen, oder dir das Gesichte verzaubern und verblenden, wenn du die unbegreiflichen Bewegungen desselben fünften Wesens in deinem Gefäß betrachtest.

In einem dunkel Violbraunen Felde ein Purpur-Rother Mann, welcher des Lac-Rothen geflügelten Löwens Fuß hält, und von demselben gleichsam, wie es scheinet, geraubet und weggeführet werden will.

Das 9. Capitel.

Dieses dunckel Violbraune Feld erkläret dir, daß der Stein durch die vollkommene Abkochung die herrlichen, schönen ganz Citrine-Rothen Kleider, die er von St. Petro, so darinnen gekleidet war, erbethen, nunmehr erlanget habe: Und daß seine vollendete und vollkommene digestion (so durch die ganze Citronen-Farbe bedeutet wird) verursachet, daß er seinen alten

alten Orangen- oder Pomeranzen-Farben Rock verlassen. Die Lac-rothe Farbe des fliegenden Löwens, so dem reinen und klaren rothen Scharlach von Tyro gleich, ja warlich den Purpur-rothen Körnern des Granat-Apfels, zeiget, daß er jetzt in aller Aufrichtigkeit und Gleichheit zur Vollkommenheit gebracht ist: und daß er sey wie ein Löw, der alle Metallische reine Natur verschlinget, und dieselbige in seine wahre Substanz, in warhaftes und reines Gold, welches besser und reiner, als das aus den besten Mineren, verändert. Ja fürwahr er reisset und erlöset den Menschen aus diesem Jammerthal, das ist aus dem Verdruß und Ungemach der Armuth, der Krankheit, und erhebt ihn mit seinen Flügeln, mit Lob und Ehre aus den stinkenden Egyptischen Wassern, (welches die tägliche Gedanken der sterblichen Menschen sind) und machet, daß er das gegenwärtige Leben und Reichthum verachtet, und Tag und Nacht seine Hoffnung und Gedanken auf GOtt und seine Heiligen setzet, zu wohnen in dem Empyreischen Himmel, und zu trinken von den süssen Quellen der ewigen Hoffnung.

GOtt sey ewiglich gelobet, der uns die Gnade gegeben, zu sehen diese schöne und ganz vollkommene Purpur-Röthe, diesen schönen wilden Magsamen des Felses, diese funckelnde und flammende Farbe von Tyro, die keiner alteration oder Veränderung fähig und unterworfen. Uber welche auch der Himmel selbst, noch sein Zodiacus, oder Thier-Kreiß seine Herrschaft noch Gewalt mehr

hat, deſſen ſtrahlender glänzender und blendender Blick ſcheinet dem Menſchen gleichſam etwas über Himmliſches mit zu theilen, indem er machet, daß, wenn er ihn beſchauet und erkennet, er ſich zugleich verwundert, zu derſelben Zeit zittert, und ſeine Unwürdigkeit anzeiget.

O du HErr, gieb uns die Gnade, daß wir ihn recht gebrauchen mögen zu Vermehrung des Glaubens, der Seelen Heil, und Wachsthum der Ehren und Preiſes dieſes edlen Königreiches, Amen.

E N D E.

Das

Das warhafte Buch des gelehrten Griechischen

Abts Synesii,

Vom Stein der Weisen, bekommen aus der Kayserlichen Bibliothec.

Ob zwar die alten Philosophi von dieser Wissenschaft unterschiedlich geschrieben, und unter fast unzählichen Nahmen die wahren Anfänge der Kunst verborgen; so haben sie doch solches gleichwohl nicht ohne großwichtiges Bedenken, wie wir hernach anfügen wollen, gethan. Und ob sie gleich mannigfältig davon geredet, so sind sie doch unter einander keines weges streitig oder wieder einander: sondern zielen alle zu einem Zweck, und reden von einem Dinge. Jedoch haben sie gut befunden vor allen, das Proprium Agens, oder das eigentliche Würkende mit wunderlichen und

zu Zeiten ſeiner Natur und Eigenſchaft gar zuwieder lauffenden Namen zu nennen.

Derowegen vernimm mein Sohn, daß der groſſe GOtt mit dieſem Univerſo, zween Steine als weiß und roth erſchaffen, welche beyde unter einem Subjecto begriffen, und hernach in ſolchem Uberfluß wachſen, daß ein jeglicher ſo viel davon nehmem kan, als er nur ſelber begehret. Und ihre Materia iſt alſo beſchaffen, daß ſie das Mittel hält zwiſchen den Metallen und Mercurio, und iſt zum theil fix, zum theil unfix, ſonſt wird ſie das Mittel zwiſchen den Metallen und dem Mercurio nicht halten, und dieſe Materia iſt das Inſtrument oder Werkzeug, welches unſere Begier, ſo wir es bereiten, erfüllet.

Derohalben alle die, welche in dieſer Kunſt ohne dieſes Medium oder Mittel arbeiten, ihre Mühe verlieren. Wann ſie aber dieſes Medium verſtünden, würden ihnen alle Dinge leicht ſeyn, und wohl ausſchlagen.

Wiſſe, daß dieſes Medium, weil es lüftig iſt bey den Himmliſchen Cörpern, und in ihm allein das Männlich und Weibliche Geſchlecht, eigentlich zu reden, beſindlich ſey, und eine feſte, ſtarke, fixe, bleibende Tugend in ihm habe, von deſſen Eſſenz und Weſen die Philoſophi allein durch Gleichnüß und Figuren (wie ich hiebevor geſaget) geredt haben, und ſolches darum, damit die Wiſſenſchaft von den Unwiſſenden nimmer begriffen, zumahleu wenn ſolches geſchehen ſollte, alles über einen Hauffen fallen würde: ſondern

„ nur

„ nur allein von den geduldigen Seelen, scharf-
„ fen und subtilen Gemüthern, die von dem Welt-
„ Schlamm abgesondert, und von der Unreinig-
„ keit des irrdischen Koths, welches der Geiz ist,
„ durch welchen die Unwissenden die Nase nach
„ der Erden dieser Welt (so ohne diese wun-
„ derſame Quinta Essentia ein Haus aller Ar-
„ muth ist) angebunden haben, gesäubert seyn,
„ möchte vernommen werden, der Zuversicht, daß
diese göttliche Seelen, nachdem sie auf den Grund
des Democritischen Brunnen, das ist, in der
Warheit der Natur durchgedrungen, sonder Zwei-
fel die grosse Conclusion und Zerrüttung, die
allen Ordnungen und Handwerkern, wenn ein jeg-
licher so viel Geld, als er selber begehrte, zu ma-
chen vermöchte, zustehen könte, erkennen würden.

Und dieser Ursachen halben haben sie durch Fi-
guren, Vorbild, und Gleichnüssen reden wollen,
damit sie nur allein von den Verständigen, Heili-
gen, und von der Weisheit erleuchteten Seelen ver-
standen würden. Nichts destoweniger haben sie
in ihren zusammen getragenen Büchern einen ge-
wissen Weg, Strasse und Regel, durch welche der
Verständige alles, was sie verdecket geschrieben,
begreiffen, und endlich nach etlichen begangenen Irr-
thumen dazu, wie ich GOtt lob gethan habe, gelan-
gen möge. Ob nun zwar der gemeine unwissende Pö-
bel diese angeführte Rationes und Ursachen erwegen,
und was er in seinem Gehirn nicht fassen kan, würdi-
glich ehren sollte: so findet sich doch im Gegen-
theil, daß er die Philosophos der Falschheit und

Boß-

Boßheit beſchuldiget, alſo daß die Kunſt hiedurch faſt allenthalben in Verachtung gerathen, weil man wenig kluge Leute mehr antrift. Aber ich ſage dir jetzo, daß ſie allezeit warhaft, aber gar verdeckter Weiſe geredet haben, zu Zeiten auch durch Fabeln, welche ich dir in dieſem kleinen Büchlein klärlich auflöſen und beygeſtalt entdecken will, daß ein jeder dieſer Wiſſenſchaft begieriger dasjenige, ſo die Philoſophi verborgen, wird verſtehen können. Gleichwohl, ſo er mich zu verſtehen meynet, und die Natur der Elementen und erſchaffenen Dinge und unſer Reichs-Metall nicht kennet, wird er umſonſt arbeiten. Aber ſo er die flüchtigen und folgende Naturen verſtehet, kan er durch GOttes Gnade dazu kommen. Und GOtt bitte ich, daß derſelbe, ſo dieſe Heimlichkeit verſtehet, zur Ehre und Lob des Höchſten GOttes arbeiten möge.

Wiſſe derohalben, mein lieber Sohn, daß der Unverſtändige die Heimlichkeit dieſer Kunſt nicht begreifen kan, weil dieſelbe an der Wiſſenſchaft des rechten wahren Cörpers, ſo ihm verborgen iſt, hanget: verſtehe demnach, mein Sohn, die Naturen, das reine und unreine, das ſaubere und unſaubere, weil kein Ding dasjenige geben kan, welches es ſelbſt nicht hat, und nichts thut, auch anders nicht thun kan, als nach ſeiner Natur. Gebrauche dich deshalben des vollkommenſten und nächſten Gliedes, welches du finden kanſt, und ſolches wird die gnug ſeyn. Laß das Vermiſchte fahren, und nimm ſein einfaches und ſchlechtes (Simplum) dann dieſes iſt von der Quinta Eſſentia.

Mer-

Merke, daß wir zwey Cörper von grosser Vollkommnheit, und die mit lebendigem Silber erfüllet seyn, haben, ziehe daraus dein lebendiges Silber, so wirst du hieraus die Medicin machen, die von etlichen Quinta Essentia (welche eine unvergängliche bleibende, und allezeit sieghafte Kraft ist, ja ein helles Licht, so eine jegliche Seele, die es nur einmahl geschmecket, mit wahrer Güte erleuchtet) genennet wird. Sie ist der Knoten und das Band aller Elementen, welche sie in sich begreiffet, und der Geist, der alle Dinge ernehret, vermittelst welchem die Natur in dem Universo, ihre Würkung vollbringet: sie ist die Kraft, Anfang und Ende alles Werks. Und damit ich „ dir alles in einem Wort offenbahre, so wisse „ daß die Quinta Essentia, und das verborgene „ Ding unsers Steins anders nichts ist, als unse„ re Viscosische, Himmlische und herrliche Seele, „ durch unsere Meisterschaft aus seiner Minera „ gezogen, die ihn allein zeuget; und daß uns „ unmöglich sey, dieß Wasser durch die Kunst zu „ wege zu bringen, denn die Natur allein gebie„ret solches, und dieses Wasser ist der allerschärf„ste Wein-Essig, der das Gold zu einen reinen „ Geist machet, ja sie ist dieselbe gebenedeyete Na„ tur, die alle Sachen gebieret, welche ihrer Er„ fäulung oder Putrefaction allerbest vereiniget „ ist, und mit ihrer Grüne viel Farben zu erschei„ nen verursachet.

Und ich sage dir, mein Sohn, daß du auf keine andere Dinge, als die da verganglich seyn, deine

deine Rechnung seßest: sondern nur allein auf diß Wasser, welches calciniret, weißmachet, solviret, und coaguliret, putrificiret, und fix machet. Derohalben gebe ich dir diese Nachricht, daß alle dein Vornehmen nur auf die Kochung deines Wassers gerichtet sey, laß dich die Länge der Zeit nicht verdriessen, sonst wirst du keiner Früchte geniessen. Koche es gelinde, von wenig zu wenig, biß es sich von einer falschen Farbe in die vollkommene verändere, und nimm ja in acht, daß du im Anfang seine Blumen und seine Lebhaftigkeit nicht verbrennest, und übereile dich nicht, daß du wolleſt deſto ehender zur Endschaft kommen. Verschleuß dein Gefäß recht wohl, damit derselbe, so darinnen ist, nicht heraus könne, und also kanst du zum Zweck kommen.

Merke daß solviren, calciniren, tingiren, dealbiren, erfrischen, baden, waschen, coaguliren, imbibiren, kochen, figiren, kleinstossen, austrocknen, und distilliren ist eben eins, und will anders nichts sagen, laß die Natur kochen, biß sie vollkommen sey. Nimm ebenmässig in acht, daß die Seel, oder den Geist, oder den Leib ausziehen, anders nicht ist, als obgemelte calcinationes, weil dieselbe die Operation der Veneris bedeuten. Ferner vernimm auch, daß „ mit dem Feuer der Extraction der Seelen aus „ dem Cörper, und einer anderwertigen reduction aus denselben zusammen gesetzten, biß „ daß alles herausgezogen, zur Vermischung al„ ler vier Elementen gesaget werden. Und also

ist

ist das so unten, dem gleich, was oben ist, und seynd solcher Gestalt zwey Lichter gemacht, fix und unfix, von welchem das fixe unten und das flüchtige oben bleibet und sich stets beweget, biß der so unten ist nemlich der Mann, auf die Frau steige und alles fix werde, und alsdann kommt ein unvergleichliches Licht hervor.

Und gleich wie im Anfang nur ein Ding allein gewesen: also muß auch in dieser Materia alles aus einem kommen, und wieder in eins allein gebracht werden, welches die Umkehrung der Elementen genennet wird, das ist, das Feuchte trocken, und das flüchtige beständig machen, damit das dicke Ding sich verringere, und das Ding, welches die andern figiret, schwäche, und doch das figirende des Dinges zurücke bleibe. Also wird der Tod und das Leben der Elementen gemacht, welche, wenn sie zusammen gesetzet sind, blühen und hervor wachsen. Also machet ein Ding das andere vollkommen, und hilft ihm wieder das Feuer streiten.

Praxis.

„ Mein Sohn, du must deine Arbeit mit dem
„ Mercurio der Weisen verrichten, wel-
„ cher nicht der gemeine, auch ganz und
„ gar nicht von den gemeinen, sondern nach An-
„ leitung derselben ist die erste Materie, die Seele
„ der Welt, das kalte Element, das gebenedeye-

„ te

„ te Waſſer, das Waſſer der Weiſen, das gif-
„ tige Waſſer, der ſehr ſtarke Wein Eſſig, das
„ Mineraliſche Waſſer, das Himmliſche Gnaden-
„ Waſſer, die Jungfrau-Milch, unſer Mineral-
„ ſcher und Corporaliſcher Mercurius. Dann
„ derſelbe allein vollendet beyde Stein, den Weiſ-
„ ſen und rothen. Betrachte was Geber ſaget:
daß unſer Kunſt nicht in der Vielheit unterſchiedener Sachen beſtehe, weilen der Mercurius ein einiges Ding ſey, nemlich ein einiger Stein, in welchem unſere Meiſterſchaft beſtehet, zu welchem du nichts fremdes zufügeſt, nur daß du in deſſen Bedeutung alle überflüſſige Materien davon nehmeſt, weil in dieſer Materie alle nothwendige Dinge der Kunſt begriffen. Und deswegen ſagt er gar merklich: wir ſetzen ihm nichts fremdes zu, nur die Sonn und Mond zur rothen und weiſſen Tinctur, die da nicht fremd, ſondern ſein Ferment ſind, durch welches das Werk verrichtet wird. Endlichen merke mein Sohn, daß dieſe Sonne und Mond nicht gleich ſeyn der gemeinen Sonn und Mond, weil unſer Sonn und Mond in einem Subjecto lebendig, die gemeinen aber in Vergleichung der unſrigen, die in unſerm Stein ſich befinden und verbleiben, todt ſind. Daraus du folgends in acht zu nehmen, daß der aus unſern Cörpern gezogene Mercurius, iſt dem wäſſerigen und gemeinen Mercurio gleich, und deßwegen erfreuet ſich das Ding ſeines gleichen, und hat Luſt bey demſelben zu ſeyn, und geſellet ſich auch beſſer und lieber darbey, als das Simplex und Compoſi-

positum, welches von den Philosophis in ihren Büchern verborgen worden. Derowegen alle das gute dieser Kunst liegt in dem Mercurio der Sonnen und Monden, und alles andere ist vergebens. Es sagt auch Diomedes; gebrauche dich solcher Materien, zu welcher du keine fremde Sache darfst einführen, weder Pulver noch Wasser, weil unterschiedene Sachen unsern Stein nicht verbessern, und dadurch zeiget er denen, welche es wohl verstehen, daß die Tinctur unsers Steins nirgends anders als aus dem Mercurio Philosophorum gezeuget werde, welcher ist ihr Anfang, Wurzel, und ihr grosser Baum, von welchem hernach so viel Zweige entspriessen.

Von der Sublimation als der ersten Arbeit.

Dieses ist keine gemeine, sondern eine Philosophische Sublimation, durch welche wir das überflüssige desselben Steins wegnehmen, welches in der That anders nicht ist, als eine Erhebung des nicht fixen Theils durch den Rauch und Dämpf, denn der fixe Theil muß auf dem Grunde bleiben, gleichwohl wollen wir auch nicht, daß sich das eine von dem andern scheide; sondern daß sie bleiben und sich zusammen figiren. Und wisse, daß derselbe, welcher unsern Philosophischen Mercurium, in welchem alle Tugend des Steins ist; gebührender Weise sublimiret, die

ganze Meisterschaft zum Ende bringen wird. Derohalben spricht Geber: die ganze Vollkommenheit bestehet in der Sublimation, und in dieser Sublimation sind alle andere Arbeiten begriffen, als destillatio, assatio, destructio, coagulatio, putrefactio, calcinatio, fixatio, reductio, zur weissen und rothen Tinctur, welche in einem Ofen und Gefäß hervorgebracht und gezeuget werden. Und dieses ist der rechte Weg biß zur endlichen Vollendung, wovon die Philosophi unterschiedliche Capitel um die Unwissenden dadurch aufzuhalten, gesetzet haben.

Nimm nun im Nahmen des grossen GOttes, die ehrwürdige Materie der Philosophen, das erste Hyle der Weisen genannt, welches den obbesagten Philosophischen Mercurium in sich hält, und die erste Materia des vollkommenen Corporis geheissen wird, thue sie, wie es sich gehöret, in ihr klares, durchscheinend und rund Gefäß, wohl zugestopft und verschlossen durch das Siegel des Hermetis, und laß es in seinem wohlbereiteten Ort erwärmen, vermittelst einer temperirten Hitze, einen ganzen Philosophischen Monat durch, continuirlich, erhalt es in dem Schweiß der Sublimation, biß es beginnet sich zu putrificiren, sich zu erwärmen, färben und coaguliren mit seiner Metallischen Feuchtigkeit, und so weit zu figiren, daß es nicht mehr durch die rauchende lustige Substanz aufsteigen könne, sondern alterirt und beraubet von aller viscolischen Feuchte putrificiret und schwarz, (welches das schwarze Zeug,

Fin-

Finsterniß oder Raben-Haupt genannt wird) sie auf dem Grunde bleibe. Wenn also unser Stein im Gefäß ist, und Rauchs-weise in die Höhe steiget, wird es Sublimatio geheissen: wenn es von oben herunter fällt, Destillatio und Descensio.

Wenn es nun anfängt etwas von der rauchenden Substanz an sich zu nehmen, und zu putrificiren, und durch das vielfältige auf- und niedersteigen sich zu coaguliren, als dann beginnet sich die Putrefaction und der fressende Schwefel zu formiren, endlich durch Entstehung der Feuchte des radicalischen Wassers entstehet die calcinatio und fixatio zu einer Zeit durch die einige Kochung, in einem Gefäß, wie ich schon gesagt habe. Ferner ist auch durch diese Sublimation die wahre Scheidung der Elementen zu wege gebracht; denn in unserer Sublimation verkehret sich das Elixir des Wassers in das irdische trockene und warme Element. Wodurch offenbahr, daß die Scheidung der vier Elementen in unserm Stein, nicht auf gemeine, sondern Philosophische Art geschicht. Derohalben sind auch in unserm Stein allein zwey formirte Elemente, nemlich Wasser und Erde. Aber die Erde begreift in seiner Dicke die Kraft und Trockene des Feuers, und das Wasser begreift in sich die Luft mit seiner Feuchte. Also haben wir in unserm Stein nur zwey sichtbare Elemen„ ten, wiewohl deren in der That viere sind. Und „ dannenhero kanst du urtheilen, daß die Schei„ dung der Elementen ganz Physicalisch und nicht

„ gemein noch handgreiflich seyn, wie die Unwis-
„ sende täglich damit umgehen.

Verfolge demnach deine Kochung mit gelinder Wärme oder Feuer, biß alle oben auf befindliche Schwärze durch die Meisterschaft abgethan sey. Diese Schwärze ist von den Philosophis das dunkele Zeug des Steins geheissen worden, welche nachgehends klar bleibet, und das gereinigte Wasser der Erden oder das Elixir genennet wird. Merke, wenn die Schwärze erscheinet, so ist es ein Zeichen der Putrefaction, und der Anfang der Auflösung, ist ein Zeichen der Zusammenfügung beyder Naturen. Diese Schwärze erscheinet bißweilen in vierzig Tagen, mehr oder weniger, nach Vielheit der Materie, und Fleiß des Arbeiters, welcher gar viel bey der Scheidung dieser Schwärze verrichten kan.

„ Nun mein Sohn, du hast hinführo durch
„ die Gnade GOttes ein Element unsers Steins,
„ nemlich die schwarze Erde, das Raben-Haupt,
„ von andern der dunckele Schatten genannt, auf
„ welche Erde, als einem Stamm, alle das an-
„ dere seinen Grund hat. Und dieses irrdische
„ trockene Element ist der Laton, Stier, schwär-
„ ze Hefen, unser Metall, unser Mercurius
„ geheissen. Und also ist durch Wegnehmung der
„ verbrennlichen Feuchtigkeit vermittelst der Phi-
„ losophischen Sublimation das flüchtige fix, das
„ weiche trocken, und Erde worden: ja es ist nach
„ des Geberi Aussage die Veränderung der Com-
„ plexion, als der Kalten und Feuchten, in die

„ dürre

„ dicke, Cholerische; und der Flüssigen in die Di-
„ cke, nach dem Artephio, geschehen. Ist also
„ der Philosophorum Meynung am Tage, wenn
„ sie sagen, daß die Arbeit unsers Steins nichts
„ anders sey als eine Veränderung der Naturen,
„ und Umkehrung der Elementen. Siehest du de-
„ rohalben, daß durch diese Einverleibung das
„ Feuchte trocken, das flüchtige fix, das Geistliche
„ leiblich, das flüssige dicke, das Wasser Feuer,
„ die Luft Erde, und also gewißlich ihre wahre
„ Natur verändert, und alle vier Elementen eins
„ ins andere circuliret werden.

Die andere Arbeit.

Dealbatio oder Weißmachung.

Dieselbe verkehret unsern Mercurium in ei-
nen weissen Stein, und das allein durch
die einige Kochung. Nachdem die Erde
von ihrem Wasser abgesondert ist, alsdann soll
man das Gefäß auf die Aschen, welche man in
den Distillir-Ofen gebrauchet, setzen, und das Wasser
anfangs mit gelindem Feuer also destilliren, daß das
Wasser so langsam komme, daß du biß in vierzig Na-
men verschiedentlich erzehlen, oder sechs und funf-
zig Wörter hersagen könnest. Und diese Ordnung
soll in der ganzen destillation der schwarzen Er-
den in acht genommen werden; und was du auf
dem Grunde findest, welches sind die überbliebe-
nen Feces oder Hefen, werden sich alsdenn auf-

lösen mit neuem Wasser, welches drey oder vier Theil mehr seyn soll als die Hefen, damit sich alles auflöse und in Mercurium und lebendiges Quecksilber sich verkehre. Ich sage dir, daß du dieses so oft thun mußt, daß nichts mehr als die Hefen überbleiben. In dieser destillation ist keine gewisse Zeit vorgeschrieben, sondern sie wird verrichtet, nachdem viel oder wenig Wasser vorhanden ist, dabey doch allezeit die Grösse des Feuers in acht zu nehmen. Nach diesem solt du nehmend die Erde, so du in seinem Gläßern Gefäß behalten hast, zusamt dem destillirten Wasser, und mit einem linden und sanften Feuer, als eben wodurch die destillatio oder purificatio verrichtet, oder auch wohl mit ein wenig stärkern, also fortfahren, biß die Erde trocken und weiß werde, und alle sein Wasser in dem eintrocknen in sich gesoffen habe. Wenn solches geschehen, setze ihm sein obiges Wasser zu, und wie du angefangen hast, also verfolge deine Kochung, bis die Erde ganz weiß, gereiniget und klar werde, und alle sein Wasser in sich getrunken habe. Und nimm in acht, daß auf solche Weise die Erde von ihrer Schwärze durch die Kochung, wie ich dir gesagt, abgewaschen werde, alldieweiln dieselbe sich leichtlich durch ihr Wasser reiniget, welches das Ende der Meisterschaft ist; und diese weisse Erde wirst du wissen fleissig zu bewahren, denn sie ist der weisse Mercurius, die weisse Magnesia, die geblätterte Erde.

Dar-

Darnach nimm diese weisse Erde, so, wie oben
sagt, gerectificiret ist, und setze dieselbe in ih-
m Gefäß auf die Aschen mit einem Sublima-
on-Feuer, welches so stark seyn soll biß alles
arinnen befindliches coagulirtes Wasser in den
lembic komme, und die Erde wohl calcinirt im
Grunde bleibe, alsdann wirst du die Erde, Was-
er und Luft haben, und ob zwar die Erde die Na-
ur des Feuers in sich hält, so ist dieselbe doch noch
nicht in der That allda, wie du befindest, wenn
du durch ferner langes Kochen dieselbe roth ma-
chen wirst. Und also muß man mit der Fermen-
tation der weissen Erden verfahren, damit der
todte Cörper eine Seele empfange, lebendig, und
seine Tugend unendlich vermehret werde. Nimm
aber hierbey in acht, daß das Ferment nicht kan
in einen todten Cörper eingehen, als vermittelst
des Wassers, welches die Heyrath und Zusammen-
fügung zwischen dem Ferment und der weissen
Erde zu wege gebracht hat. Und wisse dabey,
daß in einem jeglichen Ferment man das Ge-
wicht in acht nehmen muß, damit die Grösse des
Flüchtigen das Beständige nicht übertreffe, und daß
die beschehene Heyrath nicht im Rauch aufgehe.
Dann Senior saget: wann du die Erde nicht in
Wasser verkehrest, und das Wasser in Feuer, so
wird der Geist und der Leib sich nimmer mit einan-
der vereinigen. Um dieses nun zu verrichten nimm
ein geglüetes Blech, laß darauf einen Tropfen un-
serer Medicin fallen, derselbe wird durchdringen,
und sich in vollkommener Farbe färben, und ein Zei-

chen der Vollkommenheit seyn. Und so es etwann nicht färben würde, so wiederhole die Auflösung und Coagulation, biß sie färbet und durchdringet.

Merke daß sieben Eintränkungen oder Imbibitiones genug seyn, aufs höchste, und fünffe zum wenigsten, auf daß die Materia schmelze und nicht rauche, und alsdann ist das Werk zum Weissen bereitet und vollkommen, denn sich bißweilen die Materia länger, bißweilen ehender figiret, nachdem der Medicin viel ist. Nimm in acht, daß unsere Medicin von Anfang unsers Mercurii biß zur Weisse, sieben Monat, biß zur Röthe aber fünf Monat Zeit, welche zusammen zwölf Monat machen, erfordert.

Die dritte Arbeit.

Rubificatio oder Rothmachung.

Nimm der weissen Medicin, so viel du wilt, und seße sie mit ihrem Glase auf die heisse Asche, biß sie eben so wie dieselbe ausgetrocknet sey; hernach gieb ihm das Wasser der Sonnen, welches du zu dieser Arbeit absonderlich bewahret hast, und verfolge mit dem Feuer im andern Grad, biß es eintrockne. Dann gieb ihm wieder von obgesagtem Wasser, imbibire und trockene ein, also eins aufs ander, biß die materia roth werde, wie ein Wachs schmelze, und auf dem Blech roth fliesse, wie gesagt ist, alsdann wird die materia zum rothen vollkommen seyn.

Mer-

Merke aber, daß du von dem Waſſer der Sonnen niemahls mehr nehmen muſt, als nur das Corpus zu bedecken, und mehr nicht, und dieſes geſchicht darum, daß das Elixir nicht untergetaucht und ertränket werde. Und alſo ſoll das Feuer biß zum eintrockenen verfolget, und dann die andere imbibition vor die Hand genommen, und alſo continuiret werden, biß die medicin vollendet, nemlich biß die Wirkung der digeſtion des Feuers, es in ein rothes Pulver verkehret habe, welches das rechte Oel der Philoſophen, der blutige Stein, der Purpur-Farbe rothe Corall, der köſtliche Rubin, der rothe Mercurius, die Rothe Tinctur iſt.

Projection
Oder Aufwerfung.

Jemehr du auflöſeſt und wieder coagulireſt, jemehr die Kraft unendlich vermehret wird. Merke aber daß die Medicin ſich langſamer durch die Auflöſung, als durch die Fermentation vermehret. Derohalben das ſolvirte ſeine Würkung nicht wohl vollbringet, wenn es nicht vorhero in ſeinem Ferment figirt iſt, gleichwohl iſt die Multiplicatio der ſolvirten Medicin geſchwinder, oder reicher und überflüſſiger, als die ſo fermentiret iſt, weilen die Subtilheit daſelbſt gröſſer iſt. Ich ſage dir hierbey zur Nachricht, daß du in der Multiplication ein Theil des an-

dern werfen muß, so wird es in weniger Zeit zu Pulver werden, nachdem das Ferment ist.

Beschluß mit dem Hermete.

Also wirst du die Erde vom Feuer, das Grobe vom Subtilen, stetiglich, und mit grossem Verstande scheiden, das ist, die vereinigte separiren, in dem Ofen durch die Auflösung und Absonderung der Theile, als Erde vom Feuer, das Subtile vom Dicken, ꝛc. Das ist, die allereineste Substanz des Steins, biß sie ganz sauber, ohne einigen Mackel und Unreinigkeit bleibe, scheiden. Und wenn man saget: er steiget von der Erde zum Himmel, so muß man die Sublimation der Cörper verstehen. Ferner um diese Destillation wohl auszulegen, sagt er, daß der Wind ihn in seinem Bauche getragen, nemlich, wann das Wasser durch den Alembicum destilliret, da es erstlich durch einen rauchen neblichten Wind aufsteiget, und hernach im Grunde des Gefässes wieder zu Wasser wird. Und nun auch die coagulation der Materie zu zeigen, spricht er: seine Kraft ist vollkommen, wenn sie durch die Kochung umgekehret wird. Und um obige Dinge alle insgemein zu beweisen, sagt er: es wird die untere und obere Kraft erlangen, das ist, der Elementen, weil, wenn die Medicin die Kraft der leichten Theile zu sich nimmt, nemlich Luft und Feuer, sie, die schweren Theile, die sich in die Erde und Wasser verkehren, auch zu sich nehmen wird, und das darum,

rum, auf daß also die zusammengefügte Materien einen Bestand, Härte, und beständige Fixität unaufhörlich haben mögen. GOtt sey Lob in Ewigkeit.

Mantisſa Editoris.

Morienus.

Es ist dir auch noch zu wissen, o frommer König, daß dieses Meisterstück nichts anders ist; denn ein Geheimnüß aller Geheimnüssen des Höchsten und Grossen GOttes, dann Er selbst hat diß Geheimnüß seinen Propheten befohlen, welcher Seelen Er nemlich in das Paradeis gesetzet habe.

Item.

Wann sie nun einem unter seinen Getreuen gegeben wird, so muß sich derselbe alsdann wohl vorsehen, wem er sie darnach mittheile und offenbahre. Dann dieses Ding ist nichts, dann eine Gabe des Höchsten GOttes, der solches nach seinem Willen, wie es ihm gefällig ist, und wem Er auch will, aus seinen Knechten und Getreuen mittheilet und zeiget.

Et paulò post:

Dann GOtt der HErr zeucht etliche aus seinen Knechten hervor, und liesset aus die so ihm gefällig, daß sie diese Göttliche Weisheit, so dem Menschen verborgen, suchen sollen, und wann sie dieselbe gefunden, bey sich allein behalten. Dann dieses ist eine Weisheit, die ihren Herrn abhält von dem

Elend

Elend dieser Welt, und führet ihn zu der Weisheit der zukünftigen Güter in jenem Leben.

Basis in Turba.

Merket, daß GOtt selbst die Warheit vor euch verborgen hat. Denn wann GOtt in euch ein getreues Gemüth wüste, so würde er euch alsobald die Warheit und den rechten Weg offenbaren.

Fr. Basil. Valentin. part. 3. pag. 179.

Dem es GOtt giebt oder geben will, dem ists klar und deutlich gnug.

Anonymus.

Wer diese Kunst recht weiß und kan,
Der beut sie niemand um Geld an.

Tu Sapiens tace;
Ut vivas in pace.

E N D E.

Bey dem Verleger dieses Buchs sind auch noch folgende Chymische Bücher zu haben:

Des Hn. Bernhardi Grafen von der Mark und Tervis Chymische Schrifften von dem gebedeyten Stein der Weisen. Aus dem Lateinischen s Deutsche übersetzt, ingleichen mit des Herrn . Joachim Tranckens und anderer Gelehrten nmerkungen ans Licht gestellet, durch Caspar orn, Phil. & Med. Doctor. 8. 1746. kost ½. kr.

Des Hochgelehrten Philalethæ und anderer iserlesene Chymische Tractätlein, genannt 1.) Erfneter Eingang zu des Königs verschlossenen Palst. 2.) Von dem Stein der Weisen, und wie man n recht bereiten soll, Fratris Ferrarii Monaii, geschrieben an Ihro Päbstliche Heiligkeit.)Von Verwandlung der Metallen. 4.) Von m Stein der Weisen, und seinen Geheimnissen.) Brunnen der Chymischen Wissenschaften. 6.) Beigands vom rothen Schild Tractat, die Herrhkeit der Welt, denen Liebhabern der wahren ermetischen Weisheit zu sonderbahren Gefallen s Deutsche übersetzet von Johann Langen. 8. 1749. st 37½. kr.

Der unterwiesene Anfänger in der Chymie, ermetisches Sendschreiben, von Comite Francis- Onuphrio de Marsciano an seinen auserählten Schüler in der Kunst überschicket. Anno

1744.

1744. zu Cölln auf Kosten dieses seines Schülers gedrucket, zum Nutzen derer Liebhaber der Chymie. Die Geheimnüsse der Kunst und von niemand bißhero erklärte wunderwürdige Dinge. 8. 1751.

Elucidarius Major, oder Erleuchtung über die Reformation der ganzen Welt F. C. R. aus ihrer Chymischen Hochzeit und sonst mit viel andern Testimoniis Philosophorum, sonderlich im appendice, dermassen verbessert, daß beydes materia & præparatio lapidis aurei deutlich genug darinn angezeiget werden durch Ratichs Brotoffer, Luxemb. 8. 1751. kost 24. kr.

Geberi, des Königes der Araber scharfsinnigen Philosophi und wahren Adepti, curieuse vollständige Chymische Schrifften, worinnen in den vier Büchern das Queckſilber, Schwefel, Arsenicum, Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer, Eisen, ꝛc. Oefen, Instrument, Sublimationen, Descension, Destillationen, Calcination, Solution, Coagulation, Fixation, Ceration, Test, Cement, Feurung, Schmelzung, ferner deren Anfänge, Præparationen, Essenzen, Salze, Alaune, Atramente, Salpeter, Salarmoniac, Vitriol, Antimonium, Bolus, Cinnober, Glaß, Boras, Essig, ꝛc. abgehandelt werden; wie auch das Testament, Güldene Buch der dreyen Wörter Kalid Rachaidibi und andere Chymische Tractätgen, Summa die ganze Kunst die unvollkommene Metalle, als Kupfer, Zinn, Bley, Eisen ꝛc. in vollkommene, als Silber und

Gold

Gold zu verwandeln; das ist, wie man Gold und Silber machen soll, enthalten; alles aus einem uralten Mscpt. genommen, nach dem vorhandenen Exemplar in der Vaticanischen Bibliotheck eingerichtet, mit gehörigen Figuren und Register versehen, und an Tag gegeben von Philaletha 8. 1751. kost 36. kr.

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schrifften, namentlich Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von denen Irrgängen der Alchymisten, Auctoris incerti. mit Kupfern, 8. 1747. kost 1. fl. 30. kr.

Des weltberühmten und hocherfahrnen Philosophi und Medici Arnoldi de Villa nova Chymische Schriften, darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König; worbey zu gleich mit angefüget VI. der Prophetin Marien, Moysis Schwester, Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnissen, durch Calid den Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreyen Worten. IX. Ein Tractätlein Aristotelis von der Practica des philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit, und der Kinder Spiel genennet wird, allen Liebhabern der wahren Alchymie zu Gefallen aus dem Latein mit höchstem Fleiß in deutsche Sprache übersetzet durch

Jo-,

Johannem Hoppodamum 8. 1749. kost $37\frac{1}{2}$.

Sendivogii (Michaelis) Chymische Schriften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereitung und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Rothschossen, 8. 1750. kost 45. kr.

Tripus Chymicus Sendivogianus, dreyfaches Chymisches Kleinod, das ist, zwölf Tractätlein vom Philosophischen Stein der alten Weisen, darinnen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar aus dem Licht der Natur erwiesen und dargegeben worden, desgleichen von keinem Authore geschehen, nebst unterschiedlichen Gesprächen, zwischen einem Alchymisten und dem Mercurio, Schwefel ꝛc. 8.

Turba Philosophorum, das ist, das Buch von der güldenen Kunst, neben andern Auctoribus, welche miteinander 36. Bücher ausmachen, darinnen der besten uralten Philosophorum Schriften zusammen getragen, welche alle einhellig von der Universal-Medicin handeln, in zwey Theile abgefasset und mit schönen Figuren gezieret, zu Nutz und Dienst aller Kunst- und Naturliebenden mit besondern Fleiß, Mühe und Arbeit in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben durch Philippum Morgenstern, Islebiensem. 8. 1750. 2. fl.

Das

Kleinod der Philosophiæ

Oder

das Original

der Begierde

NICOLAI FLAMELLI,

Ein vortrefflich Werck,

In welchem verfasset ist,

die Ordnung und Manier/

welche der vorgenannte

FLAMELL

in der Composition

des Wercks der Natur

gehalten hat,

welche unter seinen Hieroglyphischen Figuren sind versteckt.

Aus einem alten M. S.

An. 1751.

Digitized by Google

Schatz der Philosophiæ,

Oder

Original

Der verlangten Begierd,

Nicolaus Flamell.

Dieser Schatz der Philosophiæ lehret uns die Heiligkeit desjenigen, welchem alle Ding zugehörig, der Himmel, die Erde, und das Meer, und folgends alle andere, so in denenselben erschaffen seynd, von ihme rühren her alle Schätze der Weisheit, dann er ist allein der Allmächtige Schöpffer, welcher die Gewalt gehabt, aus nichts zu erschaffen alle Ding, und hat wollen verbinden, und zueignen die frembde und ausschweiffige mit denen eigenthümlichen Dingen, durch einen Vergleich unter denen ungleichen, und durch seine Güte geben Gesundheit, Genesung der Kranckhafften, durch gewisse Artzeneyen, und Vollkommenheit denen Unvollkommenen: Welches die Weisen, und alte Weltweise haben gäntzlich erkannt, und verstanden durch zwey Mittel, wie sie gehandelt, und geschri-

schrieben haben in diesen Büchern: Aus welchen zwey Mitteln, das eine aufrecht und das andere falschlich, das aufrechte und warhaffte haben sie in Schrifften verfaßt, mit sehr dunckelen Worten, damit sie nicht sollen vollkömmlich verstanden werden, als von denen Weisen allein, dieselbige verbergend und hinterhaltend denen Böswichtern, so diese Wissenschafft hätten verunehren können.

Wisset dann, daß diese Wissenschafft ein Erkänntniß sey der 4. Elementen, der Zeiten und Eigenschafften derselbigen, so durch das eine in das ander gleichförmig verändert werden; Indeme die Weltweisen sämmtlich überein stimmen. Halte auch für gewiß, daß in allen Dingen, so unter dem Himmel erschaffen, 4. Elementen seyn, nicht zwar sichtbarlich, sondern in der Sache selber, vermittelst der Weltweisen unter der Decken der Elementarischen Lehr, diese Wissenschafft heraus geben, und vorgewiesen, auch daran gearbeitet: Weilen sie aber keine Erkänntnuß der Erden hatten, so verstehen sie durch die 4. Elementen viel Dinge, als Blut, Haar, Eyer, Stein, und andere Sachen, dessen ich nur gespottet, so geschehen, wann ich zu einem bessern Sinn kommen, als ich gehabt hatte.

Nachdem ich nun erkennet die aufrichtige Materie oder Saamen aller Metall, und daß der Mercurius seye, so da gekochet, und zusammen gefüget in dem Creiß der Erden, durch die Hitze des Schwefels, welche ihn kochet nach seiner eigenen Tugend: Von deme durch die Vermehrung derei-

ben

den vielfältige und unterſchiedliche Metall herkommen ſeynd, und aus der Erden hergeſproſſen; Dann der Saamen und Materi derſelben iſt einfältig, und gleichſehend: Aber nichts deſtoweniger ſeynd beſagte Metallen entſchieden, allein durch die Accidentaliſche oder alſo zu nennen unnothwendige Wirckung, nemlich durch die Verdeuung und Sättigung, welche bald gröſſer oder kleiner, temperirt oder nicht temperirt, brennend oder nicht brennend; Und alſo bekräfftigen es einhellig die Weltweiſen; Denn es iſt gewiß, daß alle Ding, ſich aus dem formiren, und machen, in was ſie ſich darnach hin reſolviren und entſcheiden, wie zu ſehen im Eyß, welches ſich vermöge der Hitze in das Waſſer verkehret. So iſt es dann gantz klar und offenbahr, daß es zuvor Waſſer war: Eben deßgleichen ſeynd alle Metall verändert in Mercurium, weilen ſie in ihrem Urſprung nichts anders waren, als Mercurius, ſo ich nachgehends darthun will. Indem wir dann alſo præſupponirt und geſetzt, werden wir leichtlich auflöſen können des Ariſtotelis Argument, ſagend: In libro 4. de Meteoris. Alle Künſtler ſollen wiſſen, daß die Species oder Geſtalten der Metallen ſich nicht können verändern, wann ſie nicht zu ihrer erſten Materi wiederum ſeynd reducirt, und gebracht worden, wie aber die Wiederbringung und Veränderung derſelben in ihre erſte Materi ſich verhalte, wird bald hernach geſagt und erkläret werden. Die Vermehrung, und nicht die Veränderung derſelben iſt leicht; Dann

ein jedes Ding so wächset, und aus der Erden spriesset, häuffet und vermehret sich, wie erscheinet in allerhand Pflantzen, Bäumen, und Thieren; Dann ein Körnlein bringet herfür tausend, von einem Baum kommen hervor tausend Zweige, ja unzahlbare; und aus einem Menschen ist das gantze menschliche Geschlecht erschaffen woeden. Wann nun deme also, daß alle Dinge sich vermehren und zunehmen, durch ihre Gestalt, so kan sich ebenfals das Metall vermehren und zunehmen, und zwar ohne Unterscheid. Aristoteles machet eine Quæstion und fraget, ob es nehmlich geschehe mit eigenen Organis, oder nicht natürlichen und künstlichen Mintrungen. Ist es nun also, daß alle Metall herkommen und wachsen in der Erden: So ist es wohl möglich, daß in ihnen auch vollkommen seye eine unzehlbare, und gleichsam immerwährende Zunehmung und Vermehrung, aber dieses kan andees nicht seyn, als alleinig, weil es vollkommen ist in dem Mond, oder Ordnung der Metallen, deren die Vollkommenheit, und gantzes Herkommen ist, die aufrichtige und warhaffte Aetzeney, das Elixir der Weltweisen, zu dem nicht andere möglich ist zu gelangen, als durch das eigene interponirte Mittel oder Ding; Dann es ist keine Bewegung von einem Ende in das andere, als alleinig durch ihre eigene Mittel. Ich hab gesehen die Eigenschafft dieses Mittels, oder mittelbaren Dinges, welche allezeit in sich hält die Extrema und Ende, so da seynd der Schwefel

und

und Mercurius, aus denen von einem so wohl als dem andern, ist zubereitet, und vollendet worden der Elixir des mittelbaren Dinges, welches natürlicher Weise mehr putrificirt ist, besser gekochet, und wohl verdäuet, auch aufrichtiger und folglich näher. Wohlan dann vielgeliebter Leser, nimm wohl in acht, daß du keine Fehler begehest; dann dasjenige, was der Mensch wird ausgesäet haben, desselben wird er wiederum einschneiden; so ist es dann ganz offenbahr und ausdrücklich, wie es um diesen Stein seye, und was für Mittel desselbigen; dann nichts fremdes ist darzu gefüget, sondern alleinig die überflüssige Dinge seynd davon genommen worden. Und nichts kommt überein mit unserer Kunst, als das, was nahe ist, und von seiner Natur. Ich hab dir also, lieber Leser, anjetzo erklärt, und ausgelegt die Sentenz und Sprüche der Alten, wie nicht weniger auch ihre finstere und verborgene Wort durch Vergleichung vorgetragen, so ich zu solchem Ende thun wollen, daß du solltest achten, und dafür halten, daß ich die Lehr und Meynung der besagten Weltweisen, wohl verstanden habe, hingegen auch bekräfftigen sollest, daß sie warhafftige Dinge geredet und geschrieben haben.

Von dem ersten Wort oder Vornehmen der Weltweisen.

DAs erste Wort der Weltweisen ist das, was sie genennet haben eine Solution und Auflösung,

lösung, oder Fundament der Kunst, und um so viel besser sagt Maria, Mutter und Prophetin; Erweiche, und lege einen Gummi zu dem andern durch eine warhafftige Ehe, so wirst du nichts anders daraus machen, als ein lauffendes Wasser: Also sagt auch der Prophet: Wann ihr nicht verkehret ein leibliches Ding mit einem unleiblichen, so ist euer Arbeit umsonst, und für nichts, von welcher Solution oder Veränderung handelt Parmenides & Agadimon in libro de Turba, sagend: Daß, nachdem etliche von solcher Solution oder Auflösung reden gehöret, vermeinten und dafür hielten, daß es ein Wasser des Meers seye: Wann sie aber die Bücher gelesen, und solche recht verstanden hätten, so wüsten sie, und würden vernehmen, daß es ein stillstehendes Wasser seye, welches ohne seinen Begriff und Inhalt (an welchem es gleichsam angehefft, und zu einem Ding worden) kan nicht stillstehend seyn; Dann die Solution oder Auflösung der Weltweisen ist nicht die Entränckung oder Eindrückung des Wassers; sondern eine Veränderung des Begriffs in dem Wasser, aus welchem zuforderst seynd erschaffen worden, als nemlich in Mercurio, nicht anders, als wie das Eiß sich in pures Wasser verändert, von welchem es erstlich sein gantzes Wesen gehabt hat. Nun hast du schon durch die Gnade GOTTES ein Element, welches ist das Wasser, und dabey die Reduction oder Wiederbringung des Begriffs in deinem Wasser.

Von

Von dem anderen Wort der Weltweisen.

DAs andere Wort ist, daß aus Wasser Erden gemacht wird, mit leichter, jedoch oft wiederhohlter kleiner Kochung und Verkochung, biß daß die Schwärtze, oder die schwartze Farbe obenher erscheine; Dann wie Avicenna sagt, in capit. de Humoribus: Die Hitze indem sie verbringet ihre Wirckung in feuchtem leichmann, gebähret zuforderst und macht erscheinen schwartze Farbe, wie man sehen kan an dem Kalck den man gemeiniglich machet: Dahero sagt Menabadus befehlt und ermahnet diejenigen, die nach ihme kommen werden, daß sie leibliche Dinge unleiblich machen, durch Dissolution und Auflösung, in welcher man billich fleissig acht geben muß, daß sich der Spiritus nicht in Rauch verkehre, und sich durch gar grosses Feuer und Hitze verkehren, derohalben sagt Maria; Nimm wohl in acht den gemelten Spiritum, daß nichts durch den Rauch wegkomme, und daß das Feuer seye gleichsam gemessen, und temperiret, nach Proportion der Hitze der Sonnen in dem Monat Julio; damit durch lange und liebliche Verkochung, das Wasser dicke und zugleich verkehret werde in schwartze Erde, durch dieses Mittel wirst du das andere Element haben, welches ist die Erde.

Von dem dritten Wort der Weltweisen.

DAs dritte Wort herkommend von denen Weltweisen, iſt die Reinigung der Erden, von der Morienus meldet, dieſe Erde mit ihrem Waſſer wird faul, reiniget und ſäubert ſich, und wann ſie wohl gereiniget, ſo wird die gantze Kunſt durch GOttes Beyſtand wohl regieret ſeyn. Alſo ſagt auch Hermes: Azod und das Feuer machet weiß die Erꝛ, und nimmt von ihnen weg die Schwärtze, dahero ſagt Morienus: Machet weiß das Erꝛ, und zerreiſſet euere Bücher, das nicht euere Hertzen verwüſtet und zerbrochen werden, das iſt die Compoſition aller verſtändigen Weltweiſen, und der dritte Theil des gantzen Wercks. So füget demnach hinzu wie geſagt worden in lib. de Turba die Truckenheit der ſchwartzen Erden mit der Feuchtigkeit ſeines eigenen Waſſers, und kocht ſie biß daß ſie weiß worden iſt; dann auf ſolche Manier haſt du das Waſſer, und die Erde mit dem weißgemachten Waſſer.

Von dem vierdten Wort der Weltweisen.

DAs vierdte Wort der Weltweiſen iſt das Waſſer, welches durch einige Erhebung, wird können aufſteigen, wann es dick worden, und zuſammen geronnen iſt, oder mit der Erden conjungiret, und alſo haſt du die Erden, das

Waſſer,

Waſſer, und die Lufft, und iſt eben das, was Philippus ſagt in libro de Turba: Macht ihn weiß, und diſtilliret ihn gleich ſo bald durch das Feuer, biß daß aus ihm ein Spiritus heraus gehe, welchen ihr in demſelbigen finden werdet, ſo genennet worden die Aſchen oder Staub des Hermetis: Derohalben ſagt auch Morienus; Verachte nicht die Aſchen, dann ſie iſt die Königliche Zierde deines Hertzens, eine verbleibende Aſchen. Und in dem Buch genannt Lilium, iſt geſchrieben: Nachdem das Feuer iſt vermehret worden, durch ein gutes und vorſichtiges regieren, und man das Weiſſe erreichet, ſo iſt man auch auf die Aſchen-Farb kommen, welche die gebrannte Erden genennet worden. Worauf Morienus ſpricht: Auf dem Boden oder unterſten Ort bleibt die gebrannte Erden, welche an ſich hat eine feurige Natur, und ſolcher Geſtalt haſt du auf obangeregte Propoſitionen und Vortrag 4. Elementen: Nemlich das diſſolvirte Waſſer in einer weichgemachten Erden, den ſubtilen Lufft im Feuer gebrannt, von dieſen 4. Elementen meldet auch Ariſtoteles in lib. de Regimine & gubernamento Principiorum, an den Alexander: Wann du wirſt gehabt haben das Waſſer von der Lufft, die Lufft von dem Feuer, und das Feuer von der Erden, ſo wirſt du alsdann vollkommentlich und aufrichtig haben die gantze Kunſt der Philoſophie, und es iſt das Ende der erſten Compoſition, wie Morienus meldet.

Von

Von dem fünfften Wort der Weltweisen.

LAsset uns nun weiter kommen, und schreiten zu der andern Compoſition, welche uns weiſet das Pech zu machen, färben und lebhafft machen die erſte Compoſition. Vermittelſt weſſen ſagt Calid: Niemand hat gekönnt, noch künfftig wird können färben die geblätterte Erde, als allein mit Gold: Darum beſiehlet Hermes: ſagend: Säet aus euer Gold in die weiſſe geblätterte Erde, welche durch die Ausbrennung die Art eines ſubtilen Feuers an ſich genommen, und gleichſam der Lufft Natur erworben. In dieſer Erden ſaen wir das Gold, wann wir darauf thun die Farbe deſſelben. Aber niemahlen kan das Gold vollkommentlich färben ein ander Corpus von ſich ſelbſt, oder durch ſeine eigene Tugend, wann es nicht aufrecht, und vollkommen gemacht werden durch Kunſt, wegen des Spruchs Morieni; Ob wohl dieſer Stein an ſich ſelbſt natürlicher weiſe an ſich hat eine Farb: So hat er nichts deſtoweniger von ſich ſelbſt keine Bewegung, wann er nicht durch eine kunſtreiche Hand eine gröſſere Vollkommenheit und gewiſſe Wirckung empfanget: Alſo ſagt auch Geber in lib. de Radicibus: Zu dieſem Ziel und Ende machet ſich die Wirckung, biß daß die Gold-Farb beſſer und vollkommener worden, als ſie in ihrer eigenen Natur iſt, wie nicht weniger auch daß gemacht ſey das Elixir nach den Allegoriſchen und dunckelen Reden der Weiſen, darüber ein Uberzug mit Geſtalt

des

des Steins, und zubereitet sey eine Arzney allerhand Leiber zu curiren, reinigen, transformiren, und verändern, in warhafftiges Silber. Aber eines wird gefragt: Ob wie Gold allein vonnöthen haben, und kein ander Corpus? Höre und vernimm den Hermetem, sagend: sein Vater ist in der ersten Vermischung die Sonn, und seine Mutter ist der Mond: Der Vater ist warm und trucken, der da hervor bringet die Farb: und seine Mutter ist kalt und feucht, unterhaltend das jenige was generirt und vorgebracht worden; Dahero seynd die Sonn und Mond von sich selbst, und ihre Naturen schwehr zu schmelzen, und wann sie zusammengefüget seynd, also, daß sich die Leimung und Zusammenfügung in dem Gold mache, so seynd sie alsdann bald geschieden, derowegen saget Maria; Nimm das Corpus, werffe darüber den klaren Mercurium, welcher nicht anders sich vereiniget, und erhaltet, als durch eine Fäule, so auch an sich nimmet die Farb des Spiritus und dieselbige dem Feuer zunahet, biß daß alles zerschmolzen, und alsdann gleich darauf werffet seine Frau, nemlich den Mond. Wann dann von unseren Stein einer davon gefärbet wäre, würde die Arzney sich niemahl so leichtlich zerschmelzen, oder weich werden; vielweniger eine Farbe geben; sondern der Mercurius würde weichen, und durch den Rauch aufgehen, weil in ihme nicht aufnehmlich oder empfänglich wäre einiges Corpus oder Farb. Nun ist die Sache also beschaffen; daß unser endliches Gold, und vornehmste Secretum seye,

zu-

zuforderſt zu haben die Artzeney, ehe der Mercurius durch Zerſchmeltzung augenſcheinlich weichen wolte; gewiß iſt es, daß aus deſſen zweyen Corporibus die Zuſammenfügung in unſerm Werck vonnöthen ſey. Derowegen (wie Geber meldet in perfecto lib. artis) iſt es das vortrefflichſte und koſtbarlichſte aus denen Metallen, weil es die Färbung des rothen iſt, indem es verandert alle Corpora, und um ſo viel mehr, daß es das Fermentum oder darzukommende Beſtärckung, welche da verändert die gantze Maſſam und Teig in ſeine Natur; Es will auch vonnöthen ſeyn, denſelben zu kochen, weil er iſt die Seel, welche den Spiritum mit dem Leibe vereiniget, dann gleichwie der menſchliche Leib ohne Seel todt, und unbeweglich iſt, alſo iſt das unreine und unlautere Corpus ohne das Ferment oder Beſtärckung. So iſt ſeine Seel dann das Ferment des præparirten Leibes, verkehret die gantze Maſſam und Teig in ſeine Natur, und iſt kein ander Ferment nicht, als diejenigen Dinge, ſo zugeeignet werden der Sonn und dem Mond, welche über alle andere Planeten herrſchen: Eben deßgleichen gebieten dieſe zwey Corpora über alle andere, und bringen ſie zu ihren eigenen Naturen; deßwegen ſeynd ſie genennet worden ein Fermentum oder Beſtärckung; Dann ohne dieſe können ſich die Gummy nicht verbeſſern, alſo zwar, daß Meridius geſchrieben hat, ſagend: Dieſes kan ſich nicht verbeſſern, wann es nicht erſtlich durch Kunſt und Wirckung ſubtiliſirt worden. Eben dieſer Urſachen halber ſpricht Hermes:

nes: Mein Sohn, extrahire und ziehe an dich den eigenen Schatten der Strahlen der Sonnen, nemlichen die Feces oder den Schaum irrdischer Natur. Alſo iſt uns höchſt nothdürftig, offtgemeltes Ferment oder Beſtärckung, wie wir ſehen können, und vernehmen durch die Gleichnüß eines Kindes, welches wann es in ſeiner Erſchaffung vollkommentlich gebohren iſt, aber zu keiner Perfection und Wirckung des Lebens kommen kan, wann es nicht zuforderſt geſäuget, und mit Milch unterhalten worden, biß es ein wenig mehr nach und nach in der Nahrung zugenommen: Alſo will ſich geziemen mit unſerm Stein zu thun. So nimm dann im Namen GOttes den vierdten Theil de Fermento Solis, und drey Theil des unvollkommenen Leibes, von dem mache und diſſolvire das Ferment, biß daß ein unvollkommenes Corpus daraus gemacht, und das Loch des Gefäſſes wohl verſchloſſen ſey, durch Mittel und Ordnung, wie oben gemeldet, ohne Unterlaß der Zubereitung zu allen Dingen, welches Hermes befiehlt, ſagend: Nimm am Anfang deines Wercks friſche und gleiche Theile der Vermiſchung, menge alles durch einander, und reite es einmal, biß daß ſie gleichſam durch eine Ehe zuſammen gefüget, und in ihnen werde eine Conceptioo oder Empfängnüß an des Gefäſſes Boden, und die Geoeration der producirten Sach gemacht ſey in der Lufft, von der Morienus ſpricht: Mache am Anfang, daß das rothe Licht, zu ſich nehme und faſſe den weiſſen Rauch in einen ſehr ſtarcken Geſchirr oder Gefäß,

der

vermittelst einer steiffen Conjunction ohne Exhalation und Ausrauchung desselben. Und das ist das fünffte Wort.

Von dem sechsten Wort der Weltweisen.

Das sechste Wort der Weltweisen ist, wann du dem vierdten Theil des subtilisirten Ferments wirst zufügen drey Theile der weißgemachten Erden, und nach diesem lassen eindrucken oder eintrancken, von seinem eigenen Wasser wie zuvor, koche es auch so offt durch Wiederhohlung, biß aus zweyen Corporibus eines worden sey, ohne Veränderung und Unterscheid der Farben. Derowegen sagt Morienus: Wann das weisse Corpus wird gebrennet seyn, so thue darein den vierdten Theil des Ferments des Goldes; Dann das Ferment, nemlichen des Goldes, ist nichts anders als derjenige Tieg, so vonnöthen ist das Brod zu machen, welcher verkehret die gantze Massam und Quantität des Tiegs in seine Natur: Koche es dann in seinem eigenen Wasser, biß ein Ding daraus worden sey, und ein truckenes Corpus. Dann wie Maria saget: Wann die Lufft es anrühren wird, so wird es zusammen gefrieren und ein Corpus daraus gemacht seyn, so ist das Secretum. Wisse aber, daß alsdann das Ferment zu seinem Corpus gereichet und gegeben sey, welches dessen Gerinnung, wie es auch bekräfftiget Morienus: Wann dann

also gereinigte Corpus, nicht bringest und treibest auf den Boden, und es nicht weiß machest, ihme auch die Seel nicht darein thuest, so hast du nichts gelernet, und verstehest wenig in diesem Secreto: Darum soll gemacht seyn eine Vermischung des Ferments mit dem reinen und klaren Corpore, und nicht mit einem unreinen und unsaubern. Dann wie Basilius saget: Diese Corpora „ können einander nicht annehmen, noch sich „ vermischen, wann sie nicht zuvor wohl gereiniget „ und gesaubert seyn, dann das Corpus nimmt „ nicht an den Spiritum, noch auch der Spiritus „ das Corpus: Also daß das jenige, was zu „ dem Spiritu gehörig, sey worden das jenige, „ was gehörig zum Corpus, so fern sie zu„ vor nicht wohl gesäubert, und gantz und gar „ purificirt seyn, von aller Unreinigkeit und „ Schmuß: Hingegen aber, wann sie wohl gerei„ niget und gesäubert sind, so nimmt und ergreifft „ der Spiritus geschwind das Corpus, und das „ Corpus den Spiritum; Wodurch man zu einem „ vollkommenen Werck gelanget. „

Dann auf solche Art ist gemacht eine Veränderung durch die Natur, und dasjenige, was dick und ungeschickt war, ist dünn und subtil worden. Welches auch Ascanius saget in libro „ de Turba: Der Spiritus verbind und vereinigt „ sich nicht ehe mit dem Corpore, biß daß das „ besagte Corpus vollkommentlich gereinget, und „ gesaubert sey von allem Unflath und Unlauter„ keit. Anbelangend die Conjunction und Zu„

„ sammenfügen, so erscheinen und erweisen sich
„ vielfaltig wunderbarliche Dinge, und nimmt
„ als dann das vollkommene Corpus eine be-
„ ständig verbleibende Farbe, vermittelst des
„ Ferments, welches Ferment die Seel des
„ unvollkommenen Corporis ist; und der Spiri-
„ tus vermittelst der Seel verbindet und ver-
„ einiget sich mit dem Corpore, also daß sie
„ sich zusammen verkehren in die Farb des Fer-
„ ments, und mit ihnen eine Beschaffenheit sey.
„ Dieser liebreiche Elixir wie Avicenna sagt,
„ welcher sich färbet mit seiner eigenen Farbe,
„ stürzet und ersäuffet sich auch in seinem eigenen
„ Oel, und machet sich anhängig an seinem Kalck,
„ von welchem wir das Wasser gefunden, nicht
„ anders, als den Mercurium zwischen den ge-
„ färbten irrdischen Materien in denen Minera-
„ lien. Und sein Oel ist wie der Schwefel, oder
Arsenicum, aber in denen Mineralien machet sich
die Wirckung noch besser, häuffiger, und subtiler.
Von diesen Veränderungen hat auch gesaget Ma-
ria: In diesem Werck ist nichts anders, als wun-
derbarliche Dinge; Dann in dasselbe kommen und
gehen ein 4. Stein, aus welchen ein König, durch
obgemeldte Dinge, die gantze Regierung haltet.
Aus diesem ist kund und offenbahr demjenigen,
welcher wohl und subtil auf siehet auf das, was die
Weltweisen gesagt und geschrieben haben, so war-
hafft in ihren dunckelen Worten; Dann sie sagen,
daß unser Stein aus 4. Elementen seye, wie es
erstlich in genere gewiesen worden. Dann wie

Rasis

Ralis saget : Alle Dinge so unter dem Himmel des Monds von dem höchsten GOTT erschaffen seynd, seynd theilhafftig der 4. Elementen, nicht zwar daß sie vor unsern Augen erscheinen, sondern erkennet werden durch den Effect und That selber; dann der Stein ist nur ein Ding, eine Substanz, und Wurtzel, und eine Natur, wie Hermes meldet. Fange derohalben an im Namen GOttes, und erkenne die Natur unsers Steins, dann er hat seinen Ursprung von der Wurtzel seiner Materi, weil er in derselben, und von derselben ist, und nichts gehet ein, und kommet zu demselben, was nicht davon ausgangen, und herkommen ist. Es stimmet in der Wahrheit nichts höhrem mit einem Dinge, als was nahe ist, und seiner Natur; Dann ein jedes Ding liebet seines gleichen. Weßwegen spricht Pluto: es ist eine Substanz, und ein Wesen, welches nichts ist, als ein Ding, warm und trucken, kalt und feucht; Dahero es genennet worden, das geringe oder die kleine Welt. Dann von ihm, in ihm, mit ihm, und durch ihn seynd alle Metall. Eben also wie einem Baum, dessen die Zweig und Blatter, Blüst, und Früchten, von ihm und durch ihn seyn, und er ist alles zugleich. Es ist wahr, daß kein Ding sich gebähre, als von seines gleichen, oder gleichem Ding in seiner Gestalt, welches genannt wird Homogeneum quid, das ist nemlichen einer Natur. Also befindet sich ein solches Ding nur einfältig und gleichbahr, nicht unterschiedlich noch zertheilet: Sondern die Weltweisen haben diesen Stein genennet durch die

Namen aller leiblichen Dinge und Gestalten. Darum saget Pythagoras: Dieser Stein nennet sich durch alle Namen, und hat nichts destoweniger nur einen eigenthumlichen.

Der Mond zwar viel der Namen hat, Jedoch nur ein Natur und Art.

Dieser Mond, Seel, und Wasser wird genennet durch alle Namen, unangesehen er nur einen hat, also daß Pithen saget: Lasse ab die viel Zahlen der finstern und dunckten Namen: Dann es ist nur eine Natur, und nicht unterschiedliche, die alle Dinge überwindet, welche ein solches Ding verbessert: Es ist wahrhafftig nur eine Natur, die da grünet, und sich vermehret. Also daß Diomedes saget: Die Natur verbessert sich nicht, als allein in seiner Natur, in welche du nicht wollest einführen ein frembdes Pulver, noch unterschiedliches Ding, so es verderbe und nicht verbessere, sondern sie selber macht sich grünen und vermehren. Wie es bezeuget Maria, sagend: weisser Kibrit, und feuchter Kalck, welche nur ein Ding, und von einer Wurtzel, seynd die Wurtzel dieser Kunst: Haben also die Weltweisen diese Dinge genennet durch vielfältige Namen, welches nichts desto weniger nur ein Ding ist, wie Morienus meldet: Ich sage euch die Warheit, daß kein ander Ding, die jetzige und neue Weltweisen zum Irrthum gebracht, als die Menge und Viele der Namen. Wisset aber all ihr Weltweisen, daß diese Namen nichts anders seyn, als die erscheinende Farben, in

der

der Conjunction und Zusammenfügung: und also wirst du nicht fehlen in dem Weg des Wercks; Ob wohl zwar die Weltweisen ihre Sententz und Namen vermehret, so verstehen sie doch nur ein Ding, einen Weg zu wircken, und eine Demonstration der Farben. Merck wohl, daß dieser Unterscheid der Farben nicht erscheine, noch sich anders erzeige, als in der Conjunction der Seelen mit dem Corpore, wie Morienus saget: Nur einmahl erneuert das Feuer in ihm unterschiedliche Farben. Sie haben auch vorgegeben, daß unser Stein ein Corpus, Seel und Spiritum habe, und also haben sie die Wahrheit gesagt; Dann das unvollkommentliche Corpus von sich selber ist nichts anders, als ein schweres und ungestaltes, kranckes und todes Corpus.

Das Wasser ist der Spiritus, welcher reiniget, subtiliſiret, und weiß machet das Corpus, das Ferment ist die Seel, so dem unvollkommenen Corpori das Leben giebt, welches es zuvor nicht hatte, und bringet das besagte Corpus zu einer bessern, und vortrefflichern Gestalt. Das Corpus und Weib ist die Venus, der Spiritus ist Mercurius. Derohalben spricht Morienus: Man kan den Mercurium nicht haben, als durch die weichgemachte, oder durch Weichmachung dissolvirte Corpora, nicht durch die schlechte und gemeine, sondern durch dieselbige, welche dauret, und verbleibet, biß daß der Mann und Weib mitein ander vereiniget seyn: Welches so lang währet, biß man auf das Weisse kommet. Merke abermahl

wohl, daß das Corpus wird gantz weich gemacht und zerschmoltzen seyn, wann in der Verkochung eine Schwartze erscheinen wird: Weßwegen sagt Bonellus: Wann ihr sehen werdet, daß die Schwärtze vorgehe, und anfange zu erscheinen in dem besagten Wasser, so wisset, daß das Corpus schon lind gemacht und dissolvirt sey: Kochet es bey kleinem Feuer, mit einer moderirten Hitze in seinem Wasser, biß daß es sich abtrucke mit seinem gleichen Vapore; Woraus sich ein Ding machen wird, welches in sich selber eine Vollkommenheit einführet. Der Spiritus aber kehret zu sich das erhöhete, und durchdrungene Corpus, und um so viel mehr nennet es sich ein verbleibend, und durchdringendes, ja gar ein Wasser des Lebens; Dannenhero saget Dardanus in libro de Turba Der Mercurius ist das verbleibende Wasser, ohne welches nichts gemacht ist, dann seine Tugend und geistreiches Blut ist conjungiret mit dem Corpore, und verändert es in Spiritum durch die Vermischung, so sie miteinander gemacht haben, , und nachdem sie in eines verkehret worden, so verändern sie sich eines in das ander: Dann das Corpus thut einverleiben den Spiritum, und der Spiritus transmutirt das Corpus in Spiritum, farbet ihn als wie Blut. Dann alles, was einen Spiritum hat, hat auch Blut, welches durch seine geistreiche Feuchtigkeit die Natur stärcket. Wisse auch, daß je mehr das Corpus gekochet, eingedunchet, und gewaschen ist, in seiner eigenen Feuchtigkeit, je mehr wird es auch klärer und besser erscheinen.

Aber

Aber alſo, daß Morienus ſaget: Es iſt nichts, welches könne wegnehmen den Schatten von dem Erz, als Azot, wann er mit ihm ſo lang gekochet iſt, biß er es färber, und weiß machet, wie die Fiſch-Augen; Dann alsdann wartet es biß daß ſeine Tugend verändert ſey zu der Natur ſeines Ferments.

Mercke aber, daß das Ferment ſey das ſtillſtehende Waſſer, welches den Stein färbet, denſelben lebhafft machet, empfänget, und behaltet. Dahero ſaget Maria: Das veſt angemachte Corpus, iſt aus Materi des Saturni, ſo da begreiffet die Digeſtion oder Separation der Farben, und erfüllet die Weißheit der Weltweiſen, ohne welchem Corpore dieſes Secretum zu ſeinem Effect gereichet, biß daß die Sonn und der Mond in einem Corpore conjungiret ſeyn: Dann das Werck dieſer Kunſt, wie Euclides ſaget, liegt, und beſtehet alleine an der Sonn und Mercurio, dann wann ſie einander zugeeignet und conjungiret ſeyn, haben ſie eine immerwährende Färbung, maſſen ſie in dem Werck bekommen eine ungewiſſe und hin und her zerſtreuete Farb, in einem weiſſen Ding, ſo verkehren ſie einen groſſen Theil des Weiſſen in Zitronen-Farb, welches zu erfahren iſt, wann man Blut und Milch und Waſſer zuſammen thut. Wolan dann, weil das Feuer mit dem Waſſer ſchon vermiſcht iſt, und es 4. ſeyn werden, ſo mache darnach, daß alles eins ſey: Und du wirſt zu dem gelangen, was du ſucheſt: Dann alsdann wird über dem Feuer gemacht ſeyn ein ſchwaches,

auch nicht ſchwaches Corpus, welches gleichſam ſtill ruhend und friedſamlich ſeyn wird. Aber die Præparation dieſer Dinge, von Anfang biß zum Ende, iſt das lobwürdige immer ſtillhaltende Waſſer: Dann es erzeiget augenſcheinlich ſeine Färbung in ihrem Auswurff, und es iſt die Vermittlerin, oder mittelbahre Ding zwiſchen denen wiedrwärtigen, der Anfang, das Mittel, und das Ende, oder das erſte unmittelbahre, und endliche Ding, und wer dieſes verſtehet, dee begreiffet eine Weißheit. Etliche Weltweiſen ſagen noch mehr, mit dieſen Worten: Wann ihr nicht verkehret die Leiber in keine Leiber, und machet, daß die unleibhafftige Dinge Leibee haben: So habt ihr nicht gefunden die Regul, und Weg der Wahrheit. Und was dieſes betrifft, daß die Weltweſen die Warheit ſagen, ſo iſt es in derſelbigen Wirckung: Dann das Corpus machet ſich erſtlich zu Waſſer, und alſo das leibliche Ding, wird gemacht unleiblich, nemlich ein Spiritus, bald darauf in der Conjunction der Spiritus, nemlich das Waſſee nimmt an ſich ein Corpus, weßwegen ſaget Hermes: Verkehre und verändere die Naturen, ſo wirſt du dasjenige finden, was du ſucheſt: Welches wahr iſt, dann in unſerer Kunſt und Secreto machen wir erſtlich aus einem dicken unartigen Ding, ein dünnes und ſubtiles, das iſt zu ſagen, aus einem Corpore machen wir Waſſer: Und folgends aus einem feuchten Ding ein truckenes, nemlich aus dem Waſſer Erden, und ſolcher Geſtalt verkehren und verandern wir die Naturen; Dann aus leiblichen Dingen

machen

machen wir Geiſtreiche, und im Gegentheil aus Geiſtreichen, Leibliche. Und das iſt was gemelder Hermes ſaget: Unſer Werck iſt eine Converſion oder Verkehrung der Leiber, von einer Weſenheit zu der andern, von einem Ding in ein anders; Aus Schwachheit, in Macht und Stärcke, aus der Dicke, in ſubtiles und gelindes, aus der Corporalität in eine Spiritualität, nicht anders als der Saamen des Manns in der Mutter des Weibs, allwo durch eine natürliche Conjunction ſich erwecket eine Veränderung, von einem Ding in das ander, biß daß der vollkommene Menſch formiret iſt, deſſen Wurtzel und Anfang er geweſt iſt, und verändert ſich nicht von demjenigen, noch von ſeiner Wurtzel etwas zertheilet: Dann wie Ariſtoteles ſaget, eine jede Generation iſt von dem gleichſehenden Dinge in der Natur; welches auch bekräfftiget wird in der Generatioo der Metallen. Weßwegen die Weltweiſen ſagen, laſſet nicht darzu kommen einiges fremdes Ding, es ſey gleich Pulver, Waſſer, oder was anders, dann wann einiges fremdes Ding darzu kommet, ſo wird es corrumpiret, und gantz und gar verdorben. Um ſo viel beſſer ſaget Aros der König, daß es allein mit ſeinem Adeliſchen Schwefel ſolle conjungiret und zugefüget werden mit ſeines gleichen, weil es von ihme iſt. Hernacher machen wir, daß das jenige, was oben iſt, ſey gleich dem jenigen, was unten iſt, daß der Spiritus ſey gemacht ein Corpus, und das Corpus, Spiritus, wie gemeldet worden am Anfang unſers Wercks,

welches erscheinet und erkennet wird, in der Erhöhung aber Sublimation: dann das jenige was unten ist, wird gleich deme, was aben ist, und im Widerspiel, also daß sich alles verkehret in Erden. Welcher Ursachen halber spricht Hermes: Das was oben ist durch Erhebung und Aufsteigung, ist gleich dem jenigen, was unten ist, durch die Erniedrigung und Absteigung, und das, was unten, ist durch Verhärtung, als wie dasjenige, so aben ist durch Aufsteigung und Erhebung, um zu præpariren aus einem Ding, vielfältige und wunderbarliche Sachen. Das Wasser und die Erden, haben in sich den untern Ort, die Lufft und das Feuer steigen in die Höhe, das Wasser und die Erden empfangen und ernähren: Die Lufft, und das Feuer machen die Action und Wirckung conjungiren, und eignen zu: Und diese 4. treffen und kommen überein mit unserm Stein: also daß Senior saget, daß die 4. Element purificirt seyn in unserm Stein; Dann in demselbigen ist das beständige Wasser, die stille Lufft, die festgemachte Erde, und das Feuer umgiebet, und umringet alles. In einem solchen Streit, muß man sagen, daß in ihme seyn, und durch ihn generirt worden, diese 4. Naturen. So ist dann gantz gewiß und augenscheinlich, daß unser Stein, durch obberührte Dinge, aus vier Elementen sey. Die Weltweisen haben eben dieses bekräfftiget, wenn sie sagen, daß dieser Stein aus 4. Elementen sey, welche (wie gesagt worden) in sich halte Leib, Seel und Geist; wollen auch, daß diese Dinge einer Natur

tur seyn, einer Materi und Wesenheit, mit einem Wasser und einer Wurtzel: so sagen sie dann gewißlich die Wahrheit: Dann unser gantzes Secretum und Werck machet sich mit unserem Wasser, von deme, und durch welches alle Dinge nothwendig seynd; Dann es dissolviret, und entscheidet die Leiber, nicht durch eine gemeine Dissolution, wie die Unwissenden glauben, und dafür halten, daß nemlich die zergehende Wolcken sich in Wasser verkehren: sondern durch eine wahrhaffte philosophische Solution, nemlich daß sie sich verkehren, in ein Oelreiches und zusammenklebendes Wasser, von welchem sie am Anfang der besagten Leiber seynd procreiret worden. Dahero sagt Socrates: Das Leben aller Dinge ist das Wasser: Dann dieses Wasser machet eine Dissolution des Leibs und des Geists, und giebt einem todten Ding das Leben: Es ist der stärckste Essig, saurer als das Sauer selber; Kochet ihn, biß daß er dick werde: Entzwischen aber nehmt wohl in acht, daß der Essig sich nicht verkehre in den Rauch, oder daß er sich verliehre, und gantz und gar verschwinde. Zum Uberfluß thut dieses Wasser auch transformiren, und verkehret die Leiber in Aschen, pulverisiret sie. Nachdem wie Marchos der König saget: Unser Wasser coaguliret die Leiber, machet sie schwartz, wäschet und reiniget sie: Nimmet gleichermassen hinweg alle Schwärtze, färbet und machet die gantze Materi weiß und roth: Machet auch lebhafft alle todte Dinge in einem immerwährenden Leben, und der Ursachen halber ist es sehr æstimiret und

erhoc

erhoben. Dann unter allen Dingen iſt es das jenige, ſo da machet die gröſten und wunderbarlichſten Wirckungen: Morienus ſaget, daß der Azod und das Feuer weiß mache das Ertz, mit Hinwegnehmung von ihme alles Dunckele: Aber das Ertz iſt ein unſauberes und unreines Corpus, der Azod iſt der Mercurius. Ja was mehr iſt, dieſes Waſſer conjungiret unterſchiedliche Corpora, wann ſie præpariret ſeynd auf die Art, wie geſagt worden: Nemlich durch ſolche Conjunction, daß die Hitze des Feuers es nicht überſteigen und überwinden kan: Das benennte Waſſer macht eine Ehe und Verbindnus zwiſchen dem Corpus und Ferment, und von denſelbigen verändert es eines in das ander, verhütet die Zerſtreuung und Verbrennung des Feuers; dann die Erde, nachdem ſie gebrannt, und weiß gemacht iſt, und ſich zuerheben beginnet, wird gantz geiſtreich, und ziehet an ſich die Natur der Lufft, vermittelſt ſich ein geiſtreiches, Lufftiges, unzerbrechliches, und durchdringendes Ding iſt. Derohalben ſaget Hermes: Das Waſſer der Lufft ſo ſich aufhält zwiſchen Himmel und Erden, iſt das Leben aller Dinge; Dann es iſt die Vermittlerin zwiſchen dem Feuer und Waſſer, durch ſeine Hitze und Feuchtigkeit. Darum nimmet das Waſſer an ſich Feuer; weiln durch Vernunfft die Hitze dem Feuer benachbarter, und näher iſt, als das Waſſer, durch die Feuchtigkeit: Und dieſer Urſachen halben machet es einen Bund und Ehe zwiſchen dem Mann und Weib: Dann der Spiritus entſtehet aus der

Sub

Subtilität, in der Schönheit und Wohlgestalt der Lufft: alsdann machet das Wasser die Lufft lebhafft das was todt ist, vereiniget die Ehe, und bewahret die Composition, von der Verbrennung des Feuers: Und dieser Ursachen willen haben die Philosophi gesaget, verkehre das Wasser in Lufft, damit Leben mit Leben gemacht sey, und wann es wird eingegangen, und darzu kommen seyn, zugleich Leben und Spiritus werde. So erhöhet dann unser Wasser die Leiber, nicht durch eine gemeine Erhöhung, welche die Idioten und Unwissenden verstehen, und dafür halten, daß unsere Erhöhung aufgestiegen seye; weßwegen sie die gebrannte Leiber nehmen und sie vermischen mit den erhoheten Geistern, nemlich Schwefel, Mercurius, und Wasser, Sal Armoniac, und Arsenic figiren und conjungiren sie zusammen, dergestalt daß diese wegen Stärcke des Feuers eine solche Erhöhung verursachen, daß die Leiber mit denen Geistern aufsteigen, und sagen auch, daß alsdann die Geister und Leiber erhöhet seynd, und sehr wohl gereiniget und gesäubert von ihren Uberflüssigkeiten. Aber sie irren, und seynd betrogen: Dann nach diesem finden sie alles viel unreiner, und unsauberer, als es zuvor war: Zumahlen die Kunst viel schwächer als die Natur. Weßwegen sagt Albertus Magnus in lib. de Mineralibus: wann die fremde Feuchtigkeiten gereiniget, und weggenommen seynd von der Wesenheit durch Art und Tugend der Natur des Schwefels, so können sie sich nicht besser reinigen durch Kunst; Dann die Eigenschafft der

Natur

Natur gewisser und subtiler ist, als alle Kunst. Dannenhero ist unser Mittel zu sublimiren nicht in die Höhe steigen, sondern der Philosophen sublimiren ist aus einem kleinen, niederen, und verdorbenen Dinge, ein grosses machen, das ist rein, von grosser Vollkommenheit und Vortrefflichkeit. Dann gleichwie wann wir sagen, dieser ist erwehlet und erhebet in einen solchen Grad der Dignität, so sagen wir auch, die Leiber seynd erhöhet, das ist, subtilisiret, und verändert in andere Naturen. Dahero ist sublimiren so viel als subtil machen, welches allein unser Wasser ausrichtet. Darum sagt Morienus: Unser Wasser nimmt hinweg den Gestanck des todten Leibes, in welchem keine Seele ist, und wann das besagte Wasser wird weis gemacht haben die Seel, und dieselbige erhohet mit Bewahrung des Leibs, so nimmt es von ihme weg alle Finsternüsse vom bösen Geruch.

Alchimides saget: Nehmet die Materi von ihren eigenen Mineren, und sublimiret sie in ihren höhern Ort, und schicket sie von der Höhe ihrer Bergen, und bringet sie wieder zu ihren Wurtzelen. So ist nun erhöhen nichts anders, als eine dicke Materi subtil machen. Derohalben sagt Hermes: Erhöhe und scheide das Subtile von dem Dicken, lieblich und mit grossen Verstand; Dann von der Erden steiget es gen Himmel, und wiederum herab auf die Erden, und nimmt an sich die Krafft der oberen Subtilheit, durchzudringen die untere Schwehrigkeit, um darinnen zu wohnen und zu ver-

verbleiben. Verstehe also auf solche Manier die Sublimation der Weisen: Dann sehr viel seynd in diesem betrogen worden.

Was mehr ist, unser Wasser tödtet die Leiber, und machet sie lebendig, führet sie in Occident, und darnach kehret es zurück in Orient. Es machet in der Mortification erscheinen die schwarze Farben, wann sie durch die Fäule der Erden verkehren: Darnach erscheinen noch andere unterschiedliche Farben vor der Weißmachung, welcher Farben Ende die Weisse, so beständig und verbleibend ist: Dann sie ist gleichwie ein Gran oder Sämlein des Korns, nachdem es in die Erden gesäet ist, wann es einmahl erstirbet, und getödtet worden, viele Früchte bringet, nemlich viel Körnlein. So es aber nicht mortificirt ist, so bleibt es gantz allein. Eben desgleichen die Saamen aller Dinge, so von der Erden herkommen, und darauf wachsen, verändern sich und verfaulen, biß sie zur Corruption oder Verderbung kommen. Darnach grünen sie, und vermehren sich in solchen Saamen, von welchem sie ihee Wurtzel und Anfang gehabt haben. Auf solche Weise wird auch unser Wasser ernähret, versaulet und verdirbet, hernach grünet es, erregt sich wiederum, stehet auf und macht sich selber lebendig. Darum Calid saget: wie ich gesehen hab, daß das Wasser von sich selber zusammen gerohren, da hab ich für gewiß erkennet, daß es die Wissenschafft ware, und hab durch solche Anzeigung dafür gehalten, daß das Secretum warhafftig wäre. Kochet derohalben

halben dieses Wasser mit seinem Leib, biß daß die Feuchtigkeit durchs Feuer eingetrucknet sey, und trucknet es auf solche Manier so lang, biß daß man sehen und erkennen könne, daß sich ihre eigene Spiritus zusammen gesammlet, und begriffen haben, und haben eine Wohnung gemacht in der Wurtzel seines Elements: welches dann wird geschehen, so du wirst mortificiret haben das weisse und zarte Corpus, und also wird das Wasser geistreich seyn, und die Gewalt haben zu verkehren die Naturen in andere Naturen, und wird todte Leiber lebendig machen, wird grünen und Früchte bringen. Es ist auch unser Wasser eine Mutter unterschiedlicher und wunderbarlicher Farben, und weisen sich in grosser Zahl herfür, daß es unmöglich ist zu gedencken. Alsdann thut sich der Spiritus vermittelst der Seel dem Leibe zufügen, und ist eben dieser Spiritus der Art der Seelen, welche heraus gezogen von den Leibern, ist die Farbung des Wassers. Darum saget Senior: Das Wasser ist die aufgelöste Tinctur auf den Cörper gebracht, gleichwie die Färber eine Colör auf die Tücher bringen, von welcher die Feuchtigkeit weggehet durch Abtrucknung, und die einige Farbe verbleibet durch die Eindrückung: Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit diesem Wasser der Seel, welches bringet die Farbe, so man auf die weisse, durstige, geblätterte Erde führet. Solches Wasser hat Hermes genennet ein Wasser des Schaumes, des Goldes, und Blut des Saffrans: weil es seine calcinirte Erde färbet. Dahero sagte er: Säet

das

das Gold in die weisse geblätterte Erde, darnach gehet das spiritualische Wasser weg, und die Seel bleibet im Leibe, welche ist die Tinctur des Goldes: Dann diese Seel ist gleich wie ein subtiler unempfindlicher Rauch, welcher sich nicht erzeiget als durch den Effect, und seine Wirckung ist die Offenbahrung und Erscheinung der Farben, und das Feuer wird gezeuget aus dem Feuer, wird ernähret im Feuer, und ist ein Sohn des Feuers: Derohalben ist vonnöthen, daß es im Feuer verkehret werde, damit es dasselbige nicht fürchte; nicht anders, als wie ein Kind zu den Brüsten seiner Mutter gebracht wird.

Etliche Philosophi haben auch unsern Stein genennet das weisse Ertz. Dannenhero haben Lucas und Ixis Mindrius in libro de Turba gesaget: Wisset alle, so da suchen unsere Wissenschafft, daß keine rechte Tinctur werde, als von unserm weissen Ertz, welches kein gemein Ertz ist, dann das gemeine verdirbet und verwüstet alles das, deme es zugefüget wird: Das Ertz der Weisen machet weiß und vollkommen das jenige, deme es zugesellet wird. Deßwegen Plato saget: Alles Gold ist ein Metall, aber nicht ein jedes Metall ist Gold, dann in der Natur ist das Gold schier gleich dem Metall, was anbelanget die Schwere und Härte in der Prob: aber in der Natur des Ertzes, ist es nicht anders, als was in der Natur des Goldes ist, durch die Corruption, welche in der Erden ist, und verbleibet in dem Meer; Derowegen hat unser Ertz einen Geist, Leib und Seel,

welche drey Dinge nur Eins seynd: Dann Geist, Leib und Seel sind Eins, weil diese alle sind aus einem, von einem, und mit einem, welches seine Wurtzel ist. So ist nun das Ertz der Philosophen ihr Elixir, so mit der Vollkommenheit des Geistes, Leibes, und der Seel, erfüllet worden. Der Ursachen halben haben besagte Weisen ihren Stein mit unterschiedlichen Nahmen genennet, damit er allein von den verständigen und rechten Weisen kunte verstanden werden, denen Unwissenden aber verborgen seyn. Ob wohl aber dieser Stein mit vielen und unterschiedlichen Nahmen genennet worden, ist er nichts destoweniger nur einig und einerley. Dahero saget Merculinus: Es ist ein heimlicher, verborgener, und am tiefsesten Ort eines Brunnens eingegrabener Stein, welcher schlecht, verwerfflich und nichts geschätzet ist, wie Rauch und Unflat bedecket, dem man allerhand Nahmen, unangesehen er nur einfältig, zu geben pfleget. Darum sagt der weise Morienus: Dieser Stein ist nicht ein Steln, ist animirt und lebhafft, indem er hat die Krafft zu procreiren und gebähren: Dieser Stein ist ein Vogel, und nicht ein Stein, noch Vogel: Dieser Stein ist ein Klump der seinen Anfang, Ursprung und Stamm nimmt vom Saturno: Dieser Stein ist Jupiter oder Mars, Sonn oder Venus, und wann er Mars, Sol, und Venus ist, so ist dieser Stein allein viel glantzender, und hellscheinender, als alle andere, ja mehr als der Mond selber, dann bald ist er Silber, darnach Gold, nimmt an

sich

ſich vielfältige Geſtalten, bald heiſſet er ein Element, dann Waſſer, dann Wein, Blut, bald Chriſtall, bald Jungfrau Milch, bald Meerſchaum, Eßig, Kinder-Urin, bald auch Sal gemmæ, die Sonn, das allerreineſte Salß: das Auripigment beſtellet und machet das erſte Element. Bißweilen iſt der vorgemeldte Stein genennet worden, daß gereinigte und purificirte Meer mit ſeinem Schwefel. Alſo verändern und verkehren ſie die Nahmen, zumahlen ſie ſolches Secretum denen Narren und Unwiſſenden nicht offenbahren wollen, welches Secretum alſo gebildet, und durch verſchiedliche Nahmen und Geſtalten erkläret worden, damit die Weiſen nicht ſollen betrogen werden, und das beſagte Secretum nicht ſoll ausgetheilet, und offenbahret ſeyn denen Narren und Unwiſſenden.

Morienus ſagt noch mehr: Unſer Stein und die Confection oder Compoſition unſers beſagten Secrets, iſt in der Ordnung gleich der Erſchaffung des Menſchens. Dann erſtlich iſt die Conjunction, darnach die Empfängnüß, drittens die Schwängerung, vierdtens die Geburt, fünfftens folget die Ernährung. Derohalben, lieber Leſer, vernimm wohl dieſe Wort Morieni, ſo wirſt du nicht fehlen, noch irre gehen in der Wahrheit. Thue nun deine Augen auf, ſiehe und verſtehe wohl dieſe Wort, nimm auch in acht, daß das Sperma, oder Saamen der Weiſen ein lebhafftes Waſſer ſey: aber die Erden iſt das vollkommene Corpus, welche Erde billig iſt genennet worden eine Mutter: Weilen ſie in ſich hält, und begreiffet alle Elementen,

und dahero wann das Sperma Mercurii conjungiret, und zugefüget ist der Erden des unvollkommenen Leibs, wird es alsdann die Conjunction genennet, dann in dieser Zeit dissolvirt sich das Corpus der Erden, oder die Erden des unvollkommenen Corporis in aquam Spermatis, und wird Wasser ohne einige Zertheilung. Daher spricht Haly: Die Solution des Leibs, und die Coagulation: Zusammenrinnung: seynd zwey Dinge, aber sie haben nur eine Wirckung. Dann der Spiritus wird allein dick mit der Coagulation des Leibes: Es dissolvirt sich auch anders der Leib nicht, als mit der Coagulation des Spiritus, und wann das Corpus und die Seel sich conjungiren und zusammen fügen, so wircket ein jedes unter ihnen in seines gleichen. Dessen Exempel ist die Erden und das Wasser, dann wann Erde und Wasser werden zusammen gesetzet, so thut das Wasser durch seine Feuchtigkeit und Krafft, sich äusserst bemühen, die Erde aufzulösen, denn es machet sie dünner als sie zuvor war, und machet sie ihm gleich, dann das Wasser ist viel subtiler als die Erde. Deßgleichen thut auch die Seel im Leibe, und auf solche Weise wird das Wasser mit der Erden dicke, und wird der Erden gleich gemacht in der Dicke, dann die Erde ist dicker als das Wasser. Daher ist zwischen der Solution der Erden, und Cogulation des Geistes kein Unterscheid der Zeit, noch zertheilte Arbeit, also daß eines ohne das ander sey; gleich wie zwischen dem Wasser und der Erden in ihrer Zusammenfügung, kein

kein Unterscheid der Zeit ist, noch die Separation des einen oder des andern in ihren Wirckungen kan erkannt werden. Dann gleich wie sich der Saamen des Mannes nicht separiret von dem Saamen des Weibs in der Stund ihrer Conjunction, also ist imgleichem in diesem allen ein einziges Ziel, ein Werck, ein Weg, und gleiche Wirckung, indem alles mit einander wohl überein stimmet. Daher saget Merculinus: Die Conjunction zeiget nur an, und bedeut die Vermischung und Gebährung, denn die Saamen vermischen sich wie Milch, welches man sehen kan, wann die Vermischung vollkommen ist. Zum andern ist die Empfängnüß, wann die Erde in ein schwartzes Pulver sich dissolviret, und ein wenig von Mercurio bey sich zu behalten anfänget, alsdann würcket das Männlein in das Weiblein, das ist, Azod wircket in die Erde. Dahero saget Arisleus in lib. de Turba: Die Männlein zusammen gebähren nichts, so empfangen auch nicht die Weiblein, wann sie allein bleiben, dann die Generation muß geschehen durch Männlein und Weiblein, nicht anders als wie in anderen gesetzten Dingen. Dann die Natur erfreuet sich, wann die Männlein nehmen und heyrathen die Weiblein, und geschicht dardurch eine wahrhaffte Generation, jedoch ohne unbequeme Hinzuthuung, oder Vermischung fremder und ungleicher Naturen. So gieb nun und vermähle deinen vor allen deinen Kindern, sehr geliebten Sohne Gabric mit seiner Schwester Beya, welche eine Tochter ist kalter Natur, liebreich und

zart. Gabric ist das Männlein und die Beya ist das Weiblein, welche den besagten Gabric verbessert, weil er von ihr herkommen. Und ob wohl Gabric viel hitziger ist als Beya, so kan er doch ohne die Beya nicht generiren. Nachdem aber der Gabric bey der Beya gelegen, stirbet er alsbald; Dann Beya steiget auf den Gabric, verschliesset ihn in ihren Bauch, dergestalt, daß man im geringsten nichts von ihme sehen kan. Mit einer so grossen und hefftigen Liebe hat sie den Gabric umfangen, daß sie ihn gantz und gar verschlungen, in ihre Natur verkehret, und zertheilet hat in unterschiedliche Theile; welches alles Mercurius in diesen Worten andeutet:

Dasjenige, was in der Empfängnüß war, wie Milch, verändert und verkehret sich in Blut: und das so weiß war, wird schwartz, darauf die herfürglantzende Rothe folget.

Der dritte Punct ist die Beschwängerung, wann sich die Erde weiß machet, durch die Regierung und Herrschung oder Krafft der Natur. Das Wasser und die Erden wachsen und vermehren sich, und machen eine Zeugung und Vermehrung eines neuen Geschlechtes. Alsdann ist vonnöthen, daß man wasche und säubere die schwartze Erde, und sie weiß mache mit der Wärme des Feuers. Darum saget Haly; Nimm das, was auf den Grund des Gefässes oder Geschirrs sich gesetzet, wasche und säubere es wohl mit der Hitze des Feuers, biß daß seine Schwärtze und Dicke hinweg genommen werde, und lasse darvon ge-

hen

hen die gantze Feuchtigkeit, biß es zu einem weissen Kalck werde, in welchem keine Mackel noch Unreinigkeit sich finde; Alsdann ist die Erde lieblich, rein, und tüchtig die Seel zu empfangen. Daher sagt Merculinus:

Die Beschwängerung, so da stärcket dasjenige, was nach der Empfängnüß verändert ist, versichert uns einer grössern Vollkommenheit, und dasjenige, so wohl gereiniget worden, verbindet und conjungiret sich einträchtig und friedlich.

Der vierdte Punct ist die Geburt, wann das Fermenr sich vereiniget mit dem Leib, nemlichen das Corpus, oder die weißgemachte Erde, also daß aus allen nur ein Ding, eines Wesens und Farb gemacht worden sey, dann alsdann ist unser Stein gebohren zu einem immerwährenden Leben, dann alsdann ist der Geist conjungiret mit dem Leib vermittelst der Seel und die Composition ist aufrecht und warhafftig, wie Haly spricht; Dieses geschicht mit Fäulung und Verehligung, welche Verbindnüs und Ehe nichts anders ist, als das Subtile mit dem Dicken vermischen, und die Seel dem Leib inseriren. Die Fäulung ist nichts anders, als die Erde kochen und braten, reiben und dieselbige so lang befeuchten, biß sie sich mit einander vermischen, und alles eines worden sey. In diesen Materien wird kein Unterschied, noch Separation gemachet; Alsdann wird sich die Erde, nachdem sie mit Wasser vermischt worden, bemühen, dasjenige zu erhalten, was dick ist, und das Dünne wird sich unterstehen

zu reinigen die Seel mit dem Feuer, auf daß es daſſelbige dulden und binden könne: ſo wird auch nicht weniger der Spiritus, ſo aus beſagten Leibern entſproſſen, groſſes Verlangen tragen mit ihnen ausgeſtreuet zu ſeyn, daher ſagt Merculinus.

Die vierdte Beſchwängerung.
Durch Mittel der Corruption,
Macht des Kindes kein Verlängerung,
Und giebt es ohne Fiction.
Das Leben iſt geben, ſo es iſt gebohren,
Iſts nicht gebohren, iſts Leben verlohren.

Der fünffte Punct iſt die Ernährung, dann wann die Frucht aus dem Leib iſt, muß ſie nothwendig unterhalten werden, erſtlich mit Milch, vollkommener und gebührender Wärme, damit es nach und nach geſtärcket werde, und zu Kräfften komme, mit Vermehrung der Nahrung nach der Proportion des Zunehmens und Aufwachſung; Dann je mehr die Gebein ſich verſtärcken, je mehr gelanget es zu ſeiner Jugend, und folglich zu ſeinem vollkommenen Alter des Weſens zu gröſſerer Stärcke und Krafft.

Eben alſo, und gleicher Geſtalt muß man es machen in dieſem Werck: wiſſe dann, daß ohne Wärme nichts könne generirt oder gezeuget werden. Die gar zu groſſe und brennende Hitze, verdirbet und macht zu nichte: Ein kalter Ofen verjaget das, was ihm conjungiret iſt: Aber derjenige, ſo temperiret iſt, verurſachet durch ſeine liebliche und annehmliche Hitze, daß die verderbende

de Feuchtigkeiten des Leibes hinweggenommen, und ausgejaget werden. Dahero Merculinus saget: Was erstlich gebohren, und an Tag gegeben worden, wird hernach ernähret, und unterhalten: Das Feuer überwindet das Wasser, und der Ofen administriret, und reichet dar die Nahrung: Derowegen ist unser Stein auch genennet worden der gebohrne Sohn: von dem gemeldet worden in Libro de Turba: Verehret euren König, welcher da kommt vom Feuer, gekrönet mit einer Königlichen Krone, erleuchtet ihn, biß er ein vollkommenes Alter erreiche, verbrennet ihn aber nicht, daß er nicht weiche durch die zu grosse Hize, dann wann ihr ihn zum Zorn werdet bewegen, so wird er von euch hinweg nehmen sein Regiment und Herrschung: Dessen Vatter ist die Sonne, die Mutter der Mond, welche der Wind in seinem Bauch getragen hat, seine Säugamm und Ernährerin ist die Erden: Aber es ist wahr, daß er ernähret werde von seiner eigenen Milch, nemlich von dem Saamen, von welchem er anfangs gewesen ist. So muß er dann getränket und nach und nach offt befeuchtet werden von seinem Mercurio, biß daß er satt, und vergnüglich getruncken habe. Alsdann, wie Haly saget, ist der Leib eine Ursach zu behalten die Tinctur, und die Tinctur wird machen zu erscheinen die Farb, die Farb verursachet, daß sich herfür thue die Tinctur, in welcher das Licht ist und das Leben der Natur. Dahero ist dieses der rechte und kürtzeste Weg, und die grösseste Vollkommenheit unserer Materi: Ja das Ende und Vollendung unserer Kunst und Meisterstücks.

O sehr werther und geliebter Freund, du kanst gemählich und leichtlich verstehen die dunckele Wort der Weisen: Dieweil wir oben gemeldet haben, daß du auf solche Weise erkennen könnest, daß sie in diesem alle übereinstimmen, und einhellig seynd, nemlichen daß kein andere Kunst oder Mittel zu machen sey, als das, was ich euch gesaget und gewiesen habe. So hast du schon die Solution des Leibs, und die Wiederbringung desselbigen in seine erste Materi, hernach hast du dessen Verkehrung in die Erden, deßgleichen die Weißmachung der schwartzen Erden, und Subtilisirung oder Veränderung in die Lufft: Dann alsdann wird gemacht eine Distillation der Feuchtigkeit, welche in ihm ist, und nimmt an sich die Natur der Lufft, so aus der Erden aufsteiget, welches da gebrannt verbleibet in der Natur des Feuers. Du wirst auch haben, die Verkehrung der Seel mit dem Leibe, imgleichen die Vermischung der Seel mit dem Leibe und dem Geiste zusammen, und nicht weniger die Veränderung derselben, eines mit dem andern. Dann es nimmt eine so grosse Vermehrung an, dessen Nutzbarkeit gröſſer und fürtrefflicher ist, als man mit Vernunfft fassen und begreiffen kan, welches alles geschicht durch Hülff und Beystand des Gebets, und Mittheilers aller Schätze und Gnaden, welcher in drey Personen ein einziger GOTT ist, und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ein

Ein kurtzer Tractat
genannt
Summarium
Philoſophicum,
NICOLAI FLAMELLI.

WEr da will Erkänntniß der Metallen, und gewiſſe Wiſſenſchafft, wie ſie transmutiret und eins in das ander verkehret werden, erlangen, der muß vor allen Dingen erkennen, woraus, und wie ſie in ihren Mineren formiret werden. Alſo, und auf daß man nicht irre, muß man auf die Traosmutationes, wie ſie in den Adern der Erden allenthalben geſchehen, ſehen. Derowegen können ſie ſich auch auſſerhalb der Mineren transmutiren, wann ſie zuvor geiſtlich gemacht werden: Nemlich daß ſie ihren Schwefel und Argentum vivum, ſo die Natur machet, bekommen. Dann alle Metall ſeyn aus Sulphure, & argento vivo formiret, die aller Metallen zwey Spermata ſeyn, und iſt das eine männlicher, das ander weiblicher Art, und Complexion. Dieſe zwey Spermata aber ſeyn aus den vier Elementen componiret: Das erſte männlich, ſo man Sulphur nennet, iſt nichts anders als Feuer und Lufft: Und iſt ein fixer Schwefel, gleich dem Feuer, ohne veränderlicher

Art

und metallischer Natur : Nicht aber der gemeine Schwefel, dann solcher ist keiner metallischen Substanz. Das ander weibliche Sperma, so Argentum vivum genennet wird, ist nichts anders dann Wasser und Erde. Diese zwey Spermata haben nun die alten Weisen figuriret durch zwey Drachen oder Schlangen, deren einer Flügel, der ander keine Flügel hat. Der Drach ohne Flügel ist der Sulphur, so nimmermehr vom Feuer entfleuget. Die Schlange, so Flügel hat, ist das Argentum vivum, so der Wind hinträgt, der weibliche Saamen, gemacht von Wasser und Erde. Darum fleugt es zu seiner Stunde von dem Feuer hinweg, und ist darinnen unbeständig. Wann aber diese zwey unterschiedliche von einander abgesonderte Spermata wiederum zusammen gebracht, und durcheine triumphirende Natur, in dem Bauch des Mercurii, welcher das erste Metall, und der Metallen Mutter ist, vereiniget werden, so nennen es die Philosophi den fliegenden Drachen : Darum daß ein Drach, so von seinem Feuer entzündet ist, im Flug allgemach Feuer und gifftigen Dampff in die Lufft auswirfft : Also thut auch der Mercurius, wann er über dem äussern Feuer an seinem Ort in einem Geschirr stehet, und das Feuer recht geordnet ist, das innerliche Natürliche, welches tief verborgen ist, anzuzünden. Alsdann kan man sehen, wie solches äusserliches Feuer, so das vegetabilische genennet wird, das Natürliche des Mercurii entzündet. Wer auch wachsam ist, der wird sehen in die Lufft schiessen und darinnen

lauf-

lauffen einen gifftigen Rauch oder Dampff, übelriechend, schädlich, sehr bitter, entzündet, und das ärgste Gifft, welches nichts anders ist, als ein Drachen-Haupt, so schnell von Babylon, die zwo oder drey Meil umgeben, ausgehet. Andere Philosophi haben diesen Mercurium einem fliegenden Löwen verglichen, und ihn also genennet, dieweil der Löwe vielerley Thier frisset und sich nach seiner Wollust damit ersättiget, ausgenommen diejenigen, die seinem Grimme mit Gewalt Widerstand thun können: Dann also thut auch der Mercurius, der die Wirckung an sich hat, daß er ein jedes Metall, so ihme beygethan wird, alsbald seiner Gestalt beraubet, es frisset und verschlinget. Doch erinnere ich euch, daß zwey Metall seyn, als Gold und Silber, welche ihm zu begegnen wissen. Wiewohl es auch bewust ist, daß wann dieser Mercurius entzündet, er solche zwey Metall eben so wohl verschlinget, und in seinem Bauch verbirget: Doch es gehe darein welches wolle, so verzehret er es nicht. Dann sie seyn in ihrer Natur perfect und mehrers erhartet als er, so ein imperfect Metall, unangesehen in ihm eine Substanz der Perfection ist. Das gemeine Gold so ein perfect Metall ist, auch das Silber, und alle unvollkommene Metall, kommen aus dem Mercurio. Darum nennen ihn alle Philosophi eine Mutter der Metallen: Und folget derowegen, weil er auch selbsten zu etwas formiret ist, daß doppelte metallische Substanz in ihm sey: Und erstlich die Substanz der untern Luna, darnach

nach auch der Sonnen, so ein Metall ist, deme andere nicht gleich. Von diesen zweyen Substantiis ist der Mercurius formiret, welche geistlicher Weise in seinem Leibe seyn. So bald nun die Natur diesen Mercurium von gedachten zweyen Spiritibus gestaltet hat, so begehret er sie perfect zu formiren und corporalisch zu machen, welches ohne ihm nicht geschehen kan. Wann nun diese zweene Spiritus sich ermuntern, und die zwey Spermata erwachen, so ihren eigenen Leib anzunehmen begehren: alsdann muß ihre Mutter der Mercurius sterben: Wann er nun natürlich getödtet ist, so kan er sich nicht mehr so lebendig machen als er zuvor gewesen ist. Es sagen zwar die ruhmredige Alchymisten, und affirmiren mit dunckeln Worten, daß man die perfecten und unperfecten Corpora zu einem lauffenden Mercurio machen soll: Aber es ist Betrug dahinter. Wahr ist es, daß der Mercurius ein imperfect Metall, als Bley oder Zinn verkehret und multipliciret es ohne Mühe in der Quantität: Aber hierdurch verliehret er seine Perfection, daß er nicht mehr ein perfecter Mercurius ist: Wann er aber durch Kunst getödtet würde, daß er sich nicht mehr wiederum lebendig machen könnte, so würde er zu einem andern Ding werden, als im Cinober oder Sublimat geschiehet. Dann wenn man ihn durch Kunst coaguliret, es geschehe solches geschwinde oder langsam, so nehmen seine zwey Spermata kein fix Corpus an, würden es auch nicht behalten, wie es sonsten geschiehet in den Gängen der Erden.

Auf

Auf daß aber niemand dißfals irre, ſo kan er ſo wenig von der Natur unter der Erden nicht coagulirt werden, daß nicht bald ein fix Granum komme, welches von den zweyen Spermatibus des Mercurii nicht ein wahres Germen herfür bringe: Wie in den Bleygängen zu ſehen. Dann es iſt kein ſolcher Gang, daß nicht ein wahres fixes Granum da ſey, nemlich des Goldes und Silbers, in Subſtanz und Nahrung. Die erſte Coagulation des Mercurii iſt die Minera des Bleyes; und iſt ihm die bequemſte, ihn zur Perfection zu zu bringen, daß er fix werde. Dann wie zuvor geſagt, ſo iſt die Minera des Bleyes nicht ohne ein fixes Granum des Goldes und Silbers: Welche Grana die Natur dahin giebt: Alſo kan er ſich multipliciren zur Perfection, und zu völliger Kraffe kommen, wie ich ſolches erfahren habe, und für gewiß beſtättigen kan. So lang als er in ſeinem Mercurio, das iſt, von ſeiner Minera nicht ſepariret, ſondern wohl verwahret iſt, (dann alles Metall, ſo in der Minera noch iſt, das iſt noch ein Mercurius) kan er ſich multipliciren, wann er nur von ſeinem Mercurio eine Subſtanz haben kan. Wann aber das fixe Granum hinweg genommen, und von ſeinem Mercurio, welcher ſeine Minera iſt, geſchieden, wird er ſeyn wie ein grünend unzeitig Obſt auf dem Baum, wann die Blüthe vergehet, fänget die Frucht an ſich zu formiren, und wird ein Apffel daraus. Wer aber die unzeitige Früchte abbreche, würde ihre Formation verderben: Dann der Menſch hat nicht die

Wiſ-

Wissenschafft zu geben eine Substanz oder die Zeitigung, wie die untere Natur wol vermag, weil die Frucht noch am Baum ist, und ihre Substanz und Nahrung von der Natur haben kan. So lange man nun der Zeitigung erwartet, also lang nimmet die Frucht den Geschmack an, und ziehet stetigen Safft an sich, sich vermehrend und ernährend, biß daß sie gar zeitig und vollkommen wird: Gleicher Gestalt verhält es sich mit dem Golde. Dann wann die Natur sein Granum gemachet, und zu einem Mercurio gebracht, so ernähret sie solches täglich frühe und spat, vermehret es und machet es in seinem Mercurio vollkommen, wie es ist: Und muß erwartet werden, biß daß es eine Substanz von seinem Mercurio bekommet: Gleichwie die Früchte am Baum auch thun. Dann wisset, daß der Mercurius ein Baum ist der perfecten und imperfecten Metallen: Darum können sie auch keine Nahrung haben, als allein von ihrem Mercurio. Sage derohalben, wann ihr wollet Früchte sammlen von dem Mercurio, der da ist die leuchtende Sonne und Mond, so es geschiehet, daß sie irgend einer Weise weit, doch ohne langes Verharren von einander seyn, so gedencket nicht, daß ihr sie wieder zusammen, wie die Naturen anfänglichen gethan, werdet fügen können, so wohl zu multipliciren, und ohne Veränderung zu vermehren. Dann wann die Metall von ihrer Minera geschieden seyn, so findet ihr sie sonderbar gleich wie klein Obst, so man zu frühe und unzeitig abgebrochen, weiche

welche nimmermehr groß worden. Es iſt ſonſten auch durch die Natur und Experienz, von den Früchten der Bäume, daß, wann ein Apffel oder Birn von dem Baum abgenommen wird, es eine Thorheit iſt, ſie wiederum auf den Sproſſen zu ſetzen, daß ſie groß und zeitig werden. Dann man weiß, je mehr man ſie in den Händen umwältzet, je eher ſie verwelcken. Alſo iſt es auch mit den Metallen. Dann wer gemein metalliſch Gold und Silber nehmen und ſolche in einen Mercurium bringen wollte, der thäte närriſch. Dann hierzu würde keine ſubtile Kunſt zu finden ſeyn, daß ſich einer nicht ſelbſt damit betriegen thäte: Er gebrauchte gleich vielerley Waſſer oder Cement oder viel ander Dinges mehr, ſo nicht alles zu erzehlen iſt: Stetig würde es gefehlet ſeyn, und geſchehen, als wie denen, ſo unzeitige Früchte abbrechen, und ſie wieder auf den Stamm zu ſetzen gedencken. Wiewohl etliche wahre Philoſophi recht geſagt haben, wann man die Sonne und den Mond durch den rechten Mercurium zuſammen füge, daß ſie alsdann alle unvollkommene Metall vollkommen machen, darinnen aber der meiſte Theil Leute irret, die kein ander Ding haben auf Erden, es ſeyn vegetabilia, animalia oder mineralia, als dieſe drey, ſo in einem Ding beyſammen ſeyn: Dann ſie nehmen nicht in acht, daß die Philoſophi nicht von gemeinem Gold, Silber und Mercurio reden, welche gantz todt ſeyn, und keine Subſtantz mehr annehmen: Sondern bleiben alſo, und kan keines dem

andern helffen, daß es perficiret würde. Sie seyn fürwar die Früchte, die man vor der Zeit vom Baum genommen, und deßwegen nicht achtet. Dann es wird in ihnen nicht gefunden, was man suchet. Sie haben nicht mehrer als was sie selbsten bedürffen: Derohalben soll man die Frucht auf dem Baum suchen, so zu ihnen recht führet, welche Frucht von Tag zu Tage sich vergrössert und vermehret, so lang als der Baum Nahrung dargiebt. Und diß Werck ist eine Freude zu sehen. Durch diß Mittel kan man den Baum ohne Sammlung der Früchte anfangen umzupflantzen, und in andere fruchtbare bessere Erden zu setzen, welche vielleicht in einem Tag der Frucht mehr Nahrung geben mag, als sie sonsten in hundert Jahren von anderer Erden nicht empfangen hätte.

Hierdurch ist nun zu verstehen, daß man den Mercurium, so der hochgedachte und geehrte Baum ist, nehmen solle, welcher zugleich bey sich und ungescheiden beysammen hat die Sonne und den Mond: Alsdann mag man ihn umpflantzen in eine andere Erden, die der Sonnen näher ist, zu erlangen *wunderbahrlichen Nutzen, darzu der Thau gnugsam ist. Denn da er zuvor gepflantzet gewesen, hat ihn der Wind und die Kälte also geschlagen, daß wenig Früchte darvon zu hoffen waren. Daselbsten er lang geblieben, und nur kleine Früchte getragen. Es haben die Philosophi einen Garten, darinnen die Sonne frühe und Abend, Tag und Nacht jederzeit ohne Aufhören

ist,

ist, samt einem lieblichen Thau, von dem sie wohl angesprenget wird, und träget die Erde Bäume und Früchte die dahin gepflanget seyn, welche gehörige Nahrung von angenehmer Weide empfangen. Diß geschiehet von Tag zu Tag, und sie werden alle starck und kräfftig ohne verwelcken, aufs wenigste in einem Jahr ohngefehr, als sie sonst in tausend Jahren (also zu sagen) nicht gethan hätten an dem Ort, da sie zuvor stunden, und die Kälte sie betraffe. Man muß sie nehmen, und sie über das Feuer Tag und Nacht stattig im Ofen halten. Es soll aber kein Holtz oder Kolen-Feuer seyn, sondern ein helles lichtes Feuer, nicht anders als die Sonne, welches niemahls zu heiß oder brennend, sondern allezeit gleich warm seyn soll: Denn der Dampff oder Dunst ist der Thau oder Saamen aller Metallen, so nicht muß alteriret werden. Du siehest an den wachsenden Früchten, wann sie zu viel Hitze haben, ohne ein wenig Tau, daß sie trocken bleiben, und auf den Sprossen absterben, oder zu keiner Vollkommenheit endlich kommen. Wann sie aber durch Wärme und mittelmässige Feuchtigkeit auf dem Baum ernähret werden, so werden sie schön und herrlich. Dann Wärme und Feuchtigkeit ist eine Nahrung aller Ding auf Erden, als der animalien, vegetabilien, und Mineralien. Holtz und Kolen-Feuer ist ihnen nicht gut. Dann es seyn gewaltsame Feuer, so nicht ernähren, als das, so von der Sonnen kommt: Welche Warme alle corporalische Ding erhalt, darum daß sie natur-

lich ist. Derowegen haben die wahren Philosophi kein ander Feuer für sich erwählen wollen, als das natürliche, deme sie nachfolgen: Nicht aber, daß darum der Philosophus mache, was die Natur machet: Dann die Natur alle Ding, als Vegetabilia, Mineralia, und Animalia, ein jedes in seinem Grad, indeme es herrschet, geschaffen hat. So will ich auch nicht sagen, daß die Menschen durch ihre Kunst natürliche Ding machen. Wann aber die Natur solche Ding ausgewircket hat, so kan ihnen der Mensch durch Kunst helffen, und sie perfecter als die Natur gethan, machen. Auf diese Weise haben die alten Philosophi uns alle zu exponiren anders nicht gearbeitet, natürlich mit der Luna, und der rechten Mutter dem Mercurio, darvon sie Mercurium Philosophorum gemachet, welcher in seiner Wirckung weit stärcker ist, als der natürliche Mercurius. Dann dieser ist nur gut den schlechten vollkommenen und unvollkommenen, kalten oder erwärmenden Metallen: Aber der Philosophische dienet auch für die mehr dann vollkommene und unvollkommene Metall, solche alle geschwind zu perficiren und reficiren ohne einiges vermindern, zuthun oder verändern. Wie sie die Natur gemacht, also lässet er sie seyn, und lässet doch auch nichts aus. Jedoch will ich auch nicht sagen, daß die Philosophi alle drey zusammen fügen, ihren Mercurium zu machen und zu perficiren, wie eines Theils unwelsete Leute und ungelehrte Alchymisten thun, die das gemeine Gold, Silber und

Mer-

Mercurium nehmen, und dieſelben ſo übel tractiren, biß ſie im Rauch hinweg gehen, und alſo den Mercurium Philoſophorum zu machen vermeynen. Aber ſie kommen zu dieſem nicht, der da iſt des Steins erſte Materi, und wahre Minera. Wollen ſie darzu kommen, und etwas gutes finden, ſo müſſen ſie gehen auf den Berg der ſieben, da keine Ebene iſt, und von oben herab anſchauen die ſechſte, die ſie von ferne ſehen werden: Auf dieſem hohen Berge werden ſie ſehen das triumphirende regaliſche Kraut, welches etliche Philoſophi Mineraliſch, etliche Vegetabiliſch genennet: Und Saturniaiſch heiſſet. Man muß aber das Gebein ſeyn laſſen, und die Suppen, ſo davon kommet, nehmen, gantz rein und ſauber. Davon kan der meiſte Theil des Wercks gemacht werden. Dieſes iſt der rechte ſubtile Mercurius Philoſophorum, welchen du nehmen ſolleſt. Erſtlich wird er das Werck weiß, darnach auch roth machen, ſo du meine Rede recht verſteheſt. Dann beydes iſt nicht mehr als eine Practick: Die Sonne und der Mond werden auf einerley Weg gemachet und zubereitet: Dahero kommet weiß und roth in der Practick, welche ſo ſchlecht und leicht iſt, daß ſie ein Weib neben dem Rocken oder Spinnen ungehindert verrichten kan, oder als wann ſie der Hennen im Winter Eyer unterleget, ſie aus zubrüten, und dieſelben nicht wäſchet. Dann man wäſchet die Eyer nicht, wann man ſie zum Ausbrüten unterlegen will, ſondern wie ſie ſeyn, alſo unterleget man ſie der Hennen: Und thut nichts anders, als daß man ſie täglich um-

wendet, und unter der Brüthennen umkehret, die jungen Hühnlein deſto eher zu haben. Hiemit ich alles genugſam erkläret. Das Exempel aber auszuführen, ſolleſt du erſtlich deinen Mercurium nicht waſchen, ſondern ihn nehmen, und mit ſeines gleichen, welches das Feuer iſt, in die Aſchen, ſo das Stroh iſt, ſetzen, in ein einiges Glaß, ſo das Neſt iſt ohne andere Ding, in einen täglichen Ofen der das Hauß iſt; So wird von dannen heraus gehen ein jung Hünlein, ſo durch ſein Blut dich heilen wird von aller Kranckheit, und von ſeinem Fleiſch dich zur Speiſe ſattigen wird: Von ſeinen Federn wird es dich bekleiden, und für der Kalte bewahren. Darauf ich den höchſten Schöpffer bitte, daß er allen gutherzigen Alchymiſten die Gnade verleihen wolle, dieſes Hünlein zu finden, daß ſie ſich davon erhalten und ernähren mögen. Gleichwie ich dasjenige, ſo ich allhier erkläret, und von oben herab von GOTT dem Vater empfangen, der mir es aus Liebe nach ſeiner Güte gegeben. Derentwegen ich euch dieſes kleine Tractatlein gemachet, auf daß ihr mehrere Luſt habt zu ſuchen, und den rechten Weg treffet: Welchen Tractat ich in ein Summarium gefaſſet, auf daß ihr nach den Dictis Philoſophorum, die ihr, hinführo mehrer verſtehen werdet, das Werck beſſer ergreifſet.

Ex veteri

Manuſcripto cujusdam Anonymi.

NAchdem ich von Jugend auf zu der wahren Philoſophia groſſe Luſt und Beliebung getragen habe, als bin ich auch unter die Sophiſten und Betrieger, (wie Comes Berchardus, und Dionyſius Zacharias von ſich ſelber zeugen) wie ihnen geſchehen, gerathen, um etwas von ihnen zu lernen. Dieweil ich aber durch viel Leſen und Studiren erſahe, daß es ein Geſchenck und Gabe GOttes iſt, und kein Philoſophus Macht hat, bey Verluſt des edlen Kleinods ſeiner Seelen, wie aus vielen Büchern der Philoſophorum zu erweiſen, daſſelbige jemand zu offenbaren: Als verließ ich die Sophiſten und Proceſs-Verkauffer, und will auch jedem Liebhaber dieſer Göttlichen Kunſt dafür ernſtlich gewarnet haben, nieman den Glauben zu geben, der ihm einen Proceſs um Geld anbiet, welches ich in meiner Zeit viel erfahren habe, derowegen ich einen wohl dafür warnen kan, der ſich nur will warnen laſſen, dann ihre Triegerey iſt eitel Lügen. Dann keiner kan ein Particular machen, ohne die Extraction Salis Ammoniaci oder Mercurii Philoſophici aus der Philoſophorum Pontiſchen Waſſer, welchen Gebrauch die Philoſophi nicht ſo offenbar entdecket haben: NB. Und dieſe Extraction ſoll allein GOTT offenbahren, der der Menſchen Hertzen

und Gemüth kennet, wie Sendivogius schreibet in dem Beschluß der zwölff Tractätlein. Et Paulò „ pòst. Wann du nun mit der Zeit das erwün„ schete Ende erreichen wirst, alsdann wirst du mir „ glauben, und dich der Welt nicht offenbaren. Frat. Basilius Valentinus im fünfften Schlüssel gedencket auch dieser extraction mit diesen Worten: Also muß nun von dieser Materia ein sichtbarer Geist ausgetrieben werden, welcher doch unbegreifflich ist, derselbige Geist, sage ich, „ ist die Wurtzel des Lebens, unser Cörper, und „ Mercurius der Philosophen, daraus das Li„ quorische Wasser bereitet wird in unserer „ Kunst, welchen du in seiner Composition „ wiederum materialisch machen, und durch ge„ wisse Mittel, vom niedrigsten biß auf den al„ lerhöchsten Grad, in eine überflüssige Medi„ cin bereiten sollst. NB. Et Paulò pòst. „ Und wisse, daß ich mit meinem Munde so „ weit keine Offenbahrung mehr gethan habe, „ und GOtt hat mehr Wirckung und Wunder „ der Natur einverleibet, weder viel tausend „ Menschen solches glauben können, mir aber ist „ ein Siegel vorgedruckt (Arrige aures Pamphi„ le) auf daß andere nach mir auch Wundersachen schreiben (aber nicht andern feil bieten) mögen, so da natürlich vom Schöpffer zugelassen, aber übernatürlich von den Unweisen gehalten werden. Und in Wiederholung des grossen Steins der Uhralten, vom Salz der Philosophen: Jetzo habe

ich

ich nach dem rechten Philosophischen Brauch geredt, dann es will mir nicht weiter gebühren, jederman zu berichten, wie die Thüren inwendig verriegelt sind. Raymund. Lullius in seinem „ letzten Testament Cap. 4. gedencket auch dieser „ Extraction, und nennet es ein himmlisches Feuer, „ denn dieses Feuer wissen, ist das höchste Secret, „ weil es nicht menschlich, sondern Englisch ist, „ diese himmlische Gabe offenbahren. Darmit „ nun der Philosophen Fluch, welcher den Nach- „ kommenden hinterlassen ist, nicht auf uns kom- „ me, so bitten wir GOTT, daß der Schatz un- „ sers geheimen Feuers nicht denn allein in die „ Hände der Weisen kommen möge. Welche „ dieses Dinges Geheimnüß offenbahren und entdecken, die seynd Zerbrecher des himmlischen Siegels, und beleidigen die Göttliche Majestät, so viel an ihnen ist: Sind auch vielem Unglück unterworffen, und der Straffe GOttes nicht ferne.

Es hüte sich ein jeder Christ,
Zu öffnen was verboten ist,
Er schweige stille, ist mein Rath,
So hat er Ruhe früh und spath.

Lob und Danck sey GOTT in alle Ewigkeit für sein hohes und mächtiges Geschenck, daß er die Natur zu unser aller Heyl und irrdischer Freud, mit einem solchen grossen Reichthum aller zeitlichen Wohlfarth so reichlichen begabet hat, Amen.

Die Grosse Erklärung Des Steins der Weisen, Zur Verwandelung aller Metallen.

Durch

Nicolaus Flamell.

Das 1. Capitel.

A.

DJe unendliche Barmhertzigkeit des wahren GOttes, verleihe uns die Gnade, zu diesem grossen Werck zu kommen, denn ohne deine Hülffe und Beystand können wir darzu nicht gelangen. Dein Wille geschehe

Das 2. Capitel.

B.

NEhmet sehr guten Wein, der nicht gebrannt sey,

ſey, nicht verfälſchet, dieſen putrificiret zwölff oder funffzehen Tag und Nacht in ein gar geraumes Glaß, und vermachet daſſelbe mit dem Sigill Hermetis, damit er keines weges durchdämpffen könne, ſetzet es in das Balneum Mariæ, doch daß es nicht tieffer darinnen ſtehe als der Wein im Glaſe ſtehet, wenn ihr ſolches herausgenommen, thut es in ein ſauber gläſern Gefäß mit ſeinem Helm, verlutiret die Fugen wohl, und wenn es wol vermacht, ſetzet es in ein gelindes Balneum, in welchem ſo viel Waſſer ſey, daß es die gantze Lunariam bedecke, hernach diſtilliret mählich, biß ihr ſehet die Adern oder Streiffe an dem Obertheil des Helms erſcheinen, womit ihr fortfahren ſollet, ſo lange ihr gemeldte Adern oder Zeichen ſehet, welche ſeyn werden, wie lauffende Thränen oder Blutstropffen, aber klar, wie ein Criſtall, und fahret alſofort, ſo lange ihr dieſe Adern oder Zeichen ſehet. Und wenn ſein Tod beginnen wird zu kommen, welcher den obgemeldten Geiſt getödtet hält, ſo werden die Thränen anfangen rund zu werden, und nicht mehr durch den Helm lauffen, und die Geſtalt der Perlen haben, alsdann nehme die Fürlage hinweg, verſtopffet ſie wol, daß nichts verrieche, und verwahret es an einem ſo kalten Ort, als ihr immer finden möget; Alſo werdet ihr geſchieden haben ſeine Seele, ob ſchon noch von ſeinem Tode darbey iſt. Auf dieſe Weiſe fahret mit dem gedachten diſtilliren fort, nach dem ihr ſeinen Tod werdet empfangen haben, das iſt, ſein Phlegma, welches wolriechend

ſeyn

seyn wird. Fahret also so lange fort, biß die Materie am Boden liegen bleibet, wie ein dickes Hönig, oder **geflossen schwartz Pech**, gebt wol Achtung darauf, daß es nicht mehr rücken werde als dieses Zeichen anweiset, und alsdann scheidet die Elemente von unserm B. oder Wein. Also werdet ihr die Form ausgezogen haben, als ich euch gesaget, und auf diese Weise könnet ihr sie ausziehen von allen Individuis, nemlich den animalischen und vegetabilischen.

Das 3. Capitel.

C.

Die Art und Weise die Form von dem Tode zu scheiden.

Nehmet die Seele, die an einem kalten Orte in einem Geschirr aufgehoben worden, und setzet sie zu distilliren ins Balneum Mariæ, und nehmet davon die Helffte, oder auch so viel, biß ihr diese allerköstlichste Adern kommen sehet, und also sollet ihr es zehen mahl rectificiren, und euch allezeit nach dem obgemeldten Zeichen richten, und wenn zum dritten oder vierdten mahl obverwehnte Adern erscheinen werden, so haltet mit euer Distillation auf, ohne weiter zu distilliren, sehet aber, ob sie das Tuch verbrenne, und wo sie dasselbe nicht verbrennet, so fanget das Magisterium wieder an, biß so lange ihr das obgedachte Zeichen habt, und wenn sie das Tuch verbrennet, so

sollet

sollet ihrs gleicher Gestalt vier oder fünff mahl distilliren, und also werdet ihr die Art und Weise haben, die Materie zu rectificiren, nemlich die obgemeldte Seel, die durch das C. bedeutet wird, welche einer so grossen Krafft und Tugend ist, daß die menschliche Zunge das Geheimnüß nicht aussprechen kan, welches GOTT darein geleget, derowegen soll man sie wohl verwahren an einem so kalten Ort als man immer haben kan.

Das 4. Capitel.

Die Zubereitung des Honigseims, und wie er in eine Quinta-Essentz zu bringen.

DD.

NAchdem ich erkläret habe die Art und Weise, unsern brennenden Geist von seinem Tode zu scheiden, und seine Krafft angezeiget, so wisset, daß er doch noch keines Weges die Macht habe, die zwey Lichter aufzulösen, und sie in Actum oder Wirckung zu bringen, wo er nicht geschärffet werde, ob schon die Præparation und Bereitung geschehen, wird in dem Capitel, welches wir in gemein von dem E. handeln werden. Aber damit ihr eure Zeit nicht verliehret, so müsset ihr also fort, wann ihr euren Geist habet, die Stunde vorher sehen, daß ihr ihn eiligst zum Werck bringet, und der Ursachen halben haben wir es in diesem Capitel mit zween Buchstaben, nem-

nemlich durch DD. angezeiget, indem wir durch den einen andeuten ſeine einfache Schärffung, und durch den andern ſeine Königliche Schärffung, oder vielmehr das Saltz, das aus dem Hönig-Seim gezogen wird, daß ihr, wann er darmit geſchärffet wird, verſichert ſey, daß ihr eure Mühe und Unkoſten nicht verliehren werdet.

Nehmet demnach Hönig-Seim von jungen Bienen, der weiß ſey, und ſetzet ihn zu putrificiren in einem groſſen Gefäß in das Balneum Mariæ, mit ſeinem Helm, und laſſet es alle Tage eine Stunde ſieden, nach dieſem gebt ihm ein mäſſiges Feuer und laſſet es alſo fünffzehen natürliche Täge ſtehen, darnach thut ſo viel von dem C. darzu, daß es vier Finger hoch über der Materie ſtehe, hernach verſchlieſſet es mit ſeinem Deckel (Antenos) oder blinden Helm, und ſetzet es hin drey Tage zu putrificiren, darnach ſetzet einen Helm darauf nebſt ſeiner Vorlage, und nachdem die Fugen wohl vermacht, ſo laſſet es ſechs Täge lang diſtilliren, und wenn es diſtilliret iſt, oder daß von acht Theilen ſieben herüber gangen, jedoch iſt das allerunfehlbarſte Zeichen, wenn ihr die Adern kommen ſehet, wie Thränen, wie wir in dem Capitel B. geſaget haben, nehmet das thränichte Theil in dieſer andern Arbeit weg, und wenn das thränichte Theil kommet, ſo nehmet euere Vorlage ab, und verſtopffet ſie wol, daß ſie keine Lufft habe, und ſetzet es an einen kalten Ort. So wird es geſchickt ſeyn, geſchärffet zu werden, leget alsdann eine andere Vorlage für, und laſſet es bey die-

dieser Wärme fort distilliren, und wenn es nicht mehr distilliren will, so vermehret das Feuer nicht, sondern nehmet die Vorlage hinweg und verwahret sie wol vermacht, denn dieses andere Wasser oder vielmehr phlegma wird euch dienen sein köstliches Salz auszuziehen. Setzet es hernach in Aschen und distilliret mit dem Feuer des dritten Grads, und wenn ihr durch dieses Feuer das Oel habt, so lasset es kalt werden, hernach reibet die Materie, und thut sie in ein Irden Gefäß, das nicht glassiret sey, und welches das Reverberir- Feuer acht Tage lang ausstehen kan, oder biß die Materie eurem Bedünken nach calciniret ist, die ihr in Gestalt einer Aschen finden werdet, darüber giesset so viel von seinem Phlegma, daß es zween Finger drüber gehe, und vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es drey Tage lang ins Balneum, hernach giesset es gemächlich ab in ein ander Gefäß, das rein sey, giesset alsdann wieder frisches Phlegma darauf, vermacht es mit seinem Deckel, setzet es wieder wie vor ins Balneum, und thut das so offt, biß ihr alle sein köstliches Salz ausgezogen, welches weisser seyn wird als der Schnee, und dieses ist das Salz, damit wir unser einfaches C. schärffen, es ist das jenige, so man gemeiniglich nimmt, die zwey Lichter zu vegetiren oder wachsend zu machen, und dieselbigen in das fünffte Wesen zu bringen. Mit diesem könnet ihr auch sein Wasser schärffen und vermehren, welches die Macht hat, alle irrdische Metallen wachsend zu machen,

chen, und mit dieſem Salz könnet ihr euren Nothdürfftigkeiten zu Hülffe kommen. Seyd gehelm, und dancket GOTT. Hernach müſſet ihr alles was ihr zuſammen gegoſſen habt, nehmen, daſſelbe in ein ſauber Gefäß thun, in einem gelinden Balneo Mariæ zu diſtilliren, ſo wird euch am Boden euer Salz zurücke bleiben, weiß wie der Schnee, welches ihr hernach wiederum dreymahl auflöſen, und wieder conguliren laſſen ſollet, ſo wird es durch dieſes Mittel rein werden, alle ſeine Wirckungen zu thun.

Nun nehmet zum ſchärffen eine Unze des allerköſtlichen Salzes, das aus dem Honigſeim gezogen iſt, reibet es klein, und thut es in ein Gefäß, und gieſſet darüber vier Theil des C. das iſt ſeines erſten Spiritus, vermachet es mit ſeinem Deckel und deſſen Fugen gar wol, als dann ſetzet es hin zu putrificiren zween natürliche Täge, alsdann nehmet den Deckel hinweg, ſetzet ihm ſeinen Helm auf, ſamt der Vorlage, und laſſet es in einem gelinden Aſchen-Feuer diſtilliren, und wann es aufgehöret, ſo wiſſet das Gewichte des Salzes, das am Boden des Gefäſſes bleibet, und gieſſet wieder vier Theil des gemeldten einfachen C. darauf, laſſet es abermal in der Aſchen putrificiren und diſtilliren, und alſo fanget das Werck immer wieder an, biß daß ihr es werdet ſo viel geſchärffet und vermehret haben als ihr wollet, und ſeyd erinnert, daß ein wenig des allerköſtlichſten Salzes, als ein auf vier Theil des C. nemlich des erſten Spiritûs genug iſt, und alſo könnet ihr ſo viel machen als ihr wollet, und die-

ses ist die wahre und rechte Weise zu arbeiten, die man für den Unwissenden verbergen muß.

Das 5. Capitel.

Die Art und Weise zu circuliren, und zu machen unsere Quint-Essentz, das ist, den einfachen vegetabilischen Himmel.

E.

NEhmet ein groß gläsern Gefäß, und thut darein ein oder zwey Pfund des C. vermachet es wohl, wie ihr wisset, und setzet es zu circuliren in ein Balneum oder Pferde-Mist, seyd aber gewarnet, daß wenn ihr eueren Mist verändert, die Circulation nicht allzu sehr verhindert werde. Und also müsset ihr dreissig natürliche Täge circuliren, so werdet ihr am Ausgang derselben euere Materie finden, weiß wie ein Cristall, mit etwas so sich am Boden des Gefässes gesetzet, wie ein Büschel Baumwolle, welches ihr gemachsam abgiessen sollet, in ein ander Gefäß, und in dem Balneo wohl vermacht bewahren, und also werdet ihr euer vegetabilisches Menstruum haben, und unsern einfachen Himmel, welcher so grosse Krafft und Tugend hat, daß es eine menschliche Zunge nicht sagen kan, mit diesen machen wir die wahre Solution und Calcination der beyden Lichter, mit Erhaltung ihrer Grundfeuchtigkeit, denn es bringet aus

aus der Potentia in actum alle vollkommene und unvollkommene Metallen.

Ich weiß wohl, mein Sohn, daß dir frembde vorkommen wird, daß ich nicht die Gestalt des Gefässes beschrieben habe. Ich habe aber in eurem Hause viel von meinen Geschirren und Circulir-Gefäsen gelassen. Davon eines hierzu dienlich seyn wird.

Das 6. Capitel.

Die Art und Weise unsere so wol vegetabilische, mineralische als animalische Erde zu præpariren und zu untersuchen.

F.

DEr wunderbare Anfang vor allen andern Anfängen dieser Wissenschafft ist der herrliche vegetabilische Mercurius, das ist die Zubereitung und Wohnung seiner köstlichen Erde, die aller Tugend voll ist. Zu dem Ende nehmet die Materie, die euch am Boden blieben ist, wie ein grober dicker Hönig oder wie ein schwartz Pech, als wir im Capitel des B. gesagt haben, und giesset darüber so viel von seinem Tode, nemlich dem Phlegma, daß es vier Finger hoch drüber gehe, und fahret also damit fort, biß seine Tinctur oder sein unctur sich überflüssiges Theil sich solviret, und gantz durch die Destillation heraus gehe, wie zuvor,

alsdann lasset es kalt werden an einem feuchten Orte, so werden von Boden des Gefässes rothe Steinlein herfür kommen; hernach giesset die Feuchtigkeit sachte durch die Neigung ab, und nehmet die besagten Steinlein heraus, giesset folgends wieder von dem gemeldtem Phiegma auf die Materie und fahret mit der Destillation fort, biß so lange keine Steinlein mehr gemacht werden, und also vermischet und trocknet allezeit, so lang biß ihr die Tinctur ausgezogen, und alsdann wird euch eine gewisse Erde verbleiben, wie ein Diamant, die ihr an der Sonnen, oder dergleichen Wärme trocknen solset. Diese reibet folgends klein, und thut sie in ein Gefäß mit so viel seines Wassers, oder viel mehr C. daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es hernach mit seinem Deckel, und lasset es drey Tage putrificiren, hernach distilliret es gelinde aus der Aschen, und lasset also bey dieser Regierung des Feuers so lange distilliren, biß nicht mehr Adern kommen, und wenn es Adern zu machen beginnet, nehmet euere Vorlage ab, und stopffet sie zu, und leget eine andere für, und fahret in dem Distilliren fort, mit etwas stärckern Feuer, biß sein Tod übergangen sey; Alsdann lasset das Gefäß kalt werden, so werdet ihr die Materie hart finden, die nehmet fürsichtig aus dem Gefäß heraus, und reibet sie klein, hernach thut sie wiederum in ihr Gefäß, und darüber von ihren C. daß es drey Finger hoch darüber gehe, verstopffet es mit seinem Deckel, darnach setzet es in Putrefaction drey

Tage

Tage lang, wie oben, dann nehmet den Deckel ab, und gebet ihm seinen Helm, und distilliret, wie zuvor, biß in dem Helm sich Adern erzeigen; alsdann verändert die Vorlage, und fahret mit eurer Arbeit fort, biß der Tod weiß liegen bleibet und nicht mehr rauchet, wenn er auf ein sehr heiß eisern Blech geleget wird. Hernach habet bey der Hand ein Glaß in Gestalt eines Apffels, oder einer runden Kugel, darein thut die obberührte Erde, verschliesset desselben Mund wohl, und seßet es in Asche zu digeriren oder vielmehr zu calciniren; Und also werdet ihr haben eine köstliche Erde, welche geschickt seyn wird, ihre Seele zu empfahen, oder vielmehr den Geist, mit Erhaltung der Grund-Feuchtigkeit und Nahrung derselben. Wisset mein Sohn, daß mit diesem Mittel allein und mit dem zusammenbindenden Ferment, das ist der Seele, des obgemeldten darmit geschärfften Leibes, wie wir euch insonderheit zeigen wollen, nemlich der Zusammenseßung der Medicin, alles gemacht wird.

(o)

Das 7. Capitel.

Die Art und Weise den Safft der beyden Lichter exuberant, und mit denselben unser köstliches Compositum zu machen.

G.

NEhmet eine Unze capellirt und calcinirt Silber, so an diesem Ort durch das ☾ angedeutet wird, als in dem Capital H. wird gesaget werden, nehmet zwo Unßen Gold, so durch das ☉ bedeutet wird, ebenmässig calciniret nach Inhalt des gemeldten Capitels, thut jedes von ihnen besonders in ein Gefäß, alsdann nehmet von unserm circulirten E. oder vielmehr der einfachen Quint-Essenz, und giesset davon auf die gemeldten Calces, daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es zween Tage ins Balneum, und noch zween andere Tage in die Aschen, und wenn ihr sehen werdet, daß sich das Wasser etwas färbet, so giesset jedwedes absonderlich ohne Unterscheid ab, und setzet diese Solution in wohl verstopfften Gefässen ins Balneum, hernach giesset auf die Calces, die nicht solviret sind, wiederum von neuem E. verstopfet es mit seinem Deckel, alsdann setzet es in die Aschen, wie ihr zuvor gethan, und fahret damit so lange fort, biß dieser Solarische und Lunarische Cörper zu Wasser gemachet worden, hernach nehmet die Zusammensetzung des Goldes und des Silbers, und thut jedes besonders in sein Urinal,

und

und distilliret es durch das Balneum, alsdann werden die Cörper am Grunde des Gefäſſes wie ein Oel bleiben. Dann nehmet die von beyden lichtern destillirte Waſſer, thut darein so viel von dem vegetabiliſchen Schwefel, als das Gold und Silber schwer iſt, ſetzet ſie darnach zween Tage ins Balneum, daß ſich das Salz wohl ſolvire, wenn ſie aufgelöſet ſind, thut ein jedes abſonderlich, nemlich ein jedes der gemeldten Waſſer auf die Metallen, die am Boden des Gefäſſes wie ein Oel geblieben; Seyd aber erinnert, daß der Schwefel den ihr in den obenwehnten Waſſern aufgelöſet, derjenige iſt, den wir euch in dem Capitel L. andeuten werden, nemlich derjenige, der aus dem Wein gezogen worden, und ſetzet ſie alſo in die Putrefaction acht Tage lang, alsdann ziehet das Waſſer, durch das Balneum davon, jedes beſonders: darnach thut deſſen ſo viel darauf, daß es zween Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit ſeinem Deckel, dann ſetzet einen Helm auf und distilliret es in der Aſchen, und wenn ihr ſehen werdet, daß die Waſſer mit kleinem Feuer übergangen, ſo vermehret ihm ſein Feuer ein wenig, ſo wird die Lufft in ſeinem Waſſer überſteigen; Darnach laſſet das Gefäß erkalten, und gieſſet wieder neu Waſſer darauf, vermachet es mit dem Deckel, und ſetzet es eine Nacht ins Balneum, alsdann nehmet den Deckel ab, ſetzet den Helm auf ſamt der Vorlage, und distilliret in der Aſchen, wie oben, und alſo thut ſo lange, biß ihr den Safft der beyden Lichter aus-

gezogen, nemlich vom Gold und Silber. Nehmet hernach die Erde, und verwahret sie. Das unbetriegliche Zeichen aber wird seyn, wenn ihr ein wenig von dieser Erde, auf ein sehr heiß Blech werdet legen, und sie keinen Rauch von sich giebt, dieses wird die Versicherung geben, daß die Erden will untersuchet seyn, die ihr in einer gläsern Schale oder Kugel alle beyde mit einander in Digestion in der Aschen bewahren sollet. Alsdann werden sie geschickt seyn, ihren Mercurium zu empfahen, allermassen wir in dem Capitel L. lehren werden, hernach nehmet die zween Säffte, setzet sie zusammen in einen Kolben, und lasset sie mit einander einmahl übergehen durch die Asche, und so ein wenig Schleimigkeit oder Erde dahinten bleiben solte, muß man solche zu der oben bewahrten Erde setzen, und also sechsmahl thun; Und wenn man alle ihre Schleimigkeiten abgezogen, die bey der Erden bleiben werden, so thut sie alle zu der andern, wie oben. Hernach nehmet ein groß Gefäß oder auch eines von unsern gläsern Geschirren, welches starck und zum wenigsten zwoer Hände breit hoch sey, darein thut euer zusammen gesetztes Menstruum, und vermacht es wohl, und sein Loch auch mit einem gläsernen Stöpffel, hernach mit Eyerweiß, groben Lösch-Papier, und lebendigen Kalck, beschlaget es darmit, und lasset es treugen, und bestreichet es hernach noch einmahl über mit unserm Wachs, so von gleich viel Pech und Mastix gemacht ist, und lasset es in dem Philosophischen Bade circuliren, welches wir

euch

euch gewiesen haben, da wir die Circulation des einfachen Menstrui machten, als wir zu Venedig waren, und lasset es vierzig Tage circuliren, und wann es fast übergangen seyn wird, werdet ihr sehen, daß dieses Menstruum oder Mercurius hellglänzend und wohlriechend seyn wird, mehr als kein ander Ding auf der Welt. Dieses mein Sohn, hat die Macht, die zwey Lichter aufzulösen, und sie von der Potentia in Actum zu bringen. Wisset mein Sohn, daß von ihm allein mit einem roth und weissen Ferment ihr durch ihre Circulation Zwelge von grosser Projection machen könnet. Dieses ist es, davon Raymundus Lullius handelt in seiner Verkürtzung Epistel, wenn er saget, daß nach geschehener Dissolution des Goldes, und wenn das Wasser hernach durchs Balneum bey gar gelindem Feuer übergezogen ist, daß dieses Gold geistig gemacht worden, daß sich nimmermehr wieder in ein Corpus wird bringen lassen, und so ihr in dasselbige hundert Theil des gemeinen Mercurii thun werdet, so wird er sich in Gold und Silber coaguliren, nach Beschaffenheit seines Ferments. Weiter so dieses obengemeldtes Gold mit einem bequemen Wasser vermischet, und einem Krancken gegeben wird, in was für Kranckheit es auch seyn mag, so wird er in kurtzer Zeit wieder zu voriger Gesundheit gelangen. Wisset mein Sohn, daß dieses dasjenige sey, was die grauen Haare ausfallen machet, es mag einer so alt seyn als er will, und giebt ihm seine erste Jugend wieder, und erhält ihn hingegen in guter Gesundheit

biß auf die ihm, von GOtt bestimmte Zeit. Aber auf die **Transmutation** oder Verwandlung (der Metallen) zu kommen (denn es ist der Gesundheit genug, daß das Gold mit diesem Menstruo solviret werde) so muß man zu einem jeden Pfund zwo Unzen des Mercurii darein thun, wie wir in dem Capitel, so durch X. angedeutet wird, lehren werden; Wisset, daß mit ihm gemacht werde die **Putrefaction**. Seyd aber erinnert, daß darnach, nach dem es **calciniret** worden, man darvon nicht zu dem menschlichen Leib gebrauchen müsse, sondern allein zu der Verwandelung der Metallen, wie ihr in dem nachfolgenden Capitel sehen werdet. Glaubet, daß ich euch alles gelehret habe, was in des Raymundi Lullii Buche begriffen ist. Und mit dieser **Practica**, die ich euch weise, ist unmöglich zu fehlen. Derhalben bitte ich euch, daß ihr allezeit den ewigen GOTT für Augen haben wollet.

Das 8. Capitel.

Die Calcination der zweyen Lichter und allen andern Metallen.

H.

MEin Sohn, wir halten darfür, daß die **Calcination** oder vielmehr die **Discontinuation** der Metallen sehr nothwendig sey; Sonsten würde ihre Dissolution sehr verdrieß-

drieſſlich zu thun ſeyn, und derhalben dieſem vorzukommen, ſo nehmet gemeinen Mercurium, und waſchet ihn wohl mit Saltz und Eſſig, alsdann thut ihn in einen Schmeltz-Tiegel, und machet ein Amalgama mit Golde, nehmlich ein Theil Gold und ſechs Theil Mercurii, dergleichen thut auch mit dem Lunariſchen Cörper, jedoch iſt es gar gewiß, daß der Lunariſche Cörper mehr Saltz haben muß, ihn zu reduciren, als man deſſen zu dem Solariſchen haben muß, wann es nun wohl amalgamiret iſt, wie ein Stücke Butter, dergeſtalt, daß wann ihr ſolches auf die Hand leget, ihr nichts mehr gantzes daran ſpüret, ſo thut es alsdann in ein leinen Tuch oder auch in ein weich Leder, und druckets ſo ſehr durch als ihr immer könnet. Darnach doppelt ſo viel gemein zubereitet Saltz, und reibet ſie miteinander, hernach thut ſie in eine Retorte, ſo ihr euren Mercurium behalten wollet, wo nicht, ſo thut ſie in ein weit irrdin Gefäß, das mit ihm proportionabel, und er allenthalben ſich darinn ausbreiten könne, und alsdann ſetzet es ins Feuer, und gebt ihm nach und nach allgemach deſſen ſo viel, daß der Mercurius verrauche, nach dieſem müſſet ihr euren Kalck waſchen mit zwey mahl diſtillirten gemeinem Waſſer, und das ſo offt wiederhohlen, biß alles Saltz ſolviret ſey, davon letzlich euer Gold euch roth und gantz unbegreifflich bleiben wird, alsdann nehmet von den vegetabiliſchen Waſſer, da ſein Tod nicht darbey iſt, und gieſſet deſſen ſo viel darauf, daß es vier Finger hoch darüber gehe, hernach gebt ihm

Feuer

Feuer, alſo thut vier mahl, ſo wird euch euer Gold und Silber vollkommen calciniret bleiben: Wiſſet, daß dieſe Art der Calcination vor allen ſehr vortrefflich iſt, indem ſie nützlich iſt, beydes zu dem menſchlichen Leibe, und auch zu der Verwandelung der Metallen.

Das Kupffer wird calciniret mit gemeinen zubereiteten Saltz, in dem man damit ſtratum ſuper ſtratum machet, und es drey Tage in ein Reverberir-Feuer ſetzet, hernach mit warmen Waſſer waſchet und abſüſſet, wie oben gemeldet worden.

Mars wird calciniret mit Schwefel und Eſſig, welches durch das S. angedeutet wird.

Das Zinn wird mit zubereiteten Saltz calciniret und wird angezeichnet durch V.

Bley wie Zinn, und iſt angedeutet durch T.

Sehet, das iſt die Lehre von der Calcination, Aſſation oder Sublimation zu der Diſſolution, mit Erhaltung der Grund-Feuchtigkeit.

Das 9. Capitel.

Die natürliche Diſſolution, oder Fermentation die wir machen in unſerm zuſammen geſetzten Menſtruo.

I.

DJe Diſſolution der Metallen iſt nöthig zu dem erſten Theil des Magiſterii, derhalben nehmet die Calces des Goldes oder Silbers

berg hernach, wenn ihr habet so viel des sublimirten Mercurii vegetabilis, wie wir in dem Capitel L. sagen werden, und daß gedachter (Mercurius) vegetabilis in ein Wasser gebracht worden mit E. nemlich dem einfachen vegetabilischen Himmel, als wir in dem vorhergehenden Capitel darvon gesagt haben, und wenn er in ein Wasser gebracht, so nehmet die oberwehnten Calces, und trancket sie darmit in einem gläsern Geschirr, biß solches zween Finger hoch darüber gehe, hernach setzet es, wenn der Deckel wol versiegelt, in Aschen Feuer zwölff Stunden lang in gelinde Wärme, hernach nehmet den Deckel ab, setzet einen Helm auf, und ziehet durch das Balneum alle seine Feuchtigkeit ab, so viel ihr davon abziehen könnet, folgends, wenn die Materie ausgetrocknet seyn wird, so nehmet sie aus dem Gefäß, und reibet sie wol in einem gläsernen Mörsel, mit dergleichen Stempfel, und waschet euren Mörsel mit Wasser oder vielmehr dem obgemeldten Schweffel-Oel, und imbibiret noch einmahl euren Helm, wie oben, digeriret, distilliret und reibet ihn klein, biß er drey Theil von der obgemeldten vegetabilischen Schweffelichten Substanz bekommen hat. Mercket aber noch, daß das obgemeldte Oel gemacht werden kan, mit der zubereiteten vegetabilischen Erde, das ist, wenn ihre Oele geschieden davon worden, und diese Erden weiß wie der Schnee bleiben wird, wie wir euch in dem Capitel, so durch das E. angedeutet wird, gelehret haben, das ist, in dem das Werck gemacht wird, wie es erkläret worden. Lasset uns

nun wieder zu unſern Werck kommen, alsbald wenn ihr die drey Theil der Schweffelichten, Subſtanz, als geſagt worden, erlanget habt, ſo gieſſet auf die Materie ſo viel des zuſammen geſetzten Menſtrui, das durch H. angedeutet iſt, daß es drey Finger hoch darüber gehe, ſetzet alsdann den Deckel auf, und verſtopffet die Fugen wol, und ſetzet es in ein gelinde ſiedend Balneum zween natürliche Tage lang, und darnach noch zween andere Tage in das Aſchen-Feuer, ſo werdet ihr ſehen, daß alles oder der meiſte Theil ſich ſolviren wird in dem obgemeldten Cörper oder auch in dem zuſammengeſetzten Wercke. Hernach, wann ihr es abgegoſſen, ſo ſcheidet es gar künſtlich und mit Verſtand, damit die Feces ſich nicht trüben, in ein ſauber Gefäß, das wol verſtopfft werden kan, und verwahret es in Balneo wol vermacht, das übrige von dem Cörper, der euch nicht wol ſolvirt zurücke blieben iſt, trocknet in einem Gefäß in gelinder Wärme, wie der Sonnen-Warme iſt, hernach thut alle obgemeldte Arbeiten, biß daß er völlig ſolviret worden. Daß ihr nemlich das Menſtruum ſo lange darauf thut, biß es keine Farbe mehr an ſich nehme, und eine unnütze Erde zurücke bleibet, welches diejenige iſt, ſo die Schale gebunden hält, oder vielmehr kleine Häutlein, die die vegetabiliſche Krafft, in den zweyen Lichtern eingeſchloſſen halten: Wenn dieſes geſchehen, ſo ſetzet die Compoſition oder den aufgelöſten Cörper in Putrefaction, wie ihr in ſeinem folgenden Capitel, durch K. angedeutet ſehen werdet. Und

da-

damit ihr nicht fehlen könnet, wenn ihr die gemeldte Dissolution gemacht habet, und zu der Medicin auf die menschlichen Leiber kommen wollet, so ist nicht nöthig den Mercurium darzu zu thun, wie wir gesaget haben; wann ihr aber zu der Transmutation fort schreiten wollet, so ist er darzu nöthig, wenn ihr das Solarische Compositum werdet aufgelöset haben. So dieses geschehen, so lasset es 20. Täge in dem Balneo circuliren und 20. Täge in der Aschen, und diese gemeldte Circulation soll geschehen in einem solchem Gefäß, als wir hiebevor gesagt haben, das ist, in einer Schale oder vielmehr in einem Kolben, und wenn es die viertzig Tag wird circuliret seyn, zeiget es eben wie das erste Wasser seine Farben in der Farbe seines Fermenta, wenn es zu diesem Punct kommen wird, so zeiget sich nichts mehr als die Weisse, und wird an dem Grunde ein rothes Gummi bleiben, wie ein feiner Rubin, und das instrumentalische Wasser, welches auf dem Gummi blieben ist, wird weiß seyn, daß ihr vorsichtig herab giessen sollet, und hernach das gedachte Gummi ins Balneum seßen, das ist, wenn es noch in eben dem Gefäß ist, und das Balneum soll ein wenig siedend seyn, so wird es sich innerhalb vier oder fünff Tagen auflösen zu einem hoch-rothen Oel, hernach seßet es zween Tage in Asche, so wird es sich wieder in eben das Gummi coaguliren wie zuvor. Also thut drey mahl mit solviren und coaguliren, so werdet ihr durch dieses Mittel unsere Medicin oder grosses Compositum gröſſer gemache

macht haben, zu heilen alle leibliche Kranckheiten, sie mögen so verdorben seyn, wie sie wollen, als Aussatz und andere Kranckheiten: Und dieses ist das wahre aurum potabile von welchem Raymundus Lullius an vielen Orden geredet hat, hat die Eigenschafft die Grund-Feuchtigkeit zu erhalten, für der Fäulung zu bewahren, und lässet den Menschen nicht grau werden. Dieses Gold solviret sich in Wasser oder Suppen, darmit einzutrincken, es ist aber das sicherste, daß ihr es in unserem vegetabilischen Wasser auflöset. Wenn ihr aber zu der Transmutation fort gehen wollet, oder vielmehr zu dem Zweige, so muß das Menstruum calciniret werden, und müssen obgemeldte Arbeiten geschehen, nemlich mit fermentiren und circuliren, wie oben, und wenn es zu einem Oel worden, sollet ihr es mit Verstand abgiessen, in ein rundes Gefäß mit einem langen Halse; hernach sollet ihr Projection thun auf sothane Weise, nemlich ein Theil von diesem Oel und hundert Theil Mercurii, der mit Essig gewaschen, und thut ihn in obgedachtes Gefäß, und verstopffet es wol. Hernach seßet es in Aschen-Feuer zwantzig Tage lang, nach diesem muß man es fein machen durch eine starcke Asche (oder Test.) ein jedes Pfund des obgemeldten coagulirten Metalls muß ein Pfund Bley haben, und also werdet ihr Gold oder Silber haben, nachdem euer Ferment wird gewesen seyn.

Das

Das 10. Capitel.

Die Putrefaction der beyden in dem grossen Menstruo aufgelöseten Lichter, ein iedes für sich, welches wir durch K. andeuten.

Nehmet ein Gefäß, das lang und enge sey, nach der Vielheit des aufgelöseten Metalls, und thut unsere Dissolution darein; hernach versiegelt es mit dem Siegel des Hermes, alsdann habt bey der Hand ein groß küpffern Gefäß mit seinem Deckel, und das in der Mitten ein durchlöchert Bret, und an einer Seiten eine Röhre habe, Wasser hinein zu giessen, diese Röhre soll auf dem gemeldten Brete stehen, und auf dieses Bret setzet und stellet das gedachte Gefäß, fein aufrecht, daß es nicht auf eine Seite hange, alsdann bedeckt es mit seinem Deckel, und gebt ihm eine mässige Wärme, biß die Materie auf und absteige vierzig natürliche Tage lang, so werdet ihr am Ende derselben euer zusammen gesetztes Gold finden an der Farbe wie ein Rubin, mit etwas, so sich auf die Schwärtze ziehet, Bißweilen bleibt es etwas dunckel, diese Veränderung kommt von dem Silber her, nach dem solches gereiniget oder nicht gereiniget worden. Also werdet ihr in eurem Geist erkennen die Nothwendigkeit dieser Putrefaction.

Das 11. Capitel.

Die Lebendigmachung und Sublimation unſers vegetabiliſchen Mercurii, die Examination der zwey Lichter, und die Art und Weiſe zu ſublimiren. Die Arbeit des animaliſchen Weges, worinn all unſer Grund beruhet.

Weiter wollen wir reden von der Art und Weiſe, wodurch die zwey Lichter eher in ihre erſte Materie gebracht werden, und alſo auch alle andere unvollkommene Metallen, wie auch der gemeine Mercurius, nach unſerer Erfahrung allermaſſen ihr ſehen werdet in dem Capitel des X.

L.

NEhmet dieſe putrificirte Zuſammenſetzung des Goldes und Silbers, durch die Art und Weiſe, die wir in dem Capitel des K. gelehret haben, und ſetzet ſie zu diſtilliren ins Balneum, und vermacht die Fugen des Gefäſſes wohl, und fahret alſo mit euerer Diſtillation fort, biß euere Materie des einen und des andern Zuſammengeſetzten wie ein Oel dahinten bleibe. Alsdenn nehmet den Helm ab, und gieſſet auf die Materie ſo viel ihres Waſſers, daß es zween Finger hoch darüber gehe, verſtopffet es mit ſeinem

Deckel,

Deckel, und hernach mit seinem Helm und Vorlage, und lasset es in gelinder Aschen distilliren, und wann es nicht mehr in diesem Grad der Wärme distilliret, so vermehret das Feuer, so wird die Lufft in seinem Wasser übergehen, alsdann lasset das Gefäß wieder kalt werden, und verwahret das, was in der Vorlage ist, wohl verstopfft, und setzet es beyseit, darnach giesset neu Wasser auf die Feces, die an dem Boden bleiben, und nicht in der Distillation übergangen sind, so werden sie sich geschwind solviren; Verstopffet es also fort mit dem Deckel, wie oben, nehmlich, daß es zwölff Stunden in dem Balneo sey, hernach vermachet die Fugen wohl und distilliret und verwahret die Distillation mit dem andern animirten Wasser, und also sollet ihr dieses Magisterium wieder anfangen biß in das fünffzehende mahl, biß so lange die Erde keinen Rauch mehr von sich giebt, ob sie schon das siebende mahl dessen nichts von sich giebt, so thun wir doch dieses so vielmahl die Erde subtiller zu machen, zu dem Ende, damit dasselbe sich wohl mit seiner Seele vereinigen und mit derselben sich sublimiren möge. Und seyd erinnert, daß durch so offte Wiederanfahung dieses Magisterii es geschehen könne, daß das Wasser nicht genug wäre, derohalben nehmet alle Distillationes so durch die Aschen geschehen, und distilliret sie durch das Balneum, und nehmet zwey drittheil davon, mit welchen ihr arbeiten sollet in der obgemeldten Inhumation oder Anfeuchtung, wann auch das Wasser mangeln möchte;

Alſo werdet ihr unſere Sonne und unſern Mond zu der wahren Finſternüß gebracht haben, hernach nehmet die obgemeldte Erde, und einen Theil derſelbigen, ſie ſey gelbe oder weiß, eine jedwede abſonderlich, wohl verlutirt und verſtopffet, ſetzet ſie in das Reverberir - Feuer, jedoch daß das Glaß nicht ſchmeltze, und laſſet es darinnen vier Tage lang, wenn dieſelben vorbey, ſo laſſet das Gefäß wieder kalt werden, ſo werdet ihr darinnen euere Erde zubereitet finden, ihren Mercurium zu empfahen; Seyd aber erinnert, daß die Erde des vegetabiliſchen wird weiß ſeyn, die Erde der Sonnen ſchwartz, und die Erde des Mondes Caſtanien braun, ſich nach der Schwärtze ziehend. Wann ihr nun dieſe Erden heraus genommen, ſo müſſet ihr ſie ſtoſſen und reiben in einem gläſern Mörſel, eine jedwede abſonderlich, und ſie zu einem unbegreifflichen Pulver machen; Dieſelben ſollet ihr bewahren in einem gläſern Gefäß auf warmer Aſchen, eine jede für ſich, biß ihr euere Seele rectificiret habt. Nehmet das mit der Luna zuſammen geſetzte, und rectificiret es durch ſiebenmahlige Diſtillation in gelinder Aſchen, und alle ſeine Schleimigkeiten in der Erde, die es zurück laſſen wird, thut zu ſeiner calcinirten Erde; Gleicherweiſe rectificiret das zuſammen geſetzte Waſſer der Sonnen, ob ſchon deſſen Rectification mit der Luna ihren unterſchiedlich iſt, derohalben nehmet dieſes Waſſer, in welchem ſeine Seele ſey, und was alsdann auf dem Boden bleiben wird, dgs wird Feuer ſeyn, welches ihr bewahren ſollet.

Alſo

Alſo ſollet ihr es ſiebenmahl rectificiren, und allezeit die Schleimigkeit wieder zu dem Feuer thun, welches ihr ſollet bewahren, und alſo werdet ihr die Rectification des Waſſers vollbracht haben; Nehmet hernach das Feuer, das euch an dem Boden verblieben iſt, und wie ein Saffran ſeyn wird, welches ihr calciniren ſollet, wie ihr mit der Erden gethan habt, nehmlich, daß ihr von ſeinem Waſſer darauf thut, daß es zween Finger hoch darüber gehe, und daſſelbe mit ſeinem Deckel wohl vermachet, und es hernach zwölff Stunden in das Balneum ſetzet, und endlich durch die Aſchen diſtilliret, und wenn ihr alſo ſiebenmahl gethan, ſo werdet ihr euer Feuer calciniret und ſubtil gemacht haben, welches denn geſchickt ſeyn wird, ſeinen Schwefel roth zu machen.

Nun wollen wir wieder zu unſerer zubereiteten und aufgehobenen Erde kommen; Nehmet die Erde, wie oben, einen, oder beyde Theil, und mercket das Gewicht und tränckets ſie mit dem zehenden Theil deſſen, damit die Luna rectificiret worden, vermacht es mit ſeinem Deckel, und ſetzet es ins Balneum, nehmlich daß das Gefäß das Waſſer nicht berühre faſt auf zween Finger weit, und laſſet es alſo allda, biß ihr ſehet, daß ſich das Waſſer aus ſeiner vielgeliebten Erde coagulire, hernach nehmet den Deckel ab, und ſetzet ihm ſeinen Helm auf, und laſſet ſeine Feuchtigkeit durch gelinde Aſchen abrauchen, nehmlich, wie die Sonnen-Wärme iſt, hernach tränckets ſie wiederum mit dem zehenden Theil, vermacht es mit dem Deckel,

und seßet es in Digestion, und wenn ihr sehet das Wasser sich coaguliren, wie oben, so nehmet den Deckel ab, und seßet ihm seinen Helm auf, und ziehet seine Feuchtigkeit davon und gebt ihm zum dritten mahl seinen zehenden Theil, und thut wie zuvor, und zum vierdten mahl sollet ihr ihm den siebenden Theil geben, und wie oben damit verfahren. Alsdann wird der blühende Baum anfangen zu erscheinen, nehmlich durch die vierdte Einträncknng, wird euere Erde schwarz erscheinen, und also werden alle Farben die man ihm einbilden kan, zu sehen seyn, und zu leßt werdet ihr sehen, daß es in der bleich weissen Farbe wird stillestehen, und also sollet ihr euer Magisterium wieder anfangen, wie oben, daß ihr ihm gebt den achten, den siebenden, den 6sten, den fünfften Theil, und da haltet auf, und fanget diese Arbeit so offt wieder an, biß es endlich alles Wasser von der Luna wird eingetruncken haben, alsdenn wird der Sperber seine Flügel bekommen und bereit seyn zu fliegen, das ist zu sublimiren. Dann nehmet ein wenig davon auf ein sehr heisses Blech, und sehet ob der grösseste Theil desselben im Rauche hinweg gehen wird, dieses wird das gewisse Zeichen seyn, daß unser Vogel fertig wird seyn zum fliegen; hernach nehmet es aus dem Gefäß heraus, und reibet es in einem glasernen Mörsel mit einem dergleichen Stempel, darnach thut es in ein gläsern Gefäß, das einen langen Hals habe, und einen engen Eingang, und welches lang sey und ausgestreckt, wie ein Arm, vermachet es, und seßet es in Aschen, daß drey Theil der Phiole allem bedecket sind, und

gebt

gebt ihm ein gelind Feuer drey Stunden, und die drey folgenden Stunden, etwas ſtärcker, und fahret alſo fort drey Tage. Alsdann wird unſer Kind gebohren ſeyn, das die Materie oder das geblätterte Ferment genennet wird, und mit vielen andern Nahmen mehr. Seyd aber gewarnet, daß in dem obgemeldten Gefäß nöthig iſt, daß der Helm hinein gehen muß, biß in den Hals der Phiole, es muß wohl verſtopffet werden mit Baumwolle, damit die Amſel nicht in den Helm fliege, ſondern an dem Boden des Gefäſſes bleibe, und was höher aufſteiget, ein ſehr weiß Pulver ſey, was aber in die Mitten des gedachten Gefäſſes ſteigen wird, wird ſeyn wie ein geblätterter Kalck, und alſo werdet ihr ſo viel Zeichen haben, vermög welcher euch unmöglich ſeyn wird zu irren, ich bin gar gewiß, daß ihr nicht unwiſſend ſeyd, daß man die Solution zu machen den vegetabiliſchen und animaliſchen Schwefel haben müſſe. Nehmet die zubereitete vegetabiliſche Erde, wie wir ſolches euch erkläret haben in dem Capitel F. und trähnket dieſelbe ein mit ihrem animirten Geiſte, einen achten Theil, vermachet ſie mit ihrem Deckel, und ſetzet ſie ins Balneum, wie wir euch gelehret haben von den Mineralien, und laſſet ſie acht Tage darinnen ſtehen, alsdann nehmet den Deckel ab, und thut den Helm darauf, und ſetzet es in gelinde Wärme, wie die Sonnen-Hitze, und laſſet ſeine Feuchtigkeit davon gehen, die ohn allen Geſchmack ſeyn wird, wie ein warm Waſſer, und trähnket es wieder ein mit dem ſiebenden Theil, ſetzet es ins Balneum, hernach

distillirt es durch die Asche, alsdann tränket es ein noch mit dem sechsten Theil, digeriret und distillirt es, wie oben, hernach tränket es mit dem fünfften und vierdten Theil, und thut damit wie oben. Aber in diesem vierdten Theil solt du aufhalten, und es imbibiren, biß es zwey Theil desselben getruncken hat, welches ihr hernach aus dem Gefasse heraus nehmen sollet, und nachdem ihr es gerieben, darvon ein wenig auf ein heiß Blech thun, so wird der gröste Theil im Rauch hinweg gehen, alsdann werdet ihr ein gewiß Zeichen haben, daß die Erde geschickt sey. Derhalben sollet ihr davon in ein darzu dienlich Distillier Gefäß thun, wie wir euch droben gesagt haben, in dem Capitel von Mineralien, und haltet eben dieselbige Regierung des Feuers, so wird sich der Weisen und unser Sal armoniac auffsublimiren; Dieser ist es, der dir den Anfang geben wird, die zwey Lichter wachsend zu machen; Wisset gewiß, daß ohne diesem vegetabilischen und animirten (Saltz) nichts gemacht werde in dieser Meisterschafft. Lasset alle die Unwissenden fahren, welche sich unternehmen mit ihren gemeinen amalgamiren die zwey Lichter in ihre Materie zu bringen; Wir geben zwar nichts destoweniger gern zu, daß der gemeine Mercurius der Vater aller Metallen ist; Aber wenn er nicht in die erste Materie gebracht worden, vermöge des vegetabilischen oder animalischen (Wesens) und daß aus ihm nicht diese mittelste Substantz ausgezogen werde, davon ich vielmahl gegen euch gedacht, so ist er unnützlich, wenn er aber zubereitet

ret iſt, ſo iſt er dienlich alle Geſtalt oder Form zu empfangen, das iſt das Ferment des Goldes und des Silbers, mit allen ſeinen arbeiten. Aber hüret euch, daß ihr nicht betrogen werdet, wenn ihr ihm ein Ferment gebet; Denn das Ferment muß vorher calciniret und aufgelöſet ſeyn, mit dieſem gröſſern Mercurio, wie wir euch hiebevor geſagt haben, darnach imbiburet ihn mit der helfften himmliſchen Subſtanz bey ſtrengen Feuer und wenn ihr ſehen werdet, daß er daſelbſt wieder ſtehen wird, ſo gebet ihm Holtz-Feuer acht Tage lang, und alsdann ſollet ihr ſehen, ob er wie Wachs ohne Rauch flieſſe; Dieſer iſt es davon Arnoldus de Villa nova in ſeinem Roſario geredet hat; und wird nicht gelaſſert, wie etliche grobe Ignoranten und hirnloſe Leute thun, wenn ſie ſagen, daß in einem Gefäß, und in einem Ofen dieſes Magiſterium, könne gemacht und zu Ende gebracht werden, und daß der gemeine Mercurius mit ſeinem Ferment, nemlich Gold oder Silber, oder eines oder das andere ſich ſelber ſublimire und ſich ſelber ziehe oder lebendig mache. Und in Anſehung deſſen glauben etliche Philoſophi, daß Sol, Luna und Mercurius genug ſeyn, eine gute Maſſa zu machen, aber dieſe viehiſche ungeſchickte verſtehen nicht die Rede der Philoſophen, wie wir euch zum öfftern geſagt haben; Daß der jenige, der dieſes menſtrualiſchen Theils beraubet iſt, ſich nicht rühmen noch hochſchätzen ſolle; und wieder auf ihre Rede zu kommen, mein allerliebſter Sohn, ſo iſt es wahr, daß wenn ſie ſagen, daß Sol, Luna

und Mercurius genug seyn die gute Massa zu machen, das ist alsdann daselbst, wann die obgedachten Cörper in ihre erste Materie wieder gebracht worden, vermittelst des vegetabilischen und animalischen (Wesens) er verstehet aber, daß in einem Gefaß allein unser gantzes Magisterium angefangen und vollbracht wird, und weiter, nach dem es in die erste Materie gebracht ist, so kan man darmit machen und arbeiten, auf vielerley Weise, und wir wollen euch zeigen die Arbeit wie die Medicin zu machen oder zusammen zu setzen. Nun mein Sohn, ich will euch erklären das Geheimnüß aller Geheimnüsse, welches keiner von den heutigen Philosophis, noch von den alten in Schrifften verfassen und an das Licht bringen wollen, und allezeit in ihren Worten gesagt haben, daß unser Stein aus der kleinen Welt gezogen werde, daß unser Stein sich in gesaltzen Wasser verkehre, und daß er die beste Artzney sey. Nun bitte ich euch, mein Sohn, daß ihr betrachten wollet die Liebe, die ich zu euch trage, indem ich meine Seele in hochste Gefahr setze! Sintemahl wir die Arbeit am ersten unter allen Büchern öffentlich fürstellen wollen. Wisset, daß allhier gewiß das Haupt oder fürnehmste Stück sey aller unserer und der alten und der neuen Weisen Bücher, ob schon unser Vater Raymund seine Lunariam sehr hoch erhaben, und mercket, daß ob er sich schon derselben bedienet zu der Gesundheit des menschlichen Leibes, doch auch darmit die wahre und gewisse Verwandelung der Metallen geschehe, diese aber geschicht bequem-

bequemlich mit derjenigen, die ich euch will offenbahren. Und daß solches wahr sey, so hat unser Führer Raymund, diese Materie offenbahret in dem Buch, das er nennet das Buch der verborgenen Geheimnüsse, in welcher dieser Lehrer die Materie erkläret, und die Arbeit gantz in dem Buch, dessen Titul ist Vade mecum verfasset, und in unzählichen Büchern, die nicht jederman bekannt sind, nun dann auf das Geheimnüß aller Geheimnüß zu kommen, so nehmet Knaben-Urin von 8. 10. oder 12. Jahren, welcher Wein trincke, und ein ordentlich Leben führe, der gesund und frischer Natur sey, denselben sammlet in einem gläsern Gefaß, und verwahret ihn, daß kein Staub darein falle, nehmet dessen eine ziemliche grosse Menge, thut ihn in unterschiedlich viel gläsern Gefaße, daß zwey Drittheil derselben nur voll sind, damit desto besser circuliren könne, hernach thut in ein jedwedes Gefäß einen halben Becher voll unsers C. wie wir gelehret haben in dem Capitel des gemeldten C. nemlich, daß es ohne Tod sey, hernach verstopffet das Gefäß wohl mit gummirten Wachs, und setzet es 15. Tage lang in putrefaction, so werdet ihr am Ende derselben finden die schwartze Materie, wie ein rother Wein, von seiner Unreinigkeit geschieden, und wisset, daß je länger sie in der Putrefaction gehalten wird, je schwärtzer wird sie auch; Wisset auch, daß man den Mist von fünff Tagen zu fünff Tagen verändern müsse, alsdann thut es in ein Gefaß, das ist unser Urinal, beschrieben in dem vegetabilischen

(Werck)

(Werck) mit seinem Helm und Recipienten, dessen Fugen wohl zu vermachen sind, lasset es distilliren, biß zu dem Zeichen, so wir in dem Capitel B. beschrieben haben; Wir wollen euch aber noch ein weit gröſſer Zeichen geben, distilliret zwey Theil davon, alsdenn nehmet die Vorlage hinweg, und fahret mit euerer Distillation fort biß es am Boden des Gefäſſes komme in Gestalt eines Honigs oder vielmehr wie ein geschmoltzen Bech; Hernach nehmet die zwey Theile, die ihr bewahret habt, und distilliret sie abermahls durch dasselbige Balneum; Nehmet von vier Theilen drey Theil, und thut das übrige hinweg, und distilliret wiederum, und nehmet zum dritten mahl von vier Theil drey, und distilliret abermahl diese drey andere Theile, denn was übrig bleiben, sollt ihr wegwerffen, und wiederum zum vierdten mahl distilliren, und von vier Theilen zwey Theil nehmen zum dritten mahl, und von vier Theilen, nehmet deren drey davon und distilliret diese drey Theil absonderlich zwey mahl; Und also werdet ihr euer Feuer rectificiret haben, mit welchem wir ausziehen werden den allerschärffsten Essig von seiner sehr geliebten Erde: Hernach nehmet die Erde, die in Gestalt eines dicken Honigs oder geflossenen Bechs blieben ist, darüber gesetzet so viel von der Blume, daß sie drey Finger hoch darüber gehe, bedecket sie mit seinem Deckel, vermacht die Fugen wohl mit vergummeten Wachs, und setzet es drey natürliche Täge lang in Putrefaction, gebet aber Achtung darauf, daß alsbald, wann das Gefäß wohl vermacht ist,

es

er ſtille und ruhig bleibe, damit das Salz und der Eſſig ſich auflöſe, hernach nehmet den Deckel ab, und ſetzet den Helm auf, nebenſt ſeiner Vorlage; Sehet aber wohl zu, daß, wenn ihr den Deckel weg nehmet, der Eſſig mit ſeiner Schärffe euch nicht in die Augen ſchlage, laſſet es in gelinder Aſchen diſtilliren, und wenn ihr durch dieſe Wärme ſein Waſſer abgezogen, ſo vermehret das Feuer mit Gewalt des Holtzes, damit ſein Oel und ſeine Seele zugleich übergehen, mit ſeinem diſtillirten Waſſer, davon ſich ein Theil ſublimiren, und ein Theil als ein Pulver auf der Erden bleiben wird. Hernach laſſet das gedachte Gefäß kalt werden, und thut wieder hinein was ſich ſublimiret hat, welches ihr in ſein Waſſer thun ſollet, und nachdem ihr das Gefäß wohl verſtopffet, ſintemahl dieſes die animirte Blume iſt, ſo nehmet hernach die Erde, die euch am Boden trocken zurücke blieben, reibet ſie wohl auf dem Stein, hernach thut ſie wieder in ihr Gefäß, gieſſet darauf ſo viel von ihrer Blume, daß ſie zween oder drey Finger hoch darüber gehe, verſtopffet es wohl mit ſeinem Deckel, und ſetzet es drey natürliche Tage in Putrefaction, hernach diſtilliret und vermehret ihm das Feuer, wie oben, mit Holtze, und alſo fanget offt wieder von vornen dieſes Magiſterium an, biß daß die Erde wie eine klare Butter bleibe, die ihr mit Reverberier-Feuer calciniren ſollet, wie wir euch gelehret haben in dem Vegetabili und Minerali. Und durch dieſes Mittel werdet ihr die animirte Erde zubereitet haben, welche ſo voll-

ler

ler Krafft und Tugend ist, daß man es nicht genug aussprechen kan; Und wir sagen euch, daß mit diesem Dinge allein und mit seinem Ferment, nehmlich aufgelösten Gold oder Silber ihr euch reichlich helffen könnet, wie wir am Ende der Particularien lehren werden in ihrer Compositon.

Nehmet obgesagte animirte Blume, und rectificiret sie dreymahl, und lasset alles übergehen, und werffet die Erde, so dahinten bleibet weg, hernach distilliret durch das Balneum, so werdet ihr die animirte Blume rectificiret haben: Nehmet hernach ein groß Gefäß eines Arms lang, thut die gemeldte rectificirte Blume hinein, vermachet es mit dem Alembic und seßet den Helm auf nebenst seiner Vorlage, es soll aber der Schnabel des Helms weit und kurtz seyn, darnach gebet ihm gelinde Aschen-Feuer, so lange, biß alles oder der gröste Theil sublimiret ist, oder daß es auch in seine Vorlage übergehe in Gestalt eines allerköstlichsten Saltzes; So ihr mit diesem arbeiten wollet, so ist der Weg der Vermischung mit diesem genug, unser C. zu schärffen, und circuliret es hernach nach dem Capitel DD. und alsdann thut alle Arbeiten, die wir euch gelehret haben in dem vorhergehenden Capitel. Damit ihr gewiß seyd, solches aufs geschwindeste zu machen; Wenn ihr aber zu dem Sulphur der animalischen Natur kommen wollet, so ist es nöthig, daß ihr alsbald die Sublimation thut, wenn ihr seine animirte Blume rectificiret habt, so imbibiret seine Erde

nach der Ordnung, die wir euch gegeben haben, nemlich mit dem achten, siebenden, sechsten, fünfften und vierdten Theil, hernach sublimiret und gebrauchet euch dieses andern, dessen ihr euch in dem Vegetabili bedienet, nemlich daß ihr eines von den beyden Lichtern, oder auch alle beyde solviret; Wisset, mein Sohn, daß wir mit diesem in einem einigen Gefäß diesen Zweig gemacht haben, davon wir euch gesagt, und wir werden es vielmals wiederholen in der Compositon der Artzeneyen; Nun halte ich dafür, daß es unmöglich sey, wenn ihr die obgemeldten Arbeiten thut, zu irren, und es ist wahr, daß die Verwandelung mit dem animali kurtzer ist, und von weniger Gefahr als das Vegetabile; Aber vergesset nicht, daß so bald ihr die erste Blume werdet rectificiret haben, sollet ihr zwey Theil daraus machen, den einen die Seele oder den allerschärffsten Essig der von seiner Erden auszuziehen, wie oben gemeldet worden, den andern zu schärffen und zu machen sein allerköstlichstes Menstruum, und dasselbe zu circuliren, hernach zu calciniren, zu solviren, putrificiren, hernach den mercurialischen Theil von den Lichtern Gold oder Silber auszuziehen, und hernach das grössere Menstruum zu machen, wie wir in dem Vegetabili gelehret, und wir in diesem Capitel mehr davon gesagt haben als andere Philosophi nicht gethan in ihren grossen Büchern.

Den

Den Schwefel der mineralischen Natur roth zu machen.

TN. i. c. M.

Nehmet und sammlet die obgemeldte Sublimation, so wohl die, so in den Helm gestiegen, als die, so mitten in dem Gefäß geblieben, also wenn ihr auf das Weisse und Rothe arbeiten wollet, so machet zwey Theil darvon, und nehmet darvon den einen, und setzet ihn ein zu röthen in ein Gefäß, das wir euch gewiesen haben in der Bereitung des obgedachten Schwefels, und imbibiret es mit Gold-Wasser, in welchem das Element des Feuers substantialischer und wesentlicher Weise aufgelöset ist, hernach giesset auf den besagten Schwefel den vierdten Theil, vermachet es mit seinem Deckel, und setzet es ins Balneum einen natürlichen Tag, hernach in die Aschen bey einer gelinden Wärme, wie der himmlischen Sonne Wärme ist, und lasset die kleine Feuchtigkeit abrauchen, welche ohne alle Farbe seyn wird, und also sollet ihr euer Magisterium wieder anfangen mit dem vierdten Theil, biß ihr sehet, daß unser Schwefel roth sey wie ein feiner Rubin, und also werdet ihr eine weitläufftige Lehre haben, den Schwefel zu machen in der Natur, und ihn roth zu machen, den ihr bewahren sollet in einem Gefäß mit einem langen Halse, Hermetisch versiegelt, wie wir euch hiebevor gewiesen, in der Digestion der Asche, biß wir euch die Composition der Artzneyen zeigen werden.

Das

Das 12. Capitel.

Die Weise das Oel zu machen alle obgemeldte Schwefel, so wohl vollkommene als unvollkommene zu inceriren, wie ihr sehen werdet in ihren Capiteln, oder vielmehr in den Zusammensetzungen der Artzneyen, so wohl zum weissen als zum rothen.

N:

Nachdem in dem vorhergehenden Capitel gelehret worden die Art und Weise die zwey lichter Gold und Silber in ihre erste Materie zu bringen, ist übrig zu lehren, die obgedachten Schwefel zu inceriren; ich habe euch niemahls gesagt, daß das Oel auf vielerley Weise könne gemacht werden, und so es von der Luna gemacht worden, so wird es dienlich seyn den Schwefel des T. und V. nemlich Bley und Zinn zu inceriren; und wenn es von Gold gemacht ist, wird es geschickt seyn zu inceriren den Schwefel R. und S. nemlich Veneris und Martis, wie ihr sehen könnet bey der Zusammensetzung der Artzneyen, oder der Inceration. Jetzo ist meine Meinung, daß ihr nehmet den Schwefel von eben dem, davon ihr das Oel machen wollet, und denselben auflöset mit sieben Theilen des grössern Menstrui, und so viel des andern vegetabilischen oder animalischen Schwefels, der benerwehnten mineralischen Schwefel

übertrifft, und denselben zu circuliren setzet in eines von unsern Gefässen (nalles) wie vorher gemeldet worden, dreyssig Tage, in Aschen, nach derer Verfliessung werdet ihr an dem Boden des Gefäßes finden ein sehr weisses oder rothes Oel, nachdem der Schwefel seyn wird, den ihr zu Solviren und zu circuliren eingesetzet habt; und wenn ihr dieses Zeichen sehen werdet, so nehmet es alsdann aus dem Circulier-Gefäß, und setzt es ein zu distilliren ins Balneum die kleine Feuchtigkeit, welche flüchtig seyn wird, so wird am Boden des Gefässes verbleiben unser hoch-weisses oder hoch-rothes Oel, nach dem der Schwefel seyn wird, mit diesem, mein allerliebster Sohn, inceriren wir die grosse Artzney, welche, wenn sie mit diesem Oel inceriret worden, die Macht hat, alle Metallen und das gemeine gewaschene und nicht gewaschene Queckssilber zu verwandeln. Ihr könnet auch auf eine andere Weise das obgedachte Oel machen, und zwar eher und würdiger, ob es schon in der Transmutation so grosses Ansehen nicht hat, nichts destoweniger ist es sehr leicht; Lasset uns wieder zu unsern Zweck kommen, nehmet den Kalck von einigem Metall, welches ihr wollet, nemlich von den zweyen Lichtern, mit demselbigen vereinbahret so viel von der mittlern Substanz, wie wir in dem Capitel X. erklären werden; Und reibt es in einem gläsernen Mörsel mit langer Reibung, hernach giesset darauf so viel von dem einfachen Menstruo, daß es drey Finger hoch darüber gehe, setzet es hernach in Digestion,

ins

ins Balneum drey Tage lang, hernach seßet es drey andere Tage in das Feuer der Alteration, das ist, in Aschen, und was sich solviret wird haben, das gieſſet mit Verstand in einander Gefäß, damit die Feces es nicht trübe machen, diese Solution müsset ihr in dem Balneo bewahren, und gieſſet auf die Feces, die nicht solviret sind, neues Menstruum, wie oben, und das wiederholet so offt, biß alles, oder zum wenigsten der gröſseste Theil sich solviret habe, hernach seßet es in Putrefaction, und darauf distilliret in gelinder Aschen. Endlich vermehret das Feuer ein wenig, alsdann lasset das Gefäß kalt werden; und wann es kalt ist, nehmet den Helm ab, und das distillirte Wasser heraus, hernach sollet ihr auf seine Materie oder Leib, welcher in dem Urinal blieben ist, von seinem distillirten Wasser gieſſen, so viel biß es zween Finger darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, und seßet es zween Tage ins Balneum, und was sich allda wird aufgelöset haben, gieſſet weißlich ab, und was sich nicht aufgelöset, das vollbringet auf der Aschen in gelinden Feuer, hernach gieſſet abermahls von seinem distillirten Wasser darauf, vermachet es mit seinem Deckel, und seßet es ins Balneum, und thut das so offt, biß alles was sich auflösen will lassen, aufgelöset sey, oder zum wenigsten sein Mercurialisches Theil; Aber damit ihr wohl berichtet seyd in allen euren unbetrieglichen Zeichen, so wird dasselbe seyn, wenn das Wasser keine Farbe von seiner Erde mehr an sich nimmt. Oder wenn die gemeldte

meldte Erde wohl getrocknet und ein wenig davon auf ein heisses Blech gethan wird, keinen Rauch gibt, alsdann werdet ihr gewiß seyn, daß es seiner Seele, oder vielmehr seines Mercurii beraubet sey. Darnach setzet es ein zu circuliren zwanzig Tage in Aschen in einem euer Gefässe (nasses) wann die Zeit verflossen, ziehet das menstrualische Wasser durch das Balneum, von dem gedachten Oel, und so in dem gemeldten Wasser einige Farbe oder metallische Substanz blieben wäre, sollet ihr von selben Todte darauf gressen, so lange biß euch deuchtet, daß dessen genug sey, als sein Menstruum erfordert, darnach distilliret es durchs Balneum, allda seine Substanz oder sein Menstrualischer Theil an dem Boden des Gefässes bleiben wird, welches ihr zu dem, was euch zuvor verblieben, thun sollet; Und durch dieses Mittel werdet ihr die Art und Weise haben, das Oel zu erlangen, alle unvollkommene Metallen zu inceriren, welches ihr sehen werdes in der Zusammensetzung der Artzneyen. Das dritte Oel ist dasjenige, welches gemacht wird in der Scheidung der Elementen, nemlich der zweyen Lichter, welches ihr wollet, hernach setzet es in Putrefaction, acht Täge lang alsdann distilliret das Wasser durch das Balneum, und giesset über die Materie; welche euch verblieben ist in Gestalt eines Oels oder wie ein dicker Honig, so viel von seinem Wasser, daß es zween Finger darüber gehe, vermachet es mit seinem Deckel, thut es hernach in seinen Kolben, in gelinder Aschen zu distilliren, zu-

letzt

letzt vermehret das Feuer, und hernach lasset das Gefäß kalt werden, gieſſet wiederum friſch Waſſer darauf, vermachet es mit ſeinem Deckel, hernach diſtilliret in gelinder Aſche, und dieſes ſollet ihr ſo offt wieder anfangen, biß ihr ſeine Seele oder ſeinen allerköſtlichſten Mercurium gantz ausgezogen habt. Das gewiſſe Zeichen wird ſeyn, wenn ihr dieſe Erde auf ein glüend Blech thut, und ſie nicht mehr rauchet, ſo bedeut es, daß ſie ihrer Seele beraubet ſey. Hernach gieſſet auf die Diſtillation, ſo durch die Aſche geſchehen, zwey mahl ſo viel von ſeinem Tod; Alsdann diſtilliret durch das Balneum, ſo wird euch am Boden ein Liquor oder Oel von dem Königlichen Leichnam bleiben, den ihr mit ſo viel vegetabiliſchen Mercurio vereinharen ſollet, welches eben ſo viel iſt, als wann er zu Waſſer gemacht worden, wie ihr wiſſet, hernach figiret ihn, und circuliret ihn, wie wir euch hiebevor geſagt haben; Und euch von allen Theilen dieſes Waſſers Nachricht zu geben, ſo muß allerhand Arten Oel das man über ihren Mercurium oder Schwefel gieſſen will, vorher fix ſeyn, und weiter ſollet ihr wiſſen, daß mehr Arten der Oele ſind, wie euch in dem erſten Capitel eröffnet worden iſt.

Das 13. Capitel.

Die Theilung der Schwefel insgemein der mineralischen vegetabilischen und animalischen, ingleichen von der Fermentation der gemelöten Schwefel.

N.

NAchdem ich euch berichtet und gegeben habe das Mittel, in dem vorhergehenden Capitel die Schwefel eines jeden Individui zu machen, nehmlich den vegetabilischen, animalischen und mineralischen, so weiß ich, daß wann ihr dem folget, was ich euch hiebevor gelehret habe, euch unmöglich seyn wird zu fehlen, und derowegen sollet ihr aus den Gräntzen unserer Lehre nicht ausschreiten. Und ob wir schon dieses gegenwärtige Capitel gesetzet haben, so wird euch doch die formale Erfahrung leichter seyn, der Art und Weise zu folgen, die euch in dem Capitel L. gegeben worden, als die Art die euch in diesem gegenwärtigen Capitel gegeben wird, sintemahl ich euere Ungedult kenne, welcher halben ich euch offtmahls gestraffet habe. Lasset uns wieder zum Zweck kommen; Ihr müsset nehmen dieses putrificirte Compositum, welches euch am meisten gefället, und es hinzusetzen zu distilliren durch das Balneum; Und mit dieser Regierung (des Feuers) so lange anhalten, bis alles

les Waſſer diſtillret iſt, und dieſes wird genennet das Element des Waſſers, welches ihr mit groſſen Fleiß wol verſtopffet bewahren ſollet, und gleicher Weiſe fortfahren mit gemeldten Werck, und davon abziehen das andere Element genannt des Feuers: Auf die in dem Gefäß hinterbliebene Materie gieſſet ſo viel ſeines eigenen Waſſers, daß es vier Finger hoch darüber gehe, vermachet es mit ſeinem Deckel, ſetzet es ins Balneum drey Tage lang, hernach ſetzet den Helm auf, und diſtilliret gelindiglich durch Aſchen, und wenn ihr alle Feuchtigkeit abdiſtilliret habt von der obgemeldten Materie, und dieſelbige wol trocken worden, ſo laſſet das Gefäß wohl wieder erkalten in dieſer erſten Deſtillation, und wenn das geſchehen, ſo gieſſet von ſeinem eigenen Waſſer auf gemeldte Materie, daß es wie zuvor vier Finger hoch darüber gehe, hernach ſetzet es drey Tage lang in Digeſtion ins Balneum, dann diſtillirt es in gelinder Aſchen, und wenn euch das inſtrumentaliſche Waſſer mangelt, ſo nehmet die Diſtillation, ſo durch die Aſchen geſchehen, und diſtilliret ſie durchs Balneum. Mit demſelben ſollet ihr arbeiten in euerm gedachten Wercke, damit ihr es in der zehenten obgemeldten Revolution vollbringen möget; Und ſehet wohl zu, daß die Luſſt auf dem Boden des Gefäſſes verblieben ſey, die ihr wol verſtopffet bewahren ſollet, damit ihr die vollkommene und gantze Lehre dieſes Magiſterii haben möget, ſo wollen wir euch ſagen, daß wenn alles Element des Waſſers bey gelinden Feuer wird diſtilliret ſeyn,

ihr zu letzt das Feuer ein wenig mehr vermehret, damit die Lufft oder das Theil, so davon distilliret worden, sich vereinige und in sein Wasser eingehe, hernach scheidet eines von dem andern, wie wir euch hievor gesagt haben. Nun ist übrig die Scheidung der Elementen vom Feuer, wisset, wenn ihr wollet die erwehnten Elemente scheiden, so müsset ihr alle Imbibition, Inhumation und Distillation auf die Materie thun, welche verblieben ist, die ihr zuvor gemacht habt mit Abziehung der Lufft von derselben; Es ist wahr, daß ihr durch die Distillirung so in der Aschen geschehen, habt das Feuer einen Grad mehr vermehren müssen, und wir geben euch weiter zu verstehen, daß so ihr in der zehenden Revolution das Element der Lufft abgezogen, so müssen das Element des Feuers auszuziehen nicht weniger seyn; und wenn ihr alle diese gemeldte Revolutiones, und Arbeiten vollbracht habt, so nehmet alle Destillationes durch die Aschen, und distilliret sie, so wird euch am Boden des Gefässes bleiben das Element des Feuers, wie ein trocken Mehl, und giesset auf das gedachte Element des Feuers, das Element welches das erwehnte Element der Lufft in sich begreiffet alle beyde zusammen, hernach thut es in ein Gefäß mit einem langen Hals, alles durch gelinde Aschen zu distilliren, und wenn ihr die Elemente in der obgemeldten Distillation werdet vereiniget sehen, so wird am Boden des Gefässes es verbleiben wie ein dicker Honig, womit ihr fortfahren

ren sollet zu distilliren bey einem gelinden Feuer, biß ihr sehet, daß sich die Materie coaguliret habe: Wisset, daß dieses unser Element des Feuers sey; Alsdann höret von aller Distillirung auf und wisset, daß ihr in diesen zwa Distillationen haben werdet, das Element der zweyten Lufft, welchen man den natürlichen Schatz nennet, in einem wahren Oel, die Artzneyen zu inceriren; Erinnert euch aber, daß man sich noch der ersten Lufft gebrauchet, und damit arbeite zu den Compositionen der oberwehnten Medicinen; erinnert euch auch, wie dieses Oel aber zweyte Lufft viel Antheils habe an der leiblichen Substantz, derhalben müsset ihr sie siebenmahl durch den Alembic rectificiren, so wird sie durch dieses Mittel vollkommen seyn, welches ihr wohl vermacht bewahren sollet. Und setzet die Erden, die euch in den Rectificirungen der beyden Lufft blieben, zusammen mit dem Element des Feuers, sintemahl sie Theil an demselben haben; Hernach nehmet das Element des Wassers, und distilliret es aufs neue siebenmahl, durchs Balneum, und thut die Erden, die euch in den gemeldten Distillationen blieben sind, zu den Element der Erden. Hernach nehmet das Element des Feuers und calciniret es, daß ihr nehmlich über gedachtes Feuer fünff Theil aber mehr von dem Element des rectificirten Wasser thut, und fanget dieses wieder an durch die Distillation, nach Art der Infusion 7. mahl, und durch dieses Mittel werdet ihr die wahre Calcination das Element des

Feuers haben, und könnet auch durch eben dieses Mittel das Element der Erden mit seinem rectificirten Wasser calciniren: Wisset mein Sohn, daß das Element dieser Erden und das Element des Feuers in gleicher Weise überein kommen: Wollet ihr aber die wahren Zeichen wissen, wenn die Erde calciniret sey, so könnet ihr solches haben durch das Capitel L. Nun mein Sohn, ihr habet eine weitläufftige Nachricht und Unterweisung der Scheidung und Rectificirung der Elementen, welche Art und Weise allgemein ist so wohl den Mineralien als den Vegetabilien und Animalien, u. noch, daß zu den vegetabilischen und animalischen Individuis oder einzelen Dingen so lange Præparation und Zubereitungen nicht nöthig seyn, als zu den Metallischen Cörpern; Die Ursache ist, daß die Elemente in den vegetabilischen und animalischen Individuis nicht so starck verbunden, noch vereiniget sind, als in den Cörpern des Metallischen Wercks, also daß wir euch eine weitläufftige Nachricht und Unterweisung von dieser Scheidung der Elementen gegeben, und viel Geheimnüsse offenbahret haben, dergestalt, daß ich glaube, daß ihr unsere und alle der alten Philosophen Lehren wohl vorstehet, welche die Erkänntnüs dieser Wissenschafft gehabt haben, der ihr auch, warum ich bitte, zu euer und der Armen Nothdurfft gebrauchen wollet.

Die

Die Fermentation.

MEin Sohn, wir wollen euch in diesem gegenwärtigen Capitel zeigen die Fermentation dieses köstlichen rothgemachten und nicht rothgemachten Schwefels, nach der Eigenschafft als es seyn wird, wie wir euch in dem Capitel L. gewiesen: Ich muß euch aber vorher auf alle Fälle erinnern, und derohalben müsset ihr nehmen von gemeinen Mercurio, und ihn mit gemeinen Salß und Vitriol ſublimiren, und nehmet ein Gefäß, in welchem drey gute Finger hoch des vegetabilischen Wassers sey ohne seinen Tod, wie wir hiebevor gelehret haben, und thut euren Sublimat darein, und darüber einen Deckel, hernach seßet es drey natürliche Tage in Putrefaction, daß es sänfftiglich aufwalle, hernach nehmet den Deckel hinweg, und seßet seinen Helm auf, alsdann distilliret durch gelinde Aschen, und vermehret zuleßt das Feuer, biß der Mercurius lebendig in seine Vorlage übergehe, den scheidet weißlich von dem Wasser, und ſublimiret ihn mit neuen obgemeldeten Materien, solches wiederholet zum dritten mahl, das leßte mahl aber trocknet ihn weißlich, so werdet ihr den Mercurium præpariret haben, mit welchem ihr das Gold und Silber vermengen sollet, nach Art der Natur des Schwefels, den ihr fermentiren wollet. Nun ihr möget nehmen, welchen ihr wollet, so thut auf diese Weise. Nehmet einen Schmelß-Tiegel, lasset ihn glüend werden im Feuer, hernach thut das Gold darein, lasset es

warm

warm werden, doch daß es nicht flieſſe, alsdann nehmet es vom Feuer und thut darauf ſechs Theil des zubereiteten Mercurii, wie oben gemeldet, rühret es mit einem Stöcklein um, und thut es in ein Gefäß mit reinen Waſſer, handelt es alsdann mit der Hand, und ſehet wol zu, ob nicht ein Theil deſſelben ſey, daß nicht worden ſey als ein Teig oder Butter, das muß man nothwendig wieder zum Feuer ſetzen, biß es wie eine Butter wird, hernach trocknet es mit einem ſaubern Tüchlein: Darnach drücket es durch eben dieſes Tüchlein, ſo lange, biß allein drey Theil Mercurii und ein Theil Gold oder Silber übrig bleiben, es muß in gar dünne Blech geſchlagen ſeyn; hernach nehmet ein Theil des allerköſtlichſten Schwefels, welchen ihr wollet, zum weiſſen oder zum rothen, und reibet ihn mit gedachten Amalgama, nemlich ein Theil des Schwefels und vier Theil des beſagten Amalgama des gemahlenen Goldes oder Silbers, damit ihr aber nicht fehlen möget, ſo ſage ich, daß ihr ein Theil des Schwefels, drey Theil des Mercurii, und ein Theil des wie oben amalgamirten Goldes oder Silbers nehmen müſſet; reibet es hernach in einem gläſernen Mörſel, mit ſeinem Stempffel, zwo oder drey Stunden lang, hernach thut es alles in ein gläſern Geſchirr einer flachen Hand hoch, welches ein wenig einen runden Boden habe, wie ein Ey, und die Höhe des Gefäſſes ſo enge, daß nur ein kleiner Finger hinein gehen kan, hernach ſetzet es auf dem Dreyfuß der Geheimnüſſe, zu einem gelinden Feuer von drey Faden, man muß aber wohl zuſehen, daß das Gefäß mit der Aſchen

nicht

nicht höher bedecket iſt, als nur ſo hoch die Materie gehet, und haltet mit dem Feuer ſechs Stunden an, wann dieſe Zeit vorbey, ſo löſchet euere Lichter aus, und laſſet das Gefäß damit ſelber erkalten, ſo werdet ihr alle euere Materie als ein ſehr weiſſes oder rothes Pulver finden, welches ihr imbibiren müſſet, oder mit ſeinem rothen oder weiſſen Waſſer nähren, nach der Beſchaffenheit des Schwefels, und ihm davon den vierdten Theil geben, zween Tage lang in Digeſtion ſetzen, oder ins Balneum, eben wie ihr ſolches gebrauchet habt in der Bereitung ſeines Schwefels, allermaſſen wir gelehret haben in dem Capitel L. hernach nehmet es wieder heraus aus dem Balneo, und halter es noch zween andere Tage in gelinden Aſchen; Darnach muß man den Deckel abnehmen, und ſeinen Helm auffſetzen, die mäſſige Feuchtigkeit ausdämpffen zu laſſen; darauf verſtopffet das Gefäß mit ein wenig Baumwollen, wie ihr gethan, da ihr ſeinen köſtlichen Schwefel ſublimiret habt, und gebt ihm Sublimir-Feuer; und was ſich ſublimiret, das thut wieder hinunter, und imbibiret es wieder mit vier Theil, ſetzet es ins Balneum wie oben, hernach in Aſche, und laſſet ſeine Feuchtigkeit, wie zuvor, abrauchen. Alsdann nehmet es wiederum aus dem Gefäß, und thut es in ein ander Gefäß, das rund an Geſtalt ſey, wie ein Ey, welches einen langen Hals habe als ein Arm, hernach ſetzet es auf den Dreyfuß der Geheimnüſſe, von fünff Faden, und fahret alſo mit dem Feuer fort, vier Tage, nach

derer

derer Verstiessung nehmet das Gefäß davon ab, und solviret es mit seinem weissen oder rothen Wasser, nachdem der Schwefel seyn wird, hernach ziehet das Wasser davon durchs Balneum, und alsdann coaguliret es mit der Aschen, also solltet ihr drey mahl thun, nehmlich mit solviren und coaguliren, und in der letzten Coagulation vermehret ihm das Feuer der Sublimation, so sich ein Theil sublimiren würde, das thut wieder hinunter wie zuvor, und sublimiret es so viel mahl und thut es hinunter biß es fix bleibe.

Wisset, mein Sohn, daß wir euch in diesem Capitel gezeiget haben die Art und Weise der Fermentation und Multiplication, davon kein Philosophus jemahls so viel gesaget; Und wenn ihr diese Ordnung in acht nehmet, so seyd versichert, daß ihr eine Medicin haben werdet, welche unendlich vielmahl alle andere übertreffen wird, und eine grosse Tugend und Krafft erlanget, daß es menschliche Zunge nicht aussprechen kan, und wir versichern euch, daß alles in der Sublimation Wiederholung oder auch Vegetation bestehe. Lasset diejenigen fahren, die auf eine andere Weise als auf diese arbeiten. Nun wollen wir euch zu verstehen geben, daß ihr zum wenigsten achtzehen Monath zum Weissen, und vier und zwantzig zum Rothen haben müsset, darüber man sich nicht zu verwundern hat, sondern man soll sein Werck biß zum Ende vollführen, und man hat mehr nicht nöthig als die Inceration, allermassen wir in seinem Capitel lehren werden, also daß ihr nicht mehr

Gele-

Gelegenheit werdet haben zu sagen, daß ich euch nicht wohl geneigt seyn sollte, angesehen ihr sehet, mit was für vatterlicher Liebe ich euch die Warheit gelehret habe.

Die Inceration der grossen Medicin, samt seiner Projection.

O.

Nachdem ich euch in dem vorhergehenden Capitel die wahre Sublimation des Schwefels, mit allen den fürnehmsten Meisterstücken desselben, wie auch zugleich die Fermentationes, Rothmachungen und Fixationes derselbigen gesagt habe, so ist anjetzo noch übrig, euch die Inceration zu erklären, die wir euch sagen, daß sie nothwendig, und wollen auch zwo Ursachen anzeigen, warum sie erfunden sey: die erste ist, weil die Medicin nach ihrer Fixation etwas harte ist zur Schmelzung; Die andere, weil die geschwefelte Erde nach dem sie sublimiret, rubrificiret und fermentiret worden, bereit ist ihre Seele oder Oel zu empfangen, welches ihr die Schmelzung giebt, ehe der flüchtige davon gehe. Nun lasset uns zum Zweck kommen; Nehmet ein Gefaß einer Quer-Hand hoch höher, dieses lutiret sehr starck mit Luto sapientiæ, nehmlich den dritten Theil des obgedachten Urinals, alsdenn lasset es trocknen, und wenn es trocken worden, so reibet euern Schwefel in einem gläsernen Mörsel, und dergleichen Stempel, mit einer

einer langen Kelbung, alsdann thut ihn in euer Urinal und gieſſet darauf einen achten Theil, eueres Oels, welches wir euch angedeutet haben in dem CapitelM. nehmlich dasjenige, welches nach der erſten Art gemacht worden, verſtopffet es mit ſeinem Decke, ſetzet es auf dem Dreyfuß der Geheimnüſſe, und das Urinal darein; Dieſes thun wir zu dem Ende, daß die Fermentirung und Verſtopffung nicht geſehen werde, und auf dieſe Weiſe laſſet es drey Tage aneinander ſtehen, biß daß ihr ſehet, daß unſer Oel ſich coaguliret habe in ſeinem Schwefel; Hernach imbibiret es wie oben, und fahret alſo fort mit eueren Magiſterio, biß daß euer Schwefel bey gar kleinen Feuer flieſſe. Euch aber noch ein weit gröſſer Zeichen zu geben, ſo iſt daſſelbe dieſes, daß ihr gar wenig davon nehmen und davon auf ein heiß eiſern oder küpffern Blech thun müſſet, und ſo es ohne Rauch treibet, ſo habt ihr GOTT dem Allmächtigen vor euer Magiſterium zu dancken und zu loben; wenn aber das Blech rauchet, ſo müſſet ihr euer Magiſterium wieder anfangen, und ihm ein wenig ſtärcker Feuer geben, biß ihr die vorgemeldten Zeichen erhaltet. Nun iſt noch übrig ſeine Projection zu thun, und verwundert euch nicht, daß ich euch dieſelbige nicht gezeiget habe, denn wir haben derer viel geſehen, die dieſelbige nicht gewuſt haben, und wie ſie thun ſollen; Wir haben auch ſolche geſehen, die dieſen Schwefel der Natur von den Metallen ſublimiret, weil ſie ſeine Figirung oder vielmehr gedachte Projection zu thun nicht gewuſt

und

und damit euch solches nicht auch begegne, will ich euch dessen Art und Weise sagen, welche also ist, daß ihr nehmet eine Unze von gemeldter Medicin und sie auf hundert Unzen des gemeinen gewaschenen oder ungewaschenen Mercurii thut, ihr müsset ihn aber in ein irden Gefaß thun, das dem Feuer widerstehet, und wenn er beginnen wird zu rauschen, oder zu rauchen, alsdann werffet euere Medicin hinein, so wird aller Mercurius zur Medicin werden, alsdann nehmet wiederum einen Theil von gedachter Medicin, und werffet sie auf andere 100. der Erden, so wird alles Medicin seyn, und darnach nehmet noch einen Theil des Mercurii oder eines andern Metalls, so wird es dasselbige alles in Gold oder Silber verwandeln, nach dem die Medicin beschaffen seyn wird. Nun habt ihr eine genugsame Erkänntnüß der Multiplication, in der Krafft und in der Menge; Die Multiplication in der Krafft ist diejenige die ich euch machen lassen in der Auflösung des fermentirten und fixen Schwefels, das ist, wenn ihr ihn drey mahl solviret und coaguliret, und je mehr er solviret und coaguliret wird, je mehr vermehret er seine Krafft, und jedesmahl gewinnet man hundert damit, nemlich wenn man ihn solviret und coaguliret, und wisset, daß jedes mahl die Medicin Macht hat hundert Theil des Mercurii in Pulver zu verwandeln, darnach ein Theil von diesen hundert Theilen, verwandelt hundert andere Theil in gute Metall, und damit ihr in diesem Fall nicht fehlen könnet, wollen wir euch eine allgemeine Weise zei-

gen. Wisset daß allemahl, da euere Medicin oder particular einen (Theil) davon in Pulver verwandeln wird, wann ihr solches Pulver auf Mercurium werffet, dasselbe funffzig Theil zu verwandeln Macht hat, und also von Hand zu Hand, von einem bis auf die vollkommene Zahl der zehen Theile. Und so derselben funffzehen sind; so hat sie die Macht hundert und fünffzig Theil zu verwandeln, und also muß man fortgehen mit multipliciren biß auf die Zahl hundert. Alsdann werdet ihr eine gewisse Erkänntnüs haben, daß es wird die Macht haben tausend Theil zu verwandeln, und durch dieses Mittel werdet ihr die Zeichen haben; dadurch ihr sie biß unendlich werdet vermehren können. Die Multiplication in der Menge ist diese, die wir euch hier oben mit dem Mercurio gewiesen haben, jetzund könnet ihr erkennen die Länge und Erstreckung unsers Magisterii und alle Gründe, welche ich meines Bedünckens unmöglich euch leichter lehren können, und um dieser Ursachen willen bitte ich euch, daß ihr es an euch nicht ermangeln lasset, zu schweigen, sonsten werdet ihr den Zorn GOttes über euch führen. Und weil wir euch zum Richter der Particularien oder vielmehr der Verkürtzung angeruffen, wollen wir sie euch hernach erklären, mit der Hülffe GOttes. Ich übersende euch die Arbeit, die ich euch will anbefoßlen haben.

Sol-

Folgen einige Particularia und Verkürtzungen.

Erstlich auf Weiß.

Nehmet von der zubereiteten vegetabilischen Erde, so viel ihr wollet, hernach habet von der mittlern Substantz, wie wir euch lehren werden in dem Capitel X. Diese reibet lange in einem eisern Mörsel, biß es euch ein Ding zu seyn scheinet, hernach habt sein Ferment aufgelöset, wie wir euch in dem Capitel G. gelehret haben, welches Ferment solviret soll seyn mit E. Hernach ziehet das Wasser und sein aufgelöstes Ferment davon. Welches zwischen dem Silber bleiben wird wie ein Oel. Es ist zwar wahr, daß ihr von der Feuchtigkeit nur von vier Theilen, drey abziehen sollet, und wir sagen dieses zu dem Ende, daß euch das erwehnte Ferment als ein Oel bleibet und nicht wie ein dicker Honig, darnach nehmet euere gemeldte Compolition, und thut sie in ein gleichmäßiges gläsern Gefäß, wie wir euch gelehret haben, in der Rothmachung des Schwefels, darnach gebt ihm ein achten Theil des obberührten Ferments, das ist aufgelöset Silber, das zum Oel gemacht worden, und wenn ihr es mit seinem Deckel wol vermacht, so setzet es zwölff Stunden in Aschen, darnach nehmet ihn weg, und setzet den Helm auf, und lasset diese kleine Feuchtigkeit, die sich empor wird heben können, abrauchen, und

vermehret das Feuer so viel, bis das, was sich sublimiren kan, sublimiret, hernach lasset das Gefäß erkalten, was sich wird sublimiret haben, das thut wieder herunter, und imbibiret es wiederum, wie oben, mit neuem Oel, und vermachet es mit seinem Deckel, setzet es in die Asche, nehmet ihn hernach abe, und setzet den Helm auf, und lasset die Feuchtigkeiten abrauchen, hernach vermehret das Feuer, und sublimiret wie oben. Also sollet ihr so offt anfangen, biß daß ihr sehet, daß unsere mittlere Substantz fix an dem Boden bleibe, und sich nicht mehr sublimire, und daß sie die Helffte des Gewichts von dem Oel des Silbers angenommen, als wenn die mittlere Substantz und der Schwefel wären von einer Untze des einfachen Metalls, ohne daß sie durch den Schnabel des Helm gangen; sondern nur allein solviret, und nehmet das vierdte Theil des obigen Wassers davon. Es muß daselbst eine halbe Untze haben, und wenn sie fix seyn wird, so gebet ihm Kohlen-Feuer, biß ihr mercken könnet, daß die Materie geschmoltzen oder geflossen, oder daß sie wie ein Oel sey, und also fahret fort mit dem Feuer drey natürliche Tage lang; Darnach lasset euer Gefaß kalt werden, und nehmet euere Medicin daraus, welche wird weis worden seyn, jedoch ein wenig grünlicht, die ihr denn reiben sollet in einem gläsern Mörsel, hernach in ein Distillier-Gefäß thun, und darauf ebrn dasselbige Menstruum thun, welches ihr oben durch das Balneum abgezogen, und wenn ihr es mit seinem Deckel wol vermacht, so setzet es hernach

in

in Asche, die gelindiglich koche, alsdenn gieſſet es weißlich in ein ander Gefäß, und auf die Materie, die euch an dem Boden blieben, gieſſet neues Menſtruum auf, und fanget ſo offtmahls wieder von fornen an, biß ſie gantz aufgelöſet ſey, darnach ziehet das Waſſer durch das Balneum davon, das iſt, das einfache Menſtruum, und ſetzet es zu coaguliren in gelinde warme Aſche, mit ſeinem Helm, und laſſet dieſe kleine Feuchtigkeit abrauchen, die es in ſich hat, hernach vermehret das Feuer der Sublimation, und laſſet das Gefäß endlich kalt werden, und reibet die Materie wiederum, und ſo ein Theil ſich davon ſublimiret hat, ſo laſſet es noch einmahl mit dem jenigen ſublimiren, ſo unten blieben iſt, und löſet es wieder auf mit eben demſelbigen Menſtruo, welches ihr ihm durch ein gelinde Balneum abgezogen, und coaguliret es wiederum, ſolviret, coaguliret und ſublimiret, wie oben, und auf dieſe Weiſe fangt das Magiſterium von neuem dreymahl wieder an, und zum letzten mahl gebt ihm Sublimir-Feuer, und ſo ſich ein Theil ſublimiren ſolte, das thut wieder hinunter, hernach ſublimiret wieder, und fanget dieſe Sublimation ſo vielmahl wieder von fornen an, biß die Materie ſich nicht mehr ſublimire, ſondern fix als ein Oel bleibe, hernach thut Projection auf dieſe Weiſe: Nehmet gewaſchenen Mercurium, wie wir gelehret haben in der Fermentation, und thut ihn in ein rund glaſern Gefäß, nemlich einen Theil von der gedachten Medicin,

und ein Theil des gemeldten Mercurii. Der Mercurius muß zu erst in das Gefäß gethan werden und hernach die Medicin. Setzet es hernach in das Aschen-Feuer, vermachet das Gefäß mit Baumwolle, und lasset es also funffzehen Tage stehn, hernach habt bey der Hand euere Aschen oder Capelle, an der Grösse nach der Vielheit euerer Medicin, die ihr reduciren wollet, und sehet wol zu, daß ihr zu einer Unze drey Pfund Bley nehmet, so wird es euch sechzig Unzen Silber geben, besser als das in den Ertz-Gruben ist. Mein Sohn, dieses ist hier der Zweig, der die erste Hülffe genennet wird. Und eben auf diese Weise könnet ihr mit dem Golde zu Wercke gehn, ausgenommen, daß an statt da ihr so viel der bereiteten Erde hinzu gethan, so viel der mittlern Substanz darzu nehmet, und hernach alle obgemeldten Arbeiten thut, die ihr zum weissen gethan habt, und auf eine solche Weise thut auch Projection, und auch die Reduction.

Das andere Particular, welches gemacht wird mit dem sublimirten vegetabilischen oder animalischen Schwefel.

Nehmet drey Unzen des sublimirten vegetabilischen Schwefels, den wir in dem Capitel L. gelehret haben, und eine Unze calcinirt Gold oder Silber, welches ihr wollet, un

und eine halbe Unze Mercurii oder vielmehr unſerer mittlern Subſtanz, hernach incorporiret dieſes alles mit einander in einem gläſern Mörſel durch lange Reibung, alsdann ſolviret es mit dem einfachen menſtruo, und wenn es wird zu Waſſer worden ſeyn, daß es ſcheinet ein Ding zu ſeyn in der Farbe grün- oder laſurblau, wann die Zuſammenſetzung von Silber iſt, wenn ſie aber von Gold iſt, dunckel rother Farbe: Alsdann ziehet das Waſſer durchs Balneum davon, das iſt ſein menſtruum, ſo werden die Cörper am Boden bleiben wie ein dicker Honig, welches ihr dann in ein rund Gefäß thun ſollet, ſo einen Hals eines Arms lang hat, und ſo enge, daß man nur das forderſte des kleinen Fingers hinein bringen kan, ſolches verſiegelt auf Hermetiſche Weiſe, hernach ſetzet es in gelinde Aſche zwantzig Tage lang, folgends vermehret das Feuer, biß es ſich ſublimire, und was aufgeſtiegen iſt, das thut wieder herunter, und alſo fanget ſo vielmahls wieder von fornen an, biß alles für auf dem Grunde bleibet, hernach laſſet es fortgehen zu der Solution und Coagulation, die wir euch gelehret haben bey der Medicin des erſten Particulars, und eben auf dergleichen Weiſe machet auch die Projection und auch die Reduction.

Das dritte Particular, oder die Königin der Zweige, das mit dem gröſſeren Mercurio und seinem Ferment gemacht wird.

Nehmet von den beyden Lichtern, welches ihr wollet, und calciniret es, als euch hiebevor gelehret worden, hernach habt so viel des vegetabilischen Schwefels, von der zubereiteten vegetabilischen Erde, oder Sal Armoniac eben so viel, reibet sie zusammen in einem kleinen steinern Mörsel mit seinem Stempffel, durch eine lange Reibung, hernach solviret es mit dem gröſſern menstruo, wie ihr davon in seinem Capitel seyd gelehret worden. Wenn es solviret ist, so setzet es hin zu circuliren zwantzig Tage lang in warme aber gelinde Aschen, nach deren Verflieſſung lasset das menstrualische Wasser abrauchen, daß ihr nehmlich in den Mund des Gefäſſes Baumwolle thut, damit das Wasser dadurch gehe und nicht durch das Metall, und wenn euch deuchten wird, daß die Materie zu einem Oel worden, oder auch zu einem Liquor, so thut sie in eine Phiole, oder auch in ein rundes Gefäß, und gebt ihm Aschen-Feuer zwantzig Tage lang, nach welcher Verflieſſung lasset euer Gefäß wieder kalt werden, und nehmet das Gewicht dieser Medicin; So derselben eine Unze ist, so thut 100. Unzen gewaschenen Mercurii darzu, wie oben in dem Capitel von der Fermentation gesaget worden. Und setzet

sie

ſie in die Aſchen, die da gelinde koche, alsdann machet die Reduction, wie wir euch in dem vorigen Particular gelehret haben auf dem Teſt oder groſſen Capelle mit drey Pfund Bley, ſo werdet ihr Gold oder Silber haben, nachdem das Ferment ſeyn wird, welches gleich demjenigen wird ſeyn, das aus den Bergen kommet.

Eine andere Art.

WEnn ihr den Cörper oder vielmehr das Ferment zu einem Oel gemacht, und ſein Menſtruum davon geſchieden, nemlich mit der Baumwolle, wie wir euch in dem vorhergehenden Capitel oder Particular gelehret haben, ſo mercket das Gewicht des Oels, das euch blieben iſt, wenn deſſen eine Unze iſt, ſo thut dazu ſechs Unzen, von der mittlern Subſtanz, hernach laſſet es in einem kleinen Cörper mit ſeinem Helm ſublimiren, und nachdem ihr das Gefäß mit Baumwolle vermacht, ſublimiret es, hernach laſſet es erkalten, wenn es kalt worden, ſo öffnet das Gefäß, ſo werdet ihr an deſſen Boden ein Theil, und den andern Theil ſublimiret finden, dieſen thut zu den andern herab, hernach reibet es ſtarck mit einander, ſublimiret es wiederum, und fanget das gedachte Magiſterium wieder mit ſublimiren und herab thun ſo offtmahls an, daß das Compoſitum für an dem Boden bleibe, und ſich nichts mehr ſublim[illegible],

das Zeichen ist, daß ihr davon auf ein heisses Blech thut, wie zuvor gesagt ist, nemlich, so es nicht mehr rauchet, sondern fliesset wie ein Wachs, so ist es gut. Und alsdann thut ein Theil auf hundert Theil Mercurii oder ein dergleichen ander unvollkommen Metall, welches ihr wollet, so werdet ihr besser Gold oder Silber haben als das in der Ertz-Gruben ist, nachdem das Ferment wird gewesen seyn.

Noch eine andere Art.

Nehmet von der mittlern Substanz so viel euch beliebet, wenn sie von ihrer Unreinigkeit gereiniget ist, als wir euch in dem Capitel X. gelehret haben. Und sublimiret sie so vielmahls daß sie weiß durch scheinend und Cristallinisch sey, wenn ihr davon auf ein heisses Blech thut, so wird sie fliessen wie ein Wachs; alsdann thut sie auf den vierdten Theil der zwey Oele, die wir euch in dem Capitel O. gelehret haben, so werdet ihr durch dieses Mittel eine Medicin haben, von welcher ihr einen Theil auf hundert des Mercurii nehmen könnet, so werdet ihr rein Gold oder Silber haben, nach dem euer Ferment seyn wird. Und wisset, daß die Grösse dieses Magisterii sich so mächtig und weit erstrecket, und so vielerley Arten ist, daß es uns unmöglich seyn würde, dieselbige euch weiter zu lehren. Also mag das, was ich euch gesagt habe, genug seyn, denn es ist mehr als jemahls ein Philosophus zu sagen, nur gedencken wollen.

Par-

Particular, das wir mit R. oder S. machen, nach dem sie reduciret worden, wie wir gesagt haben, und dieselben incerriret mit P. so zu einem Oel gemacht worden, nach dem Capitel M.

ICh habe euch, mein Sohn gelehret, die grosse Medicin, und einige Particularia, die wir versucht und erfahren haben; Nehmet nun, um ein Particular von unvollkommenen Metallen zu machen, drey Unzen von R. und calciniret sie, wie wir in dem Capitel H. gelehret, solviret sie mit dem einfachen Menstruo, putrificiret sie acht Tage lang, distilliret durchs Balneum, so wird euch die Materie corrumpiret bleiben, wie ein dicker Honig, auf solche thut drey Unzen des sublimirten animalischen Saltzes, mit seiner Baumwollen, wie wir in dem Capitel L. gelehret, darnach gieſſet so viel von seinem Wasser (nemlich von dem, welches ihr von gedachter Materie durchs Balneum werdet abgezogen haben) daß es zween Finger drüber gehe, vermachtes mit seinem Deckel, putrificiret es wiederum zwölff Stunden lang, hernach nehmet den Deckel ab, setzet den Helm auf, vermacht die Fugen, distillirt durch gelinde Asche, endlich vermehret das Feuer so viel, daß sich ein Theil zu einem sehr weissen Pulver sublimiret, wenn aber das Gefäß kalt worden, so nehmet

es

es weißlich heraus, und thut es in ein gläsern Gefäß, hernach nehmet die Erde, die euch an dem Boden zu rücke blieben, heraus, und reibet sie mit einer Unzen des sublimirten animalischen Saltzes, wie oben, hernach thut das Wasser, welches ihr durch das Balneum abgezogen habt, auf die geriebene Materie, daß es zween Finger drüber gehe, hernach setzet euer Gefäß mit seinem Deckel in Putrefaction zwölff Stunden lang, wie oben, alsdann nehmet den Deckel ab, setzet den Helm auf, samt der Vorlage, und lasset es in gelinder Aschen distilliren, und vermehret das Feuer so viel, biß die Materie, die sich sublimiren kan, sublimiret ist, alsdann lasset das Gefäß kalt werden, und sammlet, was ihr sublimiret findet, zusammen, und fanget so vielmahl wieder von fornen an, biß sich kein weiß Pulver mehr sublimiret, und die Erde ohne Geist am Boden des Gefässes bleibet, welche ihr mit einem warmen Licht probiren sollet, wie oben gelehret worden, so werdet ihr dadurch erkennen, ob dieselbe todt und ihrer Feuchtigkeit beraubt sey, welche Erde ihr wieder sollet reiben, und hernach in einem Reverberir-Feuer calciniren, nach dem Capitel F. Man muß aber zusehen, daß diese Erde in dem Reverberir-Feuer nicht länger als 24. Stunden gelassen werde, das ist, die Erde der unvollkommenen Metallen, sonsten giengen sie gantz hinweg oder würde zum Glase werden. Derohalben erinnern wir euch, daß das Feuer der

Re-

Reverberation nicht allzuübermässig groß sey: Nun habt ihr, mein Sohn, die wahre und gewisse Calcination oder aber die Examination der Erden der unvollkommenen Metallen, nehmet dieses weisse Pulver, das sich sublimiret hat, und thut es besonders, und reibet es mit seiner calcinirten Erde in einem gläsernen Mörsel mit seinem Stempffel durch lange Reibung, hernach verwahret es in einem wohl verstopfften Glase biß ihr sein Wasser rectificiret habt, wie wir sagen werden. Nehmet alle Destillationes, so durch die Aschen geschehen, und lasset sie durchs Balneum distilliren siebenmahl, und so einige Erde am Boden des Gefässes, oder auch einige Feuchtigkeit bleiben würde, die werffet weg, denn dieses ist seine Lufft, die die Conjunction des Wassers mit seiner bewahrten Erde verhindert, und gebt ihm den achten Theil dieses rectificirten Wassers, und vermacht es mit dem Deckel, setzet es hernach in Digestion, dann nehmet den Deckel ab, und setzet es in gelinde Asche, mit seinem Heim, die Feuchtigkeit die dabey ist ausdämpffen zu lassen, hernach imbibiret es, und thut in allen, wie oben, und fanget dieses Magisterium wieder an so vielmal, biß es alle sein Wasser getruncken hat, alsdann wird es tüchtig seyn zu sublimiren, das rechte Zeichen ist das Blech, das grösseste Theil wird im Rauch davon gehen, das ist das wahre Zeichen aller Erden, nachdem sie imbibiret worden. Nehmet diese Erde weislich aus dem Gefäß, und reibet und sub-

ſublimiret ſie, als wir euch gelehret haben, in dem Capitel L. und durch dieſes Mittel werdet ihr von allen unvollkommenen Metallen ihre erſte Materie oder ihren Schwefel der Natur erlangen, und durch eben dieſes Mittel könnet ihr auch in die erſte Materie bringen die zwey andern unvollkommenen Metallen T. und V. Es iſt zwar wahr, daß ſie ſollen incoriret werden mit dem Oel der einfachen Luna, wie wir euch in dem Capitel O. gelehret haben, und damit ihr nicht fehlen möget in ſeiner Fixation, ſo geſchicht dieſelbe auf dieſe Weiſe: Nehmet eine Unße des ſublimirten Schwefels der gemeldten unvollkommenen Metallen, das iſt, welches ihr wollet von zween oder beyde zugleich, denſelben reibt mit einer halben Unße der vegetabiliſchen oder animaliſchen und wie oben zubereiteten Erde, wie wir euch gelehret haben oder lehren werden, in dem Capitel X. Reibet alles zuſammen, hernach thut es in ein Gefäß, daß wir euch gelehret haben in dem Capitel Z. und ſublimiret es alſo ſo vielmahls; und fanget allzeit von fornen wieder an, daß alles am Boden des Gefäſſes fix iſt, nach dem es nun fix iſt, ſo nehmet es mit dem einfachen Oel, wie wir euch in dem Capitel O. gelehret, und durch dieſes Mittel werdet ihr die Particularia der unvollkommenen Metallen haben, mit einer weitläufftigen Erklärung und wenig Worten; von dieſer Medicin thut ein Theil auf hundert Theil des R. und S. ſo die Artzney von ihnen gemacht iſt, das iſt, ihren Schwefel; Und durch dieſes

Mit-

Mittel werden die Schwefel T. und V. gemacht, welche auf die gedachten Metallen gehen werden, wie auch auf den Mercurium, so ihr wollet, dafern ihr darzu die mittlere Substanz von demselben gethan habt. Ihr könnet, mein Sohn, noch weiter P. und Q. durch eine dergleichen Art reduciren, wenn ihr begehret euch derer zu bedienen, Particularia zu machen, ausgenommen daß die Rectification des Wassers durch die Aschen geschehen muß; und alle Erden, die in erwehnter Rectification übrig bleiben, sollen auf ihre Erde gethan werden, und darnach alle obgemeldte Arbeit geschehen, die wir gesagt haben, von den unvollkommenen (Metallen.) Es ist zwar gewiß, daß sie die Inceration nicht nöthig haben, ihre Lufft weg zu nehmen. Durch dieses Mittel habt ihr eine weitläufftige Lehre von unserm Magisterio, ob es schon auf viel andere Weise gemacht werden kan, das S. auszustrecken, und darum gehet nicht von den obgemeldten Mitteln ab, weil es euch, dafern ihr ihm von Punct zu Punct folgen werdet, unmöglich seyn wird zu fehlen.

(o)

Die

Die Præparation und Sublimation des gemeinen Mercurii, welcher der Vater ist aller Metallen, und die Art und Weise seine mittlere Substantz auszuziehen, die so grosser Tugend ist, daß es eine menschliche Zunge nicht ausdrücken kan.

X.

Nachdem ich euch versprochen zu erklären und insonderheit zu weisen die Art und Weise den gemeinen Mercurium zu præpariren, damit ihr mit demselben euer Menstruum calciniren könntet, denn ohne diesen sich wenig von dem Schwefel der Natur sublimiren würde, der aus den zween Lichtern gezogen wird, wie wir gesagt haben; Obschon aus ihm allein, wenn er in die erste Materie gebracht worden, mit dem vegetabilischen Wasser, oder mit dem animalischen Menstruo die Transmutation geschehen kan, das ist, wenn er erst reduciret und fix ist, und hernach mit dem Oel des Goldes oder des Silbers, welches Oel wir euch weitläufftig in dem Capitel M. gelehret, (seine Ineration, die wir an diesem Ort Fermentation nennen, haben wir in dem Capitel O. gelehret,) vereiniget wird. Nun mein Sohn, betrachtet unser grosses Magisterium, und wie diese Regirungen und Arbeit, bestehen, so werdet ihr sehen, daß es nothwendig sey, die zwey

Lichter

Lichter zu inceriren, das ist, allda anzufangen, wo es die Natur vollbracht, eben als wie der Ackersmann auch thut, daß er seine Erde zubereite, hernach den Saamen hinein werffe, der von der Sonnen in seiner Erde, die voller Feuchtigkeit ist, gekocht wird, gleicher Gestalt muß man auch zurücke gehen, und die vegetabilische Krafft des Goldes aufthun, das ist, daß der weise Künstler diese Cörper calcinire, sie subtil mache, von einander theile, hernach dissolvire mit dem Wasser voller Feuchtigkeit, welches seine Reincrudation oder Wieder-Rohemachung ist, davon eine wahre Putrefaction entstehet, hernach folgen die obgemeldte Arbeiten des Magisterii: Dergestalt daß ihr für gewiß und wahrhafftig glauben müsset, daß man das Gold und Silber wieder reincrudiren oder wieder rohe machen müsse; Der gemeine Mercurius aber ist von wiedriger Operation, denn man muß ihn kochen, hernach sieben, damit ihr seine mittlere Substantz erlangen könnet, welche von etlichen seine erste Materie genennet wird, hernach ihm eines von den zweyen Lichtern geben, so in ein Oel gebracht worden, wie wir gelehret haben, und dieses wird Ferment genennet, ohn welchen unmöglich ist Transmutation oder Verwandelung zu machen. Derohalben fliehet diese falsche Alchymisten, welche ein Amalgama machen, und gedencken solches im Flusse zu behalten, nachdem ihr Mercurius præcipitiret worden, aber sie betrieger sich; Andere wollen die Lunam tingi

ren und fix machen, es ist aber nur ein Irrthum. Der gute Mercurius kommt aus Spanien, wenn ihr aber dessen nicht haben konnet, so versuchet oder probiret den, den du findest, und laß ihn bey der Wärme in einem silbernen Löffel weg rauchen, und so es ein weisses oder rothes Kennzeichen nach sich lässet, so ist er gut, nicht aber wenn er andere Farben hinterlässet. Hernach nehmet zwey Pfund Vitriol, und sublimiret ihn darmit, hernach giesset so viel von dem vegetabilischen Wasser darauf, das ohne phlegma ist, daß es zween Finger hoch über dem gemeldten Sublimat gehe; hernach lasset es zwo Stunden lang in Balneo sieden, und distilliret es darnach durch Aschen, und leget die Vorlage für die Retorte, so wird in derselben das vegetabilische Wasser übergehen, hernach bedecket die gantze Retorte mit Aschen, und vermehret das Feuer, so wird alsdann euer gemeiner Mercurius in das gedachte vegetabilische Wasser übergehen, hernach bedecket die gantze Retorte mit Aschen, und vermehret das Feuer, so wird alsdann euer gemeiner Mercurius in das vegetabilische Wasser übergehen, alsdann scheidet durch abgiessen den Mercurium von dem Wasser, und sublimiret ihn wiederum, wie oben, mit neuen Materialien, hernach lasset ihn durch die Retorte übergehen. Trocknet ihn zum dritten mal, mit einem sauberu Tuch, und lasset ihn noch einmahl mit neuen Materialien sublimiren, nehmlich zwey Theil Vitriol, und ein Theil Mercurii, und ein Theil gemein præpariret Saltz, thut also sieben mahl, und thut allezeit neue Materialien zu dem gemeldten Mercurio, und werffet die Feces weg;

Wis-

Wisset aber, daß diese sieben Sublimationes müssen in dem Aludel geschehen, und in keinem andern Gefäß, sintemahl man so nicht ein angebrandt Pulver davon scheiden könnte, als in dem Aludel. Damit ich aber verwehre, daß ihr nicht fehlet, so will ich euch die sieben Sublimationes wiederholen, welches ist, daß ihr nehmen müsset ein gläsern Gefäß mit seinem Deckel, seinen Helm mit einer kleinen Röhre darauf, dieses Gefäß muß eines halben Arms hoch seyn, darein thut unsern Vitriol, wenn ihr ihn gerieben, hernach thut darzu den Mercurium und zuletzt das præparirte gemeine Saltz. Vermischet alles sänfftiglich mit einander, mit einem kleinen Stöcklein, damit das Glaß nicht zubreche; Hernach lasset es in seinem Ofen von Aschen, setzet ihm seinen Deckel auf, und gebt ihm ein klein Feuer. Habt aber acht, daß das Gefäß nicht anders als an ein dritten Theil mit der Asche bedecket, und die andern zwey drittheil offen seyn, und also gebt ihm Feuer biß die Feuchtigkeit heraus gehe; Hernach vermacht das Röhrlein des Deckels mit ein wenig Baumwolle, und fahret mit dem Feuer so lange fort, biß es sich sublimiret, darnach lasset euer Gefäß kalt werden, alsdann nehmet den Sublimat, so wohl der sich an dem Deckel befindet, als der in dem Gefäß ist, und wenn das Gefäß nicht zerbrochen, so reiniget es von seiner Unreinigkeit, thut ein wenig laulicht Wasser darein, und lasset es ein paar Stund darinnen stehen, so werden sich die Feces abgeben; Thut wieder neue Materialien hinein, und verfahret wie oben, und wiederholet es

es sieben mahl mit neuen Materien, und scheidet allezeit euren Sublimat ab, und lasset ihn endlich durch ein Sieb gehen, hernach thut ihn in ein ander Gefäß, das dem ersten gleich ist, es muß von dreyen Stücken seyn, daß es nehmlich seinen Deckel und Helmhabe, sintemahl man unterschiedliche Arbeiten in einem Gefäß machet. Wenn ihr nun euren Sublimat in das gemeldte Gefaß gethan, so thut so viel von dem einfachen Wasser darauf, daß es drey gute Finger hoch drüber gehe, verstopffet es mit dem Deckel, das gedachte Menstruum mag vegetabilisch oder animalisch seyn, wie es euch gut deuchtet, hernach setzet es in Aschen, daß es gelinde koche, zwolff Stunden lang, alsdann nehmet den Deckel weg, und setzet den Helm auf, und distillirt im Balneo alles Menstruum ab, dann nehmet den Helm ab, setzet den Deckel mit seinem Röhrlein wieder auf, und setzet es in Aschen, bedecket das Gefäß mit der Aschen so hoch als die Materie gehet; Darnach gebet ihm allgemach Feuer, biß die Feuchtigkeit übergangen, verstopffet das Röhrlein mit Baumwolle und vermehret das Feuer, biß die Materie sich sublimire, und wenn sie sich sublimiret hat, lasset es kalt werden, nehmet den Deckel ab, und was sich sublimiret in dem gemeldten Deckel, das sammlet besonders zusammen, weil es zu unserm Wercke nicht dienet, sondern ist das jenige verbrandte Theil, das nicht in unser Magisterium eingehet; Hernach sammlet was sich mitten im Gefäß sublimiret, welches euch als ein Cristall vorkommen wird, das nehmet weiß-

weißlich ab, wegen der Feces in eurem Gefäß, alsdann thut euren Sublimat wieder in eben das Gefaß, und thut abermahls von demselbigen Menstruo darauf, daß ihr durchs Balneum abgezogen, vermacht es wie oben mit dem Deckel, lasset es wie zuvor eine halbe Stunde in der Aschen kochen, hernach nehmet ihn weg, und setzet den Helm auf, lasset es distilliren, und wann es trocken, so setzet den Deckel wieder auf, lasset es in der Aschen sublimiren, thut die Feces weg, und den verbrennlichen Theil, welcher sich an dem Deckel befindet, nehmet den Sublimat, der mitten im Gefäß ist, und thut alles was gesagt worden, in der ersten Operation, dieses thut sieben mahl, biß es keine Feces mehr am Boden des Gefässes mache; Wenn ihr dieses Zeichen habt, so nehmet euere Substanß und reibet sie, hernach thut sie in ein gläsern Gefäß, und giesset so viel von dem einfachen Menstruo darauf, es sey animalisch oder auch vegetabilisch, daß es drey Finger hoch darüber gehe, verstopfft es mit seinem Deckel, und setzet es in die Asche zween Tage lang, daß es lindiglich koche, und was sich wird aufgelöset haben, das nehmet weißlich per inclinationem davon, und thut es in ein ander Gefäß, und was am Boden des Gefässes blieben, das trocknet bey der Wärme gelinder Aschen, als der Sonnen Wärme ist, darnach giesset neu Menstruum darauf, vermacht es mit dem Deckel, setzet es in Asche, giesset es wiederum per inclinationem weißlich ab, wie zuvor; Und dieses fanget so vielmahl von fornen

wieder an, daß das auflößliche Theil sich solvire, so wird euch am Boden des Gefässes bleiben eine Erde, die sich nicht solviren lasset, welche nichts werth ist, die ihr weg werffen sollet. Alsdann nehmet, was sich aufgelöset hat, das ist, was ihr durch die Inclination abgossen, und lasset es mit seinem Menstruo durch das Balneum distilliren, wenn es distilliret, setzet es mit dem Deckel in gelinde Asche, und vermehret das Feuer, bis daß sichs sublimire; Was sich sublimiret, das wird genennet die erste Materie, welches die mittlere Substanz ist, mit welcher wir unsere Menstrua ein-calciniren, mit diesem machen wir unendlich viel Particularia und es ist der mineralische Stein; Nun mein Sohn, ihr könnet mit unendlich viel Mitteln ein und andern Mercurium practiciren, wie Raymundus Lullius sagt, und wo dieses Mineral nicht in seine erste Materie wieder bracht wird mit dem vegetabilischen oder animalischen Wasser, so ists unmöglich etwas gutes daraus zu machen zu der grossen Compositon, die in ihm ist, wie ihr erkennen werdet, wenn ihr also damit zu Wercke werdet gehen, als oben gelehret worden. Nun, wenn ihr figiren wollet, das ist, es zu kochen vollbringen, so müsset ihr ein Gefäß haben, wie das jenige, das ich euch gelehret habe in der Rothmachung des Schwefels, und in demselben es sublimiren, und was sich sublimiret, wieder herab thun, so lange, biß es fix an dem Boden bleibe, wie ein weisser und durchscheinender Cristall, und wenn ihr von demselben auf

ein

ein heiſſes Blech thut, ſo wird es flieſſen wie Wachs und das Blech durchdringen, und hiermit werdet ihr in euern Particularien arbeiten können, wie wir hie oben euch gewieſen haben. Weiter ſo ihr dieſe erſte Materie inceriret, die alſo mit einem von den dreyen Oelen gekocht iſt, die wir euch gelehret haben in dem Capitel M. ſo werdet ihr groſſe Wirckungen und ſehr groſſe Verwandlungen ſehen.

Uber dieſes kan dieſe erſte Materie oder mitlere Subſtantz auf dieſe Weiſe figiret oder mit kochen vollbracht werden, das iſt, wenn ihr dieſelbe nicht zum Theil figiren wollet, ſondern dieſelben reiben, wie wir oben geſagt haben; nehmet ſie und thut ſie in ein Gefäß, gebt ihr den vierdten Theil von Gold oder Silber, ſo durch die natürliche Solution aufgelöſet worden, das iſt, mit dem gröſſern Menſtruo, hernach vermacht es mit ſeinem Deckel, und ſetzt es zween Tage ins Balneum, eben auf dieſe Weiſe, als ihr gethan habt, da ihr den rothen Schwefel habt machen wollen, nehmlich in dem Capitel L. Nach Verflieſſung der zween Tage nehmet ihn ab, und laſſet ſeine Feuchtigkeit durch das Balneum durch gelinde Aſchen davon gehen, hernach vermehret das Feuer und laſſet es ſublimiren, alsdann thut herab, was ſich ſublimiret hat, und ſublimiret wiederum mit dem vierdten Theil, deß wie oben ſolvirten Goldes oder Silbers, vermacht es mit ſeinem Deckel, ſetzet es ins Balneum, thut die Feuchtigkeit davon, hernach vermehret das Feuer, und ſublimiret wie oben, und dieſes ſollet ihr ſo vielmahls thun, daß ihr den dritten

Theil von dem Ferment oder obgemeldten aufgelöſten Metall abgezogen, und alles für und flüſſig an dem Boden bleibet, wann ihr davon etwas auf ein heiß Blech thut, wird es flieſſen wie Wachs, und tingiren, nachdem ſein Ferment ſeyn wird.

Wenn ihr die oberwehnten Zeichen haben werdet, müſſet ihr gemeldte Medicin dreymahl auflöſen und coaguliren, wie wir geſagt haben in der Compoſition der groſſen Medicin, und alsdann thut Projection, als wir ingleichen an demſelben Ort geſagt haben, und thut ein Theil derſelben auf hundert eines unvollkommenen Metalls, was es auch für eines ſey, oder auch auf gemeinen Mercurium; Und durch dieſes Mittel haben wir alles gelehret und geſagt, was das einfache Menſtruum, und was das zuſammengeſetzte Menſtruum ſey; Weiter die erſte Materie, alle Metallen zu reincrudiren oder rohe zu machen, und ſie wieder in ihre erſte Materie zu bringen, und damit die wahre Transmutation zu thun. Und in dieſem letzten Capitel die Art und Weiſe den gemeinen Mercurium zu kochen, oder ihn in die erſte Materie oder mittlere Subſtanz zu bringen, und habe über dieſes geſchickt alle Alphabete unſerer Bücher, nehmlich, die Violette, Sumarie, u. groſſen Elucidarium durch glaubwürdige Perſonen.

Weil ihr nun die Practic deſſen alles habt, ſo lobet GOtt, und gebrauchet es mäſſiglich an eurer Seiten, aber mildiglich gegen die Armen JEſu Chriſti, ich befehle euch alles auf eure Seele, wo ihr nicht geheim haltet, was ich euch mehr als väterlich offenbahret habe, Paris den 7. Julii 1466.

Regiſter

Register

Der Materien, so in diesem Buche durch die Buchstaben der Alphabethe zu verstehen sind.

A.

Zeiget an die unendliche Barmhertzigkeit des wahren GOttes. P.

B.

Die Lunarische Materie, das ist, den Wein daraus unser köstlicher Liquor gezogen wird. P.

C.

Den ersten Geist oder Spiritum, von seinem Phlegma geschieden, welcher ein damit befeuchtetes Tüchlein gantz verbrennet, wenn solches geschicht, muß er noch einmahl distilliret und nur zwey Drittheil davon genommen werden, wie ihr sehen werdet in der Practica, Raymundus sagt, biß er den Zucker verbrennet, in seinem ersten Buche von der Quinta Essentia. P.

DD.

Die Schärffung unſers rectificirten Spiritus, wie ihr ſehen werdet in der Practica und Præparation des Honig-Seims den gemeldten Spiritum zu ſchärffen. P.

E.

Die Circulation, welche genennet wird das einfache vegetabiliſche Menſtruum. P.

F.

Unſer Mercurius oder Erde, und dero Præparation, wie ihr in der Practica ſehen werdet. P.

G.

Der Safft oder die Brühe der beyden Lichter, derer wahre Auflöſung wir machen mit Erhaltung ihrer Grundfeuchtigkeit, welche das Leben derſelben Lichter iſt. Und wo die Solution nicht mit gemeldter Brühe geſchicht, ſo wird nimmer keine natürliche, ſondern nue eine gemeine Solution geſchehen. In Anſehung derſelben, werden wir die Reparationes phyſicas oder natürlichen Arbeiten anfahen, und wird genennet das zuſammen geſetzte Menſtruum, das auflöſende Menſtruum, das vegetabiliſche Menſtruum, das mineraliſche Menſtruum, das animaliſche Menſtruum, das lebendige Waſſer; und wenn es wird circuliret werden, ſo werdet ihr einen ſo groſſen Geruch empfinden, daß menſchliche Zunge es nicht wird ausdrucken können; Raymundus ſagt, daß zweyerley Art Menſtrua ſind, vegetabiliſch, reſolvirend und reſolvirlich,

das

das resolvirende ist zweyerley, ein Himmlisches, und das andere nicht. Das resolvirliche oder auflößliche ist ein Potentialischer Liquor, welcher in dem gantzen metallischen Cörper ist, und den Schwefel und das Queckſilber zusammen vereiniget, daß es nicht gesehen werden kan, ohne das resolvirende.

Das resolvirende ist eine aus dem Wein oder Tartaro gezogene Quinta Essentia, von dessen Natur das resolvirliche seine Wirckung herfür bringet. Sonsten ist ein brennend Wasser, das vollkommen rectificiret ist, durch welches Tugend alle Cörper aufgelöset, putrificiret, gereiniget, die Elemente geschieden, und die Erde in ein Salz erhöhet wird, durch seine anziehende Krafft, und wer ein ander Wasser suchet als dieses, der ist ein Thor und unwissend, und wird nimmer zu keinem Effect kommen. P.

H.

Die Calcination der beyden Lichter, und aller andern unvollkommenen Metallen. P.

I.

Die Philosophische Dissolution.

K.

Die wahre Putrefaction.

L.

Der vivificirte und sublimirte Schwefel in gemein, so wohl der vollkommenen als unvollkommenen Metallen auch der vegetabilischen und animalischen Individuorum oder besondern einzeln Dinge, welches wohl und offt muß in seinem Capitel gelesen und überlesen werden. P.

M.

M.

Inceration, welche iſt das Oel des Goldes als nehmlich eigendlich dienlich zu inceriren. P.

N.

Die Scheidung der Elemente in gemein. P.

O.

Die Inceration, die man zuletzt die Fermentation nennet. P.

P.

Gold.

Q.

Silber.

R.

Kupffer.

S.

Eiſen.

T.

Bley.

V.

Zinn.

X.

Der gemeine Mercurius, aus welchem die mittlere Subſtantz gezogen wird, der man eines von denen beyden Lichtern ſo in Oel gebracht worden, geben muß, ohne welchen unmöglich iſt Transmutation oder Verwandelung zu machen.

Schatz der Philosophie

Oder

Das bißanhero verlangte Original

NICOLAI FLAMELLI.

Dieser Schatz der Philosophie lehret uns die Heiligkeit desjenigen, von welchem alle Dinge sind und ihm zugehören, der Himmel, die Erde und das Meer, und alle erschaffene Dinge in denenselbigen, und von ihm kommen her alle Schätze der Weißheit, sintemahl Er allein der Schöpffer des alles ist, und der die Macht hat, aus nichts alle Dinge zu erschaffen, und hat zu den eigenen Dingen binden und zuthun wollen andere und fremde Dinge, und eine Vereinigung zwischen unterschiedenen Dingen machen, und durch gewisse Artzneyen die Krancken Dinge heilen, und den unvollkommenen Vollkommenheit verleihen wollen, welches denn die alten Weisen und Philosophi vollkommen erkennet und verstanden haben durch zwey Mittel, wie sie davon in ihren Büchern haben gehandelt und geschrieben: Unter welchen Mitteln das eine wahr, und das andere falsch ist; Das

Wahre

Wahre haben sie in den Schrifften verfasset mit dunckten Worten, damit dieselben von niemand anders als nur von den Weisen vollkömmlich verstanden werden mögten und haben dieselben verhölet und verborgen den Bösen, welche diese Wissenschafft profaniren und entheiligen hätten können.

Wisset demnach, daß diese Wissenschafft eine Erkänntnüs ist der vier Elementen, und der Zeiten, und Eigenschafften, wie dieselben gegen und unter einander eins in das andere sich verändern, darinnen alle Philosophi überein stimmen; Und wisset, daß in allen erschaffenen Dingen unter dem Himmel vier Elemente sind nicht zwar sichtbarlich dem Gesichte, sondern der Wirckung nach, vermittelst welcher die Philosophi unter dem Deckel der Lehre von den Elementen, diese Wissenschafft gegeben und gezeiget und davon Eröffnung gethan haben; Die aber nicht Verstand haben des Buchstabens, die verstehen durch die vier Elemente viel Dinge; als Blut, Haar, Eyer, Urin, und andere Sachen, darüber ich mein Gespött gehabt; welches ich gethan habe, als ich mich auf bessere Gedancken begeben, die ich vormals nicht gehabt hatte; Nachdem ich aber nunmehro die wahre Materie erkennet, oder das Sperma und den Saamen aller Metallen, und daß solcher sey der Mercurius, der da gekochet und coaguliret ist in dem Bauch der Erden, durch die Wärme des Schwefels, der ihn kochet nach seiner eigenen Krafft und Tugend; Von welchem durch die Multiplication und Vermehrung desselbigen viele

und

und unterschiedliche Metallen der Erden herfür gebracht und gezeuget worden ; Dann der Saame und die Materie derselbigen ist eine einige und gleichformige ; Jedoch aber sind gedachte Metallen unterschiedlich, allein wegen der zufälligen Action und Wirckung, nehmlich daß sie mehr oder weniger gekocht und ernähret, temperirt oder untemperirt, brennend oder nicht brennend seyn, und also stimmen hierinnen alle Philosophi überein. Denn es ist gewiß, daß alle Dinge daraus gemacht worden, darein sie hernach wieder resolviret und aufgelöset werden ; Dann das Eiß verkehret sich vermittelst der Wärme in Wasser, so ist dennoch allerdinge klar und offenbahr, daß es zuvor Wasser gewesen. Gleicherweise werden alle Metallen in einen Mercurium verwandelt, und daher sind sie in ihrem Anfange Mercurius gewesen ; Welches ich hernach darthun will. Nachdem wir nun also dieses præsupponiret und zum Grund gesetzet, so können wir das Argument des Aristotelis auflösen, der da im vierdten Buche der Meteoren saget, es sollen alle Artisten wissen, daß die Metallen nicht verwandelt werden können, wo sie nicht in ihre erste Materi gebracht werden. Die Wiederbringung aber und Verkehrung derselben in ihre erste Materie geschicht also, wie hernach gesagt und erklaret werden soll ; Die Multiplication und Vermehrung derselben ist leicht, nicht aber die Verwandelung. Denn ein jedes Ding, das in der Erden wächset, und gebohren wird, vermehret sich, wie zu sehen ist an allen Gewächsen oder

Kräu-

Kräutern, Bäumen und Thieren: Denn von einem Korn wachsen tausend Körner, und von einem Baum kommen tausend u. unzehliche Zweige herfür, und von einem Menschen ist das gantze menschliche Geschlecht fortgepflantzet worden. Eben also nun, wie alle Dinge sich in ihrer Art multipliciren und vermehren, also kan sich auch das Metall, und zwar ohne Unterscheid vermehren und multipliciren; Aristoteles stellet eine Frage an, und begehret zu wissen, ob dieses nehmlich geschehe in den eigenen Organis, und Werckzeugen, oder in den natürlichen oder künstlichen Mineren. Ist nun dem also, daß alle Metallen in der Erden herfür kommen und wachsen, so ist es auch denselben möglich, daß sie unendlich können vermehret und multipliciret werden; Das kan aber nicht anders geschehen, als wenn es vollkommen gemacht worden in der Luna, oder Ordnung der Metallen, derer Vollkommenheit und gantze Gebährung ist von den gedachten Metallen die vollständige und vollkommene Medicin, die da ist das Elixir der Weisen, zu welchem nicht möglich zu kommen ist, ohne durch das eigene Mittel, oder durch eigene darzwischen gesetzte Sache; Denn es geschicht keine Bewegung von einer Extremität zu der andern; als durch ihr eigen Mittel; Ich habe die Natur dieses Mittels gesehen in dem vermittelnden Dinge, welches allezeit die Extremitäten mit sich begreifft, die da sind Schwefel und Mercurius; von einem und dem andern wird das Elixir von dem vermittlenden Dinge vollzogen und vollbracht, welches

ches natürlicher Weise mehr gereiniget, gekochet und wohl gezeitiget, besser und vollkommener, und daher auch näher ist. So siehe dich dann nun, allerliebster Leser, für, daß du nicht irrest noch fehlest, denn was der Mensch säen wird, dergleichen wird er auch erndten, so ist auch nun offenbahr und klar, was der Stein sey, und was die Mittel desselben seyn, denn es wird ihm nichts frembdes zugesetzet, sondern nur die überflüssigen Dinge weggethan; Denn es schicket sich nichts zu unsern Geheimnüß, als was ihm nahe und seiner Natur ist. Ich habe dir derowegen, liebster Leser, ausgeleget und erkläret die Sprüche und Reden der Alten, und ihre dunckeln und in Gleichnüssen verborgene Worte oder Vorträge, welches ich zu dem Ende habe thun wollen, daß du darfür halten und urtheilen mögest, daß ich die Lehre und den Vortrag der gemeldten Philosophen wohl verstanden, und du auch selber bejahen könnest, daß sie warhafftige Dinge geredet und geschrieben haben.

Von dem ersten Wort oder Vortrag der Philosophen.

DAs erste Wort der Philosophen ist das, was sie genennet haben die Solution und Fundament der Kunst, und dahero sagt Maria, die Mutter und Prophetin, erweiset und setzet ein Gummi zu dem andern Gummi durch wahre Vermählung, so wirst du es machen, wie ein laufendes Wasser; So sagt auch der Prophet: Wo

ihr nicht das cörperliche Ding in ein uncörperliches verkehret, so werdet ihr vergeblich und umsonst arbeiten; Von dieser Solution und Verkehrung handelt Parmenides oder vielmehr Egadimen in dem Buch der Turbà, wenn er saget; Daß etliche, wenn sie von solcher Solution reden hören, dencken und meinen sie, daß es Meer-Wasser sey, wenn sie aber die Bücher gelesen und verstanden hätten, so würden sie wissen und verstehen, daß solches ein bleibendes Wasser sey, welches ohne seinem Cörper, mit dem es vereiniget und aufgelöset, und ein Ding worden, nicht bleibend seyn kan, denn die Solution der Weisen, ist nicht eine Imbibition oder Eintränckung mit Wasser, sondern eine Verkehrung und Verwandelung der Leiber in das Wasser, daraus sie anfänglich geschaffen worden, nemlich in Mercurium, eben wie das Eiß sich in das flüssige Wasser verkehret, von dem es anfangs sein Wesen gehabt. Nun hast du schon durch die Gnade GOttes ein Element, welches das Wasser ist und auch die Reduction oder Wiederbringung des Cörpers in ein flüssiges Wasser.

Von dem andern Wort der Philosophen.

DAs andere Wort ist, daß aus dem Wasser Erde wird mit gelinder und kleiner Kochung die so offt zu wiederholen, biß die

Schwär-

Schwärtze oder schwartze Farbe darauf sich erzeiget. Denn wie Avicenna sagt in dem Capitel von den Feuchtigkeiten ; Wenn die Wärme ihre Würckung in dem feuchten Cörper herfür bringet, so gebieret sie und macht erscheinen die schwartze Farbe, wie man an dem Kalck ersehen kan, die man gemeiniglich machet. Derowegen sagt Morienus, ich ersuche und vermahne diejenigen, so nach mir kommen, daß sie die cörperlichen Dinge uncörperlich machen, durch die Dissolution, in welcher man mit Fleiß darauf acht haben soll, daß der Geist sich nicht in einen Rauch verwandele, und durch allzu grosses Feuer und Wärme nicht verlohren werde. Zu welchem Ende Maria spricht: Verwahre den Geist wohl, und gib acht, daß nichts durch den Rauch davon gehe, und soll das Feuer eingerichtet und temperiret seyn, nach der Art der Sonnen-Wärme, in dem Monat Julio ; Damit durch lange und liebliche Kochung das Wässer sich eindicke, und zur schwartzen Erde werde und sich verwandele; Durch dieses Mittel wirst du das andere Element haben, welches ist die Erde.

Von dem dritten Wort der Philosophen.

Das dritte Wort, das von den Weisen herkommt, ist die Reinigung oder Säuberung der Erde, davon Morienus sagt; diese Er-

de mit ihrem Waſſer kommt zur Putrefaction und reiniget ſich und wird ſauber, und wenn ſie wohl gereiniget iſt, ſo wird das gantze Geheimnüß durch die Hülffe GOttes wohl regieret: So ſagt auch Hermes: Der Azoth und das Feuer machen den Laton weiß und benehmen ihm die Schwärtze. Und darum ſagt Morienus, machet den Laton weiß, und zerreiſſet euere Bücher, damit euch eure Hertzen nicht zerriſſen werden. Dieſes iſt die Compoſition aller weiſen Philoſophen, und das dritte Wort des gantzen Wercks. Setzet zuſammen wie in der Turba geſagt wird; Die Trockenheit der ſchwartzen Erde, mit der Feuchtigkeit ihres eigenen Waſſers, und kochet ſie, biß daß ſie weiß gemacht worden, und alſo haſt du das Waſſer und die Erde, die mit dem Waſſer weiß gemacht worden iſt.

Von dem vierdten Wort der Philoſophen.

DAs vierdte Wort der Weiſen, iſt das Waſſer, welches durch die Sublimation wird aufſteigen können, nachdem es dicke gemacht und coaguliret worden mit der Erde, und alſo haſt du die Erde, das Waſſer und die Lufft, und dieſes iſt, was Philippus in der Turba ſagt: Machet es weiß, und diſtilliret es geſchwinde durch das Feuer, biß

daß

daß von ihm heraus gehe ein Geist; den ihr in ihm finden werdet, welcher genennet und geheissen wird die Asche des Hermes; Dahero sagt auch Morienus, verachtet die Aschen nicht, denn sie ist das Kleinod deines Hertzens, und die bleibende Asche; und in dem Buche genannt Lilium stehet geschrieben, wenn das Feuer vermehret worden durch eine gute Regierung und Wartung, nachdeme es zur Weisse gekommen, da es zu der Incineration kommen, nehmlich zu der Farbe der Aschen, welches genennet wird die calcinirte Erde; Derowegen saget Morienus, auf dem Grund und an dem Boden bleibet die calcinirte Erde, welche von der Natur des Feuers ist, und also hast du in den obgedachten Sätzen oder Vorträgen die vier Elemente, nehmlich das aufgelöste Wasser, in der aufgelösten Erden, die subtile Lufft in dem calcinirten Feuer; Von diesen vier Elementen sagt auch Aristoteles in dem Buch von der Regierung oder Amtsverwaltung der Printzen an den Alexandrum: Wenn du wirst das Wasser von der Lufft erhalten haben, und die Lufft vom Feuer, und das Feuer von der Erden, so wirst du gantz und vollkömmlich die Kunst der Weisen haben, und dieses ist das Ende der ersten Composition, als Morienus saget.

Von dem fünfften Wort der Philosophen.

Nun wollen wir kommen und weiter fort schreiten zu der andern Compositon, welche zeiget das Gewicht zu machen, und die erste Composition zu tingiren und lebendig zu machen, in Ansehung dessen sagt Calib: Niemand hat können noch wird können hernach tingiren die geblätterte Erde, ohne allein mit Gold. Derohalben befiehlet Hermes und spricht, saet euer Gold in die weisse geblätterte Erde, welche durch die Calcination gemacht wird von der Natur des subtilsten Feuers, und von der Natur der Lufft. In diese Erde nun säen wir das Gold, wenn wir die Tinctur des Goldes ihr zu bringen. Es kan aber das Gold nimmer vollkommen tingiren einen andern Cörper, so viel an ihm ist, oder aus seiner eigenen Krafft, wenn es nicht durch die Kunst vollkommen gemacht worden: Um dieser Ursachen willen sagt Morienus; ob gleich dieser unser Stein in sich schon natürlicher Weise die Tinctur hat, massen er an dem Leibe ganz vollkommen geschaffen ist; Jedoch hat er an sich selber keine Bewegung, wenn er nicht eine grössere Vollkommenheit empfienge durch die Kunst der Hand, oder durch Kunst und gewisse Operation. So sagt auch Geber im Buch der Wurtzeln; Zu diesem Ende geschicht die Arbeit, damit eine bessere und vollkommenere Tinctur des Goldes gemacht werde,

mehr

mehr als es nicht in seiner eigenen Natur, und damit auch das Elixir gemacht werde, nach dem Gleichnüsse oder dunckeln Reden der Weisen, und daß eine zusammen gesetzte Confectur von der Art des Steins, und eine Medicin gemacht werde zu heilen, zu reinigen und zu verkehren oder zu verwandeln alle Cörper in wahre Lunam. Es ist aber die Frage, ob wir allein das Gold und keinen andern Cörper vonnöthen haben: Höre und vernimm was Hermes saget: Sein Vater ist in der ersten Composition die Sonne, und seine Mutter ist der Mond: Der Vater ist heiß und trocken, und gebieret die Tinctur, und seine Mutter ist kalt und feuchte, die ernähret, was da gebohren ist: Daher sind Gold und Silber an sich und von ihrer Natur sehr zu schmelzen, und wenn sie zusammen gesetzet werden, als wie die Löthung geschicht mit dem Golde, alsdann werden sie behende aufgelöset, daher sagt Maria: Nehmet den Cörper, thut darauf den klaren Mercurium, welcher nicht gefasset noch gehalten wird, als durch die Putrefaction; und nimm auch die Tinctur des Geistes und setzet sie zum Feuer, biß alles fliesse, und wirff geschwind sein Weib darauf, nehmlich die Lunam. Derowegen, so eines von ihnen in unserm Stein gefärbet wäre, so würde nimmer die Medicin leicht fliessen oder flüssig werden, und würde auch keine Tinctur geben; So dem nun also ist, daß unser Gold das endliche und fürnehmste Geheimnüß ist, so must du deine Medicin haben, ehe der Mercurius augenscheinlich

flüchtig sey, durch die Schmelzung; Wahr ist es, daß die Zusammensetzung dieser beyden Cörper nothwendig ist, in unserm Werck, derowegen, wie Geber vollkommen im Buch der Kunst saget: Ist es das allerköstlichste der Metallen, denn es ist die Tinctur zum Rothen, die da alle Cörper verwandelt, und weil es der Sauerteig ist, der da die ganze Massa oder Teig in seine Natur verwandelt, so muß man es kochen, das ist die Seele, welche den Geist mit dem Leibe vereiniget; Denn gleicher Weise, wie der menschliche Leib ohne Seele todt und unbeweglich ist, also ist auch der unreine und unsaubere Cörper ohne seinen Hefel oder Sauerteig, der da seine Seele ist, denn der Sauerteig des zubereiteten Cörpers verkehret die ganze Massa oder Teig in seine Natur, und es ist kein anderer Sauerteig ohne die Dinge, die zu der Sonnen und dem Mond eigentlich gehören, als die da über alle Planeten herrschen. Gleicher Gestalt herrschen diese beyde Cörper über alle andern Cörper, und verkehren sich in ihre eigene Natur, und derowegen werden sie das Ferment oder der Sauerteig genennet, denn ohne dieselben können die Gummata nicht corrigiret oder verbessert werden, also daß Meridius geschrieben und gesagt hat; Dieses kan nicht corrigiret noch verbessert werden, wenn es nicht erst durch die Kunst und Arbeit subtil gemacht wird. Um dieser Ursachen willen sagt Hermes; Mein Sohn, extrahire und ziehe den eigenen Ambra aus der Sonnen-Strahlen, nehmlich die Terrestreität

oder

oder Irrdischheit oder die irrdische Natur, gleicher weise ist uns die Zubereitung und Subtilmachung des Ferments und Sauerteigs nöthig wie wir sehen und vernehmen können, durch Gleichnüß von einem Kinde, welches was seine Erschaffung anlanget, vollkommen gebohren wird, es kan aber nicht zur Vollkommenheit der Wirckung oder des Lebens kommen, wo es nicht erst mit ein wenig Milch gesäuget und erhalten wird, hernach mit ein wenig mehr und also weißlich nach und nach, nachdem es gröſſer wird, und zunimmt, also gebühret sichs auch allenthalben mit unserm Stein zu thun. Nimm derowegen im Namen GOttes den vierdten Theil von dem Ferment der Sonnen: Nehmlich einen Theil des besagten Ferments und drey Theil des unvollkommenen Cörpers, nehmlich der Luna, und löse das Ferment auf, biß daß es worden ist als wie der unvollkommene Cörper, und daß der Mund des Gefässes wohl verwahret sey, durch Mittel und Ordnung, wie ich zuvor gesagt habe, und die Præparation geschehe zu allen Dingen, welches Hermes befiehlet, wenn er saget: Nimm im Anfange deines Wercks frische und gleiche Theile von der Vermischung, und vermische alles zusammen und stich oder brenne es einmahl, biß daß sie gleichsam durch Vermählung zusammen gebracht sind und in ihnen eine Empfängnüß geschehe, an dem Boden des Gefässes und die Gebährung des gezeugeten Dinges in der Lufft geschehen sey, davon Morienus saget; Verschaffet, daß im Anfang

das rothe Licht empfahe und ergreiffe den weissen Rauch in einem gar starcken Gefäß durch eine feste Vereinigung ohne Ausdämpffung desselbigen, und dieses ist das fünffte Wort.

Von dem sechsten Wort der Philosophen.

DAs sechste Wort der Weisen ist, wenn du zusammen setzen wirst den vierdten Theil des subtil gemachten Ferments mit drey Theilen der weiß gemachten Erde, und hernach es mit seinem eigenen Wasser wie zuvor imbibiren, und so offt durch Wiederholung kochen, biß aus zweyen Cörpern eins worden ohne Mannigfaltigkeit oder Unterschied der Farben; Dahero Morienus sagt: Wenn der weisse Leib wird calciniret seyn, so setze ihm zu den vierdten Theil des Ferments des Goldes, denn das Ferment, nemlich Gold, ist gleichsam wie der Sauerteig des Brods, welcher die gantze Massa oder Menge des Teiges in seine Natur verkehret; Koche ihn denn in seinem eigenen Wasser, biß es alles ein Ding und ein trockener Leib worden ist; Denn wie Maria sagt, wenn die Lufft es berühret oder anschläget, so coaguliret sie es und wird ein Leib werden, und dieses ist das Geheimnüß: Wisset, daß alle sein Ferment seinem Leibe gegeben worden, welcher seine Seele ist. Welches auch Morienus sagt: Wo du nicht den gereinigten Leib biß auf

den

den Grund thust und stösset, und ihn nicht weiß macheſt, und nicht die Seele in ihn bringeſt, ſo haſt du noch nichts gefaſſet, und verſteheſt noch nichts in dieſem Geheimnüß: So muß denn nun darum die Vermiſchung des Ferments mit dem gar ſaubern und reinen Leibe geſchehen, nicht aber mit dem unſaubern und unreinen oder befleckten Leibe: Denn wie Baſius ſagt: Dieſe Leiber können einander nicht annehmen noch ſich mit einander vermiſchen, wo ſie nicht erſt geſäubert und wohl gereiniget werden, denn der Leib nimmt den Geiſt nicht an, noch der Geiſt den Leib, alſo, daß das Geiſtliche leiblich, und das Leibliche geiſtlich werde, wo ſie zu erſt nicht wohl geſäubert und vollkommen gereiniget werden, von aller Unſauberkeit und Beſleckung, wenn ſie aber wohl geſäubert und gereiniget worden, ſo umfähet der Geiſt den Leib und der Leib den Geiſt alsbald und gantz geſchwind, und kommt man durch ſie zur vollkommenen Operation, Arbeit und Werck.

Denn alſo wird gemacht die Veränderung durch die Natur, und was grob und dicke war, wird ſubtil und wohl dünne gemacht: Welches auch Alcanius in dem Buch der Turba ſagt: Der Geiſt vereiniget ſich nicht mit dem Leibe, biß der gemeldte Leib nicht vollkommen geſäubert und gereiniget ſey, von ſeiner Unreinigkeit und Unſauberkeit. Was die Stunde ihrer Zuſammenſetzung anlanget, ſo erſcheinen und zeigen ſich darbey viel wunderbahre Dinge, alsdann nimmt der unvollkommene Leib eine beſtändige und bleibende Farbe an vermit-

teſſt

telst des Ferments, welches Ferment die Seele des unvollkommenen Leibes ist. Und der Geist vermittelst der Seele vereiniget und verbindet sich mit dem Leibe, und verkehret sich mit ihm in die Farbe des Ferments und wird aus ihnen ein Ding. Dieses süsse Elixir, wie Avicenna sagt, das sich mit seiner eigenen Tinctur tingiret, taucket sich unter, und versencket sich in seinem Oel, und figiret sich mit seinem Kalck, dessen Wasser wir befunden haben ganz, wie das Queckſilber ist unter den Mineralien: Und sein Oel wie der Schwefel oder Arsenicum ist; Aber in den Mineralien geschicht die Operation besser, häuffiger und subtiler. Von diesen Rotis oder Wiederholungen und Verwandlungen hat auch Maria geredet: In diesem Wercke geschehen lauter Wunder-Dinge, denn zu denselben kommen vier Steine, darüber ein König die Regirung und Herrschafft hat durch die obgemeldten Dinge: Davon demjenigen kund und offenbahr ist, welcher wohl und subtil acht hat, und sein Absehen richtet auf das, was die Philosophi gesaget und geschrieben haben, und warhafftig ist in ihren dunckten Worten, denn sie sagen, daß unser Stein sey von den vier Elementen, und haben ihn mit den gedachten Elementen verglichen, und Anfangs ist in gemein gewiesen worden, daß vier Elemente in demselbigen seyn, denn wie Rhasis sagt: Alle Dinge, welche unter dem Himmel des Mondens von dem Allerhöchsten und Allherrschenden Schöpffer erschaffen sind, die haben Antheil an

den

den vier Elementen, nicht zwar, daß sie dem Gesichte scheinbarlich zu sehen sind, sondern in der Wirckung erkennet werden. Denn der Stein ist ein einiges Ding, nur ein Wesen, eine Wurtzel, und eine Natur, wie Hermes sagt: Fange im Namen GOttes an, und erkenne die Natur unsers Steins, denn er kommt her aus der Wurtzel seiner Materie, denn er ist in derselben, und von derselben, und es kommt nichts in denselben, was nicht aus derselben heraus gangen und kommen ist. Warhafftig es schicket sich nichts zu einer Sache, ohne das, was ihr am nechsten und ihrer Natur ist, dann ein jedes Ding liebet seines gleichen, zu welchem Ende Plato saget: Es ist eine Substantz und ein Wesen, welches nur ein einiges Ding ist, warm und trocken, kalt und feuchte, immassen es genennet und geheissen wird, die kleinere oder kleine Welt, denn von ihm, und in ihm, und mit ihm, und durch ihm sind alle Metallen; Es ist eben wie ein Baum, dessen Zweige und Blätter, Blüte und Früchte von ihm, und durch ihn sind, und ist alles dergleichen; Es ist wahr daß kein Ding anders nicht gezeuget wird, als von seines gleichen, oder von einem Dinge seiner Art, welches an sich Homogeneisch oder gleiches Geschlechts ist, nehmlich einerley Natur. Also ist diese Sache nur eine einige und gleiche, nicht aber unterschiedlich nachgetheilet; Es haben aber die Philosophi diesen Stein mit dem Namen aller leiblichen Dinge und aller Arten genennet. Daher saget Pythagoras:

Dieser

Dieser Stein wird mit allen Namen genennet, unter denen allen doch nur ein einiger eigener Name ist.

Diese Luna wird mit unterschiedlichen Namen genennet, und doch ist ihre Natur nur eine, wie ihr in dem Text finden werdet.

DJese Luna, Seele, und Wasser wird mit allen Namen gehessen und genennet, ob sie schon unter denselben nur einen hat, aber nach Aussage des Parier, so lasset die Vielfältigkeit der finstern und dunckten Namen fahren; Denn es ist mehr nicht als eine Natur, welche alle Dinge übertrifft, und nicht unterschiedliche Naturen; Was diese Ding verbessert, ist warlich nur eine Natur, welche es wachsen und vermehren machet, derohalben wie Diomedes sagt, die Natur wird nicht verbessert und corrigiret, als in ihrer Natur, zu welcher ihr kein ander fremdes Pulver noch unterschiedlich Ding darzu bringen sollet, welches fremde ist, und daß es nicht corrigiret oder verbessert, sondern daß dasselbige grünen oder wachsen machet und vermehret: Wie also Maria bezeuget, wenn sie saget: Der weisse Kibeit und der feuchte Kalck, welche nur ein Ding sind, und von einer Wurtzel, sind die Wurtzeln dieser Kunst, und die Philosophi haben diese Dinge mit viel Namen genennet, unter denen

nen doch nur ein einiges Ding ist, wie Morienus sagt: Ich sage euch die Warheit, daß kein ander Ding in Irrthum geführet oder fehlen gemacht die heutigen und neuen Philosophos, als nur die Menge und Vielheit der Namen, wisset aber ihr Philosophi alle, daß diese Namen anders nichts sind als erscheinende Farben in der Conjunktion und Zusammensetzung. Und also wirst du nicht irren noch fehlen auf dem Pfad und Wege des Wercks; Und ob schon die Philosophi ihre Sprüche und Namen vervielfältiget, jedoch verstehen sie nur ein einiges Ding, und einen Weg, und ein Mittel zu arbeiten, und eine Vorstellung und Erzeigung der Farben. Und mercket, daß dieser Unterschied der Farben nicht erscheine noch sich erzeige, ohne allein in der Zusammensetzung der Seele mit dem Leibe; immassen Morienus sagt: Das Feuer erneuert in ihm auf einmahl allerley Farben; Sie haben auch gesagt, daß unser Stein aus dem Leibe, Seel und Geist sey, und also haben sie die Warheit gesagt, denn der unvollkommene Leib ist an sich ein schwerer und wichtiger Leib, ungestalt, kranck, und todt.

Das Wasser, das ist der Geist, der da den Leib reiniget, subtil und weiß machet; Das Ferment, das ist die Seele; welche dem unvollkommenen Cörper das Leben giebt, das er vorher nicht hatte, und bringet den gedachten Leib zu einer bessern und fürtrefflichern Form: Der Leib ist die Venus und das Weib, und der Geist ist Mercurius; Derhalben sagt Morienus: Man kan den

den Mercurium nicht haben, als von den geſchmolzenen und durch die Schmelzung aufgelöſten Leibern, nicht zwar durch die gemeine und gewöhnliche, ſondern allein durch diejenige, welche dauret und bleibend iſt, biß ſo lange der Mann und Weib ſich mit einander vereiniget haben: Welches denn währet biß zum Weiſen oder biß zu der Weißmachung; Und mercke, daß der Leib gantz gefloſſen und geſchmolzen iſt, wenn in der Kochung die Schwärtze erſcheinen wird; Derowegen ſagt Boellus; Wenn ihr ſehen werdet, daß die Schwärtze herfür kommet und beginnet zu erſcheinen, in dem gemeldten Waſſer, ſo wiſſet, daß der Leib ſchon geſchmolzen und aufgelöſet worden: Kochet ihn bey gelinden Feuer und mäſſiger Wärme, in ſeinem Waſſer, biß er mit ſeines gleichen Dunſt eintrockne, und ein Ding daraus wird, welches die Vollkommenheit in ihm einführen wird, der Geiſt aber kehret zu ſich den ſublimirten und durchdrungenen Leib, und derowegen wird es das bleibende und durchdringende Waſſer, und das Waſſer des Lebens genennet; Darum ſpricht Dardarius im Buch der Turba: Der Mercurius das iſt das bleibende Waſſer, ohne welches nichts gemacht wird; Denn ſeine Krafft iſt ein geiſtliches Blut, das ſich mit dem Leibe vereiniget, und ihn in einen Geiſt verkehret, durch die Vermiſchung, die mit einander geſchicht, und wenn ſie in eins gebracht worden, verwandeln ſie ſich eines in das andere; Denn der Leib machet den Geiſt leiblich, und der Geiſt verwandelt

wandelt den Leib in einen Geist, tingiret und färbet ihn wie Blut; Denn alles was Geist hat, das hat auch Blut, und das Blut ist eine geistliche die Natur stärckende Feuchtigkeit, und wisset, daß je mehr der Leib gekochet und temperiret, der gewaschen wird in seiner eigenen Feuchtigkeit, je klärer und besser wird er auch erscheinen. Es ist aber nichts, wie Morienus sagt, daß dem Laton seinen Schatten wegnehmen kan, als der Azoth, wenn er mit ihm so lange gekocht wird, biß er ihn färbet und weiß machet wie Fischaugen, denn alsdann erwartet er, daß seine Krafft in die Natur seines Ferments verwandelt werde.

Mercke aber, daß das Ferment ist das fixe Wasser, welches den Stein färbet und tingiret, denselben lebendig machet, umsähet und hält. Darum sagt Maria: Der fixe Leib ist von der Materie des Saturni, welcher da begreiffet die Kochung oder Scheidung der Tincturen und Farben, und vollbringet die Weißheit der Weisen, ohne welchen fixen Leib dieses Geheimnüß nicht zum Effect kommt, biß so lange die Sonne und der Mond zusammen in einen Leib vereiniget werden. Denn das Kunststück dieser Kunst, wie Euclides sagt, lieget und bestehet gantz allein in dem Golde und Mercurio, dann wenn dieselben mit einander vereiniget und zusammen gesetzet werden, so haben sie eine unendliche Tinctur. Denn in dem Werck erlanget er eine vermischte Farbe, und wenn er in dem weissen sich ausgebreitet hat, so verkehret er einen grossen Theil von dem weissen

in die Citronengelbe Farbe ; Welches man erfahren kan, wann du von dem Blut unter Milch und Wasser thust: Weil nun alsdann das Feuer mit dem Wasser vermischet ist, so werden viere seyn, hernach mache darvon, daß dieses alles mir eins sey, so wirst du gelangen zu dem was du suchest, denn alsdann wird ein Leib gemacht seyn, der schwach ist über dem Feuer, und der nicht schwach ist, und wird Friede über ihm seyn ; Aber die Zubereitung oder Præparation dieser Dinge vom Anfang biß zum Ende ist das löbliche fixe Wasser ; Denn es zeiget offenbahrlich seine Tinctur in seiner Projection, und dieses ist der Mittler, oder das Mittel-Ding zwischen wiederwärtigen Dingen, und ist auch der Anfang, das Mittel, und das Ende in dem ersten, mittlern, und letzten Dinge, wer aber dieses verstehet, der fasset die Weißheit. Es haben weiter etliche Philosophi gesagt : Wo ihr nicht die Leiber verwandelt, daß sie nicht Leiber seyn, und machet, daß die unleiblichen Leiber bekommen, so habet ihr noch nicht gefunden die Richtschnur und den Weg der Warheit. Und was dieses betrifft, so sagen die Philosophi die Warheit, darinn stehet die Operation und Arbeit : Denn der Leib wird erst zum Wasser gemacht und gebracht, und also wird das leibliche Ding unleiblich gemacht, nemlich zum Geist ; und darnach in der Conjunction oder Zusammensetzung wird der Geist, nemlich das Wasser gemacht zum Leib ; Und derohalben sagt Hermes : Verkehre und verwandele die Natu-

ren,

ren, so wirst du finden, was du suchest. Und das ist wahr: Denn in unserer Kunst und Geheimnüß machen wir erst aus einem groben Dinge ein dünnes und gar subtiles, das ist, von dem Leibe machen wir Wasser; Und darnach von dem feuchten Dinge ein trockenes, nemlich von dem Wasser eine Erde, und also verkehren und verwandeln wir die Naturen: Denn aus dem leiblichen machen wir ein geistliches Ding, und von dem geistlichen ein leibliches. Und dieses ist, was eben derselbige sagt, unser Werck ist eine Verkehrung und Veränderung der Leiber von einem in ein ander Wesen, und von einem Dinge in ein anders, von der Schwachheit in die Macht und Stärcke, von der Grobheit und Dickheit in die Weiche und Zartheit, von der Leiblichkeit zur Geistlichkeit, gleicher Massen als wie in dem Saamen des Mannes in der Mutter der Frauen, durch ihre natürliche Vereinigung eine Verkehrung und Verwandelung geschicht eines Dinges in das andere, biß ein vollkommener Mensch formiret und gebildet wird, dessen Wurtzel und Anfang er gewesen ist, und sich weder von ihm verändert, noch von seiner Wurtzel eine Theilung geschicht; Denn wie Aristoteles sagt: Alle Gebährung geschicht von Dingen, so in der Natur darzu gehören, welches wahr ist, auch in der Gebährung der Metallen selber. Um dieser Ursachen willen sagen die Philosophi: Lasset nichts fremdes und was nicht darzu gehöret, darzu kommen, dann solches würde alles verderben und zerstören. Darum spricht der König Aros,

daß man es mit nichts anders zusammen fügen solle, als mit seinem edlen Schwefel, der seines gleichen ist, weil derselbe von ihm herkömmt: Hernach machen wir, daß das, was oben ist, eben so ist als das, was unten ist, und also auch im Gegentheil, und alles verkehret sich in eine Erde; Und um dieser Ursachen willen spricht Hermes: Was oben ist durch die Sublimation, ist eben wie das, was unten ist, durch die Herabsteigung, oder Erniedrigung: Und was unten ist, durch die Constipation ist eben wie das, was oben ist durch die Aufsteigung oder Emporhebung, Wunderdinge aus einem Dinge zu zubereiten. Das Wasser und die Erde haben den untern Ort inne, die Lufft und das Feuer steigen empor; Das Wasser und die Erde empfangen und ernähren; Die Lufft und das Feuer thun die Würckung, vereinigen und setzen zusammen, und diese viere in unserm Stein stimmen zusammen und kommen überein. Allermassen als Senior sagt: Daß die vier Elementen in unserem Stein gereiniget werden: Denn in demselbigen ist das fixe Wasser, die Lufft, die stille ist, die Erde feste, und das Feuer umgiebt es alles. In solcher Wiedereinanderstreitung in demselben kommen sie überein, nemlich diese vier Naturen sind in demselben, und werden dadurch alle gebohren. Ist demnach offenbahr aus den vorgemeldten Dingen, daß unser Stein aus den vier Elementen bestehe. Die Philosophi haben auch gesagt, daß unser Stein aus den vier Elementen

sey, die besagter massen in sich begreiffen, Leib, Seel und Geist. Und sie sagen, daß diese drey Dinge einerley Natur seyen, und von einer Materie und Wesen mit einem Wasser, und einer Wurtzel: Davon sie wahrlich die Warheit sagen: Denn unser gantzes Geheimnüß und Werck wird mit unserm Wasser gemacht, und von demselben und durch dasselbe sind alle nothwendige Dinge; Denn es löset den Leib auf, nicht zwar durch gemeine und gewöhnliche Auflösung, wie die unwissenden darfür halten, daß sie in ein Wolcken-Wasser zerfliessen, sondern durch eine wahre Philosophische Auflösung, nemlich, daß sie sich in ein unctuolisch und leimichtes Wasser verkehren, von welchem anfangs die gemeldten Leiber herkommen und erschaffen werden: Deßhalben sagt Socrates: Das Leben aller Dinge ist Wasser, denn dieses Wasser macht die Auflösung des Leibes und des Geistes, und macht aus einem todten Dinge ein lebendiges. Das ist der allerstärckeste und schärffer als der allerschärffste Essig. Kochet ihn biß er dicke wird, aber sehet dennoch wol zu, daß der Essig sich nicht in einen Rauch verwandele, und daß er verlohren gehe, oder gantz und gar verschwinde. Uber dieses verwandelt und verkehret eben dieses Wasser die Cörper in Aschen, und machet sie auch zu Pulver, und inceriret sie, als der König Martas spricht: Unser Wasser coaguliret die Leiber und macht sie schwartz, und dasselbige Wasser wäschet und säubert alle Leiber, und nimmt alle Schwärtze hinweg, und färbet die gantze Mate-

rie weiß, und macht sie roth, und machet alle todte Dinge lebendig zu einem ewigen Leben, und um dieser Ursachen willen wird es sehr hoch geschätzet und erhoben: Denn unter allen Dingen ist es dasjenige, welches die allergrösten und wundersamsten Operationes thut. Morienus sagt: Azoth und das Feuer machen den Laton weiß, und nehmen von ihm hinweg alle Dunckelheit: Aber der Laton ist ein unreiner und gar unsauberer Leib, aber Azoth ist Mercurius. Weiter setzet dieses Wasser unterschiedliche Cörper zusammen, wenn sie præpariyt werden, als wie gesagt worden, durch solche Vereinigung daß die Hitze des Feuers sie nicht überwältigen könne; Das obgemeldte Wasser machet eheliche Verbündnüsse zwischen dem Leibe und Ferment, und von diesen beweget und verwandelt sich eins ins ander, und verwehret die Confusion und Verbrennung des Feuers, denn wenn die Erde calciniret und weiß gemacht worden und in die Höhe steiget, wird sie geistlich und lüfftig gemacht, oder von der Natur der Lufft vermittelst welcher sie ein geistlich und lüfftig, unverderbliches und durchdringendes Ding wird, dahero sagt Hermes, das Wasser von der Lufft, wenn es zwischen dem Himmel und der gegenwärtigen Erde ist, ist das Leben aller Dinge, denn es ist der Mittler zwischen dem Feuer und dem Wasser durch seine Wärme und Feuchtigkeit, darum dieses Wasser Feuer empfähet, weil es wegen der Wärme dem Feuer nahe ist, und noch näher dem Wasser wegen der Feuchtigkeit, und

deß-

deßhalben macht es ehliche Verbündnüß zwiſchen dem Mann und dem Weibe, denn der Geiſt an der Subtilheit beſtehet in der Schönheit und Wolgeſtalteheit der Lufft. So machet demnach das Waſſer der Lufft den Todten lebendig und macht eheliche Verbündnüß, und beſchirmet die Zuſammenſetzung vor der Verbrennung des Feuers, und derowegen haben die Philoſophi geſagt: Verwandelt das Waſſer in Lufft, damit Leben mit Leben gemacht werde, ſintemahl daſſelbige Leben und Geiſt iſt, wenn es wird eingangen ſeyn; So ſublimiret nun unſer Waſſer die Leiber, nicht durch gemeine Sublimation, welche die Idioten und Unwiſſenden verſtehen, welche glauben und vermeinen, daß unſere Sublimation in die Höhe geſtiegen ſey, vermittelſt welcher ſie die calcinirten Cörper nehmen, und ſie mit den ſublimirten Geiſtern vermiſchen, nehmlich mit Schweſel, Mercurius und Waſſer, Sal armoniac, Arſenicum, dieſe ſetzen und vereinigen ſie zuſammen, dergeſtalt, daß ſie durch Gewalt des Feuers ſolche Sublimation machen, daß die Leiber mit den Geiſtern aufſteigen, und ſagen alsdann, daß die Leiber und Geiſter ſublimiret, und ſehr wohl gereiniget und geſäubert ſind von ihren Uberflüſſigkeiten: Aber ſie irren und betriegen ſich; Denn heenach finden ſie denſelben viel unreiner und befleckter, als er zuvor nicht geweſen; Dann die Kunſt iſt ſchwächer als die Natur, um dieſer Urſachen willen ſagt Albertus Magnus, im Buche von Mineralien: Wann die darzu nicht gehörigen Feuchtigkeiten von

der Substanz oder Schwefel durch Kunststück und Tugend der Natur gereiniget worden, so können sie nicht besser gereiniget werden durch Kunst: Sintemahl das Kunststück der Natur viel subtiler und gewisser ist als alle Kunst. Darum ist unser Mittel zu sublimiren der Philosophen Werck, nemlich von einem kleinen, schlechten und verderbten Dinge ein grosses zu machen, nemlich rein und von grosser Vollkommenheit, und Fürtrefflichkeit, gleich als wenn wir sagen; Dieser ist erwehlet und kommen zu einer solchen Staffel der Würde: Also sagen wir auch: Die Leiber sind sublimiret, das ist, subtil gemacht, und in eine andere Natur verkehret. Darum ist sublimiren eben so viel als subtil machen, welches alles gantz und gar unser Wasser thut. In Ansehung dessen sagt Morienus: Unser Wasser nimmt hinweg den Gestanck von dem todten Leibe, welcher keine Seele hat, und wenn das bemeldte Wasser die Seele wird weiß gemacht, und mit Bewahrung des Leibes sublimiret haben, so nimmt es allen üblen Geruch von ihm hinweg.

Alchimedes sagt: Nehmet die Materie von diesen eigenen Mineren, und sublimiret sie in ihre hohe Oerter: Schicket sie aufs höchste dieser Berge, und führet sie wieder zu ihrer Wurtzel, alsdenn ist sublimiren nichts anders als eine grobe Materie subtil machen: Deßwegen sagt Hermes: Sublimiret subtil und mit grossem Verstande, und scheidet das Subtile von dem Dicken; Denn es steiget von der Erden auf gen Himmel, und

und hernach wieder herunter in die Erde, und empfähet die obere Krafft der Hoheit, damit es in die untere der Schwere durchdringen möge, allda zu bleiben und sich aufzuhalten: Verstehet dennoch auf diese Weise die Sublimation der Weisen, denn ihrer viel sind hierinnen verführet und betrogen worden.

Ferner tödtet unser Wasser die Leiber, und machet sie wieder lebendig, und führet sie nach dem Niedergang, und bringet sie darnach wieder nach Orient oder dem Aufgang, es machet das, daß die schwartzen Farben, in der Tödtung erscheinen, wenn sie sich in eine Erde verkehren, indem es die Putrefaction oder Fäulung vermehret. Darauf hernach viel unterschiedliche Farben erscheinen vor der Weißmachung; Derer Farben Endschafft die Weise ist, welche beständig und bleibend ist. Denn eben wie das Weitzen-Körnlein, wenn es in die Erde gesäet wird, einmahl todt ist oder getödtet wird, hernach aber eine grosse Frucht bringet: Es bringet nehmlich viel Körner herfür; Wenn es aber nicht todt ist, so bleibet es gantz allein; Gleicher Gestalt verwandeln sich auch die Saamen aller Dinge, die auf Erden herfür kommen und wachsen, und verfaulen, biß die Verderbung in dieselben eingangen und eingeführet worden, darauf grünen sie herfür und vermehren sich in demselbigen Saamen, von dem sie Wurtzeln und Anfänge gehabt haben; Gleichermassen nähret sich auch unser Wasser es faulet und verderbet, und hernach wenn es wieder

herfür grünet, so erwecket und macht es sich selber wieder lebendig. Dahero saget Calib: Als ich gesehen habe, daß das Wasser sich selber coagulirte, da hab ich gantz gewiß erkennet, daß die Wissenschafft da wäre: Und aus diesem Urtheile, und Zeichen habe ich erkennet, daß das Geheimnüß warhafftig wäre. Kochet demnach dieses Wasser mit seinem Leibe, biß daß seine Feuchtigkeit ausgetrocknet ist durch das Feuer; Und trocknet es dergestalt, biß man sehen und erkennen könne, daß es seine eigene Geister zusammen gesammlet und umfasset hat, und daß es seine Wohnung gemacht in der Wurtzel seines Elements, welches seyn wird, wenn du den weissen und zarten Leib wirst getödtet haben, alsdann wird das Wasser geistlich seyn, nachdem es die Macht hat, die Naturen in andere Naturen zu verwandeln; Und alsdann wird es die todten Cörper lebendig machen, indem es dieselben grünend und Fruchtbringend machet; Uber dieses ist unser Wasser unterschiedlicher und wunderbarer Farben, denn durch dasselbe erscheinen unterschiedliche Farben und erzeigen sich in so viel und grosser Anzahl, daß es unmöglich ist dieselben zu ersinnen oder zu gedencken, denn alsdann begiebt sich der Geist zu dem Leibe, vermittelst der Seelen; Der Geist ist auch das Band der Seele, und die Seele, die da aus den Cörpern ausgezogen und gebracht wird, ist die Tinctur des Wassers; Derohalben sagt Senior, in diesem Wasser ist die Tinctur der Färber, auf dessen Tuch die Feuchtigkeit davon gehet und sich

weg

weg machet durch das Austrocknen, und die eigene Tinctur bleibet durch die Eindrückung; Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit diesem Wasser der Seele, welche die Tinctur herzu bringet, die man auf die weisse, dürstige, geblätterte oder abgeschäumte Erde seßet. Solche Erde hat Hermes genennet das Wasser des Schaums des Goldes und der Saffran-Blum, weil es seine calcinirte Erde färbet. Darum sagt er: Säet Gold in die weisse geblätterte Erde, davon man zu dem geistlichen Wasser kommt, und die Seele in dem Leibe bleibt, welche die Tinctur ist der Sonnen: Denn diese Seele ist ganz als der subtile unempfindliche Rauch, welcher sich anders nicht erzeiget als durch die Wirckung, und seine Wirckung ist die Offenbahrung und Erscheinung der Farben, und das Feuer wird von dem Feuer gezeuget, und ernähret sich im Feuer, und ist der Sohn des Feuers, und derowegen muß er zu Feuer gemacht werden, damit er das Feuer nicht fürchten dürffe; Eben als ein Kind sich wieder zu seiner Mutter Brüsten kehret. Etliche Philosophi haben auch unsern Stein geheissen das weisse Metall? Derohalben Lucas und Ismindrius in der Turba gesagt haben: Wisset alle, die ihr unsere Wissenschafft suchet, daß keine wahre Tinctur gemacht wird, ohne von unserm weissen Metall, welches aber nicht gemeines Metall ist; Denn es verderbet und corrumpiret alles das, dem es zugeseßet wird, und macht es vollkommen; Um dieser Ursache willen sagt Plato: Daß alles

Gold

Gold Metall ist, es ist aber nicht alles Metall Gold; Denn in der Natur des Goldes ist es fast gleich dem Metall, was die Schwere oder Härte des Anrührens anlanget: Aber in der Natur des Metalles ist nichts anders, als was in der Natur des Goldes ist durch die Verderbung, welche in der Erden ist, und in dem Meer wohnet: Also daß unser Metall Geist, Leib und Seel hat, und diese drey Dinge sind nur eins, denn Geist, Seel und Leib sind eins; Sintemahl diese Seele ist Geist durch einen von einem, mit einem, welches seine Wurtzel ist: So ist denn nun das Metall, der Weisen ihr vollbrachtes und vollkommenes Elixir, von Geist, Leib und Seel; Derowegen haben die Philosophi ihren Stein mit unterschiedlichen Namen genennet, auf daß derselbe durch die gelehrten und wahren Philosophen verstanden würde, und für den Unwissenden verborgen bliebe; Sie mögens aber nennen, mit was für Namen sie wollen, so ist es doch nur ein und einerley Ding. Wie Morienus bezeuget.

Es ist ein dunckeler verborgener und vergrabener Stein in dem allertiefsten Ort eines Brunnens, welcher schlecht, geringe und gar nicht kostbar und mit Mist und Koth bedecket ist, welchem man, ob er schon nur ein einiger ist, dennoch alle Namen gibt; Derohalben sagt der weise Morienus: Dieser Stein, der kein Stein ist, ist animiret oder hat eine Seele, und hat die Krafft zu zeugen und zu gebähren. Dieser Stein ist ein

Vogel,

Vogel, noch kein Stein noch Vogel : Dieser Stein ist weich, und nimmt seinen Anfang, Ursprung und Herkommen von Saturnus oder Mars, von der Sonnen oder der Venus, und also ist der Mars, Sol und Venus. Dieser Stein allein ist hellglänzender und hellscheinender als alle andere. Verändert sich mehr als der Mond, denn jetzund ist er Silber, hernach Gold, und nimmt viel Arten und Formen an sich, als von dem Element des Wassers, vom Wein, vom Blut, von Cristall, Jungfrau-Milch, Menschen-Sperma, oder Saamen, Essig, Knaben-Harn oder Gummi der Sonnen, dem allgemeinen Glanz derselben, fressenden Operment und machet das erste Element. Derhalben wird der vorgemeldte Stein genennet ein mit Schwefel gereinigtes und gesäubertes Meer, also werden demnach die Namen verändert und vermannigfältiget, weil sie solches Geheimnüß den Thoren und Unwissenden nicht offenbahren wollen, welches Geheimniß also verblümet und durch unterschiedliche Gestalten und Namen erkläret wird, damit die Weisen nicht betrogen, und das gedachte Geheimnüß den Thoren und Unwissenden nicht zu theil und offenbahr werde.

Morienus sagt weiter : Unser Stein ist die Confection oder Zusammensetzung unsers gemeldten Geheimnüsses, und der Ordnung nach ist er gleich der Erschaffung des Menschen;

Denn erstlich ist allda die Zusammenvereinigung, und 2. die Corruption, 3. die Schwängerung,

rung, 4. die Geburt des Kindes, 5. folget die Nahrung, verstehe derwegen, allerliebster Leser, wohl diese Wort und Vorbringen des Morienus, so wirst du in der Warheit nicht irren, noch fehlen. Oeffne demnach die Augen, und siehe, und verstehe wohl diese Worte, und vernimm was der Saame aber Sperma der Philosophen ist, er ist lebendiges Wasser, aber die Erde ist der unvollkommene Leib, welche Erde mit Warheit ein Meer genennet und geheissen wird, weil sie Elemente in ihr hat und begreiffet, und weil, wenn der Saame des Mercurius mit der Erde des unvollkommenen Leibes zusammen gesetzet und vereiniget worden, alsdann die Vereinigung genennet wird; Denn zu dieser Zeit solviret oder löset sich auf der Leib der Erden, oder die Erde des unvollkommenen Leibes in Wasser des Saamens, und wird Wasser ohne einige Zertheilung; Es wird auch an einem andern Ort gesagt; Die Auflösung des Leibes und die Coagulation sind zwey Dinge, sie haben aber nur eine Operation, denn der Geist wird nicht coaguliret, als nur mit dem aufgelöseten Leibe, so wird auch der Leib nicht aufgelöset, als nur mit der Coagulation des Geistes, und wenn der Leib und die Seele sich mit einander vereinigen und zusammen fügen, so wircket ein jedwedes wieder seinen Gesellen, in dergleichen thun, dessen ein Exempel ist die Erde und das Wasser, denn wenn sich die Erde mit dem Wasser zusammen füget, so bemühet sich das Wasser durch seine Feuchtigkeit und Krafft die Erde aufzulösen;

und weil sie dieselbe subtiler macht als sie zuvor war, so machet es sie ihm gleich, sintemahl auch das Wasser subtiler ist als die Erde.

Gleicher Gestalt thut die Seele in dem Leibe, und auf diese Weise wird das Wasser dicke mit der Erde, und der Erden gleich gemacht, was die Dicke anlanget, denn die Erde ist dicker als das Wasser: Und um dieser Ursache willen ist zwischen der Solution der Erde und der Coagulation des Geistes kein Unterschied der Zeit, noch Zertheilung einiger massen zu eröffnen, also daß eines ohne das andere sey, sondern allerdings, wie zwischen dem Wasser und der Erden in ihrer Vereinigung man nicht unterschiedliche Theil der Zeit, nach der Scheidung eines von dem andern in ihrer Würckung erkennet, also scheidet sich auch der Saame des Mannes nicht von dem Saamen der Frauen in der Stunde ihrer Zusammenvereinigung: Ebener massen ist alles dieses ein wahrer Zweck und Ende, ein Thun, ein Weg, und ein Pfad, und gleiche Operation und Würckung. Es stimmet alles miteinander überein; Um dessen willen sagt der König Mertin; Die zusammen Vereinigung bedeutet, und zeiget an die Vermischung und Geburt, und die Saamen vermischen sich wie Milch, welches man hernach sehen kan, wenn die Vermischung vollkommen geschehen ist. Es dienet zu wissen und zu verstehen, daß wenn die Erde sich auflöset zu einem schwartzen Pulver, und dieselbe beginnet etwas von dem Mercurio bey sich zu behalten, alsdann thut und verüber der

Mann

Mann die Handlung mit dem Weibe: Das iſt, der Azoth mit der Erde. Deßwegen ſagt Ariſteus in der Turba: Die Männer zeugen nicht Kinder mit einander, ſo empfangen die Weiber auch nicht alleine, denn die Kinder-Zeugung geſchicht durch Mann und Weib, eben dieſes geſchicht auch in zuſammen geſetzten Dingen, denn die Natur erfreuet ſich, wenn die Männer die Weiber nehmen und umfahen, ſo geſchicht eine wahre Gebährung, nicht aber wenn man ohne Unterſcheid und närriſcher Weiſe einige Naturen mit andern fremden und ungleichen Naturen zuſammenſetzen wollte. Laß derowegen deinen von dir und allen deinen Kindern ſehr geliebten Sohn Gabricium ſich vereinigen und zuſammen fügen mit ſeiner Schweſter Beya, welche eine kalte, leibliche und zarte Tochter iſt. Gabricius iſt der Mann und Beya iſt das Weib, welches den gedachten Gabricium corrigiret und verbeſſert, weil er von ihr herkommen, und ob ſchon Gabricius wärmer iſt als Beya, jedoch geſchicht keine Gebährung ohne der Beya; Wann nun Gabricius mit der Beya ſich zuſammen leget, iſt er alsbald und unverzüglich todt: Denn die Beya ſteiget auf den Gabricium, und hält ihn feſt und verſchleuſt ihn in ihren Leib, alſo daß man das geringſte nicht mehr von ihm ſehen kan, durch ſo groſſe und hefftige Liebe hat ſie den gemeldten Gabricium umfangen, daß ſie ihn gantz und gar empfangen und in ihre Natur verwandelt hat, und hat ihn in unterſchiedliche Stücke zertheilet und

zer-

zertrennet, und dieses ist, was Mörlinus (an seinem Orte) saget.

Was in der Empfängnüß war wie Milch, das verändert und verwandelt sich in Blut, und was weiß war, wird schwartz, und hierauf kommet die glänzende Röthe.

Der dritte Punct ist die Schwängerung, wenn die Erde durch die Herrschung und Regierung oder Krafft der Natur weiß gemacht wird: das Wasser und die Erde wächset und sich vermehret, und die Gebährung und Vermehrung des neuen Geschlechts geschicht, alsdann muß man die geschwärtzte Erde waschen und säubern, und weiß machen mit der Wärme des Feuers: Darum sagt Haly: nimm, was herab gestiegen ist auf den Boden des Gefässes, und wasche und säubere es wol mit der Wärme des Feuers, biß die Schwärtze hinweg genommen sey, und auch seine Dicke oder Grobheit, und laß davon ausgehen und fliegen oder auflösen allen Zusatz der Feuchtigkeit, biß es wie ein sehr weisser Kalck werde, an welchen kein Flecken oder Schmutz sey, denn alsdann ist die Erde lieblich und recht rein, die Seele zu empfahen.

Wenn die Schwängerung stärcket und kräfftiget, was beweget und verwandelt worden ist, nach der Empfängnüß, so verspricht sie uns eine

gröſſere Vollkommenheit, und was wohl gereiniget iſt, das verbindet und vereiniget ſich mit gutem Friede und Einigkeit.

Der vierdte Punct iſt die Gebährung, wenn das Ferment der Seele ſich mit dem Leibe vereiniget, nemlich dem Leibe oder der weißgemachten Erde, alſo daß aus allen nur eins worden, beydes an der Subſtantz, und an der Farbe, alsdann iſt unſer Stein gebohren und gemacht, und hat ein ewiges Leben; Denn alsdann iſt der Geiſt vereiniget und zugefüget dem Leibe vermittelſt der Seele, das iſt die wahre Zuſammenſetzung, wie Haly ſaget: Dieſes geſchicht mit Putrefaction oder Faulung und Verehligung, welche Verehligung anders nichts iſt als vermiſchen das Subtile mit dem Dicken, und die Seele mit dem Leibe zuſammen fügen und incoriren; Und die Putrefaction iſt Kochen und Braten die Erde, und ſie begieſſen oder anfeuchten, biß ſie ſich mit einander vermiſchen, und alles mit einander eins worden iſt. In dieſen Materien geſchicht keine Unterſchiedlichkeit oder Mannigfaltigkeit, noch Scheidung, alsdann wann die Erde vermiſcht iſt mit dem Waſſer wird ſie ſich bemühen zu erhalten was dicke iſt, und das Subtile wird ſich angelegen ſeyn laſſen zu reinigen die Seele mit dem Feuer, daß ſie daſſelbige erleiden und ausſtehen kan. So wird auch der gebohrne Geiſt in den gemeldten Leibern ſich bemühen und verlangen mit ihnen ausgebrei-

breitet zu werden, davon Merlinus mit mehrern redet.

Der vierdte (Punct) ist die Imprægnation oder Schwängerung, vermittelst der Corruption, geschicht die Herfürbringung des Kindes, oder da wird das Kind herfür gebracht demjenigen, was gebohren ist, wird das Leben gegeben, und wenn es nicht gebohren wäre, wäre ihm das Leben verwegert worden.

Der fünffte ist die Nahrung: Denn wenn das Geschöpff aus Mutterleib kommen, hat es nöthig genähret zu werden: Erstlich mit Milch und einer vollkommenen ihm bequemen Wärme. Damit es allmählich gestärcket und confortiret werde, in dem man die Nahrung vermehret nach der Proportion des Wachsthums. Denn je mehr die Beine starck werden, so kommt es zu seiner Jugend, und folglich zu seinem vollkommenen Alter, Wesen, Gröſſe, Kraft und Stärcke.

Gleichfalls und durch eben solches Mittel muß man in dieser Operation und Werck auch thun; Wisset, daß ohne Wärme nichts gezeuget oder herfür bracht werden kan, die allzugroſſe und brennende Hitze verderbet und machet zu nichte, das kalte Bad vertreibet und machet daß dasjenige davon fliehet, was mit ihm ver-

einiget ist. Welches aber so temperiret ist, machet, daß durch seine liebliche und angenehme Wärme die verderbten Feuchtigkeiten des Leibes weg genommen und vertrieben werden: Darum sagt Morienus:

Was Anfangs gebohren, und an das Licht gebracht wird, das wird hernach ernähret und unterhalten. Das Feuer überwindet das Wasser, und der Phœnix reichet dar und verbrennet die Nahrung; Derohalben wird auch unser Stein genennet der gebohrne Sohn, von welchem in dem Buch der Turba gesagt wird. Ehret euren König der da von dem Feuer kommt, krönet ihn mit einem Haupt-Schmuck und Krone, und erleuchtet ihn, biß er zu vollkommenen Alter komme, und lasset ihn ja nicht verbrennen, noch machet ihn davon fliehend durch allzugrosse Wärme. Denn so ihr ihn zu Zorn treibet und reitzet, oder zu Erhitzung, wird er euch seine Regierung und Herrschafft wegnehmen, dessen die Sonne der Vater, und der Mond die Mutter ist, welchen der Wind in seinem Bauche getragen, und dessen Ernährerin die Erde ist, es ist aber wahr, daß er mit seiner eigenen Milch genähret wird, nehmlich von dem Saamen, davon er Anfangs herkommen, lasset ihn derhalben offt imbibiren und temperiren, und zwar gar offt nach und nach von seinem Mercurio, biß er satt und zur Genüge getruncken hat. Alsdann wie Haly

sagt,

sagt, ist der Leib Ursache, die Tinctur zu erhalten, und die Tinctur ist Ursache, daß die Farbe erscheinet, und die Farbe ist Ursache, daß er die Tinctur erweiset, in welcher das Licht ist, das Leben und Natur, weil dieses der rechte und kurtze Weg oder Fußsteig ist, und die allergröste Vollkommenheit unserer Materie, ja das Ende und Vollbringung unserer Kunst und unsers Wercks.

O werther und insonderheit geliebter Freund, du kanst leichtlich und schwer verstehen die dunkeln Wörter der Philosophen, sintemahl wir hiebevor dergestalt und also geredet, daß du wirst verstehen können, daß sie alle hierinnen einig sind und zusammen stimmen. Nehmlich daß keine andere Kunst oder Mittel sey zu thun, als was ich gesagt und angezeiget habe. Nun hast du schon die **Solution** des Leibes und die **Reduction** oder Widerbringung desselben in seine erste Materie, hernach hast du desselben Verkehrung oder Verwandlung in die Erde, gleichfalls die Weißmachung in die Erde, gleichfalls die Weißmachung der schwartzen Erde, und die Subtilmachung oder Veränderung in die Lufft: Denn alsdann geschicht die **Destillation** der Feuchtigkeit, die in ihm ist, und wird lufftig, und von der Natur der Lufft gemacht. Welche von der Erden aufsteiget, und die Erde bleibet calcinret, alsdann ist es das Feuer der Natur, als-

alsdann wirſt du auch haben die Verwandlung der Seele mit dem Leibe, gleichfals die Vermiſchung der Seele, des Leibes und des Geiſtes mit einander, und die Verkehrung oder Verwandlung derſelben eines in das andere, denn es nimmt eine ſo groſſe Vermehrung an, derer Nutz gröſſer und fürtreflicher iſt, als man nicht faſſen noch begreiffen kan durch einige vernünfftige Urſache, welches es thut vermittelſt und mit Hülffe des HErrn, des Gebers aller Schätze, und Gnaden, welcher in der Dreyfaltigkeit alleine GOtt iſt, der in unendliche Ewigkeit zu Ewigkeit regieret, Amen.

E N D E.

Österreichische Nationalbibliothek